

Liebe

Liebe - I

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Verlassen der ersten Liebe

„Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.“
Offenb. 2,4.

Es ist etwas Großes, wenn im Urtheil über uns das gesagt werden kann, was von der Gemeinde zu Ephesus konnte gesagt werden. Leset nur, was da sagt, „der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben güldenen Leuchtern: Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht, die von sich sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden; und hast Geduld, und erträgst um meines Namens willen, und bist nicht müde worden“ (Offenb. 2,1-3.). O, meine theuren Brüder und Schwestern, welch' tiefes Dankgefühl muß uns durchdringen, wenn wir in Demuth, aber in Aufrichtigkeit sagen können, daß dieser Ausspruch uns gilt. Selig ist der Mann, deß Werke Christus kennt und annimmt. Er ist kein leerer Christ, er hat sich der Gottseligkeit beflissen; er sucht in Werken der Frömmigkeit dem ganzen Gesetz Gottes zu genügen, in Werken der Barmherzigkeit seine Liebe zu seinen Mitgenossen zu bezeugen, und in Werken der Selbstverläugnung seine Anhänglichkeit an die Sache seines Herrn zu offenbaren. „Ich weiß deine Werke.“ Ach! Manche unter euch können das nicht für sich in Anspruch nehmen. Der Herr Jesus Christus, der treue Zeuge, kann kein Zeugniß für eure Werke ablegen, denn ihr habt keine vollbracht. Ihr seid wohl Christen nach dem Bekenntniß, aber in eurem Wandel seid ihr's nicht. Ich sage abermals: Selig ist der Mann, zu welchem Christus sagen kann: „Ich weiß deine Werke.“ Solch' Zeugniß wiegt eine ganze Welt auf. Aber weiter. Christus sagte: „Und deine Arbeit.“ Das heißt noch mehr. Viele Christen haben Werke, aber nur wenige Christen haben Arbeit. In den Tagen Whitfields gab es viele Prediger, welche Werke hatten, aber Whitfield selber hatte Arbeit. Er rang unter Mühe und Anstrengung um Seelen. Er war ein Mann, der „mehr gearbeitet“ hatte (2 Kor. 11, 23.). Es gab ihrer Viele zu der Apostel Zeit, welche um Christi willen Werke thaten; aber in ganz besonderer Weise arbeitete der Apostel Paulus um der Seelen willen. Es ist nicht ein gewöhnliches Wirken; es ist ein angelegentliches Wirken; es ist ein Aufraffen der ganzen Kraft, ein Anspannen der anstrengendsten Thätigkeit um Christi willen. Könnte wohl der Herr Jesus von euch auch sagen: „Ich weiß deine Arbeit?“ Nein. Aber wohl könnte er sagen: „Ich weiß deine Saumseligkeit, deine Lässigkeit; ich weiß deine Arbeitsscheu; ich weiß dein Aufblähen, wenn du was Geringes vollbracht hast; ich weiß deinen Ehrgeiz, daß du gern für

etwas gehalten wärest, da du doch nichts bist.“ Aber ach, theure Freunde, es ist mehr, als was die Meisten unter uns aus dem Munde Christi erwarten dürfen: „Ich weiß deine Arbeit.“

Aber weiter. Christus spricht: „Ich weiß deine Geduld.“ Nun gibt es Etliche, welche arbeiten, und sie thun wohl daran. Aber was hält sie auf? Sie arbeiten nur eine kurze Zeit, und dann hören sie auf zu wirken, und wollen ermatten. Aber jene Gemeinde hatte Jahre lang gearbeitet; sie hatte ihre ganze Kraft aufgeboten - nicht in schnell ermattendem Anlauf, sondern in unablässigem Streben und ungeschwächtem Eifer für die Ehre Gottes. „Ich weiß deine Geduld.“ Ich sage wieder, Geliebte, es erschreckt mich, wenn ich daran denke, wie Wenige von dieser Versammlung ein solches Lob erringen mögen: „Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst.“

Der volle Abscheu, welchen die Gemeine vor falscher Lehre, vor bösen Werken hat, und dagegen wieder ihre inbrünstige Liebe zur reinen Lehre und zum heiligen Wandel - mag wohl auch in Einigen von uns sich wieder finden. „Und hast versucht, die von sich sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden.“ Auch darin, hoffe ich, stehen Etliche unter uns rein da. Ich kenne den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum. Nie kann Menschensatzung und Menschenlehre uns gefallen. Mit Hülsen, Schalen und Spreu können wir uns nicht sättigen.

Und wenn wir solche hören, die ein anderes Evangelium predigen, so entbrennt ein heiliger Zorn in uns; denn wir haben lieb die Wahrheit, die in Christo Jesu ist, und nichts anderes kann uns genügen. „Und hast Geduld, und erträgst um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.“ Sie hatten Verfolgung, Widerwärtigkeit, Trübsal, Noth und Mühe über sich ergehen lassen, und waren doch nie ermattet, sondern allezeit in Treue fortgefahren. Wer unter uns dürfte auf solches Lob Anspruch machen? Ist ein Lehrer der Armen und Verkommenen hier, der sagen könnte: „Ich habe gearbeitet, und habe getragen, und habe Geduld gehabt, und bin nicht müde geworden?“ O, meine theuren Freunde, wenn ihr das sagen könnt, so ist's mehr, als ich vermag. Oft war ich drauf und dran, in des Herrn Arbeit zu ermatten, und ob ich schon glaube, ihrer nicht überdrüssig geworden zu sein, so erfaßte mich doch zuweilen ein Verlangen, meiner Arbeit Ende zu sehen, und vom Dienste Gottes wegzugehen, bevor ich mein Tagewerk vollendet hatte, gleichwie ein Tagelöhner harret, daß seine Arbeit aus sei (Hiob 7, 2.). Ich fürchte, wir haben nicht so viel Geduld, so viel Arbeit, noch so viel guter Werke, daß solches auch von uns möchte gesagt werden. Aber es steht etwas im Text,

wovor mir bange ist, daß es auf uns insgesamt passen möchte: „Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.“ Es ist vielleicht ein Prediger unter dieser Versammlung. Hat man je einen Prediger seine eigene Grabrede halten hören? Welche Anstrengung müßte es wohl gekostet haben, zu fühlen, daß er zum Tode verurtheilt sei und gegen sich selbst zu predigen und sich zu verdammen? Hier stehe ich nicht gerade in dieser Lage, aber doch in einer ähnlichen. Ich fühle, daß ich mich heute in meiner eigenen Predigt selbst mit verurtheilen muß; und es war mein ernstliches Gebet, ehe ich diese Kanzel betrat, daß ich furchtlos meine Pflicht erfüllen und aufrichtig mit meinem eigenen Herzen umgehen und also predigen möchte, daß ich mich als den Hauptschuldner erkenne, und Jedes von euch in seinem Theil sich gleicherweise schuldig fühle, jedoch ihr nicht so sehr wie ich. Ich flehe zu Gott, dem h. Geist, er wolle durch seine erneuernde Macht das Wort wirken lassen, nicht nur an euren Herzen, sondern auch an meinem, auf daß ich zur ersten Liebe zurückkomme, und ihr mit mir.

Zuerst nun lasset uns fragen, worin unsre erste Liebe bestand? Zweitens, wie wir sie verloren? Und drittens wollen wir der Ermahnung Gehör geben, wie wir sie wieder erlangen sollen.

I. Was war unsre erste Liebe?

O schauen wir rückwärts - bei Vielen unter uns ist's noch nicht so lange her. Wir sind nur Neulinge in Gottes Wegen, und bei Keinem von euch wird's schon so lange sein, daß ihr nicht noch zurückrechnen könntet. Und wenn ihr wahre Christen seid, so waren es damals so glückselige Tage, daß euer Gedächtniß sie nie verlieren wird, und darum wird's euch nicht schwer, jenen Glanzpunkt eurer Lebensgeschichte wieder aufzufinden. Ach, welch' eine Liebe hatte ich zu meinem Heiland in der ersten Zeit meiner Sündenvergebung. Ich denke daran. Ihr Alle denkt daran, ich darf's wohl sagen, wie der Herr euch zum ersten Mal erschien, am Kreuze blutend, und zu euren Seelen gleichsam sprach: „Ich bin deine Erlösung; ich tilge deine Uebertretungen wie eine Wolke, und deine Sünden wie einen Nebel“ (Jes. 44, 22.). O glückselig-sel'ge Stunde! Wie hatte ich ihn so lieb! Weit über alle Liebe, nur die seine ausgenommen, war die Liebe, die ich damals für ihn empfand. Wäre vor dem Eingang des Ortes, wo er mir begegnete, ein flammender Scheiterhaufen aufgerichtet gewesen, so wäre ich freiwillig, ohne Fesseln, darauf gestanden, und hätte mit Freuden hingegeben Fleisch und Blut und Bein, daß sie zu Asche versengen sollen zu einem Zeugniß meiner Liebe zu ihm. Hätte er damals von mir verlangt, ich solle alle meine Habe den Armen geben, so hätte ich

Alles hingegeben und hätte mich unendlich reich geschätzt, daß ich mich um seines Namens willen hätte zum Bettler machen dürfen. Hätte er mir damals befohlen, mitten unter seinen Feinden zu predigen, so würde ich gesprochen haben:

„Die Liebe bricht durch Stahl und Stein,
Sie faßt die Allmacht in sich ein;
Wer will sie übermeistern?
Wer sich an ihn alleine hält.
Der trotzet kühn der ganzen Welt
Sammt allen Höllengeistern.“

Ich hätte damals das Wort Rutherfords wahr machen können, als er einst, im Kerker zu Aberdeen, voll von der Liebe Christi, sprach: „O mein Herr, wäre auch ein breites Todesthal zwischen dir und mir, und ich könnte nicht anders zu dir gelangen, als wenn ich sein Feuermeer durchwandelte, so wollte ich mich nicht zweimal bedenken, sondern wollte mich unverzüglich hineinstürzen, ob ich dich gewinnen, und in deine Arme fliehen, und dich mein nennen möchte.“

Diese erste Liebe haben wir - ich fürchte nur zu sehr, daß wir's gestehen müssen - gewissermaßen wieder verloren. Prüfen wir also ernstlich, ob wir noch in derselben stehen. Als wir anfangen, den Heiland zu lieben, wie ernst meinten wir's da! nicht Eines war in der Bibel, was uns nicht köstlich dünkte; nicht eines seiner Worte gab's, wovon wir nicht dachten, es sei wie feines Gold und köstlicher denn Silber. Nie standen des Gotteshauses Pforten offen, ohne daß man uns dort traf; zu welcher Tageszeit auch eine Gebetsstunde gehalten ward, so waren wir dabei. Manche warfen uns vor, wir seien allzu ungeduldig, wir möchten des Guten fast zu viel thun und Gesundheit und Leben gefährden - wir aber achteten Alles nicht. „Thue dir kein Leides,“ flüsterte man uns in's Ohr; aber wir hätten damals Alles dran gegeben. Warum sind jetzt so Viele, denen der Weg zum Gotteshaus so weit vorkommt, daß die Entfernung sie manchmal zurückhält? Sie hätten doch im Anfang ihrer Bekehrung den doppelten Weg nie gescheut. Warum finden so Viele aus Ueberladung an Arbeit nicht mehr Zeit zum Besuch der Gebetsversammlung, und gleich nach eurer Erweckung fehltet ihr doch nie in der Gemeinschaft der Heiligen? Das Verlassen der ersten Liebe macht's, daß ihr die Nutzen des Leibes dem Heil eurer Seelen vorzieht. Zu Jungen und Alten, die der Gemeinde des Herrn sich anschlossen, habe ich gesagt: „Habt ihr euch schon für einen Kirchensitz gemeldet?“ „Nein.“ „Ja, was gedenkt ihr aber zu thun? Habt ihr wenigstens dafür gesorgt, daß ihr einen guten Stehplatz be-

kommt?“ „O nein, ich konnte nicht; aber es macht mir auch nichts, eine oder zwei Stunden unter dem großen Haufen vor der Thüre zu warten. Ich gehe lieber schon um fünf Uhr hin, damit ich sicher Platz bekomme. Manchmal freilich komme ich doch nicht hinein, aber auch dann freue ich mich, daß ich wenigstens mein Möglichstes versuchte.“ „Wohl,“ erwiderte ich, „aber ihr wohnt anderthalb Stunden entfernt, und täglich zweimal herkommen und wieder heimgehen, das könnt ihr nicht.“ „O doch, das kann ich schon; ich erfahre den Segen des Sonntags in so reichem Maaße, und fühle mich so selig in der Gegenwart des Herrn.“ Damals mußte ich über die guten Seelen lächeln; ich begriff sie, aber ich fand es nicht für nothwendig, sie zu warnen - und jetzt ist ihre Liebe ziemlich abgekühlt. Jene erste Liebe hat nicht halb so lange Bestand, als wir gerne möchten. Manche sind hier, die mir Recht geben müssen; ihr besitzt jene überschwängliche, jene brennende, oder wie die Welt wohl denken mag, jene lächerliche Liebe nicht, die eben am Ende doch am meisten gesucht und gepflegt werden sollte. Nein, in dieser Begehung habt ihr die erste Liebe verlassen. Und o, wie waret ihr so gehorsam. Wenn ihr ein Gebot kanntet - das war schon genug, ihr erfülltet es. Aber jetzt sehet ihr wohl ein Gebot, aber dort lockt euch ein Gewinn, und ihr liebäugelt mit dem Gewinn und erwählt die Versuchung, statt einem unbefleckten Gehorsam Christi nachzujagen.

Und o, wie waret ihr einst so selig in den Wegen Gottes. Eure Liebe machte euch so übergücklich, daß ihr hättet mögen den ganzen Tag jauchzen und singen; jetzt aber hat eure Gottesliebe den Glanz verloren und das Gold ist matt geworden; ihr wißt, daß ihr oft ohne rechte Freudigkeit zum Tische des Herrn naht. Es gab eine Zeit, wo euch alles Bittere süß schien; wenn ihr nur Gottes Wort hören konntet, so war es euch köstlich. Nun könnt ihr euch über den Prediger beklagen. Ach, freilich hat der Prediger viele Fehler; aber darum handelt sich's nicht, sondern darum, ob nicht in euch selber eine größere Veränderung vor sich gegangen sei, als in ihm. Viele sind hier, sie sagen: „Ich höre den Herrn so und so nicht mehr so gern wie früher“ - wenn ihre eigenen Ohren daran Schuld sind. Ach, liebe Brüder, wenn wir Christum lieb haben und in der ersten Liebe stehen, da ist's zum Erstaunen, wie wenig es braucht, damit ein Prediger uns befriedige. Ja, ich gestehe es, ich hörte einmal einen armen, ungebildeten Methodisten-Reiseprediger das Wort Gottes verkündigen, und ich hätte vor Freuden jauchzen und springen können, so lang ich ihm zuhörte, und doch brachte er keinen neuen Gedanken, keinen gewählten Ausdruck, kein Bild, dessen ich mich noch erinnern könnte; aber

er erzählte von dem Herrn Jesus; und auch die allbekannten Sätze, die er brachte, kamen meinem hungrigen Geiste vor wie die köstlichste Speise. Und ich muß bekennen, und vielleicht müßt ihr dasselbe sagen, daß ich schon Predigten gehört habe, aus denen ich Vieles hätte lernen können, aber ich achtete nur auf die Vortragsweise und auf die Feinheit der Sprache. Während ich in und mit der Predigt hätte der Gemeinschaft mit meinem Heilande pflegen können, bin ich statt dessen mit meinen Gedanken umhergeschweift bis an das Ende der Erde. Und was war der Grund? Ich habe meine erste Liebe verlassen.

Noch eins: Als wir noch in der ersten Liebe standen, was hätten wir da für Christum nicht Alles gethan? Und wie wenig thun wir jetzt? Wenn wir zurückblicken auf Manches, was wir als junge, neubekehrte Christen thaten, so kommt es uns fast abentheuerlich und märchenhaft vor. Erinnert euch, wie ihr vielleicht einen einzigen Thaler in der Tasche hattet; da trafet ihr mit einem armen unbekannten Kind Gottes zusammen, und gabet ihn gleich her, wenn's schon Alles war, was ihr besaßet. Es machte euch nichts, ihn wegzugeben; das Einzige that euch leid, daß ihr nicht mehr besaßet, denn ihr hättet Alles weggeschenkt. Oder ihr erinnertet euch, daß für das Reich Gottes etwas erforderlich war. O! da hätten wir Alles weggeben können, da wir noch in der ersten Liebe standen. Wenn in einem zwei Stunden weit entfernten Ort eine Abendversammlung gehalten werden sollte, und wir dem Stundenhalter mit unsrer Begleitung bei finstrer Nacht angenehm sein konnten, so fehlten wir gewiß nicht. Gab's eine Sonntagsschule in frühster Morgenstunde, so waren wir früh munter, um ja nicht zu spät zu kommen. Unerhörte Anstrengungen wurden uns damals leicht und zur Lust, und wir sehen mit Erstaunen und Verwunderung darauf zurück. Warum vermögen wir jetzt solches nicht mehr? Ihr wißt, es gibt Leute, die immer von dem zehren, was sie einst gewesen sind. Ich rede jetzt ganz offen. Es ist ein Bruder hier in dieser Versammlung, der's zu Herzen nehmen kann; ich hoffe, er thut's auch. Vor noch nicht sehr vielen Jahren sagte er zu mir auf meine Frage, ob er nicht auch etwas thun wolle: „Ich habe das Meinige schon gethan; ich habe Jahre lang immer meinen regelmäßigen Beitrag gegeben; mein Beitrag war so und so viel.“ Ach, möge der Herr ihn und uns Alle frei machen von dem, daß wir immer auf das „Habe gethan“ pochen! Es thut's nicht, daß wir sagen, wir haben etwas gethan. Setzt einen Augenblick voraus, das Wort Gottes würde sprechen: „Ich bin umhergegangen, ich will stille stehen.“ Das Meer sage: „Ich habe die Wogen meiner Ebbe und Fluth fortgewälzt, dem Monde nach, siehe, schon viel Jahre her; ich

will nun ruhen.“ Die Sonne sage: „Ich habe geschienen, und bin auf- und untergegangen Tag für Tag, Jahrtausende lang; ich habe dessen genug vollbracht, um mir einen guten Namen zu machen; ich will nun aufhören;“ der Mond hülle sich in die dunkeln Schleier dichter Finsterniß und sage: „Ich habe nun viele Nächte erleuchtet und manchem müden Wanderer in öder Heide den Pfad gezeigt; ich will meine Lampe auslöschen und nun ewig dunkel bleiben.“ Brüder, wenn ihr und ich zu arbeiten aufhören, dann soll's auch unsres Lebens Ende sein. Gott hat nicht die Absicht, daß wir ein müßiges Leben sollen leben. Aber beachtet wohl, wenn wir unsre ersten Werke verlassen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir die erste Liebe verlassen haben; das ist sicher. Wenn keine Kraft mehr vorhanden ist, wenn Leib und Seele matt sind beim Ende unserer Christenarbeit, dann gibt es nur eine Antwort auf die Frage eines aufrichtigen Gewissens nach dem Grunde solcher Schwachheit: „Du hast deine erste Liebe verlassen, und darum bist du von deinen ersten Werken gewichen.“ Ach! wir waren Alle gar zu schnell bereit mit unsern Ausflüchten und Entschuldigungen. Mancher Prediger hat sich schon lange von seinem Amte zurückgezogen, ehe er es nöthig gehabt hätte. Er hat eine reiche Frau genommen. Ein Anderer hat sich was Ordentliches erspart, und kann nun aus den Zinsen leben. Wieder ein Anderer wurde matt in der Arbeit für Gottes Sache, sonst hätte er gesprochen: „Den Leib leg ich mit meinem Amte nieder, Mit meiner Arbeit hört mein Athem auf.“ Und nun soll ein jeder Anwesende, der einst an einer Sonntagsschule mitarbeitete, und wegblieb, der christliche Schriften verbreitete, und es aufgab, der in einem göttlichen Amt stand, und nun müßig ist, jeder von diesen soll heute vor dem Richterstuhl seines Gewissens stehen und sagen, ob er nicht schuldig sei der Anklage, die ich wider ihn erhebe, daß er seine erste Liebe verlassen hat!

Ich darf nicht anstehen, auch noch zu sagen, daß sich dies so gut im einsamen Kämmerlein zeigt, wie im täglichen Verkehr; denn wenn die erste Liebe verloren ist, dann fehlt's an jener Gebetsfülle, die wir haben sollten. Ich gedenke des Tages, da ich in die Gemeinschaft der christlichen Gemeinde aufgenommen ward. Schon um drei Uhr Morgens war ich auf. Bis um sechs Uhr rang ich im Gebet mit Gott. Dann mußte ich beinahe drei Stunden weit gehen; ich machte mich auf und wanderte dem Ziel meiner Sehnsucht entgegen. O, wie war damals mein Herz so selig im Gebet. Damals nahm mich meine Berufsarbeit von fünf Uhr Morgens bis Nachts um zehn Uhr so völlig in Anspruch, daß mir unter Tages auch kein einziger Augenblick zu stiller Sammlung übrig blieb; aber da stand

ich schon früh um vier Uhr auf und schüttete mein Herz im Gebet aus; und dennoch fühle ich mich jetziger Zeit gar matt und fühle wohl, daß ich nicht so früh aufstehen könnte zum Gebet; damals war's nicht so, als ich noch in der ersten Liebe stand. Mochte es auch kosten, was es wollte, mir fehlte es damals nie an Zeit dazu. Fand ich sie nicht am frühen Morgen, so fand ich sie spät in der Nacht. Es nöthigte mich, Zeit zum Gebet mit Gott zu nehmen; und Welch' ein Beten war's! Ich durfte damals nicht darüber seufzen, daß ich nicht beten konnte; aus inbrünstiger Liebe nahte ich in lieblich kühner Freiheit zum Throne Gottes. Wenn aber die erste Liebe schwindet, so fangen wir an zu meinen, zehn Minuten seien eigentlich genug zum Beten, statt einer Stunde, und wir lesen vor Beginn unsres Tagewerkes nur noch ein oder zwei Verse, während wir sonst ein Kapitel lasen, und nie in's Getriebe der Weltgeschäfte gingen, ohne uns mit dem Mark und Fett geistlicher Opfer gestärkt zu haben. Freilich, die Geschäfte haben sich so sehr gehäuft, daß wir, wenn wir heim kommen, die höchste Zeit haben, zu Bette zu gehen; zum Beten haben wir nicht Zeit. Und beim Mittagessen hatten wir sonst ein wenig Zeit zur innern Sammlung; mit dem ist's vorbei. Und am Sonntag war's sonst unsre Gewohnheit, nach dem Besuch des Gotteshauses uns in unsrem Gott auch daheim noch zu erquicken und auch nur fünf Minuten lang vor dem Essen das Gehörte im Herzen zu bewegen; das ist auch dahin und zerronnen. Und euer Etliche, die hier gegenwärtig sind, pflegten beim Nachhausekommen die Stille zu suchen, um zu beten; eure Frauen haben's ausgebracht; die Diakonen haben's von ihnen vernommen, wenn sie bei euch Besuche machten und die Hausmutter fragten: „Wie geht's eurem Mann?“ „O!“ antworteten sie, „er ist ein gottesfürchtiger Mann; er kann nicht zum Abendessen heimkommen, ohne daß er in die Kammer hinausgeht in die Stille. Ich weiß, was er dann thut - er betet. Und wenn er dann zu Tische sitzt, so sagt er oft: Marie, 's ist mir heut was Unangenehmes begegnet, wir wollen doch ein paar Augenblicke mit einander beten.“ Und Mancher von euch konnte ungebetet keinen Schritt aus dem Hause thun; ihr hinget so sehr am Gebet, daß es euch nie zu viel war. Wie steht's aber nun? Ihr habt tiefere Erkenntniß gewonnen; ihr habt mehr Erfahrungen gemacht; ihr seid vielleicht geistlich reicher geworden. In mancher Hinsicht seid ihr weiser geworden; aber gern würdet ihr all' das wieder hingeben, wenn ihr wieder zurück könntet zu jenen

„Selig-sel'gen Augenblicken,
Die euch beim Rückblick noch entzücken.“

Ach, was gäbet ihr darum, wenn ihr
„Die öde Leere könntet füllen.
Die alles Wissen nicht kann stillen,“

welche aber nichts Anderes als jene eure erste Liebe zu befriedigen vermag.

II. Wo haben wir unsere erste Liebe verlassen?

Und nun, meine Theuren, **wo haben wir unsre erste Liebe verlassen**, wenn wir heute nicht mehr in derselben stehen? Das wolle sich ein Jedes jetzt beantworten, oder vielmehr, ich will's für euch Alle thun.

Haben nicht Etliche von euch ihre erste Liebe in der Welt verlassen und verloren? Ihr hattet sonst ein kleines Geschäft, das euch nicht viel Unruhe machte; doch lebtet ihr davon und konntet etwas Weniges zurücklegen. Aber siehe, euer Geschäft nahm einen neuen Aufschwung; ihr vergrößertet es, und es trägt reichlichere Zinsen. Ist's nicht wunderbar, daß mit dem Wachsthum eures Reichthums und mit der Ausbreitung eures Geschäfts eure Liebe um so ärmer ward und zusammenschrumpfte?

O, meine theuren Freunde, es ist etwas Ernstes um das Reichwerden. Von allen Versuchungen, welchen die Kinder Gottes ausgesetzt sind, ist dies die schlimmste, weil es eine Versuchung ist, welche sie nicht fürchten, und weil sie gerade deßhalb um so gefährlicher wird. Wenn Einer auf die Wanderschaft geht, so pflegt er einen Stock mitzunehmen, damit er sich darauf stützen kann; denkt nun, er sei ein Geizhals und sage: „Ich möchte gern hundert solcher Stöcke haben;“ was würde ihn denn das am Ende nützen; er hätte nur eine Last mitzuschleppen, welche seine Schritte hemmt, statt ihn zu fördern. Aber es kommt mir fast vor, als gebe es viele Christen, die einst vor Gott wandelten, als sie wöchentlich mit fünf Thalern sich behelfen mußten; jetzt würden sie wohl gerne ihre Jahreseinkünfte mit Freuden dahingehen, wenn sie dafür jene Freude, jenen Seelenfrieden, jenen kindlichen Zugang zu Gott haben könnten, die sie einst in ihrer Dürftigkeit hatten. Ach, wie gar Manches in der Welt ist so gar verderblich für den Menschen. Ich frage mit ganzem Ernst, ob ein Mensch sich nicht manchmal besinnen und sagen sollte: „Halt, hier wäre gute Gelegenheit, dein Geschäft zu erweitern; aber es würde meine ganze Zeit in Anspruch nehmen, und ich müßte meine bestimmte Stunde, die ich dem Gebet gewidmet habe, dafür aufopfern; ich will die Sache unterlassen; ich habe doch genug, und drum, laß fahren dahin! Lieber will ich Geschäfte für den Himmel machen, als Geschäfte für diese Welt.“

Und dann: Meint ihr nicht, daß vielleicht Mancher von euch seine erste Liebe verlassen hat, weil es zu viel mit Weltlichgesinnten umging? Da ihr noch in der ersten Liebe stundet, da sagte euch nur die Gesellschaft der Kinder Gottes zu; jetzt aber habt ihr junge Leute an der Hand, mit denen ihr euch unterhaltet, die viel mehr Leichtfertigkeit im Kopf und im Herzen haben, als wahre Frömmigkeit. Einst sammelten sich die gottesfürchtigen um euren Heerd, jetzt aber wohnet ihr in Hütten der „Ungebundenheit,“ wo ihr kaum was Anderes hört, als lose Reden. Aber, theure Freunde, wer glühende Kohlen in seinem Busen trägt, muß brennen; und wer mit Bösen umgeht, trägt Schaden davon. Darum trachtet nach gottseligen Freunden, auf daß ihr in der ersten Liebe bleibet.

Aber noch ein anderer Gesichtspunkt. Habt ihr nicht vielleicht vergessen, wie viel ihr dem Heiland schuldig seid? Eines, das fühle ich aus eigener Erfahrung, muß ich gar oft wieder thun, nämlich zurückgehen auf meinen ersten Standpunkt und sprechen:

„Ich bin der Sünder größter.
Doch Jesus starb für mich.“

Wir reden gar zu gern von unsrer Erwählung; wir wissen, daß wir geheiligt sind, wir freuen uns über unsere Berufung, wir streben nach der Heiligung; und wir vergessen die Abgrundshöhle, aus welcher mir erlöst sind. Ach, mein theurer Bruder, bedenke doch, daß du auch jetzt ja nichts andres bist, als ein aus Gnaden selig gewordener Sünder; bedenke, was aus dir geworden wäre, wenn sich der Herr nicht deiner erbarmt hätte. Und wahrlich, wenn du stets dich zurückwendest zu den Anfangsgründen und zum großen Grund- und Eckstein, dem Kreuz Christi, so wirst du auch wieder zur ersten Liebe zurückgeführt.

Und meinst du nicht auch, daß du deine erste Liebe verlassen hast, weil du den Umgang mit deinem Heiland außer Acht ließest? Nun, o Prediger, predige Aufrichtig, und predige vor Allem dir selbst. War nicht manchmal die Versuchung vorhanden, Großes für Christum zu thun, nicht aber, dich viel mit deinem Herrn Jesus abzugeben? Das ist, ich fühle es, eine meiner Unterlassungssünden. Wenn man etwas für Christum wirken kann, so ziehe ich unwillkürlich das thätige Wirken dem stillen Genuß seiner Gegenwart vor. Vielleicht helfen Manche unter euch an einer Sonntagsschule mit, die sich wohl besser um das eigene Seelenheil bemühten, indem sie jene Stunde dem Umgang mit Christo widmeten. Vielleicht auch gebraucht ihr der Gnadenmittel so oft, daß euch keine Zeit mehr bleibt, im Stillen zu prüfen, welchen Gewinn ihr aus diesen

Gnadenmitteln zieht. Es sprach einmal Einer: „Wenn alle zwölf Apostel in einer Stadt predigten, und wir sie hören dürften, wenn wir aber dadurch von unsrem Gebetskämmerlein abgezogen würden, so wäre uns besser, wir hätten nie auch nur ihre Namen gehört, denn daß wir hingegangen wären, ihre Rede zu vernehmen.“ Wir können Christum nicht recht lieben, wenn wir nicht in seiner Nähe blieben. Die Liebe zu Christo hängt ab von unsrer Gemeinschaft im nahen Umgang mit ihm. Es verhält sich gerade so wie mit den Planeten und der Sonne. Warum sind einige Planeten so kalt? Warum ist ihr Lauf so träge? Nur weil sie der Sonne so ferne stehen; versetzt sie in solche Nähe wie Merkur, so werden sie in feurige Wallung gerathen und in raschem Flug die Sonne umkreisen. So, Geliebte, wenn wir Christo nahe sind, so können wir nicht anders, wir müssen ihn lieben; ein Herz, das bei Jesu ist, muß seiner Liebe voll sein. Wenn wir aber Tage und Wochen und Monate dahinleben, ohne persönlichen Umgang, ohne wahre Gemeinschaft mit ihm, wie können wir, ihm entfremdet, Liebe fühlen? Er muß ein Freund sein, und wir müssen uns ganz zu ihm halten, wie er sich ja auch ganz zu uns hält - inniger als ein Bruder; sonst werden wir nie zur ersten Liebe wieder kommen.

Tausend andere Gründe könnte ich noch anführen, aber ich überlasse es einem Jeden, sein Herz zu erforschen und zu erfahren, warum ihr eure erste Liebe verlassen habt.

III. Wie gewinnen wir unsere erste Liebe wieder?

Aber jetzt, theure Freunde, schenkt mir einen Augenblick eure ganze Aufmerksamkeit, wenn ich euch nun ernstlich flehe und beschwöre, **dar-nach zu trachten, daß ihr wieder eure erste Liebe gewinnt.** Soll ich euch sagen, warum? Lieber Bruder, wenn du gleich ein Kind Gottes bist, hast aber deine erste Liebe verlassen, so steht dir irgend etwas Schweres bevor. „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich“ (Off. 3, 19.), spricht der Herr; und gewiß züchtigt er dich, wenn du sündigst. Nicht wahr, ihr seid heute so ruhig? O, fürchtet doch diese Ruhe, sie verkündet euch Gewittersturm. Die Sünde ist der Vorläufer der Stürme; leset David's Geschichte. In seinem Leben war David trotz aller Stürme und Verfolgungen, selbst auf den Felsen der Gemen (1. Sam. 24, 3.) und in den Höhlen der Wüste Engeddi der glücklichste Mensch, bis er seine erste Liebe verließ; und von dem Tage an, da sein lüsternes Auge auf Bathseba's Gestalt haftete, bis an's Ende ging er mit zerschlagenen Gebeinen kummervoll dem Grabe entgegen. Es war nur eine lange Kette von Züchtigungen; hüte dich, daß es dir nicht auch also ergehe. „Ja,“ sprichst du, „aber ich werde nicht Sünde thun wie David.“ Lieber Bruder, das kannst

du nicht sagen. Hast du deine erste Liebe verlassen, was hält's dann noch auf, daß du nicht auch deine erste Reinheit verlierst? Liebe und Reinheit gehen Hand in Hand. Wer liebt, ist rein; wer da wenig liebt, wird erfahren, daß seine Reinheit schwindet, bis daß er endlich besudelt und befleckt ist. Ich möchte euch, theure Freunde, nicht gern in Kummer und Trübsal wissen; ich weine mit den Weinenden. Wenn eines eurer Kinder krank ist, und ich höre davon, so kann ich aufrichtig sagen, ich fühle etwas als wie ein Vater gegen eure Kinder, und wie ein Vater gegen euch. Seid ihr von Leiden und Trübsal heimgesucht, und ich weiß etwas davon, so wünsche ich sehnlich, mit euch zu fühlen, und eure Sorgen vor den Thron der Gnade zu bringen. O, ich wünsche nicht, daß mein himmlischer Vater seine Zuchtruthe gegen euch ausstrecke; aber er wird's thun, wenn ihr abfallet von der ersten Liebe. So gewiß er ein Vater ist, so gewiß wird er euch seine Zuchtruthe fühlen lassen, wenn eure Liebe erkaltet. Bastarde können der Ruthe ent schlüpfen. Wenn ihr nur knechtischgeborene Bekenner seid, so mögt ihr unangefochten eurer Wege gehen; aber ein wahrhaft aus Gott geborenes Kind muß es empfinden, wenn seine Liebe abnimmt.

Aber es ist noch etwas Anderes, meine Theuren, wenn wir unsre erste Liebe verlassen: Was wird die Welt von uns denken, wenn wir unsre erste Liebe verlassen? Ich muß das erwähnen, nicht um unsres Namens willen, sondern um Gottes theuren Namens willen. Ach, was wird die Welt von uns sagen! Es gab eine Zeit, und noch ist sie nicht vorüber, wo die Menschen auf diese Gemeinde der Kinder Gottes hinwiesen und sprachen: „Hier ist eine herrliche Oase inmitten einer Wüste, ein glänzendes Licht inmitten der Finsterniß.“ Unsre Gebets-Versammlungen waren wirkliche Betversammlungen; unsre Versammlungen waren so andächtig, als zahlreich. Ach, wie begierig achtetet ihr auf jedes Wort; wie funkelten eure Augen von lebendigem Feuer, wenn der Name Christi genannt wurde! Wie aber, wenn's nach kurzer Zeit heißen wird: „Ach, diese Gemeinschaft ist so schläfrig wie jede andere; schauet sie an, wenn ihr Prediger spricht, wie sie unter dem Schall seiner Worte schlafen können; es scheint nicht, als ob die Wahrheit sie sehr ergreife. Schaut diese an, sie sind so kalt und träg und gleichgültig wie Andere; man nannte sie sonst das tapferste Volk der Erde, denn sie waren allzeit fertig, ihres Herrn Namen und ihres Gottes Wahrheit zu vertheidigen, und darum gewannen sie sich jenen Namen; nun aber könnt ihr vor ihren Ohren fluchen und schwören, und sie werden euch kaum scheel drum ansehen. Wie lebte einst dies Volk für Gott und sein Haus, und war immer in seinen Ver-

sammlungen; schauet auf ihre Gebetsversammlungen; die waren einst so zahlreich wie ihre Sonntagsgottesdienste; nun sind sie alle zusammengeschmolzen.“ „Ach,“ spricht die Welt, „gerade, wie ich's voraussagte; es war eben weiter nichts, als ein Strohfeuer, ein wenig geistliche Aufregung, und jetzt ist's zu Ende damit.“ Und der Spötter spricht: „Aha! So hat's kommen müssen, so hat's kommen müssen!“ Erst gestern las ich eine Nachricht, wie ich meine Beliebtheit beim Volk verloren hätte; es hieß darin, unser Gotteshaus stehe nun beinahe leer, Niemand käme mehr; und das ergötzte mich außerordentlich. „Gut,“ sagte ich, „wenn's dahin kommt, so soll's mich wenig Thränen und Seufzer kosten; wenn's aber heißt, die Gemeinde hat ihren Eifer und ihre erste Liebe verlassen, so ist das genug, um jedem rechtschaffenen Seelsorger das Herz zu brechen.“ Die Spreu mag hinfahren; wenn nur der Waizen bleibt, so sind wir getröstet. Wenn auch, die im Vorhof Gottesdienst thun, zu dienen aufhören, was thut's? sie sollen nur gehen; aber ach, wenn ihr Kreuzeskämpfer am Tage des Kampfes die Fersen wendet, wo soll ich dann mein Haupt verbergen? Wie soll ich den großen Namen meines Herrn und Gottes verkündigen, wie die Ehre seines Evangeliums vertheidigen? Es ist unser Stolz und unsre Freude, daß die uralte Lehre in unsern Tagen auf's Neue an's Licht gezogen ward, und daß die von Calvin gepredigte Wahrheit, die von Paulus bezeugte Wahrheit, die von unserm Heiland verkündigte Wahrheit noch immer mächtig ist, selig zu machen, und an Gewalt bei Weitem alle leeren Philosophien und neugedrechselten gottesläugnerischen Systeme alter und neuer Zeit überstrahlt. Was aber wird der Ungläubige sagen, wenn er sieht, wie Alles vorbei ist? „Ach“, wird er sagen, „diese veraltete, von dem Fanatismus eines jungen Thoren wieder aufgewärmte Lehre hat die Leute ein Wenig aufgerüttelt; aber es fehlte ihr Mark und Gehalt, und es ist Alles wieder verflogen!“ Wollt ihr unsern Herrn und Meister also verunehren, ihr Kinder des himmlischen Königs? Ich beschwöre euch, thut nicht also – sondern trachtet darnach, daß ihr eure erste Liebe als ein reiches Geschenk des heiligen Geistes wieder gewinnt.

Und nun noch einmal, theure Freunde, es ist ein Gedanke, der einen Jeden von uns auf's Höchste anspornen sollte: Wir haben unsre erste Liebe verlassen. Möge nie in unsern Herzen die Frage aufkommen: War ich denn auch je einmal ein Kind Gottes? Ach, mein Gott, muß ich mir denn diese Frage vorlegen? Ja, ich will. Gibt's nicht Viele, von welchen es heißt, sie verließen uns, weil sie nicht zu uns gehörten? Denn wenn sie von den Unsern gewesen wären, so würden sie mit uns fortgewandelt

sein. Gibt's nicht Solche, deren Güte ist wie eine frühe Wolke und wie der Morgenthau? - Ist's nicht etwa mit mir also der Fall gewesen? Ich rede in euer Aller Namen. Legt euch die Frage vor: Habe ich nicht von der und der Predigt einen Eindruck empfangen und war dieser Eindruck etwa bloß fleischlicher Art, eine flüchtige Erregung? Habe ich nicht vielleicht bloß, gemeint. Reue zu empfinden, und keine wirkliche Reue gefühlt? Habe ich mir nicht etwa eingebildet, Grund zu einer Hoffnung zu haben, zu welcher ich doch kein Recht hatte? Und ich hatte nie den liebenden Glauben, der mich mit dem Lamm Gottes vereinigt. Und habe ich vielleicht mir bloß vorgespiegelt, ich hätte Liebe zu Christo, und hatte sie nie; denn wäre ich wirklich je in der Liebe gestanden, so könnte ich nicht sein, was ich jetzt geworden bin. Siehe, wie bin ich so tief gefallen! ach, daß ich doch nicht so dies alles, bis daß mein Ende die Verdammniß sei, und der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht. Viele sind von einem erhabenen Bekenntniß hinabgesunken in die Tiefen des Verderbens; und kann dies nicht auch mir widerfahren? Kann es nicht an mir wahr werden, daß ich bin wie ein Irrstern, welchem die schwärzeste Finsterniß bestimmt ist? Habe ich nicht vielleicht am Himmel der Kirche eine kleine Weile herrlich gegläntzt, und bin am Ende dennoch eine jener fünf thörichten Jungfrauen, die kein Oel im Gefäße mitnahmen für ihre Lampen; und nun geht mein Licht aus? Lasset mich bedenken, daß, wenn ich auf meinem Wege beharre, es mir nicht mehr möglich ist inne zu halten; und wenn's mit mir abwärts geht, ich unaufhaltsam in die Tiefe stürze. Und, o mein Gott, sollte ich noch ein zweites Jahr zurückwanken, - wer weiß, wohin's dann mit mir kommen mag? Vielleicht in irgend eine schwere Sünde.

O Gott, behüte mich davor durch deine Gnade! Vielleicht kann ich ganz abfallen. Wenn ich ein Kind Gottes bin, so weiß ich, daß dies nicht geschehen kann. Aber dennoch, ist's nicht möglich, daß ich bloß meinte, ich sei ein Kind Gottes, und kann ich nicht so sehr zurückkommen, daß ich am Ende auch den bloßen Namen verliere, als ob ich lebe, weil ich immer todt war? Ach, wie furchtbar zu denken und in unsrer Gemeinde zu sehen, wie Glieder abfallen und todte Glieder werden! Wenn ich blutige Thränen könnte weinen, sie würden die Bewegung meines Gemüths noch nicht ausdrücken, die auch ihr mitempfinden solltet, wenn ihr bedenkt, wie unser Etliche todte Schoße sind am lebendigen Weinstock, Unsre Gemeindeältesten erfahren, daß viel Ungesundes sich unter unsern Gemeindegliedern findet. Es betrübt mich der Gedanke, daß, weil wir nicht Alle besuchen können, Manche wieder abfallen. Einer spricht: „Ich

that mich zur Gemeinschaft, ja, aber ich war nie wahrhaft bekehrt. Ich bekannte mich als einen Bekehrten, aber ich war's nicht, und jetzt finde ich kein gefallen an göttlichen Dingen. Ich führe einen sittlichen Wandel, gehe zur Kirche, aber ich bin nicht bekehrt. Mein Name kann gestrichen werden, ich bin kein frommer Mensch.“ Andere sind unter euch, die vielleicht noch weiter gegangen sind - sind in Sünden gefallen, und doch mag's mir verborgen geblieben sein. Bei einer so ausgedehnten Gemeinde kommt mir nicht Alles zu Ohren. O, ich beschwöre euch, ihr theuren Freunde, bei dem, der da lebendig ist und todt war, lasset nicht Böses aufkommen über euer Gutes durch das Verlassen eurer ersten Liebe!

Sind vielleicht Etliche unter euch, welche sich zu Christo bekennen, doch ihn nicht ihr eigen nennen? Ach, dann laßt euer Bekenntniß fahren, oder aber ergreift die Wahrheit und verrathet sie nicht. Geht nach Hause, ihr Alle, und werft euch auf euer Angesicht vor Gott und bittet ihn, daß er euch erforsche und erfahre euer Herz, und euch prüfe und erfahre, wie ihr's meinet, und sehe, ob ihr auf bösem Wege seid, und euch leite auf ewigem Wege (Ps. 139,23.24.).

Und wenn ihr bis dahin nur bekannt und nicht gekannt habt, so suchet den Herrn, weil er zu finden ist, und rufet ihn an, weil er nahe ist. Ihr seid Alle gewarnt; euch ist ernstlich und feierlich gesagt, euch zu Prüfen in Bälde. Und wenn Heuchler unter euch sind, so werde ich am großen Gerichtstage, ob mir sonst auch Manches zur Last fällt, doch in Einem rein sein: Ich bin nicht müde geworden, den ganzen Rathschluß Gottes zu verkündigen. Ich glaube nicht, daß Ein Volk in der Welt schrecklichere Verdammniß empfangen wird, als ihr, wenn euch das Urtheil trifft; denn dies Eine habe ich nicht verschwiegen: die große Sünde, zu bekennen, während das Herz unbekehrt ist. Nein, ich habe sogar eure Personen so genau geschildert, daß ich nicht hätte weiter gehen können, ohne euch geradezu mit Namen zu nennen. Und seid versichert, so Gottes Gnade bei mir bleibt, werde ich weder euch, noch mich auf der Kanzel verschonen, wenn ich irgend eine Sünde an Einem von uns entdecke. Aber, o lasset uns strenge sein! Möge der Herr lieber diese Gemeinde zerstreuen, bis daß nur noch ein Zehntel übrig sei, als zugeben, daß ihr in's Hundertsache wachset, es sei denn, daß ihr zunehmet mit den Lebendigen aus Zion, und mit der heiligen Heerde, die der Herr selbst verordnet hat und bewahret bis an's Ende. Darum wollen wir bitten, daß unsre erste Liebe wieder erwache; und ich hoffe. Viele werden die Liebe wieder zu erlangen trachten, die sie verlassen haben.

Auf euch aber, die ihr diese Liebe noch nie empfunden habt, wolle der Herr sie ausgehen lassen als einen lebendigen Odem! Um der Liebe Jesu Christi willen. Amen.

Das Vorbild der heilsamen Worte

„Halt an dem Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu.“

2. Tim. 1,13

Geliebte in Christo Jesu!

Meine unablässige Sorge für euch ist, daß ich euch die göttliche Wahrheit verkündige und daß ihr festhaltet an dem Vorbild der heilsamen Worte, damit ihr unter allen Versuchungen zur Irrlehre fest und unbeweglich steht wie ein Fels und beharrt in dem Glauben, der einmal den Heiligen übergeben worden ist, von dem ihr gehört habt und den wir euch verkündigt haben. Wenn das Evangelium hörens wert ist, und wenn es ein wahres Evangelium ist, dann ist es auch bewahrenswert. Darum ist meine Sorge dahin gerichtet, daß ihr im Glauben so gegründet werdet, daß ihr festhaltet an dem Bekenntnis eures Glaubens, ohne zu wanken - denn er ist treu, der die Verheißung gegeben hat.

Wenn Paulus an seinen geliebten Timotheus schreibt: „Halt an dem Vorbild der heilsamen Worte“, so will er ihm nicht gerade ein Verzeichnis von Lehren oder einen kurzen Auszug der Gottesgelehrsamkeit oder eine Summe von kirchlichen Glaubensartikeln, die er nur unterschreiben sollte, mitteilen, sondern er will ihm sagen: „Mein lieber Timotheus, als ich euch predigte, so habt ihr gewisse, große Umrisse der Wahrheit vernommen; ihr habt von mir das große Glaubenssystem von Jesus Christus gehört; in meinen Schriften und öffentlichen Reden habt ihr mich beständig auf ein gewisses Vorbild oder Form des Glaubens dringen gehört. Dieses Vorbild halte fest.“

Ich will nun zeigen:

1. was das Vorbild der heilsamen Worte sei -
2. wie nötig es sei, dieses Vorbild festzuhalten -
3. will ich euch warnen vor den Gefahren, denen ihr ausgesetzt seid, dieses Vorbild zu verlassen -
4. werde ich reden von den zwei großen Ringen, Glaube und Liebe in Jesus Christus, welche dazu dienen, „das Vorbild der

heilsamen Worte festzuhalten.“.

1) Was ist das Vorbild der heilsamen Worte?

Tausend Menschen werden über diesen Punkt streiten. Der eine wird sagen: „Mein Glaube ist das Vorbild der heilsamen Worte“; ein anderer wird seinen Glauben für heilsam, wenn nicht gar für unfehlbar erklären. Wir wollen uns aber in die kleinen Unterschiede der einzelnen Glaubensformen nicht einlassen, sondern wir sagen einfach, daß nur das ein Vorbild der heilsamen Worte sein kann, was vollkommen schriftgemäß ist. Wir nehmen die Lehren der Menschen als solcher nicht an; und was sich als göttlich geltend machen will, muß vom heiligen Geist und von Gott eingegeben sein, sonst erlangt es bei uns keine Geltung. Auch Überlieferungen der Menschen gelten bei uns nichts, wenn sie nicht aus der Schrift bewiesen werden; die Schrift ist der einzige Grund, den wir anerkennen.

Ein Vorbild heilsamer Worte muß Gott ehren und den Menschen erniedrigen. Eine Lehre, die nicht die Krone auf Jesu Haupt setzt und die nicht den Allmächtigen erhöht, ist keine heilsame. Wenn wir bemerken, daß eine Lehre die Kreatur erhöht, so fragen wir nichts nach den Beweisgründen, welche zu ihrer Begründung angeführt werden; wir wissen, daß dieselbe eine Lüge ist, wenn sie die Kreatur nicht in den Staub legt und den Schöpfer erhöht. Wenn dies nicht geschieht, so ist sie nur eine verfaulte Lehre des menschlichen Stolzes und kann so wenig wahres und gesundes Licht in die Seele ausgießen, als die schimmernden Dünste, welche aus Morästen aufsteigen, Gesundheit verleihen können.

Eine heilsame Lehre erkennt man ferner an ihrer Richtung oder ihrem Ziel. Wir können es unmöglich für eine heilsame Lehre halten, wenn wir deutlich erkennen, daß sie die Richtung hat, im Menschen Sünde zu erzeugen. Wenn es nicht eine Lehre zur Gottseligkeit ist, so können wir es nicht für eine göttliche Lehre halten. Derjenige, der sie festhält, muß sich der Gottseligkeit ernstlich befleißigen; sie muß in ihm Liebe zur Wahrheit und ein Streben nach Heiligkeit fördern - sonst ist all der Glanz und Schimmer von Neuheit umsonst; sie ist eine zügellose Lehre, die wir von uns werfen.

Wenn man fragt, was wir denn als Vorbild der heilsamen Lehre betrachten, welche Lehren der Schrift gemäß, für den Geist heilsam und zur Erhöhung Gottes förderlich seien, so antworten wir: Wir glauben, daß ein Vorbild der heilsamen Lehre vor allem enthalten müsse die Lehre von dem göttlichen Wesen und dessen Natur, wir müssen die Dreieinigkeit in

der Einheit und die Einheit in der Dreiheit haben. Jede Lehre, welche nicht den Vater, den Sohn und den heiligen Geist hat, halten wir für unheilsam, weil sie gewiß der Ehre Gottes nachteilig sein muß. Wer entweder den Vater oder den Sohn oder den heiligen Geist verachtet, den verachten wir mit seinen Lehren, und wir können ihm nicht einmal sagen: „Ich wünsche dir Glück!“

Die heilsame Lehre muß richtig von Gott und richtig vom Menschen lehren. Sie muß lehren, daß der Mensch ganz gefallen und sündig ist, daß er wegen seiner Sünde verdammt und in sich selbst ganz hoffnungslos ist in Beziehung auf sein Heil. Wenn sie den Menschen erhebt, ihm einen unwahren Charakter gibt und ihn mit einem falschen Kleid der Gerechtigkeit bekleidet, das von seinen eigenen Fingern gewoben ist, so verwerfen wir sie entschieden.

Ferner muß ein Vorbild der heilsamen Lehre die rechte Ansicht vom Heil des Menschen haben, das allein vom Herrn kommt. Wenn wir nicht in diesem Vorbild die ewige, unwandelbare Liebe Gottes finden, welche das Heil wirkt für ein Volk, „das nicht sein Volk war“, sondern zum Volk durch besondere Gnade gemacht worden ist - wenn wir das nicht finden, so halten wir es nicht für ein Vorbild der heilsamen Lehre. Paulus sagt: „Gott ist es, der uns errettet und berufen hat mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, welche uns gegeben ist in Christo Jesu vor Anbeginn der Welt.“ Das ist ein Vorbild der heilsamen Lehre.

2) Davon will ich nun weiter reden, indem ich euch zeige, wie nötig es ist, dasselbe festzuhalten und zu bewahren um euer selbst, um der Kirche und um der Welt willen.

Geliebte, haltet fest das Vorbild der heilsamen Lehre, denn dadurch werdet ihr unzählige Segnungen erlangen; ihr werdet den Frieden in eurem Gewissen empfangen. Ich bezeuge vor Gott, daß, so oft ich an den großen Dingen, die ich von Gott empfangen, zweifle, ich sogleich eine schmerzhaft leere fühle, welche die Welt nicht ausfüllt und welche nie ausgefüllt werden kann, bis ich jene Lehre wieder annehme und sie von ganzem Herzen glaube. So oft ich traurig und niedergeschlagen bin, finde ich immer Trost im Lesen solcher Bücher, welche die Lehre von dem Glauben des Evangeliums stark treiben, welche die Liebe Gottes gegen sein Volk kräftig hervorheben und welche die großen und köstlichen Verheißungen des Bundeshauptes gegen seine Auserwählten ins Licht setzen. Das stärkt meinen Glauben und meine Seele, mit erhobenen Flü-

geln, schwingt sich zu ihrem Gott empor. Wer es noch nie geschmeckt hat, Geliebte, der kann nicht sagen, wie süß der Friede ist, welcher die Lehre von der Gnade der Seele verleiht. Sie ist der göttliche Hauptanker, welcher unser schwaches Fahrzeug mitten in den Stürmen des Weltmeeres hält. Da ist „der Friede, welcher höher ist denn alle Vernunft“, den der starke Glaube erfahren darf, der aber die neuerfundenen Lehren der jetzigen Zeit uns nicht geben können. Diese ziehen uns allerdings an wegen ihrer Neuheit; wir verwundern uns über ihre übersinnliche Geistigkeit, aber es steht nicht lange an, so müssen wir sagen: O weh! O weh! Ich habe Sodoms Äpfel in die Hand genommen; sie gewährten einen schönen Anblick, aber sie wurden mir Asche im Mund.“ Wenn ihr Frieden haben wollt, so haltet fest an der Wahrheit, haltet an dem Vorbild der heilsamen Worte, so wird „euer Friede sein wie ein Strom, und eure Gerechtigkeit wie die Meereswellen.“

Ich sage abermals: „Haltet fest an dem Vorbild der heilsamen Lehre“, denn dies wird sehr viel zu eurem Wachstum beitragen. Wer die Wahrheit festhält, wird schneller wachsen als der, welcher von einer Lehre zur anderen abspringt. Wie viele geistliche Wetterfahnen gibt es jetzt in der Welt. Manche Leute hören eines Morgens einen Prediger und sagen: „O, es ist herrlich gewesen!“ Abends hören sie wieder einen anderen: „O, das ist eben so gut“; obwohl einer dem anderen widerspricht. Die viel gerühmte Liebe unserer Zeit ist von der Art, daß man glaubt, Lügen und Wahrheit seien gleich gut; daher Lügen und Wahrheit einander sich begegnen und küssen; daher der, welcher Wahrheit redet, für einen blinden Eiferer gehalten wird, und die Wahrheit aufgehört hat, ehrenwert zu sein in der Welt. Eine solche schrankenlose Liebe aber ist eine falsche. Darum haltet fest an dem Vorbild der heilsamen Lehre, durch welche allein wir wachsen können im geistlichen Leben. Veränderliche, unbeständige Leute können nicht wachsen. Gesetzt, du hast in deinem Garten einen Baum, den du heute an diesen Ort pflanzt und morgen an einen anderen Ort, um wie viel dicker wird er in 6 Monaten sein? Er wird wahrscheinlich ganz tot, oder wenigstens nicht viel gewachsen, sondern verkümmert sein. So ist es mit den Christen, die sich bald hier, bald dorthin pflanzen, die von einer Partei zur anderen umspringen und nicht sagen können, was sie sind.

Im Grund glauben solche Leute nichts recht, sie sind so gut als nichts, und jeder mag sie haben, wenn er will. Wir halten nicht viel auf die Leute, welche keine festen Grundsätze haben und „nicht festhalten das Vorbild der heilsamen Lehre“, ohne welche man nicht wachsen kann. Wie

könnte ich in 10 Jahren viel von meinem Glauben wissen, wenn ich ihn in 10 Jahren 10mal veränderte. Ich würde nur ein Halbwisser in allem, und in einem nichts Gründliches verstehen. Aber wie stark muß in seinem Glauben derjenige werden, der nur einen Glauben hat, von dem er überzeugt ist, daß es ein göttlicher Glaube ist, den er festzuhalten hat! Ein solcher Glaube wird dann auch im Sturm und Wetter nur fester gemacht werden. Darum um eures Friedens und um eures Wachstums willen „haltet an dem Vorbild der heilsamen Lehre“. erinnert euch an die üblen Folgen, welche euch treffen müssen, wenn ihr von diesem Vorbild abweichen würdet. Jede Abweichung von der Wahrheit ist Sünde. Es ist nicht bloß eine Sünde, wenn ich etwas Sündliches begehe, es ist auch Sünde, eine falsche Lehre zu glauben.

Ein Mensch ist sowohl für seinen Glauben als auch für seine Handlungen verantwortlich. Gott hat Gewalt über unsere Gedanken und Urteile wie über unsere Hände, Füße, Augen und Lippen, denn der ganze Mensch ist verpflichtet, dem Herrn zu dienen. Wenn Gott mir Urteilskraft gegeben hat, so soll ich sie auch in seinem Dienst anwenden. Wenn nun mein Urteil Unwahrheit aufnimmt, so hat es gestohlene Güter empfangen, und ich habe gesündigt, gerade wie wenn ich meine Hand ausgestreckt hätte nach den Gütern meines Nachbarn. Irrtum in der Lehre ist also Sünde, so gut wie Irrtum im Wandel. Wir sind verpflichtet, in allen Dingen unserem Gott mit aller Macht zu dienen und die Kräfte des Urteilens und des Glaubens nach seinem Willen zu gebrauchen. Es ist daher jedesmal Sünde, wenn wir etwas tun, was uns im Glauben an Jesus Christus wankend macht. Bedenkt auch, daß Irrtum in der Lehre auch eine solche Sünde ist, die, wie überhaupt alle Sünden, einen starken Trieb hat, sich zu vermehren. Wenn ein Mensch einmal in seinem Leben etwas Falsches glaubt, so glaubt er schnell auch etwas anderes, das falsch ist. Öffne einmal der falschen Lehre Tür und Tor, so wird Satan das wenige Falsche in dein Herz treiben wie das schmale Ende eines Keiles. Die verderblichsten Irrlehrer, welche je den Glauben Gottes verkehrt haben, haben zuerst kleine Irrtümer vorgebracht, aber zuletzt sich ganz von der Wahrheit entfernt. Deswegen, meine Geliebten, nehmt euch wohl in Acht! Wenn ihr einem Irrtum Raum gebt, so könnt ihr nicht sagen, wie weit ihr gehen werdet.

„Haltet an dem Vorbild der heilsamen Lehre“, denn der Irrtum in der Lehre führt zum Irrtum im Wandel. Wer etwas Falsches glaubt, wird auch bald falsch handeln. Der Glaube hat einen großen Einfluß auf unser Verhalten. Wie der Glaube eines Menschen ist, so ist er selbst.

Aber nicht nur um euer selbst Willen haltet fest an der heilsamen Lehre, sondern auch um der Kirche willen. Wollt ihr das Wohlergehen und den Frieden der Kirche Christi, so haltet fest an der gesunden Lehre.

Was ist die Ursache der Trennungen, der Streitigkeiten in der Kirche? Der Fehler liegt nicht in der Wahrheit, sondern im Irrtum. Wäre immer völlige und beständige Reinheit in der Kirche gewesen, so wäre auch völliger und beständiger Friede in ihr gewesen. Wenn in einem Sturm die Anker losreißen, so stoßen die Schiffe gegeneinander und tun einander großen Schaden. Eben also haben die verschiedenen Abteilungen der Kirche einander großen Schaden getan, weil ihre Anker nicht fest gewesen sind. Wären sie bei der Wahrheit geblieben, so wären keine unnützen Streitigkeiten entstanden; denn Streitigkeiten entstehen aus Irrtümern. Haltet also fest an der Wahrheit, so werdet ihr die Uneinigkeiten in der Kirche verhindern und die Stärke derselben fördern.

Ferner sage ich, haltet an der gesunden Lehre „um der Welt willen“. Der Lauf des Evangeliums ist gewaltig gehemmt worden durch die Irrtümer seiner Verkündiger. Ich wundere mich nicht, wenn ich sehe, daß ein Jude nicht an das Christentum glauben will, weil der Jude selten das Christentum in seiner Schönheit und Reinheit erblicken kann. Was hat der Jude Jahrhunderte lang vom Christentum denken müssen? Antwort: Es sei reine Abgötterei. Er hat die Römischen vor Holz und Stein niederknien sehen; er hat sie gesehen, wie sie vor Maria und allen Heiligen sich niederwerfen. Der Jude sagte, dies ist meine Losung: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist unser Gott; ich kann kein Christ werden, denn die Verehrung eines Gottes ist ein wesentlicher Teil meiner Religion.“ Und so haben auch die Heiden sich an den Christen geärgert und sich geweigert, die christliche Lehre anzunehmen. Deswegen, wenn ihr wollt, daß Sünder sich bekehren, daß die Auserwählten Gottes eingesammelt werden, „so haltet fest an dem Vorbild der heilsamen Lehre, im Glauben und Liebe gegen Jesus Christus.“

3) Und nun drittens laßt mich euch warnen vor zwei Gefahren:

Eine Gefahr ist die, daß ihr oft werdet versucht werden, das Vorbild der heilsamen Lehre aufzugeben wegen des Widerstandes, den ihr finden werdet. Zwar will ich euch nicht gerade leibliche Verfolgung prophezeien, obwohl manche hier sind, welche von ungöttlichen Ehegatten usw. zu leiden haben. Aber von der Verfolgung mit der Zunge wird keiner von euch verschont werden, wenn ihr an der Wahrheit festhaltet. Man wird euch auslachen; man wird eure Lehre als ein Zerrbild darstellen, und bisweilen werdet ihr versucht werden, zu sagen: „Nein, ich glaube das

nicht“, obwohl ihr es doch glaubt. Oder wenn ihr das auch nicht gerade ausspricht, so werdet ihr doch zu Zeiten verleitet werden, euch ein wenig auf die Seite zu wenden, weil ihr das Gelächter nicht ertragen könnt und das Gespött des Weltlich-Weisen euch zu hart ist. O, Geliebte, laßt mich euch warnen vor der Gefahr, auf die falsche Seite gezogen zu werden. „Haltet fest an dem Vorbild der heilsamen Lehre“ inmitten alles Gespöts.

Aber die größte Gefahr droht euch von der List und Schlauheit, womit die Feinde versuchen, euch zu dem Glauben zu verleiten, daß eure Lehre ganz dieselbe sei mit einer Lehre, welche den geraden Gegensatz bildet. Der Feind sucht euch zu überreden, daß seine Lehre ganz unschädlich sei, obwohl sie mit der euren im Gegensatz steht. Er wird euch sagen: „Ihr habt nicht nötig, diese Dinge vorzubringen, welche nur Streit verursachen; es gibt einen Weg, eure Ansichten mit den Meinigen zu vereinigen.“ Und ihr wißt, wir alle wünschen, für freisinnig gehalten zu werden; der größte Stolz in der Welt ist jetzt, für freisinnig in den Ansichten zu gelten; und manche würden eher 100 Meilen weit davonlaufen, als sich einen bigotten Menschen nennen zu lassen. Ich bitte, laßt euch nicht verführen von denen, welche euren Glauben so gerne umkehren möchten, nicht durch offenen Angriff, sondern durch listige Untergrabung jeder Lehre, indem sie sagen, das hat nichts zu bedeuten, jenes hat nichts zu bedeuten, während sie fortwährend darauf aus sind, jene Festung, womit Gott seine Wahrheit und Kirche verwahrt hat, niederzureißen.

4) Und nun viertens werde ich von den zwei großen Ringen reden, an denen ihr die Wahrheit des Evangeliums festhalten sollt.

Wenn ihr die Wahrheit festhalten wollt, so müßt ihr vor allem suchen, dieselbe zu verstehen. Man kann keine Sache fest halten, von der man kein rechtes Verständnis hat. Ich wünschte nicht, daß ihr einen Glauben hättet wie jener Kohlengräber, der auf die Frage, was er denn glaube, antwortete: „Ich glaube, was die Kirche glaubt.“ „Gut; aber was glaubt denn die Kirche?“ Er antwortete: „Die Kirche glaubt, was ich glaube, und ich glaube, was die Kirche glaubt.“; und so redete er im Kreis herum. Dies ist ein närrischer Glaube. Wir wünschen aber, daß ihr die Sachen verstehen, daß ihr eine wahre Kenntnis davon erlangen möchtet. Die Ursache, warum der Mensch die Wahrheit gegen Lüge umtauscht, ist die, daß er die Wahrheit nicht wesentlich versteht. In 9 Fällen unter 10 versteht er die Wahrheit nicht mit einem erleuchteten Verstand. Deswegen ermahne ich besonders euch Eltern, daß ihr euren Kindern einen gesunden Unterricht in den großen Heilswahrheiten des Evangeliums gebt.

Ihr müßt es selbst tun, und nicht allein den Lehrern überlassen, welche nur eure Gehilfen, aber nicht eure Ersatzmänner sein sollen. Daher kommt so viel Glaubensschwäche unter euch, weil ihr in eurer Jugend in den Hauptwahrheiten des Evangeliums nicht recht unterrichtet worden seid. Wäre dies geschehen, so würdet ihr so fest gegründet und fest im Glauben geworden sein, daß niemand auf irgend eine Weise euch hätte wegbewegen können. Ich bitte euch daher, lernt die Wahrheit gründlich verstehen, dann werdet ihr auch gewisser an ihr festhalten unter den Anfechtungen.

Ferner: Wollt ihr die Wahrheit festhalten, so müßt ihr euch recht in dieselbe hineinbeten.

Der Weg, um eine Wahrheit inne zu bekommen, ist das Beten, bis man sie inne hat. Ein alter Gottesgelehrter sagt: „Ich habe vieles verloren, was ich im Hause Gottes gelernt habe, aber ich habe nie etwas verloren, was ich im Betkämmerlein gelernt hatte.“ Was ein Mensch auf seinen Knien lernt mit offener Bibel, das wird er nie vergessen. Habt ihr je eure Knie gebeugt und gebetet: „Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz?“ Wenn ihr diese Wunder gesehen habt, so werdet ihr sie nie vergessen. Wer sich in eine Wahrheit hineingebeten hat, wird sich von niemandem, auch vom Teufel selbst nicht, abbringen lassen, und käme er auch im Gewande eines Lichtengels.

Aber die zwei Hauptringe sind: Glaube und Liebe, wie Paulus in unserem Text sagt. Wenn wir die Wahrheit festhalten wollen, so müssen wir Glauben und brünstige Liebe zu dem Herrn Jesu haben.

Glaube du die Wahrheit gründlich und meine es nicht nur, daß du sie glaubst. Wer sie wirklich glaubt, uns seinen Glauben auf den ganzen Christus gründet, der wird sie nicht leicht wieder fahren lassen. Manche geben nur vor, daß sie glauben, aber sie glauben nicht von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, sie glauben nicht mit dem Glauben, welcher in Christus ist. Wenn sie das täten, so möchten Stürme, Anfechtungen oder Verfolgungen kommen, sie würden nicht zurückweichen, sondern fest bleiben am bösen Tag, weil ihr Glauben auf einen Felsen gegründet ist.

Der zweite Ring ist die Liebe. Liebet Christus und seine Wahrheit, weil es Christi Wahrheit ist und um seinetwillen, so wird euch die Wahrheit nicht von sich lassen. Es hält sehr schwer, einen Menschen von der Wahrheit abzuwenden, die er lieb hat. „O,“ sagt einer, „ich kann nicht mit ihnen über die Wahrheit streiten, aber ich kann sie auch nicht aufge-

ben; ich liebe sie und kann nicht ohne sie leben; sie ist ein Teil meines Wesens, sie ist mit meiner Natur verwoben, und ob auch mein Gegner sagt, Brot sei nicht Brot, und ich diese Behauptung nicht verneinen kann, so gehe ich doch und esse es; ich liebe es, und es stillt meinen Hunger. Mein Gegner sagt mir, dieser Strom hier sei kein lauterer Strom; ich kann es nicht verneinen, aber ich gehe und trinke davon und finde, daß es ein Strom von Lebenswasser für meine Seele ist. Mein Gegner sagt mir, mein Evangelium sei nicht das wahre, und doch tröstet und erhält es mich in meinen Versuchungen, es hilft mir, die Sünde zu überwinden und meine Leidenschaften zu bezwingen und bringt mich näher zu Gott; wenn mein Evangelium nicht das wahre ist, so wundere ich mich, was denn das echte Evangelium sein soll; ich kann nicht denken, daß ein wahres Evangelium bessere Wirkungen haben würde.“

Mit diesen zwei Ringen, nämlich mit Glaube und Liebe zu Christus, halte die Wahrheit fest, dann wird kein Feind sie dir entreißen können. Der große Fehler in unserer Zeit ist der, daß, indem wir versuchen, liberal oder freisinnig zu sein, wir die Wahrheit nicht fest genug halten. Vor einiger Zeit predigte ein Geistlicher über die Worte: „Prüfet alles!“. In der Kirche war ein junger Mensch, der offen an die Wahrheit des Evangeliums glaubte, aber da der Prediger den Gegenstand auf eine unentschiedene Weise behandelte, so ging der junge Mann heim, kaufte sich einige ungläubige Bücher und wurde völlig von der Wahrheit abtrünnig, so daß er auch das verließ, was er einst für wahr gehalten hatte. Ich bitte euch daher, laßt euren Anker tief in den Grund der Wahrheit eindringen, damit ihr fest steht bei allem, was kommen mag, und während ihr alles prüft, werft das nicht weg, was gut ist. Haltet fest das Vorbild der heilsamen Lehre, welches ihr jetzt gehört habt vom Glauben und von der Liebe in Christus Jesus. Amen.

Die Botschaften von der Liebe unsres Herrn.

„Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petrus daß Er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.“

Mk. 16,7

Seht, Brüder! Jesus freut sich, seinem Volk begegnen zu können. Kaum ist Er von den Toten auferstanden, als Er auch schon durch einen Engel eine Botschaft sendet, des Inhalts, daß Er seinen Jüngern begegnen will.

Er hat seine Lust an ihnen. Er liebt sie mit sehr zärtlicher Liebe und ist am glücklichsten, wenn Er bei ihnen sein kann. Meinet nicht, daß ihr Ihn erst viel bitten müsset, zu euch zu kommen; Er ist gern in liebender Gemeinschaft. Der himmlische Bräutigam findet Vergnügen an eurer Gesellschaft, wenn ihr wirklich mit Ihm verlobt seid. O, daß ihr mehr darum besorgt wäret, bei Ihm zu sein!

Unser Herr weiß, daß es für sein wirkliches Volk die größte Freude ist, die sie nur haben können, wenn Er ihnen begegnet. Die Jünger waren in ihrer traurigsten Lage. Sie meinten, ihr Herr sei tot. Sie hatten eben den traurigsten Sabbat ihres Lebens hinter sich, denn Er lag im Grabe, und sie zu trösten, sendet Er keine andre Botschaft, als daß Er mit ihnen zusammen treffen wolle. Er wußte, daß in dieser Neuigkeit eine magische Kraft lag, ihre bangen Herzen zu erfreuen. Er wollte ihnen begegnen; das würde allgenugsamer Trost sein. „Geht nach Galiläa; dort werdet ihr Ihn sehen.

Wenn alle Schmerzen des Volkes Gottes auf einen Haufen geschüttet werden könnten, welch einen Berg würde das geben! Wie mannigfaltig sind unsre Bekümmernisse! Aber, Geliebte, wenn Jesus uns begegnet, verläßt uns alle Betrübniß, und alle Traurigkeit wird in Freude verwandelt. Wir haben alles, wenn wir seine Gesellschaft haben. Viele von euch wissen, was ich meine. Unser Herr hat in kummervollen Zeiten unsre Herzen vor Freude springen gemacht. Wir haben physische Schmerzen und leibliche Schwächen vergessen, und wenn wir eben von einem Grabe zurückgekehrt sind, wo unsre Herzen brechen wollten, hat der Anblick des Heilandes unsern bitteren Kelch versüßt. In seiner Gegenwart haben wir uns dem Willen des großen Vaters ergeben und sagen können: „Es ist der Herr; Er thue, was Ihm wohlgefällt.“ „Bleibe bei mir! Bleibe bei mir!“ Das ist unser einziges Gebet, und wenn das erhört ist, können alle andren Wünsche ihrer Erfüllung harren.

Ich habe meinen Gegenstand im Blick auf unser Kommen zum Tisch des Herrn gewählt. Ich wünsche, daß jedes Kind Gottes nach völliger Gemeinschaft mit Christo trachte und dieselbe genieße. Ich sehne mich selbst, sie zu genießen, damit ich einen Heiland predigen kann, in dessen Gegenwart ich lebe. O daß die, welche unsren Herrn nicht kennen, von einem Hunger nach seiner alles übertreffenden Süßigkeit erfüllt würden! Er ist bereit, zu euch zu kommen. Ein Gebet wird Ihn finden; eine Thräne zieht Ihn an; ein Glaubensblick wird Ihn fest halten. Werfet euch auf Jesum, und seine offenen Arme werden euch freudig aufnehmen.

Aber nun zum Text. Ich werde ihn so nehmen, wie er dasteht und fünf Bemerkungen darüber machen.

1. Bemerkung

Die erste ist: Damit Jesus seinem Volk begegnen könne, läßt Er Einladungen ergehen, und die Einladungen sind sehr gnadenvoll: „Gehet hin, saget es seinen Jüngern und Petrus.“ „Saget es seinen Jüngern.“ Die Einladung ist äußerst gnädig, da sie an sie gerichtet ist, denn „sie verließen Ihn alle, und flohen.“ In jener Nacht, jener kummervollen Nacht, da Er der Gesellschaft am meisten bedurfte, schliefen sie, und als Er nach dem Palast des Kaiphas geführt wurde, flohen sie - ja, sie alle; es war kein standhafter Mann unter ihnen. „Schmach über sie!“ sagst du? Ja, aber Jesus schämte sich ihrer nicht, denn in einer seiner ersten Reden in seinem herrlichen Leben auf Erden gedenkt Er besonders ihrer. „Saget es meinen Jüngern,“ und Er meint damit nicht nur einige Auserlesene, sondern die ganze feige Gesellschaft. Brüder, Jünger Christi! Jesus möchte uns jetzt begegnen; laßt uns zu Ihm eilen. Nicht einer unter uns darf sich mit seiner Treue schmücken, denn wir haben zuweilen alle den Feigling gespielt. Wir alle könnten unser Angesicht verhüllen, wenn wir der getreuesten Liebe unsres Herrn zu uns gedenken. Wir haben Ihn nie nach Verdienst behandelt. Wenn Er uns verbannt und gesagt hätte: „Ich will diese elende Gesellschaft nicht mehr anerkennen,“ würden wir uns nicht wundern; aber Er ladet uns alle ein, die wir seine Jünger sind – Er ladet uns ein zu sich. Wollt ihr fern bleiben? Will sich jemand von euch zufrieden geben, ohne das liebe Antlitz zu sehen, das mehr entstellt wurde als das eines andren Menschen, und doch lieblicher ist als der Engel Angesicht? Kommt alle, die ihr Ihm nachfolgt, denn Er fordert euch auf, zu kommen. Höret die Botschaft: „Saget es meinen Jüngern.“

Aber die Fülle und Schönheit seiner Gnade liegt darin, daß, während einer schlechter gewesen war als die übrigen, demselben mit besonderem Finger gewinkt und ein besonderes Wort gesprochen wird, ihm zu rufen: „Saget es meinen Jüngern und Petrus.“ Er, der seinen Herrn verleugnete, der da fluchte, als er verleugnete, er, der nach prahlerischem Selbstvertrauen vor dem Spott einer Magd erzittert – wird er auch gerufen? Ja, „saget es meinen Jüngern und Petrus.“ Wenn jemand von euch sich schlechter gegen den Meister betragen hat, als andre – du wirst besonders gerufen, jetzt zu Ihm zu kommen. Du hast Ihn betrübt und du bist betrübt geworden, weil du Ihn betrübt hast. Du bist zur Buße geführt worden, nachdem du von Ihm abgewichen warst, und nun versiegelt Er deine Vergebung, indem Er dich zu sich einladet.

Petrus, wo bist du? Der Hahnenschrei tönt dir noch in den Ohren und die Thräne ist noch in deinem Auge; doch komme und sei willkommen, denn du liebst Ihn. Und Er weiß das. Komm; Er hat dir vergeben; Er hat dir davon Zeichen gegeben in deinem gebrochenen Herzen und thränenenden Auge. Komm Petrus! Komm du, wenn niemand anders kommen sollte. Jesus Christus ladet dich vor allen andren mit Namen ein. Es mögen Gläubige hier sein, welche seltsam gehandelt und selbst den Herrn verlassen haben, und sie klagen sich selber an. Fahret fort mit eurer heiligen Trauer, aber kommt zu eurem Herrn. Seid nicht zufrieden, bis ihr Ihn gesehen, bis ihr Ihn aufs neue im Glauben erfaßt habt und bis ihr sagen könnt: „Mein Freund ist mein und ich bin sein.“

Die Einladungen, welche Jesus ergehen läßt, sind äußerst zärtlich. Zum Teil liegt diese Zärtlichkeit auch in den Lippen, welche für den Herrn die Botschaft überbringen. Die Frauen kamen und sagten: Jesus hat durch einen Engel zu uns gesagt, daß Er vor uns hingehen werde in Galiläa, daselbst werden wir Ihn sehen. Ich bin stets dankbar dafür, daß Gott den Dienst am Wort nicht Engeln, sondern uns armen Menschen übertragen hat. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn ein Engel euch predigte, ihr eine Zeitlang sagen würdet: „Das ist wundervoll;“ aber es müßte wegen Mangels an menschlicher Sympathie so kalt klingen, daß ihr des erhabenen Stils bald müde werden würdet. Ein Engel würde versuchen, freundlich zu sein, wie es seiner himmlischen Natur geziemt, aber er wäre doch nicht verwandt mit euch und ihr würdet notwendigerweise die Freundlichkeit vermissen, die aus der Verwandtschaft kommt. Ich spreche zu euch als Bein von eurem Bein und Fleisch von eurem Fleisch; ich spreche zu dir, Lehrer, denn ich bin ein Lehrer. Ich spreche zu dir, Jünger, denn ich bin ein Jünger, und ich möchte mich nicht größer dünken, denn der geringste unter euch. Laßt uns Hand in Hand zu unsrem lieben Heiland kommen, und laßt uns alle zusammen Ihn bitten, daß Er sich uns offenbare, wie Er es der Welt gegenüber nicht thut. Dies ist also mein erster Punkt: seine Einladungen sind gnadenvoll.

II. Bemerkung

Zweitens sehen wir in unsrem Text, daß Jesus sein Wort hält. „Ich will vor euch hingehen nach Galiläa.“ Wenn ihr Mk. 14,27.28 aufschlägt, seht ihr, daß Er vor seinem Sterben ihnen sagte: „Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern, denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.“ Er will da sein, wo Er gesagt hat, daß Er sein wolle. Jesus bricht nie ein Verspre-

chen. Es verdrießt namentlich uns, die wir so sehr beschäftigt sind, wenn jemand sagt: „Wollen wir uns da und da miteinander treffen?“ „Ja, um welche Zeit?“ Die Stunde wird bestimmt. Wir sind dort. Gott sei Dank, wir kommen keine halbe Minute zu spät, wenn es irgend möglich ist, pünktlich zu sein, aber Pünktlichkeit ist etwas, das noch sehr wenige gelernt haben. Wir warten und warten zum Müdewerden, und vielleicht verlassen wir den angegebenen Ort, um unsre saumseligen Freunde wissen zu lassen, daß wir keine Zeit zu verlieren haben. Viele übernehmen etwas und führen es nicht aus, als ob es überhaupt nichts wäre, sich einer praktischen Lüge schuldig zu machen. Bei Jesu ist es nicht so; Er sagt: Ich will vor euch hingehen nach Galiläa,“ und nach Galiläa wird Er gehen. Wenn Er verspricht, seinem Volk zu begegnen, so begegnet Er ihm ohne Verzug.

Laßt uns einen Augenblick bei dieser Bestimmung verweilen. Warum sagte der Herr, daß Er nach Galiläa gehen wolle? War es, weil Er dort seinen Aufenthalt gehabt und weil Er nach seiner Auferstehung nach der Gegen zurückgehen wollte, wo Er die meiste Zeit zugebracht hatte? Gewiß ist etwas daran. Es war ihr Aufenthalt; sie waren Fischer auf jenem Meere gewesen, und Er wollte sie zu den Stätten zurückführen, wo viele Erinnerungen durch ihre Stimmen wachgerufen wurden. Überdies kannten Ihn die Galiläer, unter denen Er aufgewachsen war, sehr wohl, und Er wollte dahin gehen, wo Er bekannt war und sich an den früheren Plätzen wieder zeigen.

Vielleicht geschah es auch, weil der Ort verachtet war. Er ist auferstanden und will nach Galiläa gehen. Er schämt sich nicht, der Galiläer und der Nazarener genannt zu werden. Der Auferstandene geht nicht zu den Palästen der Fürsten, sondern zu den Hütten der Landleute und Fischer. In Jesu war kein Stolz; Er war immer sanftmütig und von Herzen demütig.

Ging Er nicht auch nach Galiläa, weil es etwas entfernt war von Jerusalem, damit die, welche mit Ihm zusammen treffen wollten, sich auch etwas Mühe geben möchten? Unser Geliebter will gesucht werden. Eine Reise nach Ihm macht seine Gesellschaft um so teurer. Vielleicht will Er nicht zu Jerusalem mit euch zusammentreffen, wenigstens nicht mit euch allen; sondern Er will sich am See im entfernten Galiläa zeigen.

Meint ihr, daß Er nach Galiläa ging, weil es „das heidnische Galiläa“ war, damit Er uns Heiden so nahe sein könne, als es seine Mission nur gestattete? Er war als Prediger nur zu den verlorenen Schafen vom Hause

Israel gesandt; aber Er reiste bis an die Grenze seines Bezirkes, um den Heiden – ich meine uns selbst – so nahe als möglich zu kommen. O, herrliches Wort für uns Fremde! „Ich will vor euch hingehen nach Galiläa.“ So sagte Er, und nachdem Er das Grab verlassen hatte, hielt Er Wort.

Nun, Geliebte, wir haben sein Wort dafür, da Er zu uns kommen will, wenn wir uns versammeln. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen,“ und hält Er nicht Wort? Wie oft haben wir in unsren großen und kleinen Versammlungen sagen können: „Der Herr war da!“ Wie oft haben wir Prediger und andre vergessen und haben uns geweidet an der Gegenwart eines Größeren, denn sterbliche Menschen sind. Unsre Glaubensaugen haben den König in seiner Schöne gesehen, der uns seine Liebe offenbarte! Ich denke, dies ist besonders wahr vom Tische des Herrn. Wie oft ist Er uns da begegnet! Ich kann mein persönliches Zeugnis dafür ablegen. Jenes gebrochene Brot, jener ausgegossene Wein, die Sinnbilder seines Fleisches und Blutes, bringen Ihn uns sehr nahe. Es scheint, als wenn die Sinne dem Glauben helfen, und durch diese zwei Fenster kommen wir unsrem Herrn sehr nahe. Was haben wir hier unter den lehrreichen Symbolen anders als Ihn selbst? Was thun wir anders, als seiner zu gedenken? Was anders ist unsre Aufgabe, als seinen Tod zu verkündigen, bis daß Er kommt? Und wenngleich wir Ihn nicht in der Unterredung gesehen haben, weil unsre Augen gehalten wurden, so haben wir Ihn doch beim Brotbrechen erkannt. Möchte das immer der Fall sein! Er will auch jetzt bei uns sein. Nehmt an, Jesus hätte gesagt, daß Er heute in buchstäblichem Fleisch und Blut hierher kommen wolle, so würdet ihr alle erwartungsvoll dasitzen und zu einander sagen: „Wann wird Er kommen?“ So werdet ihr Ihn nicht sehen; aber möchte euer Glaube, der viel besser ist als das Gesicht der Augen, Ihn euch als den gegenwärtigen Christus verwirklichen, der jedem einzelnen nahe ist. Wenn Er im Fleische hier wäre, so möchte Er etwa hier stehen, und dann wäre Er mir nahe, aber doch weit von meinen Freunden dort entfernt; da Er aber im Geiste kommt, so kann Er uns allen gleich nahe sein und zu jedem von uns persönlich sprechen, als ob jeder einzelne die einzige hier gegenwärtige Person wäre.

III. Bemerkung

Meine dritte Bemerkung ist: Jesus ist in jeder bestimmten Versammlung stets der Erste. So lautet der Text: „Er wird vor euch hergehen in Galiläa.“ Beachtet die Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich“ - nicht „da werde ich sein.“ Jesus ist da, ehe

seine Jünger den Ort erreichen. Der erste, der das Haus erreicht, ist der, welcher zuerst im Hause ist. Wir kommen zu Ihm; nicht daß Er dann zu uns kommt, wenn wir uns versammeln; sondern Er geht vor uns, und wir versammeln uns zu Ihm.

Lehrt uns das nicht, daß Er der Hirte ist? Er sagte: „Schlage den Hirten, so werden die Schafe sich zerstreuen; wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hergehen in Galiläa.“ Er wollte des Hirten Stelle wieder einnehmen und vor der Herde hergehen und die Schafe sollten die Stelle der Herde wieder einnehmen und nicht länger zerstreut sein, sondern dem Hirten auf dem Fuße folgen. Großer Meister, rufe Deine Schafe zu Dir! Sprich zu uns, blicke auf uns, und wir wollen uns aufmachen und Dir folgen.

Ist es nicht demnächst so, weil Er das Zentrum ist? Wir sammeln uns zu Ihm. Ihr müßt einen Mittelpunkt erwählen, ehe ihr den Umkreis bezeichnen könnt. Als Israel durch die Wüste pilgerte, war der erste Platz, um welchen das Lager aufzuschlagen war, die Stelle festzustellen, wo die Stiftshütte stehen und die Bundeslade ruhen sollte, und dann wurden die Zelte rings umher aufgerichtet. Jesus ist unser Mittelpunkt; Er muß darum der Erste sein, und wir freuen uns, Ihn sagen zu hören: „Ich will vor euch hingehen in Galiläa.“ Er will den ersten Platz einnehmen, und wir wollen uns um Ihn sammeln, wie die Bienen um ihre Königin. Sammelt ihr euch stets zu dem Namen Christi, Geliebte? Wenn ihr euch zu dem Namen irgend eines Predigers, oder einer Sekte sammelt, so sammelt ihr euch falsch. Jesus muß das Zentrum sein, und Er allein, und wir müssen uns um Ihn sammeln; traget Sorge, daß es geschehe.

Dann auch geht Er ganz natürlich vor uns her, weil Er der Wirt ist. Wenn es ein Fest geben soll, so ist die erste Person, die da sein muß, die, welche das Fest veranstaltet – der Herr oder die Dame, welche an der Tafel obenan sitzt. Es würde sich nie geziemen für die Gäste, zuerst da zu sein, während der Gastgeber erst dann eiligst herzu kommt und ruft: „Ich bitte um Entschuldigung; ich habe ganz vergessen, daß Sie um sieben Uhr hier sein würden!“ O, nein, der Gastgeber muß der Erste sein! Wenn Jesus uns einladet, zu Ihm zu kommen, und wenn Er sagt, daß Er das Abendmahl mit uns halten will und wir mit Ihm, dann will Er gewiß der Erste sein, damit Er die Vorkehrungen zum Fest treffen kann.

Aber sicherlich ist der Grund, aus welchem Er der Erste ist, der, daß Er mehr bereit ist für uns, als wir es für Ihn sind. Es kostet uns Zeit, uns fertig zu machen, unsre Seelen zu schmücken und unsre Gedanken zu sam-

meln. Seid ihr alle heute zum Abendmahl bereit? Manche von euch sind vielleicht sorglos hierher gekommen, und doch seid ihr Glieder der Gemeinde und beabsichtigt, das Abendmahl zu nehmen. Geliebte, versucht es, mit einem vorbereiteten Herzen zu kommen, denn das Mahl wird zum großen Teil das für euch sein, was ihr davon macht, und wenn eure Gedanken und Wünsche nicht richtig sind, was können euch die äußeren Symbole sein? Auf Seiten unsres Herrn ist alles bereit, und Er harret darauf, euch empfangen und segnen zu können.

Ich könnte auch hinzufügen, daß Er sich vielmehr danach sehnt, mit euch Gemeinschaft zu haben, als ihr euch nach der Gemeinschaft mit Ihm sehnt. Es ist seltsam, daß das der Fall sein kann, aber es ist so. Er, der unsre Seele liebt, brennt vor Verlangen, sein Volk an sein Herz zu drücken; und wir, die Gegenstände solcher unvergleichlichen Liebe, schrecken zurück und belohnen die Inbrunst seiner Liebe mit Lauheit. Bei dieser Veranlassung darf es aber nicht so sein. Ich habe zu meinem Herrn gesagt: „Laß mich entweder mich an Dir weiden, oder nach Dir hungern.“ Ich flehe darum, daß ihr in dieser Stunde einen solchen brennenden Durst nach Jesu haben möchtet, daß ihr von seinem Kelche trinken müßt oder vor Durst nach Ihm verschmachtet.

IV. Bemerkung

Die vierte Bemerkung ist diese: Der Herr Jesus offenbart sich seinem Volk. Wie lautet der Text? „Er wird vor euch hingehen nach Galiläa. Dort werdet ihr Ihn sehen.“ Der Hauptzweck ist, Ihn zu sehen. Er will nach Galiläa gehen, damit Er sich ihnen offenbare. Meine lieben Brüder, dies ist es, was sie vor allem andren bedurften. Sie trauerten, weil sie Ihn für tot hielten; ihre Freude mußte es also sein, Ihn lebendig zu sehen. Ihre Bekümmernisse waren verschiedenartig, aber dieser eine Trost machte ihnen allen ein Ende. Wenn sie nur Jesum sehen konnten, dann waren sie imstande, alle Befürchtungen zu verjagen. Wozu seid ihr hergekommen, ihr Kinder Gottes? Ich hoffe, daß ihr antworten könnt: „Herr, wir wollten Jesum gern sehen.“ Wenn unser Meister kommt und wir seine Gegenwart verspüren werden, dann kommt es nicht darauf an, wie schwach ich spreche, oder wie armselig alles andre ist; ihr werdet sagen: „Hier war gut sein, denn der Herr kam uns in aller Herrlichkeit seiner Liebe nahe.“ Seine Gegenwart ist es, deren ihr bedürft.

Und diese ist es, die Er bereitwillig gewährt. Jesus ist mit seinem Volk sehr vertraut. Manche beten einen Heiland an, der droben gleichgültig thront; aber dem ist nicht so. Obgleich Er im Himmel herrscht, verkehrt Er doch mit seinem Volk hienieden. Wißt ihr, welches die Gesellschaft

Jesu ist? Versteht ihr sie? O, ich bitte euch, seid nicht zufrieden, bis ihr zum persönlichen und intimen Umgang mit eurem Herrn kommt. Wenn wir das nicht erlangen, verlieren wir das Vorrecht, von welchem Er weiß, daß wir desselben bedürfen, denn dies ist seine große Verheißung: „Da werdet ihr mich sehen.“

Was noch mehr ist – dieses Ihn sehen ist es, was unser Herr wirksam gewährt. Jesus stellt sich nicht nur selbst dar, sondern Er öffnet unsre Augen, damit wir den Anblick genießen. „Da werdet ihr mich sehen.“ Er mag geoffenbart werden, und doch mögen unsre blinden Augen Ihn nicht sehen. Nicht jedermann kann Gott sehen, und doch ist Gott überall. Das Auge muß zuerst gereinigt werden. Jesus sagt: „Da werdet ihr mich sehen,“ und Er weiß unsre Augen zu öffnen, so daß wir Ihn sehen. „Er geht vor euch her in Galiläa“ - und was dann? „Daselbst werdet ihr Ihn sehen.“ Nun, gingen sie nicht hin fischen? Ja, aber davon wurden sie weggerufen. „Da werdet ihr Ihn sehen.“ Thaten sie nicht einen großen Fischzug? Ja, ja; aber das geschah nur gelegentlich; die große Thatsache war, daß sie Ihn sahen. Ich bitte den Herrn darum, daß Er das zu der einen großen Beschäftigung unsres Lebens mache, Ihn zu sehen. Möchten alle geringeren Lichter dunkel werden. Wo sind die Sterne am Mittag? Sie stehen alle an ihren Plätzen, aber ihr seht nur die Sonne. Wo bleiben tausend andre Dinge, wenn Christus erscheint? Sie sind alle, wo sie sein wollten, aber ihr seht nur Ihn. Möchte der Herr selbst so unsre Herzen erfüllen, daß es wahr werde von uns: „Da werdet ihr Ihn sehen!“

Soweit bin ich unter Flehen zum Heiligen Geist gekommen, und nun kommt die fünfte Bemerkung, mit welcher wir schließen.

V. Bemerkung

Unser Herr gedenkt seiner eignen Verheißungen. Es war, ehe Er starb, daß Er sagte, Er wolle vor ihnen her nach Galiläa gehen, und nun, nachdem Er von den Toten auferstanden ist, sagt Er durch den Mund seines Engels: „Da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.“ Die Regel, nach welcher Christus handelt, ist sein eignes Wort. Was Er gesagt hat, will ER auch thun. Ihr und ich vergessen seine Verheißungen; Er aber nie. „Wie Er euch gesagt hat“ ist die Erinnerung alles dessen, was Er gesprochen hat. Warum gedenkt unser Herr an das, was Er so gnadenvoll gesagt hat, und warum wiederholt Er es?

Er that es, weil Er mit Vorbedacht und Sorgfalt sprach. Wir geben Versprechungen und vergessen sie, weil wir vorher die Sache nicht überlegt hatten; aber wenn wir nachdenken, berechnen und erwägen, und ehe wir

sprechen, zu einem überlegten Entschluß kommen, dann gedenken wir an das, wozu wir uns entschlossen hatten. Keine Verheißung unsres Herrn ist in einer Hast gesprochen, die Ihm nachher leid sein könnte. Unendliche Weisheit leitet die unendliche Liebe, und wenn die unendliche Liebe die Feder ergreift, um eine Verheißung nieder zu schreiben, dann diktiert die untrügliche Weisheit jede Silbe.

Jesus vergißt nicht, weil Er die Verheißung von ganzem Herzen gab. Wenn wir aufrichtige Leute sind, mögen wir vieles sagen, was wir auch meinen, aber im Innersten des Herzens ist kein tiefes Gefühl und keine mächtige Bewegung. Als unser Herr sagte: „Ihr werdet zerstreut werden, aber nachdem ich auferstanden bin, will ich vor euch hin nach Galiläa gehen,“ sprach Er mit schwerem Herzen und mit manchem Seufzer, und seine ganze Seele begleitete die Verheißung, mit welcher die traurige Szene abschloß. Er hat, was Er versprochen, mit seinem Blut erkaufte, und darum spricht Er es so von ganzem Herzen aus.

Und noch eins: seine Ehre ist mit jeder Verheißung verpfändet. Nachdem Er gesagt hatte, daß Er nach Galiläa gehen wolle, würden seine Jünger, wenn Er nicht gegangen wäre, gefühlt haben, daß Er einen Mißgriff gemacht, oder daß er etwas vergessen hätte. Brüder, wenn Christi Verheißungen versagten, was sollten wir davon denken? Aber Er wird seine Treue und Wahrhaftigkeit nie gefährden. Mögen Menschenworte verweht werden wie Spreu; die Worte des Herrn müssen bestehen, denn Er wird seine Wahrheit die zu seinen köstlichsten Kronjuwelen gehört, nicht trüben.

Ich wünsche, daß ihr diesen Gedanken in aller Ruhe durchdenkt. Jesus erinnert sich alles dessen, was Er gesagt hat; laßt unsre Herzen es nicht vergessen. Gehe mit den gnadenvollen Verheißungen zu Ihm; Er wird seine eigne Signatur anerkennen. Er wird seine Verheißungen voll und ganz ehren, und niemand, der Ihm vertraut, wird sich darüber beklagen können, daß Er übertrieben hatte.

Ich schließe, nachdem ich dies noch gesagt habe. Ich bin sehr darum besorgt, daß wir jetzt in wirkliche Gemeinschaft mit dem Herrn kommen. Jesus, Du hast uns nach Dir hungern gemacht, wirst du uns nicht weiden? Meint ihr, daß unser Geliebter uns quälen will? Unser Hunger ist derartig, daß er durch steinerne Mauern brechen möchte; werden wir sein Herz hart wie einen Stein finden? Nein, Er wird den Weg ebnen, und wir wollen unsrerseits alle Hindernisse durchbrechen, um zu Ihm zu kommen. „Aber,“ sagt einer; „wie kann ich zu Ihm kommen, so arm und un-

würdig wie ich bin?“ Das waren die Jünger am See auch. Sie waren Fischer, und als Er zu ihnen kam, hatten sie die ganze Nacht gearbeitet. Arbeitest du für Ihn? Dann wird Er zu dir kommen. Erwarte Ihn jetzt. „O,“ sagt einer, „ich habe ohne Erfolg gearbeitet.“ Ja, du hast die ganze Nacht gearbeitet und keine Bekehrungen gesehen. Oder du bist ein Sonntagschullehrer, der seine Kinder noch immer unbekehrt sieht. Wohl, ich sehe, wer du bist; du gehörst gerade zu den Leuten, zu denen Jesus kam, denn sie hatten die ganze Nacht vergeblich gearbeitet. Bist du hungrig? Jesus ruft: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Er kommt zu dir und fragt nun nach deinem Hunger, während Er an der Küste ein Kohlenfeuer angezündet und Fische darauf gelegt hat und Brot. „Kommt und haltet das Mahl,“ sagt Er. Der Tisch ist gedeckt. Komm zu Ihm selbst. Er ist deine Speise, deine Hoffnung, deine Freude, dein Himmel. Komm zu Ihm; gib Ihm keine Ruhe, bis Er selbst sich dir offenbart und du es gewiß weißt, daß es dein Herr ist, der dich umarmt. So thue Er jetzt jedem einzelnen von uns um seiner süßen Liebe willen! Amen.

„O, der wundergroßen Gnaden!
Heißet das nicht Gültigkeit,
Daß uns Jesus hat geladen
Zu dem Tisch, den Er bereit't?
Jesus ladet uns zu Gast,
Daß wir aller Sorgenlast,
aller Sünd' und Not entnommen,
In den Himmel mögen kommen.

Er, der Heiland will uns speisen
Und auch selbst die Speise sein.
Heißet das nicht Gnad' erweisen?
Ist Er nun nicht dein und mein?
Er gibt sich uns selbst zu Teil,
Daß wir möchten werden heil
Von den tiefen Seelenwunden
Die sonst bleiben unverbunden.“

Eine gewichtige Aufgabe.

Gehalten am Sonntag, den 26. März 1876.

„Behaltet euch in der Liebe Gottes.“ Judä 21.

Judas giebt ein schreckliches Gemälde von dem, was in den letzten Tagen geschehen wird. Er beschreibt Abtrünnige und malt sie in den

schwärzesten Farben, und er sagt uns, daß zu der letzten Zeit Spötter kommen werden und mit ihnen Rotten und Fleischliche, die alle die Kirche des lebendigen Gottes angreifen werden. Es ist sehr natürlich, daß er, nachdem er unsre Gegner vorher verkündigt und beschrieben, und uns so die Heere, die sich zum Streit versammeln, betrachten läßt, nun auch uns unterweist, wie wir unsre Vertheidigung vorzubereiten und unsre Kräfte in Schlachtordnung aufzustellen haben. Im 20. und 21. Verse seiner Epistel nennt Judas das große christliche Festungsviereck, die vier Forts, die wohl bemannt und sorgfältig behauptet werden müssen, wenn wir den anrückenden Feind zurückschlagen wollen. Ich werde eure Aufmerksamkeit auf die vier wichtigen Punkte lenken, obgleich ich es in größter Kürze thun muß.

Der Apostel sagt: „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben.“ Erbauung ist eine große Vertheidigung gegen die Angriffe der Zweifler und Ketzer. Diese finden ihre Beute unter den Unwissenden und Unbefestigten, aber es gelingt ihnen nicht, diejenigen zu stürzen, die in der Wahrheit gegründet und gewurzelt sind. Wir müssen beständig erbauet werden; die großen Wahrheiten des Evangeliums mehr lehren, mehr lieben und mehr leben. Wir müssen dahin sehen, daß die Grundlage die richtige ist, denn es ist unnütz, oder schlimmer als unnütz, auf falschen Grundsätzen erbaut zu werden; „auf unserm allerheiligsten Glauben“ muß das Gebäude gegründet werden. Wir sollten so in den Lehren von der Gnade befestigt sein, daß wir ihre Heiligkeit erkennen und unser eignes Leben darnach einrichten. Nur ein „allerheiligster Glaube“ bringt der Seele Sicherheit und Wehe dem Menschen, der sich mit irgend einem andern zufrieden giebt. Seht denn, Brüder, um die Uebel dieser letzten Zeit abzuwehren, müssen wir uns bemühen, selber die Wahrheit kennen zu lernen, und versuchen, unsre Brüder darin zu unterweisen. Persönliche und gegenseitige Erbauung in der Gemeinde sollte eifrig betrieben werden, als eine der besten Schutzwehren gegen das Eindringen des Irrthums.

Das zweite sehr nöthige Vertheidigungsmittel in der Gemeinde ist Andacht. „Beten in dem heiligen Geist“ ist die beste Waffe, womit die Heere Gottes die Armeen des Feindes in Verwirrung bringen werden. Die Gebete der Heiligen sind die mächtige Artillerie, womit die Mauern unsers Jerusalems geschützt werden. Bitten ist ein Geschütz, das furchtbare Kugeln auf den anrückenden Feind schleudert, wie Sanherib erfuhr, als Hiskia zu Gott betete. Die Gebete indessen müssen tief geistlich sein, auf das Herz geschrieben von dem heiligen Geist und mit der Kraft, die er

uns verliehen, dargebracht. Formelle, leblose Bitten sind nur eine chinesische gemalte Festung, aber das Gebet im heiligen Geist ist ein unüberwindliches Schloß. Dieses „unaussprechliche Seufzen“ ist ein schweres Geschütz, das die Pforten der Hölle erzittern macht. Wir müssen unsre Herzen unter den Einfluß des Geistes Gottes stellen und sie dann in beständiger Fürbitte zu Gott emporheben, dann kann keine Furcht da sein in Betreff der Behütung unsrer Seelen vor dem Irrthum der Gottlosen. Eine betende Gemeinde prüft bald die Geister der falschen Propheten und stößt sie aus als böse. Ich habe mehr Glauben an das Gebet als an Disputieren. Haltet die Betstunden recht, liegt dem einsamen Gebet mit Ernst ob, und wir können alle Sophismen der Ungläubigen und Betrüger verlachen.

Judas nennt darnach als eine dritte wichtige Sache die Liebe der Gemeinde. Wenn die Herzen der Mitglieder im rechten Zustande sind, so können Spötter und Hohnsprecher wenig gegen dieselben thun. „Behaltet euch in der Liebe Gottes;“ denn eine warmherzige Gemeinschaft von Christen, die den Herrn von ganzem Herzen lieben und von ganzer Seele, wird wahrscheinlicherweise nicht von Spöttern und Fleischlichgesinnten überwunden werden. Die Liebe zu Gott wird wie eine feurige Mauer um sie her sein. In schläfrigen, verfallenden Gemeinden wachsen Irrthümer, wie das Epheu an den zerbröckelnden Mauern einer alten Abtei, aber Leben, Eifer, Ernst, Wärme werfen diese Uebel ab, wie eine rothglühende Eisenplatte die Tropfen in Dampf verwandelt, die darauf fallen. Liebet Gott, so werdet ihr nicht falsche Lehren lieben. Erhaltet das Herz der Gemeinde im rechten Stande, so wird der Kopf nicht verkehret werden; laßt sie in der Liebe Jesu bleiben und sie wird in der Wahrheit bleiben.

Der vierte Punkt, auf den er unsre Aufmerksamkeit lenkt, ist unsre glänzende Erwartung, „und wartet“ sagt er, „auf die Barmherzigkeit unsres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ Erwartet, daß Christus kommen wird, und kommen mit unverdienten Segnungen, welche die Barmherzigkeit Gottes gegen uns enthüllen werden; erwartet, daß, wenn er kommen wird, es sein wird, um unsern Streit zu enden, den Satan unter unsre Füße zu treten und das ewige Leben, welches er schon in uns gepflanzt hat, zu offenbaren und vollkommen zu machen. In der Erwartung des sichern Kommens Christi, wird die Kirche sich nicht fürchten vor den hohen, aufgeblasenen Worten der Menschen, noch ihr Murren fürchten. Sie wird eine Antwort haben auf die Frage der Tyrannen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?“ Sie wird erwidern: „Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre

Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Wenn die Kirche zuerst „erbaut“ und dann „wartet“ von ihrem Wachtthurm, so wird sie den Mächten des Bösen trotzen in der Zuversicht des Sieges bei der Erscheinung ihres Herrn.

Brüder, wenn die dunkelsten Zeiten kommen sollten, so werden wir vollkommen sicher gegen die listigen Anläufe des Erzfeindes sein, wenn wir über diese vier Punkt sorgfältig wachen. O, Knechte des lebendigen Gottes, sucht von ganzem Herzen die Erbauung der Heiligen, haltet eure Andacht warm, eure Neigungen rein und laßt eure Erwartung glänzend sein, denn dann werden wir fest stehen, bis der Sturm vorüber ist. In der Aussicht darauf mögen wir mit Judas singen: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden; dem Gott, der allein weise ist, unserem Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit. Amen.“

Diesmal nehmen wir die dritte der vier Ermahnungen als unsern Text: „behaltet euch in der Liebe Gottes.“ Dies mag sich auf gegenseitige Aussicht beziehen, und ich zweifle nicht, daß er das thut. Christen sollten dahin arbeiten, sich einander in Gemeinschaft mit Gott zu erhalten, und wenn sie einen Bruder in seiner Anhänglichkeit an den Herrn kalt werden sehen, so ist es ihre Pflicht, zu versuchen, durch sanfte Vorstellungen, Tröstungen und Ermahnungen das Herz des Abweichenden zu seinem früheren Eifer zurückzuführen. „Behaltet euch in der Liebe Gottes,“ das heißt, übt gegenseitige Aufsicht aus, wacht Einer über den Andern, damit nicht Einige nach und nach das Gefühl der Liebe Gottes verlieren. Laßt nicht den Wolf hier ein Lamm stehlen und da ein Schaf, und so unsere Zahl, als eine Kirche vermindern, sondern bittet um die Hülfe des Geistes, daß ihr euch und eure Brüder in der Nähe des großen Hirten halten möget, denn dann werdet ihr sicher sein. Gegenseitige Aufsicht soll indeß nicht das Thema dieser Morgenpredigt sein. Ich muß den Text zu einer persönlichen Pflicht hinunter zwängen: laßt einen Jeden sich selber in der Liebe Gottes behalten.

Manchem Gemüthe wird diese Ermahnung etwas unvorsichtig erscheinen. Ich bin ganz gewiß, wäre ich der, der den Anspruch gethan, so würden meine sehr orthodoxen Brüder ernste Einwendungen machen und sagen: „Wir werden durch die Kraft Gottes durch den Glauben zur Seligkeit erhalten, und uns ermahnen, uns selber zu behalten, ist nutzlos, fleischlich, gesetzlich.“ Diesen erwidere ich: „Lieben Brüder, der An-

spruch ist nicht von mir, und deshalb, wenn ihr irgend etwas daran aussetzen habt, wollt ihr so freundlich sein, euch zu erinnern, daß euer Streit mit dem heiligen Geiste ist, und nicht mit mir. Ich finde das Wort in der Offenbarung und habe weder Macht noch Wunsch, es auszustreichen. Ueberdies, ich finde in dem Worte Gottes viele andere Ermahnungen, gegen welche derselbe Einwand erhoben werden kann, und ich habe weder die Absicht, sie zu verdrehen, so daß sie etwas anderes bedeuten, noch es zu vermeiden, sie auszulegen aus Furcht, nicht für orthodox gehalten zu werden. Mit halben Auge kann man sehen, daß wir, während wir in der heiligen Schrift gelehrt werden, daß wir nichts ohne Christum thun können, doch zu gleicher Zeit ermahnt werden, sehr vieles zu thun und selbst geheißen werden, vollkommen zu sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Wenn dieses inconsequent ist, so ist es die Inconsequenz der Bibel und ich beuge mich davor und überlasse es Anderen, zu mäkeln, wenn es ihnen beliebt. Alle Macht, Gutes zu thun, kommt von dem heiligen Geist, und aller Wille zum Guten kommt aus derselben Quelle, doch wird uns geheißen, das Rechte zu thun, so frei als wenn wir es auch uns selbst thun könnten. Auch sind die Ermahnungen des Wortes Gottes nicht in wohlverwahrter Sprache abgefaßt und mit einschränkenden Zusätzen eingeeht. Die heilige Schrift verwahrt ihre Ausdrücke selten, sondern spricht sich frei aus, und während Menschen so fürchten, mißverstanden zu werden, daß sie oft Parenthesen und Erklärungen einstreuen, und so der Wirkung dessen, was sie sagen, schaden, finden wir, daß der heilige Geist ausspricht, war er zu sagen hat und es dem unterrichteten Gläubigen überläßt, sich jener anderen Wahrheiten zu erinnern, welche der eben vorliegenden Lehre das Gleichgewicht halten. Wir sind zu furchtsam in Betreff der Wahrheit, sie braucht keine Rüstung, ihre nackte Schönheit ist ein besserer Schutz als ein Panzer. Wie Niemand daran denkt, die Sonne an einem Wintertage in eine wollene Decke einzuhüllen, so brauchen wir die Wahrheit nicht ängstlich zu hüten und zu schützen; laßt sie hervorleuchten und sie wir ihr eigener Dolmetscher sein.

Doch blickt auf den Zusammenhang und ihr werdet sehen, daß er die stolze Meinung nicht bestätigt, daß der Mensch sich ohne die Gnade Gottes bewahren könnte, denn das Wort, das unserm Text vorhergeht, heißt: „betet im heiligen Geist.“ Denkt daran, euch zu bewahren, aber thut das, indem ihr in dem heiligen Geist betet, und damit bekennt, daß ihr von seiner göttlichen Atmosphäre heraus, indem er sagt: „und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben;“

und dadurch anzeigt, daß euer Auge auf Jesum und nicht auf euch selbst gerichtet sein soll; und auf die Barmherzigkeit Gottes und keineswegs auf irgend welch' eigenes Verdienst oder eigne Kraft. Meine Brüder, wir müssen nie fürchten, einer den andern zu ermahnen, wegen der Schriftlehre von dem Werk des heiligen Geistes; diese sollte uns vorwärts treiben und keineswegs uns zurück halten. Wir sollten nicht fühlen, als wenn unsre Zunge gebunden und unser Mund verbunden wäre, wenn wir praktische Vorschriften predigen, weil wir tröstliche Lehren glauben; laßt uns die ganze Wahrheit mit Gott gegebener Freiheit aussprechen, in der festen Zuversicht, daß Gott seine Wahrheiten mit einander vereinen kann in den Herzen und Erfahrungen seines Volks, und daß wir nicht nöthig haben, beständig in der Furcht zu schweben, seiner Wahrheit Schaden zu thun, als wenn sie zartes Eierschalen-Porzellan wäre, daß wir durch eine Berührung zerbrechen könnten oder ein Spinnweb, daß von einer Handbewegung fortgefegt werden würde. Laßt uns die Wahrheit mit aller Kühnheit aussprechen, wie wir es sollten und sagen wie der Text es thut: „behaltet euch in der Liebe Gottes.“

Dies setzt indeß voraus, geliebte Freunde, daß ihr in der Liebe Gottes seid. Es ist nicht eine Ermahnung, die an Jeden gerichtet ist, denn einige Menschen sind nicht in der Liebe Gottes. Sie ist an die unter euch gerichtet, die in dieser Liebe sind, sich darin behalten.

Laßt mich denn damit beginnen, zu fragen, seid ihr in der Liebe Gottes? Nicht, seid ihr Empfänger der göttlichen Wohlthaten, denn die dehnt Gott über alle seine Geschöpfe aus – aber kennt ihr seine Liebe in Christo Jesu? Habt ihr an Jesum Christum zum ewigen Leben geglaubt und des Vaters Liebe in dem Angesichte Jesu strahlen sehen? Wenn ihr an dieselbe geglaubt habt, so habt ihr sie auch genossen, denn die Liebe Gottes ist in euer Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, der euch gegeben ist, und ihr habt eine Freude empfunden, höher als alles, was diese Welt erschaffen kann. Wohlan denn, fahrt fort, an diese so tiefe, so starke, so wahre Liebe zu glauben. Bleibet auch in dem Genuß dieser Liebe und betet um mehr. Verliert nicht das Gefühl derselben dadurch, daß ihr sorglos lebt. Wenn ihr je diese Liebe gekannt habt, so ist es ganz gewiß, daß ihr Gott wieder liebt; deshalb fahrt fort, den Herrn zu lieben. Nährt die heilige Flamme göttlicher Liebe, bis sie ein allverzehrend Feuer wird. „O liebet den Herrn, ihr seine Heiligen.“ Mit eurem ganzen Herzen, mit eurer ganzen Seele und mit all' eurer Kraft liebet den Herrn, und liebt euren Nächsten wie euch selbst. Besonders pflegt die Liebe unter allen Heiligen, denn auch dies ist die Liebe Gottes. „Bleibet fest in der

brüderlichen Liebe.“ „Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet.“ Erhaltet euch in der Liebe Gottes; ihr seid in dieser Liebe, ihr glaubt daran, ihr genießt sie, sie strahlt aus euch wieder, ihr offenbart sie Andern, dann fahret fort mit beiden daran zu glauben und sie zu genießen, und bleibt dabei, sie zu entfalten und zu offenbaren in eurer Liebe zu Gott und zu Menschen.

Zwei Dinge heute Morgen und nur zwei; das erste soll sein: Beweggründe, um uns in der Liebe Gottes zu erhalten, und das zweite: Mittel, die uns helfen, dies zu thun.

I. Beweggründe, um uns in der Liebe Gottes zu behalten.

Zuerst, Beweggründe, „um uns in der Liebe Gottes zu behalten.“ Es ist, als wenn ein Hofmann, nachdem er die Gunst seines Fürsten erlangt, bei seinem Kommen an den Hof diesen guten Rath von seinem Freund erhielte: „Du sonnst dich jetzt in deines Fürsten Gunst, handle nun so, daß du deine Stellung behältst und niemals von seiner Gegenwart fortgeschickt wirst, um einen niedern Platz einzunehmen. Er ist nicht eigensinnig, aber er ist eifersüchtig, deshalb trage Sorge, daß du in dem Lichte seines Antlitzes weilen mögest.“ Gläubige sind immer Gottes Diener, aber sie werden nicht immer angelächelt; mögen sie so leben, daß sie nie dies Lächeln verlieren. Wenn wir im Winter unsrer Gesundheit wegen nach dem sonnigen Süden gehen, so rath der Arzt uns, uns so viel als möglich in der Sonne zu halten. Uns wird gesagt, daß unsre Zimmer nach der aufgehenden Sonne zu liegen müssen und wir uns von sonnenlosen Straßen oder Höfen fern zu halten haben. Dies ist ein weiser Rath, denn wenn man in Zimmern logiert, in welche die Sonne niemals scheint, so kann man eben so gut zu Hause im eignen kalten Lande sein; die Sonne ist der große Arzt und wenn wir uns in ihren Strahlen baden, finden wir Heilung unter ihren Flügeln. Es ist eben so mit der Liebe Gottes, „behaltet euch in ihr,“ sonnet euch in ihr den ganzen Tag. Die Blumen lehren uns dies, denn wenn die Sonne auf sie scheint, öffnen sie sich und wenden das Antlitz ihrem Lichte zu. Sie lieben sie und lassen sich gerne von ihren Strahlen küssen und halten sich deshalb, so viel sie können, in ihrem Glanze. Wenn Bäume auf einen Fleck gepflanzt werden, wo die Sonne sie nur von einer Seite erreicht, so strecken sie ihre Zweige der Sonne zu und suchen ihre Strahlen. Thut ihr dasselbe. Ihr seid in der Liebe Gottes, beharret darin, wachset darin, behaltet euch darin. Euer Vater liebt euch; geht nicht, wie der verlorne Sohn, hinweg von dieser Liebe, vergesst sie nicht, schätzt sie nicht gering, betrübt sie nicht, genießt

sie, werdet dadurch erwärmt und immer mehr und mehr dadurch geheiligt.

Was soll der Beweggrund dafür sein? Es ist klar, alle Beweggründe, die dich zuerst vermochten, Gottes Liebe zu wünschen, sollten dich dahin leiten, dich darin zu erhalten. Wenn es für mich – einen armen Sünder mit zerbrochenem Herzen – von äußerster Wichtigkeit ist, die Liebe zu finden, die meine Wunden heilt, so ist es ebenso wichtig für mich, nachdem ich geheilt bin, in dieser Liebe zu bleiben, damit ich nicht wiederum verwundet werde. Wenn es für mich, als des Vaters verlornen Sohn, ein Großes war, zurückzukehren und wiederum den Kuß der Liebe zu empfangen und von ihm als Sohn anerkannt zu werden, so muß es ebenso gut für mich sein, zu Hause zu bleiben und nie wieder in die Fremde zu gehen. Das wahre Kind bleibt auf immer in dem Hause und ihm graut vor dem bloßen Gedanken, aus demselben fortzugehen. Ihr wisst, Geliebte, mit welchem Ernste ihr früher gebeten wurdet, nicht zu ruhen ohne die Liebe Gottes in Christo; nun, ich habe nur ein paar Minuten heute Morgen für jeden einzelnen Grund und deshalb will ich es euch überlassen, euch daran zu erinnern, welches die Gründe waren und sie euch recht einzuprägen. Was des Erlangens werth ist, ist auch des Behaltens werth. Wenn die göttliche Liebe des Suchens werth war, selbst wenn ihr berufen worden wäret, euer Leben in dem Suchen darnach hinzugeben, so ist sie eben so des Bewahrens werth, koste es, was es wolle. Ich habe gehört, daß Viele, die geschickt im Gelderwerben gewesen sind, nicht verstanden haben, ein Vermögen zusammen zu halten, nachdem sie es gewonnen, und ich fürchte, es giebt viele Christen, die mit großen Eifer eine hohe Stufe im Genusse der Liebe Gottes erreichen, und sehr warm und ernst den Weg Gottes wandeln, aber sie können ihre Inbrunst nicht erhalten und nach einer Weile fallen sie in Lauheit zurück. Viele gelangen in das Sonnenlicht der vollen Zuversicht, aber bald verlassen sie es und Zweifel und Befürchtungen verdunkeln ihr Gemüth und Fühllosigkeit und Gleichgültigkeit machen es kalt, und so behalten sie sich nicht in der Liebe Gottes, wie sie es thun sollten. Laßt es nicht so mit euch sein, sondern höret eures Meisters Worte, wenn er spricht: „Bleibet in mir.“ Wenn die Liebe in der Seele des Erlangens werth ist, ist sie des Behaltens werth, – bleibt in ihr.

Dann zunächst: wir sind es Gott schuldig, in seiner Liebe zu bleiben. Brüder, schon unter dem Gesetz sollte ich wissen, daß Gott mich liebt, mich darüber freuen und ihn wieder lieben, denn es ist das vornehmste Gebot in seinem Gesetz für Israel: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn,

von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe;“ und das, weil er seine Liebe Israel geoffenbart hat, denn die Einleitung zu den Geboten lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe.“ Er beansprucht ihre Liebe, wegen seiner Liebe zu ihnen. Noch weit mehr ist es so unter dem Evangelium. Diese unvergleichliche Entfaltung der göttlichen Barmherzigkeit sollte auf uns wirken als ein göttlicher Einfluß, sie sollte uns schmelzen, erneuern, zurückhalten, zwingen und regieren. Indem wir ihre Segnungen empfangen und über ihre Herrlichkeit nachdenken, sollte sie auf uns wirken, wie die Flamme auf das Wachs. Von den Flammen ihrer Liebe berührt, sollten unsre Herzen in liebender Dankbarkeit brennen, wie Wachholderkohlen. Gott in dem Evangelium sehen und ihn nicht lieben? Es ist ungeheuerlich! Brüder und Schwestern, wenn ihr einen Antheil an dem Gnadenbunde habt, so muß die Liebe Gottes mit ihrer überwältigenden Macht euch unter ihrer Herrlichkeit halten. Daß die Liebe Gottes empfunden und erwidert wird, ist eine Pflicht, aber zu derselben Zeit ein unbegrenztes Vorrecht.

Gedenkt daran, daß Gott seinem Wesen nach Liebe gebührt. Eine solche Natur, wie die seine, muß die Liebe jedes vernunftbegabten und rechtgesinnten Geschöpfes anziehen. Einen solchen Gott nicht zu lieben, würde erneuerten Herzen unmöglich sein. Er offenbart sich als der Vater, Sohn und Geist und entfaltet in jeder göttlichen Person eine heilige Form unvergleichlicher Güte, so daß ihn nicht lieben Niedrigkeit und Gemeinheit wäre. Gottes Natur fordert es und unsre Natur kann nicht ohne dies ruhen, ich meine natürlich unsre wiedergeborene Natur. Gnade hat uns zu Kindern Gottes gemacht und wahre Kinder müssen ihren Vater lieben. Es kann nicht sein, daß das Leben Gottes in eurer Seele ist, wenn kein Gefühl der göttlichen Liebe da ist und keine Gegenliebe für den, von dem sie kam. Wie die Funken die Sonne suchen, welche die Mutter der Flamme ist, so sucht die Liebe Gottes in der Seele in warmen Zuneigungen und Mittheilungen den Gott, der sie gab. Ihr könnt nicht Gottes Kinder sein und ihn doch nicht lieben. Wohlan denn, da Gesetz und Evangelium, da seine Natur und eure erneuerte Natur, da Vater, Sohn und Geist Alle Anrechte auf euer Herz haben, o, wenn ihr den Herrn Jesum liebt, „behaltet euch in der Liebe Gottes.“

Erinnert euch auch, lieben Brüder (und dies ist ein starker Antrieb), daß Liebe der Beweis des Glaubens ist und der Gnade, durch welche der Glaube wirkt. Der Glaube, welcher die Seele selig macht, ist immer von der Liebe begleitet. Es steht geschrieben: „Der Glaube ist durch die Lie-

be thätig.“ „Der Glaube ohne Werke ist todt,“ aber Glaube ohne Liebe ist Glaube ohne Werke, deshalb ist der Glaube ohne Liebe ein todtes Werk und kann unmöglich eine Seele selig machen. Du sagst: „ich glaube an Jesum Christum;“ mein lieber Bruder, wenn das wahr ist, so hast du es schon durch Liebe zu Gott bewiesen: deshalb beweise es ferner durch Beharren in der Liebe bis an's Ende. Möge der heilige Geist dir helfen, das zu thun.

Ein anderer Beweisgrund liegt hier – die Liebe Gottes ist der Quell aller unsrer Gnaden. Ich schließe in den Ausdruck „die Liebe Gottes“ beides ein, Gottes Liebe zu uns und unsre Liebe zu Gott, denn sie sind sehr Ein und dasselbe. Laßt mich ein Bild gebrauchen: Du hast ein Brennglas und du hältst es gegen die Sonne, bis du die Strahlen auf ein Stück trockenen Holzes zusammen drängst und es in Brand setzt. Nun, während du das Holz zu Asche brennen siehst, willst du mir sagen, was es ist, das brennt? Brennt die Hitze der Sonne das Holz oder brennt das Holz? Die Hitze, welche du fühlst, während das Holz brennt, gehört sie der Sonne oder dem Holze an? Natürlich, zuerst ist das Feuer rein und einfach die Flamme der Sonne, aber nachher beginnt das Holz selber zu brennen; eben so kommt die Liebe Gottes in unser Herz und dann liebt unser Herz auch, in beiden Fällen ist „die Liebe von Gott.“ Niemand ist ein Christ, wenn er nicht selber Gott liebt mit seinem eignen Herzen, aber doch ist unsre Liebe zu Gott nichts mehr noch weniger als der Widerschein von Gottes Liebe zu uns, so daß es auf Eins hinausläuft. Die Liebe Gottes, ob seine zu uns oder unsre zu ihm, ist thatsächlich eine und dieselbe. Diese, sage ich, müssen wir in unsren Seelen behalten, weil sie die Quelle jeder Tugend ist: Niemand kann etwas in rechter Weise thun, wenn er Gott nicht liebt. Ohne Liebe zu Gott, wo ist Eifer für seine Ehre? Wo ist geduldiges Ertragen um seinetwillen? Wo ist freudiger Gehorsam gegen ihn? Ohne Liebe zu Gott, wo ist wahre Erkenntniß Gottes? Kann Jemand einen Gott kennen, den er nicht liebt? Ohne Liebe zu Gott, kann da irgend eine Handlung vor ihm angenehm sein? Brüder, wenn ihr mehr Liebe habt, so werdet ihr mehr von jeder Gnade haben, eure Liebe wird der Prüfstein für die Gesundheit eures Zustandes sein. Wenn die Liebe brennt, so flammt unsre ganze Natur von einem heiligen Feuer, aber wenn die Liebe nur glimmt, so ist jede Gnade nur wie ein glimmender Docht. Die Liebe muß erhalten werden, als das erste Erforderniß des göttlichen Lebens, wenn wir wirklich Gott verherrlichen wollen.

Behaltet euch in der Liebe Gottes, weil eure Liebe, obgleich sie alles ist, was ihr geben könnt, doch sehr gering ist. Gesetzt, ihr liebet Christum

mehr, als irgend ein Heiliger, der je lebte, mehr als Apostel und Märtyrer, doch, frage ich euch, was ist die höchste erdenkbare Liebe verglichen mit der Liebe Christi zu euch? Wenn ihr die Vortrefflichkeit des göttlichen Wesens betrachtet, verdient er nicht eine weit stärkere Bewunderung und Neigung, als die, deren wir bis jetzt noch fähig gewesen sind? Unser ganzes Herz ist zu klein, laßt es nicht getheilt werden. Wachset täglich in die Liebe und gebt ihm all' eure Zuneigung. Bedenkt, wenn ihr ihm nicht eure ganze Liebe gebt, so gebt ihr ihm nichts. Wenn ihr euren Leib brennen liebet und hättet keine Liebe zu Gott, so wäre es euch nichts nütze. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, wenn ich durch die ganze Welt ginge, um das Evangelium von Christo zu predigen, wenn ich mit unerschrockenen Muthe den Pforten der Hölle trotzte, doch, wenn ich Gott nicht liebte, was würde dies alles sein, als ein todtes Opfer, das auf seinem Altar nicht angenommen werden könnte? Behaltet euch denn, theure Freunde, in der Liebe Gottes, denn dies ist das Wenigste, was ihr thun könnt.

Bedenkt auch, daß wir dem Herrn unsre Liebe geben müssen, sonst wird diese Liebe sich anders wohin wenden. Wir sind so geschaffen, daß wir irgend etwas lieben müssen. Wenn der Hochgelobte unsre Liebe nicht gewinnt, so wird die Welt, das Fleisch oder der Teufel sie erhalten. Die schlimmste Zauberin in der ganzen Welt ist die Welt selber und sie hält bald den Menschen festgebannt, der in seiner Liebe zu Jesus kalt wird. Ihr trachtet dem einen oder andern Götzen nach, meine Brüder, wenn Gott euch nicht Alles in Allem ist. Wenn seine Liebe nicht sehr süß in eurem Innern ist und euch nicht treibt, ihn inbrünstig zu lieben, so werdet ihr entweder unter die Herrschaft irgend einer Lust oder Leidenschaft oder Sünde fallen, oder euer Herr wird von dem Rost der Sorge, des Geizes und der Weltlichkeit angefressen und verzehrt werden. Euer Herz kann nicht vom Lieben abgehalten werden, seine einzige Sicherheit liegt darin, daß ihr es in der Liebe Gottes behaltet.

Als einen Beweggrund, Gott zu lieben, möchte ich euch daran erinnern, daß darin Seligkeit liegt. Ohne eine Ausnahme ist dies die Regel, daß der, welcher Gott am meisten liebt, am glücklichsten ist. „Aber es müssen Ausnahmen da sein,“ sagt Jemand. „Wenn Einer im Gefängnis ist, wenn er am Vorabend eines grausamen Todes ist, wird die Liebe Gottes ihn mit Freude erfüllen?“ Sie hat dies manches Mal gethan. „Aber wenn ein Mensch vom Reichthum umgeben ist, wenn ihm Gesundheit und jede Annehmlichkeit des Lebens zu Theil geworden, sicherlich, so kann er ohne die Liebe Gottes in seiner Seele glücklich sein.“ Es sind reichliche

Beweise dafür vorhanden, daß es nicht so ist, denn die am meisten begünstigten Kinder dieser Welt empfinden in Kurzem Ekel an ihren Freuden, und die Ehrlicheren unter ihnen haben erklärt, daß sie keine Befriedigung in all' ihren Gütern finden könnten. Es braucht kaum eines Salomons, um uns zu sagen, daß die ganze Welt ohne die Liebe Gottes „Eitelkeit der Eitelkeiten“ ist. Ein Christ, wenn er am schlimmsten daran ist, ist in Wirklichkeit mehr zu beneiden, als ein Weltling, wenn er am besten daran ist. Ich will lieber ein Quentchen von der Liebe Gottes haben, als mit dem Reichthum von Nationen beladen sein. Wenn die Seele voll von der Liebe Christi ist, so scheint sie über die gewöhnliche menschliche Natur hinaus gehoben; sie brennt mit heiligem Feuer, und im Glühen steigt sie auf Flammenflügel empor und schwebt gen Himmel. Die Füße der Liebe sind gleich den Füßen der Hindin, so daß sie auf den Höhen der Erde einhertritt und Sorgen und Zweifel unter sich läßt, wie die Hindin der Berge die Sümpfe der Ebene diejenigen überläßt, die nicht steigen können. Die Liebe Gottes erzeugt einen Enthusiasmus und eine heilige Inbrunst in die Seele, welche die Menschen über sich selbst hinaushebt und ihnen eine Art von himmlischen zweiten Leben verleiht, einem göttlichen Furore, durch welchem die Seele wie auf Adlersflügeln hinauf getragen wird und in unaussprechlicher Freude triumphiert. Dies macht die Menschen zehnmal stärker, tapferer, erhabener, glücklicher, als sie vorher waren. Ich glaube, um den Engeln gleich zu werden, haben wir nur Gott mehr zu lieben, und um uns höher, denn die Engel zu machen, wie wir es im Himmel sein werden, wird nicht nöthig sein, als uns mit einer noch höhern Liebe als die der Engel zu füllen.

Brüder, dies soll mein letzter Beweggrund sein, erlangt Liebe für Gott und behaltet sie, weil sie euch Jesu gleich machen wird. Jesus Christus, euer Herr und Meister, lebte in der Liebe Gottes und war voll Liebe zu Gott und folglich voll Liebe zu den Menschen. Dies machte es seine Speise und seinen Trank, seines Vaters Willen zu thun. Das Geheimnis des Lebens Christi liegt in der Allherrschaft der Liebe bei ihm. Es war in der That verkörperte Liebe; in sein Herz war nie Selbstsucht, Ehrgeiz, Zorn, Grimm oder irgend eine Probe oder unrechte Triebfeder hineingekommen. Der Fürst dieser Welt fand nichts an ihm, weil Gott alles ihm hatte. Liebe schien ihn aufrecht und seine eigne Liebe zum Vater „kleidete ihn mit Eifer wie mit einem Rock.“ Habt Liebe, viel Liebe, wahre Liebe, aufopfernde Liebe, und ihr werdet Jesu gleich sein und geeignet, mit ihm im Himmel zu weilen. Liebe ist die wahre Luft des Paradieses, sie ist der Duft der Blume im neuen Eden. Lege deine schönen Kleider an, o

Braut Jesu, die Kleider der Herrlichkeit und Schönheit, die deinem Range geziemen; die Kleider, welche des Bräutigams Liebe dir gewirkt hat. Gürtle die Sandalen der Liebe an, die schöner sind als die Lilie und kostbarer als das Gold von Ophir. Angethan mit der Liebe Jesu sollst du scheinen, als wenn du mit der Sonne bekleidet wärest, während deine Liebe zu ihm dich in seinen Augen schön wie den Mond macht. Traget Liebe zu Jesu als eure Kleinodien und euren Schmuck, und wenn ihr sie anlegt, so sorgt dafür, daß ihr sie nie bei Seite legt, sondern sie beständig tragt, denn so wird der König Lust an eurer Schöne haben.

Hier sind einige Beweggründe aus einer Menge, aber da wir keine Zeit haben, sie alle zu nennen, müssen wir eurem eignen Gemüte die leichte Aufgabe überlassen, Gründe für die Liebe aufzufinden.

2. Die Mittel zur Ausführung der Ermahnung des Textes

Zweitens, die Mittel, um die Ermahnung des Textes auszuführen, sollen jetzt betrachtet werden. „Behaltet euch in der Liebe Gottes.“ Ich will nicht bei dem Gebete verweilen, weil das in dem Worte vor unserem Texte genannt ist; auch will ich in diesem Augenblick nicht euch einprägen, daß die Hülfe des heiligen Geistes bei diesem Werke nöthig ist, denn diese Wahrheit kennet und glaubet ihr alle und wir haben in letzter Zeit öfter davon geredet. Der Text hebt diese Lehre nicht hervor und deshalb will ich sie nicht weiter ausführen, nicht, weil ich sie unterschätzte, sondern weil sie gerade jetzt nicht unser Thema ist. „Behaltet euch in der Liebe Gottes,“ wie sollt ihr dieses thun?

Wohl, zuerst möchte ich sagen, Brüder, bemüht euch voll von dieser Liebe im gegenwärtigen Augenblicke zu sein. Wenn man mir sagte, daß eine Stadt belagert werden sollte und mir befehlen würde, die Leute während der Belagerung mit Lebensmitteln zu versorgen, so würde ich sogleich einen reichlichen Vorrath anschaffen, um während der Theuerung versehen zu sein. So, wenn ihr wünscht in der Liebe Gottes zu bleiben, habt jetzt viel Liebe und betet um mehr. O, daß wir die Liebe Gottes kennten, so sehr, wie sie nur gekannt werden kann! Seid gierig, seid hungrig, seid begehrlieh darnach. Speichert sie auf, füllt eure Seele damit an, wie ein Mann seine Speicher und Kornkammern füllen würde, wenn er wüßte, daß eine Hungersnoth in's Land käme. Bemerkt, daß gerade vor meinem Texte diese Worte stehen: „Ihr, meine Lieben, erbauet euch,“ das bedeutet wachsen und vergrößern. Das Mittel, euch in der Liebe Gottes zu erhalten, ist: mehr und mehr davon zu erlangen. Liebe ist gleich einem Feuer, welches, wenn es nicht immer mehr Holz verzehrt, niedrig brennt. Ihr könnt nicht stillstehen, wo ihr seid; um zu behalten, müßt ihr mehr an

euch bringen. Napoleon pflegte zu sagen: „Eroberung hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und Eroberung mich aufrecht erhalten.“ O Christen, bedenkt, daß ihr vorwärts oder rückwärts gehen müßt; ihr müßt höher und höher bauen, Liebe muß mehr und mehr in eurer Seele herrschen, sonst werdet ihr abnehmen. Wenn ihr warm bleiben wollt, seid jetzt warm. Ach, was für einen kleinen Vorrath von Liebe haben einige Christen! Ihr könnt lange in ihr Herz blicken, ehe ihr sie erspäht. Sie sind wirklich Gläubige und daher muß einige Liebe in ihrem Busen sein; aber ihr Oelkrug ist beinahe leer, es ist noch gerade ein wenig am Boden, kaum genug, das Holz des Gefäßes zu bedecken. Wir sollten uns nicht in so üblem Zustande befinden, denn wenn wir so wenig Gnade in günstigen Verhältnissen haben, was werden wir in Zeiten der Versuchung und Prüfung thun? Wenn das Herz voll zum Ueberfließen ist, dann ist Wahrscheinlichkeit da, daß seine Vorräthe aushalten werden, aber ein geringes Maß von Liebe läßt uns fürchten, daß es eine flüchtige Erregung ist und nicht die Liebe, die von Oben geboren ist.

Wenn ihr wünscht, euch in der Liebe Gottes zu erhalten, vermeidet alles, was eure Liebe schwächt. Vermeidet besonders die Sünde, denn Sünde ist Gift für die Liebe Gottes. Die Sündenliebe ist der Tod der Gottesliebe. Ich verstehe unter Sünde nicht bloß die gröbern Formen des Lasters, sondern alles, was dahin zielt, die jungfräuliche Reinheit der Seele zu beflecken. Ich kenne einige Christen, die viel über ihren Mangel an Liebe zu Jesu klagen, über die Schwachheit ihres Glaubens und so weiter. Wenn ich sie aber in ihren Schlupfwinkeln aufspüre, finde ich, daß sie schlechten Umgang haben und an Vergnügungen und Gesellschaften theilhaben, wo die Liebe tief verwundet und beinahe getödtet wird. Ich lege ihrem eignen Gewissen die Frage vor, ob es wahrscheinlich ist, dass sie ihre Liebe zu Christo vermehren werden dadurch, daß sie hingehen, wo sein Name nicht angebetet und seine Sache nicht hoch gehalten wird. Ich hörte von Einem, der sich als einen Christen bekannte und behauptete, im Stande zu sein, das Theater zu besuchen und doch sehr in Gottes Nähe zu leben; und ich erinnere mich der Bemerkung eines Predigers, der sagte: „Wenn ich große Gnade in denen sehe, die das Theater besuchen, werde ich auch Preisrosen in meinem Kohlenkeller aufziehen.“ Ja gewiß, ich werde nicht bloß Rosen, sondern Palmen und Citronen in den Kellern unter meinem Hause aufziehen, wenn dies sich so verhält. Der, welcher sagt, daß Lustbarkeiten ihm helfen in der Liebe Gottes zu wachsen, spricht eine Lüge aus. Das Gewissen verurtheilt den weltlichen Bekenner Christi, er kann nicht von einem Vergnügungsorte zurückkommen, wo

die Ungöttlichen sich versammeln, ohne zu fühlen: „Ich bin da gewesen, wo ich kein Recht habe zu sein.“ Ich richte jetzt nicht die Welt draußen, ich habe es mit den Gliedern unserer Kirchen zu thun, die behaupten, daß sie abgesondert von der Welt sind. Wenn ein Weltling weltliche Vergnügungen liebt, wundere ich mich nicht darüber, noch wünsche ich ihm seine Freuden zu nehmen. Gerade wie man in Betreff der Schweine fühlt, daß die Träber haben sollten, denn sie sagen ihnen zu, und Niemand von uns begehrt einen Theil daran, so sagen wir von den Unbekehrten und ihren Leichtfertigkeiten. Aber der Fall ist anders bei den Kindern Gottes. O, Mann Gottes, laufen nicht mit der Menge. Liederlichkeiten, Lüsternheit, Ausgelassenheit und unreine Fröhlichkeit sind nicht für dich. Nein, „lasset sie nicht einmal unter euch genannt werden, wie den Heiligen zusteht.“

Ich möchte auch, daß ihr so viel möglich die Gesellschaft derer vermeidet, die eure Geistlichkeit tödten. Ich spreche gern in dem Hause des ärmsten christlichen Mannes vor, dessen Gespräch mich erbauet, aber, wenn ein Mann auch reicher ist, als ich bin, und seine Gesellschaft in mancher Weise mir erwünscht sein mag, wenn ich beim Hinausgehen aus seinem Hause finde, daß er Zweifel in meiner Seele erweckt hat, oder daß seine Sprache die Reinheit meines Gewissens befleckt hat, so bin ich verbunden, ihn zu meiden. Wenn das Geschäft mich in Verbindung mit ihm bringt, so muß ich gehen, sonst müßte ich die Welt räumen; aber ich will nicht als meinen Gefährten Jemand suchen, der mich in irgend einem Maße hindert, mich in der Liebe Gottes zu erhalten. Ebensowenig sollten wir Bücher lesen, die eine schädliche Wirkung auf das Gemüth haben. Ich wünschte, einige unserer jüngeren Freunde möchten diese Bemerkung recht beachten. Ihr habt oft wenig genug von der Liebe Gottes in euren Seelen, - ihr braucht nicht noch kaltes Wasser darüber zu gießen, indem ihr unnütze Romane darauf ausleert. Geht nicht in die kalte, frostige Luft der Irreligiösität und Eitelkeit. Brüder, legt alles bei Seite, daß euch hindert, Gott zu lieben und zu wissen, daß er euch liebt; und wenn ihr gefehlt habt und heute Morgen erkennt, daß ihr es gethan, seid nicht zornig über meinen Tadel, und lasst ihn euch nicht dahin führen, an euch selbst zu verzweifeln, denn die Zeiten eurer Unwissenheit übersieht und vergibt Gott. Geht zu eurem himmlischen Vater und sprecht: „O Herr, hilf mir, diese Regel für mein Verhalten zu machen – daß, wenn irgend etwas mich hindert zu fühlen, daß du mich liebst und mich hindert, dich zu lieben, ich mich sogleich davon zurückziehen möge, und nichts

mehr damit zu thun habe, denn du hast mich geheißen, mich in deiner Liebe zu behalten.“

Wenn ihr den Herrn lieben wollt, denkt viel darüber nach, was er ist und was er für euch gethan hat. Eure Verpflichtung gegen ihn ist überwältigend, versucht sie zu fühlen, so werdet ihr ihn lieben, weil er euch zuerst geliebt hat. Seht eure tägliche Abhängigkeit, eure stündliche Verpflichtung, und die Geduld, Beständigkeit, Treue und Zärtlichkeit, mit welcher er für euch sorgt. Hier brauche ich nicht mehr hinzufügen, denn ihr werdet nicht verfehlen, dies zu thun, wenn ihr in der That der göttlichen Gnade theilhaftig geworden seid.

Darnach, lieben Freunde, wenn ihr in der Liebe Gottes erhalten bleiben wollt, braucht ernstlich die Gnadenmittel. Versäumt nicht das Hören des Wortes, noch das Lesen desselben in der Einsamkeit, noch das Gebet im Kämmerlein, noch die Versammlungen der Heiligen. Kommt oft zu des Herrn Tisch; ihr werdet das ein gesegnetes Mittel finden, um den Puls eurer Seele rascher schlagen zu machen. Es sind Gottes Ordnungen, bestimmt, um eure Liebe zu kräftigen, seid nicht so stolz zu denken, daß ihr sie entbehren könnt. Ich fürchte, es giebt einige Christen, die so geschäftig sind, Gutes zu thun, daß sie sich nicht die Gelegenheit verstatten, Gutes zu erhalten. Unaufhörlich dringe ich auf die Christen hier ein, an irgend einem Werke für Christum thätig zu sein; und ich möchte wieder und wieder darauf dringen, aber einige von euch jungen Leuten sollten sich nicht vom öffentlichen Gottesdienste fern halten, um in Armschulen und anderswo zu lehren; ihr habt noch nicht Erkenntniß genug, nicht Kraft genug, um die Unterweisung entbehren zu können; und diejenigen unter euch, die mit halber Ration vorlieb nehmen zu können, werden weise sein, wenn sie es nicht thun, denn ein Mann, der jeden Tag so lange arbeitet, daß er nicht genug schläft oder genug ißt, wird auf die Länge weniger fähig zur Arbeit sein, als wenn er weniger zu thun versucht und sich mehr Zeit genommen, seinem Körper Ruhe und Nahrung zu geben. Bedenkt, daß Martha, obgleich sie sehr geschäftig war, nicht so sehr gelobt ward, wie Maria, die zu Jesu Füßen saß. Seid geschäftig wie Martha, aber liegt der Andacht ob, wie Maria, so werdet ihr euer Herz in der Liebe Gottes behalten.

Ihr werdet dies auch sehr thun, indem ihr Gemeinschaft mit dem Herrn habt. Bringt niemals einen Tag zu ohne eures Meisters Stimme zu hören. Komm nicht aus eurer Schlafkammer heraus, das Angesicht der Menschen zu sehen, ehe ihr das Angesicht Gottes gesehen habt. Laßt nicht Woche nach Woche vergehen, ohne Verkehr mit dem Himmel. Es giebt

keinen Handelsverkehr wie diesen, sendet die Schiffe des Gebets zu der Goldküste der Gemeinschaft mit dem Herrn, und sie werden mit köstlichen Schätzen zu euch zurückkehren. Haltet viel Umgang mit dem hohen Unsichtbaren und eure Seele wird ihn sicher lieben; denn niemals kam ein Mensch Gottes nahe, ohne daß die Liebe Gottes in seine Seele floß.

Danach möchte ich sagen, wenn ihr Gott lieben wollt, so seht zu, daß ihr für ihn arbeitet. Wenn ich wünschte, daß Jemand mich lieben sollte und die Wahl zwischen zwei Dingen hätte, entweder etwas für diesen Mann zu thun oder ihn etwas für mich thun zu lassen, wenn mein einziges Ziel wäre, mir seine Liebe zu sichern, so weiß ich, was ich thäte; ich würde ihn mir einen Dienst thun lassen. Wenn ihr Jemandem eine Freundlichkeit erzeigt, so mag er undankbar sein und euch vergessen, aber wenn ihr ihn etwas für euch thun lasset, je mehr er für euch thut, desto mehr wird er euch Lebenslang anhängen. Deshalb werdet ihr Gott lieben, nicht bloß um deßwillen, was er für euch gethan hat, sondern ihr lieben, weil es euch verstattet gewesen ist, etwas für ihn zu thun. Leset das Lied der Debora, als sie und Barak die Feinde verjagt hatten. Ihr lest nicht viel von der Liebe zu Gott im Buch der Richter, aber am Ende ihres Liedes findet ihr davon: „Also müssen umkommen, Herr, alle ihre Feinde! Die ihn aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht.“ Sie fühlte, dass sie Gott liebte, weil sie tapfer mit Barak das Heer des Herrn geführt hatte, und Liebe zu Gott war entzündet, während sie für ihn gefochten hatte. Geht und lehrt die Unwissenden, besucht die Kranken, helft den Armen und für die Verirrten zurück, und obgleich ihr meintet, daß ihr Christum nicht lieb hättet, so werdet ihr bald entdecken, daß ihr es thut. Trägheit ist ein Polster, um die Liebe zu ersticken, aber redlicher Dienst Jesu Christi ist eine Bühne, auf welcher die Liebe sich in all' ihrer Schönheit zeigt und da sammelt sie auch ihre Kraft.

O, liebt den Herrn, ihr seine Heiligen, und wenn ihr noch ein anderes Mittel braucht, um euch in seiner Liebe zu behalten, dann lebt in der Erwartung, ihn zu sehen. Nichts entflammt eines Christen Liebe mehr, als das Gefühl wie viel er in der Vergangenheit empfangen und wie viel er in der Zukunft erwartet. Jesus kommt; ihr werdet bald bei ihm sein. Vielleicht, ehe eine andere Woche vergangen, werdet ihr sein Antlitz schauen. Gewiß, ihr fühlt schon jetzt das Entbrennen eines heißen Verlangens; eine Leidenschaft für ihn entspringt in eurer Seele und ihr wünscht, die zögernden Tage möchten fliehen, daß ihr in seinen Armen sein möchtet.

Behaltet euch so in seiner Liebe. Möge Gott euch helfen, so zu thun, um Jesu Christi willen. Amen.

Liebe zu Jesus, der grosse Prüfstein

Gehalten am Sonntag, den 3. Oktober 1875

Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich, denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.

Joh. 8,42

Die Heilsordnung ist, daß wir zuerst an den Herrn Jesus Christus glauben und als seine Gabe eine Änderung unseres Herzens erhalten, und dann liebt dieses erneuerte Herz den Jesus, an den es geglaubt hat. Der Glaube führt die Reihe der Gnadengaben an, nicht die Liebe. Es hieße nicht das Evangelium predigen, wenn man den Menschen sagte: „Liebt Christus“; die Liebe zu Jesus kommt erst nachher; das Evangelium predigen heißt ausrufen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig!“ Der seligmachende Glaube ist allerdings kein bloßes Fürwahrhalten von Tatsachen, an denen man keinen Anteil hat; es ist ein herzliches Vertrauen auf Jesus, daß er uns die Segnungen geben wird, deren Notwendigkeit wir empfinden; und in allen Fällen ist es ein wirksamer Glaube, ein Glaube, der wirkt und durch Liebe wirkt. Wenn du in der Tat an den Herrn Jesus Christus geglaubt hast, so daß deine Seele errettet ist, dann bist du ein Kind Gottes, denn „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Wenn du ein Kind Gottes bist, so liebst du deinen Vater, und es ist eine Regel: „Wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist“; so daß wahrer Glaube der Beweis unserer Kindschaft ist, und die Kindschaft ist mit der Liebe verbunden und die Liebe zum Vater führt uns zu der Liebe seines Sohnes, Jesus Christus. Hiernach also sollt ihr heute euren Glauben beurteilen, ob es der Glaube der Erwählten Gottes ist oder nicht; wenn er eine kalte Zustimmung des Verstandes ist, so wird er dich nicht selig machen, aber wenn er ein warmes Verlöbniß des Herzens ist, dann ist er in der Tat der Glaube, der das Werk des göttlichen Geistes ist.

Ich habe heute Morgen vor, über unsere Liebe zu Christus zu sprechen, und es wird euch vielleicht helfen, wenn ich euch erst den Umriß gebe von dem, was ich zu sagen habe. Liebe zu Christus ist in sich selber wesentlich; zweitens, Liebe zu Christus ist der Prüfstein für die Kindschaft,

wie der Text uns lehrt; und deshalb, drittens, ist es wichtig für uns, uns an diesem Prüfstein zu prüfen.

I. Liebe zu Christus ist in sich selber wesentlich.

Es gibt einige Gnadengaben, die bei jemandem mangelhaft sein können, und obwohl er unter diesem Mangel leidet, kann er doch noch ein Christ sein; aber Liebe zu Jesus ist etwas Wesentliches, eine Gnade im Herzen, die den wesentlichen Organen der Frömmigkeit nahe liegt, so daß ihr Fehlen tödlich ist. Ihr müßt Jesus Christus lieben, wenn ihr wirklich das göttliche Leben habt.

Nun bemerkt zuerst, daß das Fehlen der Liebe zu Christus der Verlust einer der größten geistlichen Freuden ist. Wir sollten den, der Jesus Christus nicht liebt, eben so wohl bemitleiden wie tadeln. Ach, arme Seele, in welchen Zustand ist sie geraten, daß sie nicht fähig ist, ihn zu lieben, der „ganz lieblich“ ist, und ihn zu bewundern, der „auserkoren unter vielen Tausenden“ ist. Ich traf vor einiger Zeit mit einer Dame zusammen, die ihren Geschmack und Geruch verloren hatte - ein eigentümliches Leiden. Die schönste Rose der Welt kann sie mit ihrem lieblichen Geruch nicht erfreuen; das ausgesuchteste Gericht, das je eines Menschen Zunge ergötzte, hat für sie keinen Reiz; sie ist für diese Freuden tot, und ich kann nicht umhin, Teilnahme für ihren Verlust zu empfinden. Doch ist am Ende dieser Verlust angenehmer Eindrücke eine Kleinigkeit, er wird nur wenige Jahre dauern, und wenn das kurze Leben vorüber ist, wird sie jede wünschenswerte Fähigkeit besitzen. Aber was für eine schreckliche Sache, wenn man unfähig ist, den lieblichen Duft des Namens Jesu wahrzunehmen, der wie eine ausgeschüttete Salbe ist; unfähig, die Süßigkeit des Himmelsbrotes zu schmecken oder die Fülle des Weines, „darin keine Hefen sind“, der die Heiligen Gottes so froh macht. Ich wollte lieber blind und taub und stumm sein und meinen Geschmack und Geruch verlieren, als Christus nicht zu lieben. Unfähig zu sein, ihn zu schätzen, ist die schlimmste aller Unfähigkeiten, das schwerste Unglück von allen. Es ist nicht der Verlust einer einzigen geistigen Fähigkeit, sondern beweist den Tod der Seele. Es zeigt, daß alles fehlt, weshalb es der Mühe wert ist, zu existieren, denn wer den Sohn nicht hat, der hat nicht das Leben, und der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Das Fehlen der Liebe zu Christus ist auch ein Zeichen sehr trauriger Erniedrigung. Es ist das Merkmal eines Tieres, daß es keiner geistigen Arbeit fähig ist; ihr könnt ihm die angenehmsten Studien vorlegen; das Schwein kann nie ein geistiges Vergnügen empfinden - dieses Unvermögen würde seine Erniedrigung sein, wenn es ursprünglich für solche Ar-

beit bestimmt gewesen wäre. Der Mensch war für den höchsten und erhabensten Genuß geschaffen, den Genuß der Gegenwart Gottes und der Bewunderung seiner unendlichen Vollkommenheiten; und wenn er das Vergnügen verliert, seinen Gott zu schätzen, zu bewundern und zu lieben, so sinkt er von seinem hohen Beruf auf eine Stufe mit den Tieren herab. Wenn ein Engel zu einem Hund erniedrigt würde und doch Gott noch verehren und Christus lieben könnte, so würde er überhaupt kaum gefallen sein, verglichen mit dem verhängnisvollen Gesunkensein eines Menschen, der in eine solche Sündenerstarrung geraten ist, daß er die Lieblichkeit des Herrn Jesus Christus nicht wahrnehmen kann. Wir bedauern sehr jene armen Geschöpfe unserer Rasse, die des Verstandes beraubt sind, aber was sollen wir von denen denken, die nicht lieben können oder vielmehr da nicht lieben können, wo alle Liebe ihren Mittelpunkt finden sollte. Dem armen Idioten könnt ihr die schönsten Werke von Milton vorlesen, er kann nicht zu einer Empfindung des Erhabenen aufsteigen; ihr könnt ihm nachher vor seinen Ohren die gefälligen, lieblichen Zeilen von Wordsworth ertönen lassen oder die fesselnden Allegorien Bunyans, er lächelt euch stier an, und ihr bemerkt, daß sein stumpfer Geist des Begreifens nicht fähig ist. Traurig ist es, daß ein menschliches Wesen so niedrig sinken kann, und dennoch: den Herrn Jesus nicht lieben, das enthüllt eine sittliche und geistliche Stumpfheit, weit schlimmer als die geistige Unfähigkeit, weil sie vorsätzlich ist und ein Verbrechen des Herzens in sich schließt. Gewöhnlich ist das Nichtschätzen des Guten von einem Verlangen nach dem Schlechten begleitet und so wird das Übel verdoppelt. Es war eine tiefe Erniedrigung für den König von Babylon, als er die Kost des königlichen Tisches verließ, um bei den Tieren auf dem Felde zu bleiben und Gras wie ein Ochse zu essen. Sein Wahnsinn trieb ihn nicht bloß von den Menschen hinweg, sondern er vergesellschaftete ihn mit den Tieren; er nahm ihm nicht bloß seinen Geschmack am Brot, sondern ließ ihn Gefallen am Gras finden. Es war ein sonderbarer Wahnsinn, der einen König trieb, mit den Tieren zu grasen, aber nicht sonderbarer als der, welcher bewirkt, daß Menschen sich von der Asche der sündigen Vergnügungen dieser Welt nähren und sich von dem abwenden, was wirklich Brot ist. O, es ist eine schlimmere Geisteskrankheit als die, welche dort innerhalb der Mauern Bedlams eingeschlossen ist, dieser Wahnwitz, der in dem geschmückten Jesabel-Antlitz der Sünde Schönheit finden kann und nicht hingerissen wird von seiner Schöne, deren Glanz das Licht des Himmels ist. Doch erinnert euch, ihr Heiligen Gottes, ihr wart so vor nicht langer Zeit. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ „Er war so verachtet, daß

man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet.“ Unser törichtes Herz war verfinstert, und wir sahen Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht. Gepriesen sei die Gnade, die uns in die Lage gesetzt hat, unseren Heiland zu schätzen, möge sie mehr und mehr wachsen. Laßt uns diejenigen sowohl bemitleiden als auch tadeln, deren Augen so fest geschlossen sind, daß sie den Herrn nicht sehen können, deren Ohren so verstopft sind, daß sie die Musik seiner Stimme nicht hören und deren Herz so erstorben ist, daß sie die Schönheit seiner Liebe nicht wahrnehmen können. Ach, welche Erniedrigung offenbart sich in der Unfähigkeit, Jesus zu lieben!

„Von Liebe nur durchdrungen
Hast du so viel getan,
Und doch bist du verklungen,
Und keiner denkt daran.“

Ohne Liebe für Jesus zu sein, ist ein klarer Beweis, daß unser ganzer Mensch in Unordnung ist. Es wäre uns unmöglich, gegen die Vorzüge Jesu gleichgültig zu sein, wenn wir wären, wie Gott uns geschaffen hat, und daß wir ihn nicht lieben, bis die Gnade uns erneuert hat, beweist, wie gänzlich krank die menschliche Natur geworden ist. Der Verstand würde, wenn er sich im rechten Gleichgewicht befände, urteilen, daß Christus über allem und vor Allem ist, und so würde er ihm den Vorrang in Allem geben; aber abgelenkt und aus der richtigen Bahn gebracht, weist die Urteilskraft Christus den niedrigsten Platz an und huldigt der Welt, dem Fleisch und dem Teufel lieber als dem König aller Könige. Der Geist muß ganz herabgewürdigt und seines Adels beraubt sein, wenn er den nicht liebt, dessen selbstverleugnendes Wohlwollen die bewundernde Dankbarkeit jedes erneuerten Gemütes erzeugt. Kam unser Herr vom Himmel auf die Erde nieder, um seine Freunde zu retten? Ertrug er, „an Gebärden als ein Mensch erfunden“, jeden Schimpf und jedes Elend in der einzigen Absicht, andere zu segnen, und erduldet er zuletzt niemals zu beschreibende Qualen, und all dies um unwürdiger Menschen willen? Dann zeugt es von kleinlichem Geist und schlechtem Herzen, ein solches Muster großmütiger Zuneigung nicht zu lieben. Dankbarkeit ist keine staunenswerte Tugend, aber sie ist notwendig, wenn wir nicht des verächtlichsten aller Laster schuldig sein wollen, denn Undankbarkeit ist mit Recht so genannt worden. Der Mensch, der Christus verachtet, der für die Menschen starb, ist ein Anblick, der Engel traurig machen könnte; ja, der Seraphim könnte weinen und staunen, daß ein einst so schönes Geschöpf wie der Mensch so verderbten Herzens geworden ist. Gott ver-

gebe dem Geiste, der so ungerecht, so verkehrt, so verzaubert, so töricht sein kann, Jesus mit Gleichgültigkeit zu begegnen.

Die Neigungen des Menschen müssen ebenso sehr wie seine Geisteskräfte furchtbar verdorben sein, sonst würde er Jesus sofort lieben. Wenn das Herz so wäre, wie es sein sollte, so würde es das Gute, das Rechte, das Wahre, das Schöne lieben. Nichts ist besser, richtiger, wahrer und schöner als Jesus Christus, der menschengewordene Gott, und daß das Herz ihn nicht instinktmäßig liebt, sobald es ihn nur wahrnimmt, ist ein klarer Beweis, daß es in seiner Quelle vergiftet ist. Es ist seinen Götzen ergeben, und deshalb will es den wahren Gott nicht lieben. Wenn ihr jetzt des Menschen gefallenen Zustand beweisen solltet, könntet ihr das durch tausend Gründe tun, aber einer würde nur nötig sein. Es hat vielleicht niemals eine kräftigere Beweisführung gegeben als die im ersten Kapitel des Briefes Pauli an die Römer, das wir nicht in öffentlicher Versammlung lesen dürfen, ein Kapitel, das die schrecklichsten Anklagen gegen die Natur des Menschen enthält, und jedes Wort darin ist wahr. Aber, ihr Menschen, ich halte dafür, daß alle unnatürlichen Lüste, in die Menschen gefallen sind (obwohl es Taten sind, welche die Wange der Schamhaftigkeit mit Erröten bedecken), doch nicht so gründlich die Verdorbenheit der menschlichen Natur beweisen wie das, daß der Mensch Christus nicht liebt. Ein gewisser Geistlicher, der bei einer Gelegenheit seine Rhetorik zu entfalten und sich die Bewunderung seiner Hörer zu erringen wünschte, rief aus: „O Tugend, du bist so lieblich und schön, daß alle dich lieben würden, wenn du auf die Erde herabstiegest!“ Wie grob irrte er! Denn die Tugend kam auf die Erde herab, in die anziehendste Form, die Form der reinen Wohltätigkeit, gekleidet, und die Menschen nahmen sie nicht auf. Die Tugend kam in der Person unseres Herrn Jesus, nicht mit der Rüstung der Gerechtigkeit angetan, sondern mit den seidenen Kleidern des Heils, geschmückt mit Erbarmen und Zartheit; aber die Menschen verweigerten ihr eine Wohnstätte, versagten ihr die gewöhnlichen Annehmlichkeiten des Lebens und verurteilten sie zuletzt zum Tode. Als der Mensch Jesus kreuzigte, zerstörte er, so viel an ihm war, alle Güte, Wahrheit und Heiligkeit. Da spie er sein ärgstes Gift auf alles, was lieblich ist und „wohl lautet“, denn er wählte sich das lieblichste und gehrtteste aller Wesen aus, um es durch seine Bosheit zu morden. Jesus nicht lieben, das ist, was immer dein äußerer Charakter sein mag, lieber Freund, für Engel und für alle vernunftbegabten und geläuterten Wesen, die ein Urteil haben, das schrecklichste Symptom einer böartigen, geist-

lichen Krankheit, an der du leidest, die alle deine Kräfte tyrannisiert und dich zum Gegner deines besten Freundes macht.

Jesus Christus nicht lieben, ist ein sicheres Zeichen, das wir keinen Teil noch Anteil an seinem Heil haben, denn die erste Wirkung des empfangenen Heils ist Liebe zu ihm. Ihr erinnert euch des Gleichnisses unseres Herrn von den zwei Schuldnern. Der eine war fünfhundert Groschen schuldig, der andere fünfzig, beiden wurde ihre Schuld erlassen, weil sie nicht bezahlen konnten. Die Frage, die an ihrem Beispiel gestellt wurde, war: „Welcher von beiden wird ihn am meisten lieben?“, denn das wird am selbstverständlich angenommen, und wer möchte es leugnen, daß, ob ihnen fünfzig oder fünfhundert Groschen geschenkt waren, sie den lieben mußten, der sie ihnen erließ. Es ist unvermeidlich, daß ihr, wenn eure Sünde auch vergeben ist, Jesus Christus liebt, und wenn ihr ihn nicht liebt, so seid versichert, daß ihr an seinem kostbaren Blut keinen Anteil habt und seine Gerechtigkeit euch nicht bedeckt. Ernste Erwägung! Wie wesentlich ist diese vorzügliche Gnadengabe der Liebe.

Ohne Liebe zu Christus ist es klar, daß ihr nicht errettet seid, denn euch mangelt der Hauptquell des geistlichen Lebens. Es wird uns oft vorgeworfen, daß wir den Leuten sagen, sie sollen glauben und leben, und daß wir, indem wir dies tun, ein heiliges Leben und einen tugendhaften Wandel in den Schatten stellen. Wenn unsere Tadler redlich wären, so würden sie untersuchen, ob ihre Anklage wahr sei, und das Resultat der Untersuchung würde sein, daß sie uns frei sprechen. Entweder Unwissenheit, Mißverständnis oder Böswilligkeit muß die ganz grundlose Beschuldigung veranlaßt haben, denn wir haben unzählige Male erklärt, daß wir, wenn wir sagen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig werden!“, nicht meinen, daß der Glaube an eine abstrakte Behauptung die Menschen von der Hölle errettet; wir meinen, daß das Vertrauen auf Jesus das Herz ändert und so das Leben von der Sünde befreit. Unter Errettung verstehen wir Errettung von der Sünde, Errettung von dem alten selbstsüchtigen Leben, Errettung zu einem heiligen Leben. Das ist die Errettung, die wir predigen, Errettung vom Bösen, und dies sagen wir, ist die Folge von dem Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Wenn dies sich so verhält, so ist es ersichtlich, daß der, der Christus nicht liebt, nicht in diesem Sinne errettet ist, denn der heilige Geist macht die Liebe zu Christus zum Hauptquell und zur treibenden Kraft, wodurch ein heiliges Leben erzeugt und erhalten wird: „Die Liebe Christi dringet uns.“ Dies ist die große Macht, die uns vom Bösen zurückhält und uns zur Heiligkeit anspornt: In dem Verhältnis, wie ihr Jesus liebt, werdet ihr heilig

sein, und in dem Verhältnis, wie eure Liebe zu Jesus schwach wird, wird die Macht der Sünde stark, und wenn gar keine Liebe zu Jesu da ist, dann sind keine von den Bestandteilen in euch, die einen Christen ausmachen.

Vergeblich, ach, ist all' dein Wissen,
Vergeblich deine Furcht und Pein.
Du wirst der Sünde dienen müssen,
Bis Liebe kommt in's Herz hinein.

Christum nicht lieb haben ist etwas so Furchtbares, daß die, die ihn lieben, euch kaum sagen können, wie sie bei der bloßen Vorstellung zittern, daß sie in einen solchen Zustand kommen könnten. Tod in der schrecklichsten Form würde dem vorzuziehen sein. Manches Mal haben wir gesungen, und ich bin unter denen, die es in der Tiefe des Herzens gefühlt haben:

Wie elend wär' ich und wie klein,
Wenn ich dich, Herr, nicht lieben wollte.
O, lieber hört' ich auf zu sein,
Als daß ich dich verlassen sollte.

Es wäre viel besser, nie geboren zu sein, als den Heiland nicht zu lieben; besser, vernichtet zu werden, wenn dies der Fall sein könnte, als einen Augenblick lang zu existieren ohne Liebe für den Herrn. Zuweilen sind die Heiligen Gottes so warm geworden in Betreff dessen, was Jesu, ihren Herrn, gebührt, und haben einen solchen Abscheu gefühlt vor der Sünde, ihn nicht zu lieben, daß sie im Namen Gottes einen Fluch ausgesprochen haben über die, die Christus nicht lieben. Vielleicht sind die furchtbarsten Worte in der Heiligen Schrift diese: „So jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei Anathema Maharam Motha.“ (Anathema Maran-atha, das ist: Verflucht, wenn der Herr kommt). Das ist der große Bann der Kirche; es ist die feierlichste Drohung, die aus Apostolischer Feder fließen konnte, und doch fühlte Paulus, er müsse sie schreiben, derselbe Paulus, der nicht ohne Weinen von den Feinden des Kreuzes Christi sprechen konnte. Mein lieber Hörer, wenn du auch der sittlich vortrefflichste Mensch in der Welt bist, und wenn du auch der orthodoxeste Mann in der Kirche bist, dennoch, wenn du den Herrn Jesus Christ nicht lieb hast, so muß das „Anathema Maran-atha“ dir in die Ohren tönen, denn es ist in dem Wort Gottes über dich ausgesprochen.

Wer möchte wünschen, ohne Liebe zu Jesus in seiner Seele zu leben? Es ist der schrecklichste aller Zustände, denn es beraubt unser Leben auf der Erde seiner höchsten Schönheit und macht den Himmel unmöglich. Gott

selber kann dir den Himmel nicht geben, bis er dir Liebe zu Christus gibt. Ihr mögt meine Worte in dem weitesten Sinne nehmen, denn ich meine sie gerade so, wie sie da stehen. Ich sage, bis Gott selber euch dahin bringt, daß ihr Christus liebt, kann er euch nicht des Himmels Seligkeit geben, denn das eigentliche Wesen des Himmels liegt in der Liebe zu dem, was wahr und gut ist, und das Wesen aller Wahrheit und Güte ist in Jesus. Könntet ihr nach dem Ort, der Himmel genannt wird, gebracht werden und keine Liebe zu Christus haben, so würdet ihr ganz aus eurem Element sein; die nähere Gegenwart Christi, in die ihr dadurch gekommen seid, würde euch Schrecken anstatt Wonne verursachen, und die Seligkeit, die ihr auf den Angesichtern von zehntausend mal zehntausend sehen würdet, die ihn lieben, würde euch nur zu stärkerem Hasse und noch bittere Verzweiflung reizen. O, mein Freund, du kannst kein Glück kennen, ehe du Christus kennst; bis euer Herz in Liebe zu ihm schlägt, kann das wahre Leben nie euer sein, sondern ihr seid in der Finsternis und im Tode bis jetzt und müßt darin bleiben. Es ist unvermeidlich so. Nun verlasse ich den ersten gewichtigen Punkt mit dem Gebet, daß Gott der Heilige Geist dies allen Herzen einprägen möchte, die keine Liebe für den Heiland haben. Es ist wesentlich, ihn zu lieben.

II. Liebe zu Christus ist der Prüfstein der Kindschaft.

Gewisse neue Lehrer haben behauptet, daß Gott der Vater der ganzen Menschheit ist, und die Lehre von der allgemeinen Vaterschaft ist, wie mir gesagt ist, sehr vorherrschend an gewissen Stellen. Daß Gott der Schöpfer aller Menschen ist und daß in diesem Sinne der Mensch von Gott entsprungen ist, das ist unzweifelhaft wahr, aber daß unwiedergeborene Menschen Kinder Gottes sind, ist ebenso unzweifelhaft falsch. Worauf sich diese dem Fleisch gefallende Lehre gründet, weiß ich nicht, denn sicherlich gibt mein Text ihr keinerlei Stütze, sondern versetzt ihr eher einen tödlichen Schlag. „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich“; folglich ist Gott nicht der Vater derer, die Christus nicht lieben. Was machen diese Lehrer aus dem Vorrecht der empfangenen Kindschaft? Warum empfangen Menschen die Kindschaft, wenn sie von Natur Kinder sind? Wie kommt es, daß es eine besondere Verheißung ist: Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein? Wozu tut eine Verheißung dessen nötig, was sie schon haben? „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Was soll das heißen, wenn ein Jeder schon ein Kind Gottes ist? Wie verstehen sie das, daß Gott uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den

Toten? Waren wir schon Kinder? Wie konnten wir dann Erben des Zornes sein, wie die Anderen, wenn alle Menschen in der „Familie“ (Eph. 3,15, engl. Übersetzung) Gottes sind? Sie brauchen einen Ausdruck, der eine zweifache Deutung zuläßt, um eine Lehre aufzustellen, die das Evangelium zerstört. Ich überlasse es denen, denen daran liegt, diese Behauptung zu verteidigen; ich glaube, daß sie ganz unhaltbar ist, wenn wir bei dem Wort Gottes bleiben. Die Vaterschaft Gottes ist für ein besonderes Volk, erwählt, ehe denn der Welt Grund gelegt wurde, und als Kinder angenommen und wiedergeboren zu seiner Zeit durch die Gnade.

Es erhellt aus unserem Text, daß Liebe zu Christus der einzige unfehlbare Prüfstein unserer Gotteskindschaft ist. Die, mit denen Christus redete, waren von Natur und Abstammung, wenn irgend welche in der Welt es waren, die Kinder Gottes. Wenn irgend welche Menschen, die Christus nicht liebten, Kinder Gottes sein konnten, so waren es die Juden, die vor ihm standen, denn sie waren von dem Samen Abrahams, den Gott auserwählt hatte, sie waren von ihrer ersten Kindheit an erzogen in der Beobachtung aller Zeremonien, die Gott verordnet hatte, und sie trugen an ihrem Fleische das Zeichen des Bundes. Sie waren überdies das einzige Volk unter dem Himmel, das einen Gott verehrte. Die Römer, die Griechen und alle anderen waren Götzendiener; diese Juden waren Verehrer des einen unsichtbaren Jehova und sie hielten sehr fest daran, denn nach der babylonischen Gefangenschaft konnte nichts einen Juden dahin bringen, einen Götzen zu verehren. Was für Fehler sie auch haben mochten, so waren sie nicht vom Glauben an die Einheit Gottes abgeirrt. Daran hielten sie und hielten sie sehr fest. Und noch dazu hatten sie ohne Zweifel, viele Schmähungen und Schande erlitten, weil sie den einen unsichtbaren Gott anbeteten. Sie wurden von ihren römischen Herren verachtet und die gebildeten Griechen mit ihrer poetischen Mythologie sahen verächtlich auf ihre sonderbare Gottesverehrung herab, die sie als bloßen Atheismus betrachteten, da sie kein Götterbild aufgestellt sahen. Der Jude stand daher als ein Kind Gottes vor allen anderen da, wenn irgend ein Unwiedergeborener dies sein konnte, und doch, da er Christus nicht liebte, war Gott nicht sein Vater. Unser Meister sagt ihnen: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich.“ und wirft so alle Ansprüche nieder, die auf ihrem Stammbaum, ihrer Beschneidung, ihren Riten und Zeremonien, ihren breiten Denkkzetteln und gesäumten Kleidern und allem Übrigen fußten. Liebe zu Christus ist der große Prüfstein der Gotteskindschaft. Mein lieber Hörer, wenn du Christus nicht liebst, so bist du kein Kind Gottes, denn wenn du das wärest, so würdest du lieben, was dein Vater

liebt; deine von Gott stammende Natur würde seinem Weg folgen und da er Christus zuerst und vor allen anderen Dingen liebt, so würdest du Christus von ganzem Herzen, mehr als die ganze Welt lieben. Wenn du ein Kind Gottes wärest, so würdest du Jesus lieben, denn du würdest Gott in Jesus sehen. Er spricht: „Glaubet, daß der Vater in mir ist und ich im Vater“; und wenn du ein Kind Gottes wärest, so würdest du deinen Vater kennen und ihn in dem Sohn wahrnehmen, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Er ist das Ebenbild seines Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit, und wie das Kind den Vater liebt, so würdest du die Gottheit in Jesus Christus lieben; es würde dir unmöglich sein, anders zu handeln. Nein, nicht nur die Gottheit, auch selbst die Menschheit unseres Herrn würde deine Liebe gewinnen, denn Gott liebt Heiligkeit im Menschen und besonders in dem Menschen Jesus Christus, und das müssen wir auch. Alle Eigenschaften seiner menschlichen Natur glänzten von seiner göttlichen Heiligkeit und werden euch deshalb sicher Liebe einflößen, wenn ihr den Vater liebt.

Jeder Mensch liebt das, was ihm gleich ist. Wenn ihr von Gott geboren wäret, so würdet ihr Gott lieben; Jesus Christus ist aber Gott und deshalb würdet ihr ihn lieben. Wenn ihr von Gott geboren wäret, so würdet ihr heilig und wahr und liebend und sanft sein, denn Jesus ist das alles, und so würdet ihr ihn lieben. Es ist sehr merkwürdig, welche Lehren zuweilen in der Sprache liegen. Ihr wißt, wir haben das Wort „like“. Wir sagen, daß wie ein Ding „like“, d.h. gern mögen, lieben. Aber das Wort hat eine andere Bedeutung, wir können einem Ding „like“, d.h. gleich sein. Nun liebt ein Mensch immer das, dem er gleicht, und wenn ihr Gott gleich seid, so liebt ihr Christus, dem ihr gleicht, denn Gleiches liebt das Gleiche. Es muß Liebe zu Christus in der Seele sein, wenn ihr Christus gleich seid, und dies seid ihr, wenn ihr Gottes Kinder seid.

Wenn du ein Kind Gottes bist, mußt du Christus lieben um seiner wesentlichen Gottheit willen; denn bemerkt in dem Text: „Ich bin ausgegangen und komme von Gott.“. Ich verstehe den Ausdruck nicht; Niemand tut es. Ihr habt von Dr. Döllinger und einer Anzahl gelehrter Männer gehört, die zusammengekommen sind, um dogmatische Erklärungen festzuhalten über den zweifachen Ausgang des heiligen Geistes. Was für ein törichtes Unternehmen! Sie beschäftigten sich damit, einen Gegenstand zu definieren, von dem es nicht möglich war, daß sie ihn verstehen konnten; Ameisen, die zusammenkamen, um die Sonne zu messen; Eintagsfliegen, die über die Ewigkeit debattieren. Wir können in die Quellen des Meeres nicht eindringen, und ebensowenig können wir in das Wesen

der Gottheit eindringen oder in das Verhältnis der Personen der heiligen Dreieinigkeit zueinander; und niemand unternimmt je, dies zu tun, ohne fehlzugehen, von seiner eigenen Anmaßung irregeführt. Wenn jemand unternähme, den ganzen Tag lang der Sonne in's Angesicht zu blicken, so würde er bald blind werden, das Licht ist so stark und sterbliche Augen sind so trübe, daß Blindheit folgen muß. Jesus Christus ist der Sohn Gottes durch das, was wir gewohnt sind, die ewige Zeugung zu nennen, oder was der Text „von ihm ausgegangen“ nennt; und deshalb, weil er göttlich ist und von dem göttlichen Vater in einem geheimnisvollen Sinn ausgeht, muß er demütig angebetet werden, und wenn wir Gottes Kinder sind, müssen wir den Herrn Jesus lieben.

Der Text fügt hinzu, daß wir ihn auch um seiner Sendung willen lieben sollen. „Ich komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selbst ausgegangen, sondern er hat mich gesandt.“ Wenn wir Gott lieben, müssen wir das lieben, was von Gott kommt. Ich weiß, als ich das Dorf verließ, wo ich zuerst Pastor war und wo ich die Leute sehr lieb hatte und sie mich lieb hatten, pflegte ich zu sagen, wenn ich nur einen Hund sähe, der aus der Gemeinde käme, würde ich mich freuen, denn ich fühlte Liebe für jedes Ding und jeden Menschen aus dem Ort. Es macht nichts aus, wie gering die Kleinigkeit ist, eine kleine Blume oder ein Blatt aus dem Garten, du schätzt es, denn es kommt von jemandem, der dir wertvoll ist. Ah, jener kleine Schuh deines Kindchens, das nun im Himmel ist, oder ein kleines Blättchen, von der Hand deiner teuren Mutter, die nun bei Gott ist: wie teuer ist dir das! Wie viel mehr sollten wir Christus lieben, weil er von Gott kommt! Und kommt, nicht als eine bloße Reliquie oder Erinnerung, sondern als seine lebende, liebende Stimme. Wenn ein Sohn weit weg wäre, in Indien, und seid einiger Zeit nichts von zu Hause gehört hätte und dann endlich einen Brief erhielte, wie süß würde dieser sein. Er kommt vom Vater. Wie froh ist er, ihn zu erhalten. Aber nehmt an, ein Bote käme und sagte: „Ich komme von deinem Vater.“ Er würde sofort das tiefste Interesse für ihn empfinden. Würdest du deine Tür vor deines Vaters Boten verschließen? Nein, du würdest sagen: „Komm herein; wenn es auch mitten in der Nacht ist, ich habe immer ein Ohr für dich.“ Sollen wir Jesus nicht so begrüßen?

Und dann, erinnert euch, als Jesus als Botschafter unseres Vaters kam, welch eine Botschaft brachte er - Vergebung der Sünde, Wiederherstellung von dem Fall, Annahme in dem Geliebten und ewiges Leben und Seligkeit. O, wenn er von dem Vater kommt, für den Vater kommt und mit einer Botschaft kommt, die uns zum Vater führen soll, wir, die wir

Kinder Gottes sind, müssen ihn um aller dieser Ursachen willen lieben. Es ist nicht möglich, daß du ein Kind Gottes sein kannst und nicht den Christus lieben, den der Vater gesalbt hat, den Messias, den der Vater gesandt hat, den Jesus, den der Vater zum Heiland gemacht hat, den Immanuel, den Gott mit uns, des Vaters Selbst, offenbart in der Fülle der Gnade und Wahrheit.

Das er nicht von sich selbst kam, ist ein anderer Grund zur Liebe. Wenn ein Mensch nur lebt, um sich selber zu dienen, so beginnt unsere Liebe zu vertrocknen aus Mangel an verborgenen Quellen, aber wenn wir wahrnehmen, daß Jesus Christus nicht von sich selbst kam, sondern von dem Vater gesandt, daß seine Zwecke und Absichten in keiner Weise egoistisch waren, sondern ganz für den Vater und für uns, so muß unser Herz sich zu ihm hingezogen fühlen.

III. Ihr müsst Jesus lieben.

Ich könnte so fortfahren, aber es ist nicht nötig, euch zu zeigen, daß ihr Jesus lieben müßt. Und so schließe ich mit der Anwendung. Leih mir euer Ohr und Herz auf einige Minuten.

Wenn es so ist, daß Liebe zu Christus etwas Wesentliches ist und es ist der Hauptprüfstein der Kindschaft, kommt, Brüder, lieben wir ihn oder nicht? Nun, laßt die Frage rundgehen. Ich weiß, einige werden sagen: „Ihn lieben? Ja, das tue ich!“ Ja, aber ich will euch doch noch fragen, denn mein Herr fragte Petrus dreimal, wie ihr wißt: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“ Und ich nehme nicht an, daß ihr besser seid als Petrus, und muß darum die Frage wiederholen, wenn ihr sie auch eben so rasch beantwortet wie er, denn es wird euch keinen Schaden tun, dreimal richtig zu antworten, aber es würde euch schaden, einmal falsch zu antworten. So laßt uns uns selber die Frage vorlegen: Lieben wir Jesus?

Wenn ich ihn liebe, so vertraue ich auf ihn und stütze mich auf ihn mit meinem ganzen Gewicht. „Ah, ich tue das, gepriesen sei sein Name, ich weiß, ich tue es.“ Kannst du nicht mit Sicherheit in diesem Punkt sprechen? Sage mir denn, hast du irgend eine andere Hoffnung außer der, die aus seinem teurem Kreuz und seiner verwundeten Seite entspringt? Wenn du das hast, so liebst du ihn nicht, aber wenn deine Hoffnung ganz und alleine auf ihm ruht, dann sind die Anfänge der Liebe in dir: die Wurzel der Sache ist da.

Wenn ihr ihn liebt, werdet ihr sein Wort halten. Das ist der nächste Punkt. Er spricht: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“, das

heißt, er wird verehren, was Jesus sagt, und sich bemühen, seine Lehre zu lernen; ihr werdet glauben, was er spricht und wünschen, dessen Bedeutung zu wissen. Nun, seid ihr ganz gewiß, daß ihr Ehrfurcht vor Christi Worten habt? Wie steht's um eure vernachlässigte Bibel? Wie um die Teile der Schrift, die ihr niemals zu verstehen gewünscht habt, weil euch bange war, sie seien ein wenig verschieden von den Glaubensartikeln eurer Kirche oder dem Bekenntnis eurer Familie? Das sieht nicht aus wie Ehrfurcht vor Christi Wort. Mein lieber Freund, laß mich die Frage recht zuspitzen. Wünschst du zu wissen, was Christus lehrte? Bist du willig, alles zu glauben, was er offenbart? Bittest du den Heiligen Geist, dich in Christi Lehre hinein zu leiten? Denn bedenke, „wer eins von den kleinen Geboten bricht und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich“ (Mat. 5,19, engl. Übersetzung); und würdest du wünschen, das zu sein?

Ein anderer Prüfstein der Liebe zu Christus ist dies: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Es ist nicht bloß das Hören seiner Worte, denn das tat der Mann, der sein Haus auf den Sand baute, aber der Herr sprach: „Wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete.“ „Tut sie!“ „Tut sie!“ Gehorchst du Christus? Wenn du es nicht tust, so liebst du ihn nicht. Wenn du die Gebote als Sachen von geringem Belang behandelst, dann ist dein Herz nicht mit ihm. Das Kind soll seinen Vater lieben, aber das Gebot, woran seine Liebe geprüft wird, ist: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern in allen Dingen.“ So mit Jesus. Wenn ihr ihn liebt, werdet ihr ihm gehorchen. Nun erforscht euer Herz und seht in euer Leben hinein, sind da nicht einige Punkte, die euch zweifelhaft machen könnten? Jedenfalls, meine ich, ist vieles da, das uns Anlaß geben sollte, zu beten: „Herr, du weißt alle Dinge, und deshalb weißt du, daß ich dich lieb habe; befreie mich von der Sünde und laß mich dich nicht mehr betrüben.“

Nun wendet den Text in einer anderen Form auf euer Herz an. Wenn ihr Christus liebt, werdet ihr ihn nachahmen. Es ist der Liebe Natur, nachahmend zu sein: die aufrichtigste Form der Bewunderung ist Nachahmung. Wenn ihr Jesus liebt, werdet ihr euch bemühen, ihm gleich zu sein; ich bin gewiß, ihr werdet das. Versucht, Christus zu gleichen! Ihr nehmt in euch vieles wahr, das nicht in Christus ist; sehnt ihr euch, von diesen Dingen frei zu werden? Und ihr seht in Jesus Christus manche Vorzüge, die ihr noch nicht erreicht habt. Strebt ihr danach? Dann weiß ich, ihr liebt ihn; aber wenn keine Nachahmung da ist, so ist keine Liebe da.

Die Liebe zu Christus kann auch nach der Liebe zu den Seinen beurteilt werden. Wer Jesus liebt, der liebt sicherlich alle Anderen, deren Herz von derselben Flamme brennt. Wie ist es mit dir? „Wohl,“ sagst du, „ich liebe einige von den Brüdern.“ Ja, die Zöllner und Sünder lieben auch einige derselben. Manche von dem Volk Gottes sind so sanften Charakters und von so vortrefflicher natürlicher Gemütsart, daß ich meine, der gottloseste Mensch in der Welt müßte sie lieben; aber der Prüfstein ist, sie um Jesu willen zu lieben, obwohl du nicht umhin kannst, ihre Irrtümer und Fehler zu sehen.

„Ich liebe die Heiligen,“ sagt der eine, „wenigstens liebe ich alle, die zu meiner Kirche gehören.“ Auch das ist sehr leicht, denn die Sadduzäer liebten die Sadduzäer, und die Pharisäer liebten die Pharisäer, aber die Sache ist, Gottes Volk zu lieben, obwohl du fürchtest, daß sie in manchen Punkten in Irrtum sind und obwohl du mit einigen ihrer Ansichten nicht übereinstimmen kannst und glaubst, daß sie Gott durch einige Fehltritte Unehre machen. Der Christ liebt alle, die in Christus sind, nicht wegen der Festigkeit ihres Glaubens, sondern wegen ihrer Vereinigung mit Christus. Komm denn, liebst du das Volk des Herrn, weil sie gleich sind? „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“

Und, lieber Freund, du kannst ferner beurteilen, ob du Christus liebst: Hast du Teilnahme für seine Zwecke? Wenn wir einen anderen lieben, so beginnen wir die Dinge zu lieben, die er liebt. Christus wünscht, diese Welt zu seinen Füßen gebracht zu sehen. Wünscht du, ihn als König über die Völker zu sehen? Suchst du, seine Verirrten heimzubringen? Es ist seine Freude, die Menschenkinder selig zu machen. Wünscht du, sie selig zu sehen? Laufen deine Gedanken, Wünsche und Verlangen in derselben Linie, wie die deines Herrn? Wenn das, so liebst du ihn.

Wiederum, dienst du seiner Sache? Denn die Liebe, die nie zur Tat antreibt, ist eine armselige Liebe. Ist es überhaupt Liebe? Die Zuneigung, die zufrieden sein kann, ohne irgend etwas für den geliebten Gegenstand zu tun, ist etwas so Niedriges, daß es eine Schande wäre, den goldenen Namen der Liebe zu entwürdigen, indem man ihn solcher elenden Nachahmung beilegt. Jesus lieben! Und doch hast du nie ein kleines Kind seinen Namen gelehrt? Jesus lieben! Und du, bist ein Redner und trittst doch nie hervor, um sein Evangelium zu verkünden? Jesus lieben! Und dein Geld liegt da verrostend, und dein Silber verliert den Glanz, und du gibst nichts davon zu seinem Werk? Jesus lieben! Und es kostete dir nie eine unruhige Nacht oder eine Stunde Traurigkeit deiner Seele, daß sein

Reich nicht kommt? Ich danke Gott, daß ich deine Liebe nicht verstehe, und ich hoffe, ich werde es nie. Möge Gott dir eine bessere Liebe als diese geben, die Liebe, die wirkt und sich in Taten zeigt.

Wenn ihr Jesus liebt, so wünscht ihr, bei ihm zu sein, und freut euch jeder Gelegenheit, besondere Gemeinschaft mit ihm zu haben. Ich weiß, wenn ihr ihn liebt, so werdet ihr nicht glücklich sein, wenn ihr einen Tag ohne ihn lebt; euch wird nicht wohl zu Mut sein, wenn er nur auf eine Stunde von euch geht. Wenn ihr Jesus liebt, o, wie schmachtet ihr nach der Zeit, da ihr ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werdet. Wenn ihr ihn liebt, so gibt es Zeiten, wo ihr krank vor Liebe nach ihm sein werdet, wo ihr fühlt, als wenn Sterben ein Mückenstich oder ein Nichts wäre, wenn ihr nur sein Antlitz schauen könntet. Wie oft, wenn ihr im Gotteshaus gewesen seid und eine Predigt gehört habt, die euch nahe zu Jesus trug, seid ihr bereit gewesen, mit Simeon zu sprechen: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Wenn ihr in die Welt zurück gehen müßtet, habt ihr euch fast unglücklich gefühlt, daß ihr gezwungen wart, noch länger in diesem fernen Land zu weilen, und ihr konntet nur zufrieden werden, indem ihr sprach: „Seelensonne, bleib' bei mir, denn diese Welt ist traurig und finster ohne dich.“

Ich lasse die Frage wiederum rund gehen. Ist hier irgend jemand, der nicht zu sagen wagt: „Ich liebe den Heiland“, dann, mein lieber Freund, bitte ich dich, sieh der Sache in's Angesicht, denn wenn du nicht Christus herzlich und aufrichtig liebst, dann bist du keiner von den Seinen und bist kein Kind Gottes, sondern bist ein Kind des Satans. „Wohl,“ sagt einer, „es würde mir keinen Trost verleihen, dies zu wissen.“ Nein, und ich möchte nicht, daß du irgend welchen Trost fändest, denn jetzt würde dir Trost tödlich sein. Ein guter Arzt sucht nicht immer die augenblickliche Erleichterung des Kranken, er hat die Heilung im Auge. Ich will euch ohne Trost haben, bis Jesus euch tröstet. Ich möchte, ihr schämtet euch, Christus nicht zu lieben, bis euch dies unglücklich machte. Ich bitte euch, an dem Fuß des Kreuzes auf Golgatha zu stehen und aufzublicken und Jesus bluten und sterben zu sehen und dann zu sagen: „Er hat all dieses getan, und doch liebe ich ihn nicht.“ Ich wünschte, ihr ginget in den Garten Gethsemane und sähet die blutigen Schweißtropfen auf den kalten Boden fallen und hörtet sein Geschrei und sein Seufzen für Sünder und sprächet dann „und doch liebe ich ihn nicht.“ Ich bitte euch, blickt auf ihn, wie er vom Kreuz herab genommen und in's Grab gelegt wird mit dem Stempel des Todes auf dem herrlichen Antlitz, einen Tod, den er

aus reiner Liebe zu seinen Feinden erduldet, und dann möchte ich sehen, ob ihr schändlich genug wäret, zu sagen: „Und doch liebe ich ihn nicht.“ Ich bitte euch, ihm im Geiste bei seiner Auferstehung zu folgen, zu sehen, wie er Frieden über seine Jünger hinhaucht, und dann sehen, ob ihr zu sagen wagt: „Ich liebe ihn nicht.“ Ich wollte, ihr sähet ihn im Glauben sich erheben, als er hinauf in die Herrlichkeit geht und eine Wolke ihn aufnimmt, und dann möchte ich, ihr legtet eure Hand an eure Stirn und fühltet, als ob euer Herz zerspringen müßte, wenn ihr sagt: „Dennoch liebe ich ihn nicht.“ Ich wollte, ihr sähet ihn auf seinem Thron in all seiner Herrlichkeit sitzen, angebetet von den Myriaden der Seligen, wo jede Saite der Himmelsharfen zu seinem Preis ertönten, wenn er zur Rechten des Vaters sitzt und der Vater sich seiner freut. In diesem Glanz möchte ich, daß ihr stündet und anfanget, an eure Brust zu schlagen und zu sprechen: „Und dennoch, ach, liebt dieses harte Herz ihn nicht.“ Wie wünschte ich, daß ihr in euer Kämmerlein gehen könntet und eure Seele in einer Flut von Tränen ausströmen in dem Gedanken, daß er bald kommen wird, die Welt in Gerechtigkeit zu richten und von denen, die an ihn glauben, bewundert zu werden und ihr, wenn nicht euer Herz erneuert wird, in jener großen Menge stehen werdet, die den großen weißen Thron umgeben wird und dann weinen und heulen werdet und wünschen, daß ihr nie geboren wäret, während der schreckliche Gedanke euch durchzucken wird: „Ich liebe ihn nicht, aber er ist gekommen, mich zu richten, und ich bin fern von ihm, nicht errettet, nicht gereinigt in seinem Blut!“ Ich flehe euch, jetzt daran zu denken, daß es nicht künftig so in der Wirklichkeit mit euch sein möge. Glaube an den Herrn Jesus Christus, o du liebloses Herz, und du wirst von deiner Lieblosigkeit errettet werden und gelehrt, ihn zu schätzen, den zu lieben, der das beste Unterpfand des ewigen Lebens ist. Amen.

Liebst du mich?

Spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, hast du mich lieber denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. - Spricht er zum andern Mal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe. - Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zu dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus

zu ihm: Weide meine Schafe.

Joh. 21,15-17

Wie gar ähnlich bleibt sich doch der Herr Jesus vor und nach seiner Auferstehung. Ob er schon im Grab gelegen hatte und hinabgestiegen war in die Stätten des Totenreiches, und wieder zurückgekommen war in's Land der Lebendigen, wie war er dennoch so wunderbar derselbe in all seinem Tun, wie unverändert in seinem Benehmen! Sein Leiden, Tod und Auferstehung konnte seine Menschheit so wenig verändern wie seine göttlichen Eigenschaften. Er ist und bleibt ewig derselbe Jesus. Und als er seinen Jüngern wieder erschien, hatte er keine seiner liebevollen Gewohnheiten aufgegeben; er hatte auch nicht im Geringsten die Teilnahme an ihrem Wohl aus dem Auge verloren; er redete sie eben so zärtlich an wie zuvor und nannte sie seine Kindlein und Freunde. Auch für ihr zeitliches Wohlergehen war er besorgt, denn er sprach: „Kindlein, habt ihr nicht etwas zu essen?“ (Joh. 21,5). Und er war ebenso wachsam über ihren geistlichen Zustand, denn nachdem er sie leidlich durch einen reichen Fischzug aus dem Meer versorgt hatte, fragt er nach ihrer Seelen Wohl und Gesundheit, indem er bei dem unter ihnen anfing, der es wohl am meisten bedürftig sein mochte, bei dem, der ihn dreimal verleugnet - und bitterlich geweint hatte: Simon Petrus. „Simon, Jona's Sohn,“ sprach er, „hast du mich lieb?“

Keine Einleitung - denn es bleibt uns für den reichen Inhalt kurze Zeit; Gott schenke uns seinen Beistand, daß wir die Zeit gut auskaufen! Wir wollen dreierlei betrachten: erstens eine ernste Frage: „Liebst du mich?“; zweitens eine bescheidene Antwort: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“; und drittens den verlangten Beweis dafür: „Er sprach zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ und abermal: „Weide meine Schafe!“

I. Eine ernste Frage

Es handelte sich um eine ernste Frage, die unser Heiland an Petrus richtete; nicht eine Frage, um Auskunft zu erlangen, wie denn ja Petrus sprach: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“, sondern um Petrus zu prüfen. Es ist gut, wenn der Christ, besonders nach einem schweren Sündenfall, die Wunde recht genau untersucht. Es ist gut und heilsam, wenn er sich prüft; denn die Sünde ist ein gewichtiger Grund zu Beunruhigung, und es wäre Unrecht von einem Christen, wenn er nur eine Stunde über seinen geistlichen Zustand im Ungewissen bliebe, und nicht sofort zur Selbstprüfung schritte. Auf die Sünde sollte vor allem die Selbstprüfung folgen, wenn sie auch jedes Christen tägliches Geschäft sein sollte. Unser Heiland also richtete diese Frage an Petrus, damit der Jünger sich sel-

ber prüfe. Und so wollen wir nun denken, daß er uns auch heute fragt, damit wir unser Herz untersuchen. Ein Jeder von uns frage sich selber, an des Heilands Statt und in seinem Namen zum eigenen Besten: „Liebst du den Herrn? Liebst du den Heiland? Liebst du den hochgelobten Erlöser?“

Achte auf diese Frage. Es war eine Frage über Petri Liebe. Er sprach nicht: „Simon Jona, fürchtest du mich?“ Er sprach auch nicht: „Bewunderst du mich? Verehrst du mich?“ Es war nicht einmal eine Frage über seinen Glauben. Er sprach nicht: „Simon Jona, glaubst du an mich?“, sondern er fragte ihn etwas Anderes: „Liebst du mich?“ Ich meine, das geschah deshalb, weil die Liebe der schönste und kräftigste Beweis eines frommen Herzens ist. Liebe ist die herrlichste aller Gnadengaben, und darum der beste Beweis. Ich glaube nicht, daß die Liebe über dem Glauben steht; ich glaube, daß der Glaube die Grundlage unserer Seligkeit ist; es kommt mir vor, der Glaube sei die Mutter, aus der die Liebe geboren wird; er ist die Wurzel, sie die Krone. Dann aber ist der Beweis durch den Glauben an Schönheit nicht dem Beweis durch die Liebe gleich. Haben wir den Glauben, so ist er ein gewisses und festes Zeichen, daß wir Gottes Kinder sind. Und so ist jede andere Gnade auch ein gewisses und festes Zeichen, das aber nicht jedermann zu erkennen vermag. Aber die Liebe ist das glänzendste von allen. Wenn ich wahre Gottesfurcht im Herzen habe, dann bin ich ein Kind Gottes; weil aber die Furcht nicht jenen strahlenden Glanz hat wie die Liebe, sondern etwas im Schatten bleibt, so wird damit die Liebe einer der besten Beweise und eines der erkenntlichsten Zeichen, daß wir im Herrn leben. Wer der Liebe mangelt, mangelt in gleichem Maße auch jeder anderen Gnade. Ist die Liebe klein, so wird wohl auch der Glaube klein sein; denn wer viel glaubt, liebt viel. Ist die Liebe klein, so ist die Furcht klein und die geistliche Tapferkeit klein; und obwohl der Glaube die Wurzel des Ganzen ist, so hängen doch alle diese Gnadengaben so innig mit der Liebe zusammen, daß, wenn die Liebe schwach ist, auch alles Übrige schwach bleibt. Darum fragte unser Heiland den Petrus: „Liebst du mich?“

Achte auch darauf, daß der Herr Petrus nicht nach seinen Werken fragte. Er sprach nicht: „Simon Petrus, wie viel Tränen hast du geweint? Wie oft hast du deinen großen Sündenfall bereut? Wie oft hast du auf den Knien Vergebung gesucht für das Unrecht, das du an mir getan, und für das Verfluchen und Schmähen, womit du mich verleugnet hast, mich, dem du versprochen hattest, in Gefangenschaft und Tod zu folgen?“ Nein, nicht in Beziehung auf seine Werke, sondern in Beziehung auf seinen

Herzenszustand sprach Jesus: „Liebst du mich?“ Dies tat er, um zu zeigen, daß, obwohl die Werke aus einer rechtschaffenen Liebe folgen, dennoch die Liebe über den Werken steht und die Werke ohne Liebe keinen Wert haben. Wir können wohl weinen, aber unsere Tränen nimmt Gott nicht an, wenn keine Liebe zu ihm vorhanden ist. Wir können wohl Werke haben, aber es sind keine wohlgefälligen Werke, wenn sie nicht aus der Liebe zu ihm hervorgehen. Wir können gar viele gottesdienstliche Übungen verrichten; wenn aber die Liebe nicht zugrunde liegt, so ist es alles eitel und unnütz. Darum ist die Frage: „Liebst du mich?“ eine Lebensfrage, viel mehr als irgend eine andere, die nur den äußeren Wandel betrifft. Es ist eine Frage, die ins Herz einschneidet, und zwar so, daß es das ganze Herz auf eine Frage stellt; denn wenn es mit der Liebe nicht richtig steht, so ist alles andere schief. „Simon Jona, liebest du mich?“

Ach, teure Geliebte! Wir haben gar viel Ursache, uns diese Frage vorzulegen. Wäre unser Heiland nur ein Mensch wie wir, so könnte er oft zweifeln, ob wir ihn überhaupt nur lieb haben. Ich möchte euch jetzt an allerlei erinnern, was uns sehr zu der Frage: „Liebst du mich?“ veranlaßt. Komm, lieber christlicher Bruder, untersuche deinen Wandel. Verursachen dir nicht deine Sünden Zweifel an deiner Liebe zum Heiland? Denke zurück an die Fehler der vergangenen Woche. Als du mit bitterem Wort und erzürntem Blick sprachst, konnte dich da der Herr nicht anrühren und fragen: „Liebst du mich?“ Als du das und das tatest, wovon dir dein Gewissen ganz deutlich sagte, daß es Unrecht ist, konnte er dich nicht wieder fragen: „Liebst du mich?“ Und denkst du noch zurück, wie du wider Gottes Vorsehung murrtest, als diese Woche in deinem Beruf nicht alles nach Wunsch ging? Konnte da nicht der liebevolle Heiland mit mitleidigem Blick dich erinnern: „Wie, kannst du so reden? Liebst du mich?“ Es ist nicht nötig, mich noch länger bei all den Fehlern aufzuhalten, die du dir hast zuschulden kommen lassen. Ich weiß gewiß, daß du genug gesündigt hast, um ängstlich über dein Seelenheil zu werden, wenn du nicht ganz fest hältst an dem, daß seine Liebe zu dir und nicht deine Liebe zu ihm das Siegel deiner Jüngerschaft ist. Ach, mußt du nicht bei dir selber sagen: „Würde ich wohl auch so viel gesündigt haben, wenn ich ihn mehr geliebt hätte? Und, ach, wie kann ich ihn lieben, nachdem ich so viele seiner Gebote übertrat. Hat sein herrliches Ebenbild aus mir hervorgeleuchtet, wie es vor der Welt hätte sein sollen? Habe ich nicht diese Woche manche Stunde versäumt, wo ich Seelen für den Herrn gewinnen konnte? Habe ich nicht manchen kostbaren Augenblick unnütz vergeudet in leichtsinnigen Gesprächen, den ich ernstlichem

Gebet hätte widmen können? Ach, wie manches Wort habe ich fallen lassen, das, wenn es auch nicht schnöde gewesen ist (wie ich wohl fürchte), doch nichts weniger als zum Heil derer diene, die mir zuhörten! Ach, in wie viele Torheiten bin ich gestürzt! Mit wie vielen Sünden habe ich gebuhlt! Wie manche Übertretung habe ich bemäntelt und beschönigt! Wie habe ich seiner Sache Schande gemacht! Wie habe ich meines Herzens Gelübde, ihn zu lieben, mißachtet!“ O, legt euch doch diese Fragen vor, meine Lieben, und sprecht: „Ist das deine Barmherzigkeit an deinem Freunde?“ (2. Sam. 16,17)

Zwar hoffe ich, daß du dir in dieser Woche wenig offenbare Sünde hast zu Schulden kommen lassen. Aber ich will dich nun etwas anderes fragen: Verursacht dir nicht dein Weltsinn Unruhe und Zweifel an deiner Erwählung? Wie sehr bist du mit weltlichen Dingen beschäftigt gewesen, von Montag Morgen bis zum Samstag Abend! Du hast dir kaum recht Zeit genommen, an deinen Gott zu denken. In welchen Winkel hast du deinen Herrn Jesus geschoben, um Platz für deine Warenballen zu bekommen? Wie hast du ihn mit fünf Minuten abgespeist, um Zeit zu gewinnen für dein Kassenbuch und dein Hauptbuch! Wie wenig Zeit hast du ihm gewidmet! Du warst im Geschäftszimmer, beim Bankier oder über Land und hast wenig Zeit zum Umgang mit ihm gehabt! Komm, bedenke es, nimm irgend einen Tag in dieser Woche; kannst du sagen, daß deine Seele sich allezeit mit innigem Verlangen zu ihm erhob? Sehntest du dich herzlich nach deinem Heiland unter des Tages Jagd und Getriebe? Nein, vielleicht ging ein ganzer Tag vorüber und du dachtest kaum an ihn. Zuletzt noch rafftest du dich vielleicht auf: „Wie habe ich heute meinen Gott vergessen! Ich habe ihn nicht vor Augen gehabt, ich bin nicht vor ihm gewandelt; ich bin nicht gewandelt wie Henoch! (1. Mos. 5,22) Ich weiß, daß er im Geschäft mit mir sein wollte, ich weiß, er ist so treu, daß er auch am Pult neben mir bliebe, daß er mich auf meinen Geschäftsgängen begleitete; - und ich habe ihn vernachlässigt und zu Hause gelassen und ihn den Tag über ganz vergessen!“ Gewiß, mein Lieber, wenn du deinen Weltsinn in's Auge faßt, so mußt du dir sagen: „O Herr, du könntest mich wahrlich auch fragen: „Liebst du mich?“,,

Und nun frage ich dich: Wie kalt warst du in der ganzen Woche vor dem Thron der Gnade, im Gebet? Ja, du hast gebetet, denn ohne Gebet kannst du nicht sein; du hast dein Herz in Bitte und Danksagung erhoben, denn du bist ein Christ, und beten ist dir so unentbehrlich wie der Atem. Aber, ach, wie engbrüstig warst du die ganze Woche hindurch! Wie wenig hast du geatmet! Erinnerst du dich nicht, wie eilig du am Montag früh mit

deinem Beten warst, und wie matt und müde am Dienstag Abend? Erinnerst du dich nicht, wie lahm dein Herz ein anderes Mal zur Sammlung im Gebet war? Du hast diese acht Tage vielleicht wenig gerungen, wenig gekämpft; du hast mit deinen Händen des Altars Hörner kaum berührt; du standest von ferne und schautest den Wolken des Rauchaltars zu, aber du hast den Altar nicht berührt. Komm, frage dich, erweckt dir dein Beten keine Zweifel? Ich bekenne es offen und ehrlich, meine Gebete verursachen mir manchmal Zweifel, und ich weiß nichts, was mir mehr Unruhe verursacht. Wenn ich im Gebet ringe - o, der ränkevolle Satan versucht, hunderttausend Gedanken dazwischen zu werfen, um mich vom Gebet abzuziehen; und wenn ich beten will und muß, wie fehlt dann oft das feurige, tiefsinnige Verlangen! Und wenn ich mich Gott recht nahen möchte, wenn ich mir in tiefer Reue die Augen ausweinen möchte, und nach dem Segen verlange und greife, wie ist dann der Glaube und das Vertrauen so arm und gering! Wahrlich, ich habe schon gedacht, das Gebet mache mich noch viel mehr als alles Andere ungläubig. Ich könnte trotz meiner Sünden glauben, aber manchmal kann ich ungeachtet meines Betens nicht glauben. Denn ach, wie frostig ist das Gebet, wenn es kalt ist! Von allem, was schlecht ist, wenn es kalt ist, ist das Gebet das schlechteste, denn es wird gleichsam ein Spott, und statt das Herz zu erwärmen, macht es dasselbe noch kälter als zuvor und dämpft Geist und Leben, und erfüllt es mit Zweifeln, ob man ein wahrer Himmelserbe und Christus angenehm sei. O, achte wohl auf deine kalten Gebete, lieber Christ, und sag', ob dein Heiland nicht recht hat, wenn der dich recht ernsthaft fragt: „Simon Jona, liebest du mich?“

Aber halt, ich habe noch ein Wort für dich, über das du nachdenken magst. Vielleicht warst du reich an Gebeten und hattest eine Zeit der Erquickung von des Herrn Gegenwart. Vielleicht weißt du aber dennoch, daß du diese Woche in einer anderen gottseligen Übung, die noch dem Gebet vorzuziehen ist, hinter deiner Schuldigkeit zurückstehst. Ich meine den Umgang und die Gemeinschaft mit deinem Gott. O, geliebte Seele, du saßt diese Woche gar wenig unter dem Schatten des Apfelbaumes, und seine Frucht war deinem Ganzen nicht besonders süß (Hoh. 2,3). Gar wenig kamst du mit deinem Freund in den Freudensaal, daß die Liebe sein Panier über dir wäre (V. 4). Komm und besinne dich: Wie wenig hast du diese Woche deinen Herrn besucht! Vielleicht war er selten zu Hause; und du hast nicht geseufzt, nicht geweint, nicht mit Sehnsucht nach ihm verlangt? O, dann hast du ihn sicher nicht geliebt, wie du solltest, sonst hättest du seine Abwesenheit nicht ertragen können, hättest sie

nicht ruhig hingenommen, wenn du jene Hingebung besäßest, die ein geheiligter Geist für seinen Gott hat. Wenn er dich im Lauf der Woche einmal heimsuchte, warum hast du ihn wieder ziehen lassen? Warum hast du ihn nicht genötigt, bei dir zu bleiben? Warum hast du ihn nicht am Saum seines Kleides zurückgehalten und gesagt: „Warum solltest du sein wie ein Wanderer, wie einer, der fortgeht und nicht rasten will? O, mein Herr, du sollst Wohnung machen bei mir; ich will dich bei mir behalten; ich kann dich niemals ziehen lassen; ich habe dich lieb und will dich nötigen, daß du heute und morgen bei mir bleibst; so lang ich dich halten kann, laß ich dich nicht weiter!“ Aber nein, du warst ein Tor und ließst ihn fort. O meine Seele, warum hast du ihn nicht beim Arm ergriffen und gesagt: „Ich will dich nicht ziehen lassen!“ Aber du hast ihn gar lose gehalten, du hast ihn so schnell wieder ziehen lassen, daß er sich wohl zu dir umkehren und dich fragen konnte: „Simon Jona, hast du mich lieb?“

Ich habe dich jetzt das Alles gefragt, weil ich mich selber so fragte. Ich fühle wohl, daß ich auf das Alles antworten muß: „Herr, du hast wohl Ursache, mich das zu fragen“; und ich denke, die meisten von euch müssen auch so sprechen, wenn sie aufrichtig sein wollen. Ich traue einem Menschen nicht, der spricht: „Ich weiß, daß ich Christus lieb habe, und zweifle nicht daran“, weil wir oft Ursache haben, wirklich daran zu zweifeln; eines Gläubigen starker Glaube ist nicht ein starker Glaube an seine eigene Christusliebe; es ist ein starker Glaube an Christi Liebe zu ihm. Es gibt keinen Glauben, der stets glaubt, er liebe Christus. Der starke Glaube hat seine Kämpfe, und ein treuer Gläubiger muß oft unter den Anfechtungen seiner Gefühle ringen. Herr, wenn ich dich nie geliebt habe, wenn ich kein Heiliger bin, so bin ich doch ein Sünder. Herr, ich glaube; Herr, hilf meinem Unglauben. Der Jünger kann glauben, wenn er keine Liebe fühlt; denn er darf glauben, daß der Herr Jesus die Seele liebt; und hat er keinen Beweis für sich, so kann er auch ohne Beweis zu Christus kommen, und ihn festhalten, so wie er ist, mit nacktem Glauben. Ob er gleich seine Zeichen nicht sieht und im Finsternen wandelt, so darf er dennoch auf Gott vertrauen und auf seinen Gott abstellen; aber allezeit gewiß sein, daß wir den Herrn lieben, ist noch etwas anderes; darüber müssen wir uns beständig prüfen.

II. Eine bescheidene Antwort

Wir gehen nun über zum Zweiten: eine bescheidene Antwort. „Simon Jona, hast du mich lieb?“ Simon gab eine sehr gute Antwort. Der Herr Jesus fragte ihn zuerst, ob er ihn lieber habe als die anderen. Das wollte Simon nicht behaupten: er war früher ein wenig hochmütig gewesen - ja,

nicht nur ein wenig - und hatte gemeint, er wäre besser als die anderen Jünger. Aber diesmal wich er der Frage aus: er wollte nicht sagen, daß er besser sei als Andere. Und ich weiß sicher, es gibt auch keine liebende Seele, die meint, sie liebe stärker als das geringste unter den Kindern Gottes, Ich glaube, je mehr ein Mensch in der Gnade steht, um so weniger hält er von sich selber, und er ist der Letzte, der einen Vorrang vor anderen in der göttlichen Gnadengabe der Jesusliebe anspricht. Aber beachtet wohl, wie Petrus antwortete; er redete nicht von der Größe, sondern von der Art seiner Liebe. Er wollte bestätigen, daß er den Herrn Jesus lieb habe, nicht aber, daß er ihn mehr liebe als die Anderen. „Herr, ich kann es dir nicht sagen, wie groß meine Liebe ist, aber du weißt alle Dinge; du weißt auch, daß ich dich lieb habe.“

Sehr nun aber auch, wie bescheiden Petri Antwort war. Wenn mancher von uns so gefragt worden wäre, so hätte er wohl töricht geantwortet. Wir hätten gesagt: „Herr, ich habe so oft in dieser Woche deinen Namen bezeugt; Herr, ich habe um deinetwillen diese Woche den Armen Gaben gegeben. Gelobt sei dein heiliger Name, du hast mir diese Woche die Gnade verliehen, demütig, gläubig und ehrbar zu wandeln, und darum, o Herr, denke ich, ich kann schon sagen, ich habe dich lieb.“ Wir hätten unsere guten Werke vor unserem Meister ausgekramt als Beweise unserer Liebe; wir hätten gesagt: „Herr, du hast mich diese Woche gesehen;“ wie vor Zeiten Nehemia: „Gedenke, mein Gott, mir dann, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeiten.“ (Neh. 13,14). „O Herr, ich danke dir; ich weiß, daß es deine Gnadengaben sind, aber ich hoffe, es sind Beweise meiner Liebe.“ Das wäre wohl eine vortreffliche Antwort gewesen, wenn unser Nächster uns gefragt und gesagt hätte: „Du liebst deinen Heiland nicht beständig“; aber es wäre töricht, unserem Herrn so zu antworten. Petri Antwort war weise: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“ Wenn sich Petrus auf seine Werke berufen hätte, so hätte ihm der Herr erwidern können: „Ja, du kannst mit Engelzungen reden und doch mich nicht lieben; du kannst weissagen, du kannst alle deine Habe den Armen geben und deinen Leib brennen lassen, und mich dennoch nicht lieben. Ich fragte dich nicht nach den Beweisen deiner Liebe, sondern nur nach der Liebe selber.“ Wahrscheinlich hätte keiner meiner lieben Freunde hier so geantwortet, wie ich es vorhin andeutete, aber sie hätten gesagt: „Dich, o Herr, lieben? O, mein Herz ist lauter Flamme für dich; es ist mir, ich könnte für dich in Kerker und Tod gehen! Oft, wenn ich an dich denke, ist mein Herz voller Entzücken und Wonne. Und wenn du mir fehlst, o Herr, so seufze und klage ich wie eine Taube, die ihren Ge-

fährten verloren hat. Ja, ich fühle, daß ich dich lieb habe, mein Herr Jesu!“ Aber, das wäre wohl töricht gewesen; denn ob wir uns gleich manchmal an unseren Gefühlen erquicken, so kann man damit doch bei dem Herrn nicht ankommen, denn er könnte sagen: „Ach, du fühlst dich freudig bewegt bei der Nennung meines Namens. Das war ohne Zweifel bei manchem Getäuschten der Fall, der einen eingebildeten Glauben besaß und eine grundlose Hoffnung auf Christus; darum schien ihn der Name Christi zu erfreuen. Du sprichst: 'Ich fühlte mich niedergeschlagen, da du mir fehltest.' Das konnte von natürlichen Ursachen herrühren; du hattest Kopfweh vielleicht, oder sonst etwas. 'Aber,' sagst du, 'ich fühlte mich in seiner Gegenwart so glücklich, daß ich meinte, ich möchte am liebsten sterben.' Ja, gerade so hatte Petrus vorher oft gesprochen, aber er tat einen traurigen Fehltritt, als er sich auf seine Gefühle verließ; denn ohne Christus wäre er im Meer versunken, und ewig wäre seine Seele verdammt gewesen ohne die Gnade, als er mit Fluch und Schwur dreimal seinen Herrn verleugnete.“ Aber nein, Petrus war weise; er brachte nicht seine Gefühle und Empfindungen zum Vorschein, noch berief er sich auf Beweise. Sondern er sprach gleichsam: „Herr, ich berufe mich auf deine Allmacht. Ich will dir nicht vorpredigen, was mein Herz alles enthalten sollte; du kannst ja das Inwendige sehen, und darum brauche ich dir den Inhalt nicht zu nennen. Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“

Nun, meine teuren Freunde, könnten wir auch eine solche Antwort geben? Wenn der Herr Jesus heute hierher käme und unter uns auf- und abwandelte, dürften wir uns auf seine Allwissenheit berufen, auf seine untrügliche Kenntnis unseres Herzens, und sagen, wir haben ihn lieb? Es gibt ein Unterscheidungszeichen zwischen einem Heuchler und einem aufrichtigen Christen. Wenn du ein Heuchler bist, so wirst du vielleicht sagen: „Herr, der Prediger weiß es, daß ich dich lieb habe; Herr, die Ältesten wissen, daß ich dich lieb habe; alle Gemeindeglieder wissen, daß ich dich lieb habe, denn ich gehe mit ihnen zu deinem Gnadentisch; meine Freunde glauben es auch, denn sie hören mich oft von dir sprechen.“ Aber das könntest du nicht sagen: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!“; dein eigenes Herz muß es bezeugen, daß deine geheimen Werke dein Bekenntnis Lügen strafen, denn du bist gebetslos in deiner Kammer, während du vor einer Versammlung ein zwanzig Minuten langes Gebet predigen kannst. Du bist knickrig und sparsam, wenn es sich um das Reich Gottes handelt; wo man aber deinen Namen sieht, gibst du reichlich. Du bist ein neidischer oder jähzorniger Mensch; kommst du aber in das Haus Gottes, so hast du einen frommen Anstrich, wie ein Heuchler

von Profession, als ob du ein gar artiger Mann wärest und keine Fliege töten könntest. Du kannst deines Schöpfers Namen mißbrauchen; wenn du es aber an einem Anderen wahrnimmst, so kannst du ihn auf's Strengste rügen. Du stellst dich so fromm; wenn man aber wüßte, wie du der Witwen und Waisen Häuser frißt, so würdest du wohl deine guten Werke nicht mehr ausposaunen. Dein eigenes Herz sagt dir, daß du vor Gott ein Lügner bist. Eine solche Frage wurde dem Judas nie vorgelegt. Der Herr liebte den Petrus so sehr, daß er mit eifersüchtiger Liebe über ihm wachte, sonst hätte er seine Zuneigung nie auf diese Weise kundgegeben. Und auf solche Weise prüft er oft die Liebe derer, die er zärtlich liebt. Die Antwort geht auch dich an: „Herr, du weißt alle Dinge.“ Kannst du nicht trotz aller Verachtung der Menschen, trotz alles Mißtrauens deiner Ältesten und Seelsorger aufrichtig emporblicken und sagen: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.“? Tue es nicht frech und prahlerisch; wenn du es aber aufrichtig tun kannst, dann freue dich, lobe Gott, daß er dir eine aufrichtige Liebe zu deinem Heiland geschenkt hat, und bitte ihn, daß er sie mehre, daß er den schwachen Funken zur Flamme anfache und das Sandkorn zum Gebirge auftürme. „Simon Jona, hast du mich lieb? Ja, Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.“

III. Der verlangte Beweis.

Und nun drittens der für diese Antwort verlangte Beweis: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Das sollte Petrus nun zeigen. Es ist nicht gesagt, daß auch wir auf gleiche Weise unsere Liebe kund tun und bestätigen sollen. Verschiedene Jünger gehen verschiedene Wege. Es gibt solche, die nicht imstande wären, Schafe zu weiden, weil sie eben selber noch hilflose Schäflein sind, weil sie selber auch schwach sind, schwach im Glauben und untüchtig zu Lehren. Aber sie können ihre Liebe zum Herrn auf andere Art zeigen. Wir wollen hierüber einige Andeutungen machen.

„Liebst du mich?“ Dann ist einer der besten Beweise, die du mir dafür geben kannst: Weide meine Lämmer. Habe ich zwei oder drei Kinder, die meinen Namen lieben und fürchten, und willst du etwas tun, zu beweisen, daß du mich wahrhaft lieb hast und nicht nur damit prahlst, so weide diese meine Kindlein. Habe ich in einer Sonntagsschule ein paar junge Seelen, die ich erkaufte mit meinem Blut, und willst du zeigen, daß du wahrhaft mein Jünger bist, dann sitze nicht unter den Ältesten im Tempel, sie zu befragen, das habe ich getan; sondern setze dich zu den

armen Waisen, und lehre sie den Weg meines Königreiches. „Weide meine Lämmer!“

Teure Geliebte, neulich hat mich ein Gedanke plötzlich beunruhigt. Es gibt unter den jüngeren Gliedern der Gemeinde so viele, die noch nicht sich selber überlassen werden sollten, weil sie noch nicht kräftig genug geworden sind, sich selber zu weiden. Unsere Ältesten und Vorsteher aber haben so viel Arbeit, daß sie nicht noch mehr tun können, ja, fast unter ihrer Last erliegen. Ich wünschte nun, es wären etliche hier, denen Gott Kräfte und Gaben verliehen hat, die ihre freie Zeit, ihre Sonntagnachmittage dazu verwendeten, die jüngeren Brüder um sich zu versammeln, mit ihnen zu beten und die Heilswahrheiten und inneren Erfahrungen mit ihnen zu besprechen, damit die Lämmer der Herde geweidet werden. Mit Gottes Hilfe will ich die Schafe hüten, will sie sorglich weiden, so gut ich kann, und ihnen das Evangelium predigen. Ihr, die ihr im Glauben kräftiger und erfahrener seid, bedürft nicht jener sorgfältigen Obhut wie die Lämmer. Aber es sind viele fromme Seelen unter uns, welche den Heiland eben so sehr lieben wie die Schafe; aber eine ihrer oft ausgesprochenen Klagen ist die: „Ach, ich habe mich der Gemeinschaft angeschlossen in der Hoffnung, Brüder und Schwestern zu finden, denen ich mein Herz ausschütten möchte, die mich trösteten und mir liebevoll begegneten. Aber ich kam - und niemand sagte ein Wort zu mir.“ Ich antwortete: „Warum fängst du nicht selber an, mit ihnen zu reden?“ Ach, lautet die Antwort, ich tat es nicht gern. O, ich weiß, sie hätten es gern getan; wenn wir aber irgendwie unseres Lämmer weiden könnten, so wäre das der beste Weg, wie wir unserem Heiland und der Welt zeigen könnten, daß es uns mit seiner Nachfolge ein rechter Ernst ist. Ich hoffe, daß etliche meiner Freunde diesen Wink verstehen. „Weide meine Lämmer;“ - das ist eine große Aufgabe; versuchen wir, sie zu vollbringen, so gut wir es vermögen.

Aber, Geliebte, wir können dies nicht alle tun; Lämmer können keine Lämmer weiden, Schafe keine Schafe. Es müssen zu diesem Dienst etliche bestellt sein. Und darum sage ich euch im Namen des Herrn, daß ihr den Beweis eurer Liebe auf verschiedene Weise leisten könnt. „Simon Jona, hast du mich lieb? Spricht er zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Dann pflege die Gebetsversammlung, wohne ihr regelmäßig bei; achte darauf, daß sie im Gang bleibt und daß sie nicht wieder zusammenfällt. „Simon Jona, hast du mich lieb?“ Achte auf deine Dienstboten; halte darauf, daß sie die Predigt nicht versäumen, und unterweise sie im Glauben. Dort ist eine Schwester. Hast du den Herrn Je-

sus lieb? „Ja, Herr!“ Vielleicht ist alles, was du tust, was du eben tun kannst, daß du deine Kinder in der Furcht des Herrn aufziehst. Es ist unnütz, dich mit Pflichten abzuquälen, die Gott dir nie auferlegt hat, und deinen eigenen Weinberg brach liegen zu lassen. Habe Acht auf deine eigenen Kinder; vielleicht ist das ein ebenso guter Beweis, wie ihn Christus verlangt, wenn er spricht: Weide meine Lämmer. Du hast deine Aufgabe, zu der dich dein Heiland hingestellt hat; suche sie nicht los zu werden, sondern leiste darin, was dir möglich ist. Aber, ich flehe dringend, tue etwas, um deine Liebe zu beweisen; setze dich nicht müßig hin, falte nicht deine Hände, denn solche Leute sind eines Seelsorgers größtes Kreuz und bringen die Kirche Christi in Verfall. Leute, die gar nichts tun, die sind immer die ersten, die an allem herumtadeln. O Christ, sage nicht, daß du Christus lieb hast, wenn du nichts für ihn tust. Etwas tun, ist ein gutes Lebenszeichen, und der führt schwerlich ein Leben in Gott, der für Gott nichts tut. Unsere Werke müssen zeigen, daß es uns mit unserer Liebe zum Heiland ernst ist. „Ach,“ sprichst du, „ich tue doch etwas!“ Kannst du mehr tun? Dann tu es auch. Kannst du nicht, so verlangt es Gott auch nicht von dir; wenn du dein Möglichstes tust, das ist der beste Beweis. Wenn du aber mehr tun könntest, als du wirklich tust, dann hast du alle Ursache, in die Aufrichtigkeit deiner Liebe zu tun, ihm völlig zu dienen, ja überschwenglich zu dienen, seinen Namen zu erheben; und wenn du je zu viel für Christus tun solltest, so komm und sag mir es, verkündige es auch den Engeln - aber du wirst es wohl bleiben lassen. Er gab sich selbst dir hin, gib du dich ihm.

Ihr seht, teure Freunde, wie ich euch hingewiesen habe auf die Prüfung eures Herzens, und ich fürchte beinahe, es könnten etliche unter euch meine Absicht verkennen. Ist etwa eine arme Seele hier, die über den Mangel ihrer Liebe trauert? Vielleicht hast du dir vorgenommen, arme Seele, die alle möglichen Fragen vorzulegen, um damit den erlöschenden Funken deiner Liebe neu anzufachen. Dann laß dir sagen, daß die reine Liebesflamme immer wieder von dorthen genährt werden muß, wo sie zuerst entzündet wurde. Wenn ich dich ermahnte, dich zu prüfen, so geschah das nur, um dir den Schaden aufzudecken; willst du Heilung finden, so mußst du deinen Blick nicht auf dein eigenes Herz, sondern auf das Herz Jesu, des Vorgeliebten, meines teuren Herrn und Meisters, richten. Wenn du dich am seligen Entgegenschlagen deines Herzens gegen deinen Heiland erquicken willst, so kannst du das nur in dem beständigen Gefühl seiner Liebe gegen dich. Ich freue mich, daß ich weiß: Der Heilige Geist ist der Geist der Liebe, und das Amt des Heiligen Geistes

ist mir in keinem anderen Stück so teuer wie in dem, daß er mir zeigt, was meines Jesu ist, und meines Heilandes Liebe in mein Herz senkt, bis sie alle meine Wünsche und Leidenschaften verdrängt, die zärtlichsten aller süßen Empfindungen entzündet, meine Vereinigung mit ihm mir besiegelt, und das ernste Verlangen in mir erweckt, ihm zu dienen. Die Liebe darf dir nicht als gebotene Pflicht, noch als schwere Anstrengung erscheinen; vielmehr richte den Blick hinauf zu Jesu, schwinde dich auf zu seiner süßen Liebe, bis daß du entzückt bist von seiner Schönheit und Köstlichkeit. Aber ach, wenn du in deinen Liebesbeweisen schlaff bist, so weiß ich, daß du nicht in heiliger Gemeinschaft mit ihm wandelst.

Und nun, teure Freunde, erneuert eure Hingebung an Christus, euren Herrn. Sprecht mir in euren Herzen nach: „O, mein köstlicher Herr Jesus, ich habe dich lieb; du weißt, daß ich mich dir ein wenig hingegeben habe durch deine Gnade! Gelobet sei dein Name, daß du das geringe Werk eines so unwürdigen Knechtes angenommen hast. O Herr, ich weiß wohl, daß ich mich dir nicht so ergeben habe, wie ich hätte sollen; ich weiß, daß ich in vielen Stücken zurückgeblieben bin. Ich will keine Vorsätze fassen, besser zu deiner Ehre zu leben; sondern ich bringe mein Flehen vor dich, du mögest mir beistehen, es zu tun O Herr, ich gebe dir meine Gesundheit, mein Leben, meine Kräfte, mein Vermögen und alles, was ich kann und habe! Du hast mich erkauft und mich ganz erkauft; darum, o Herr, nimm mich heute ganz an, taufe mich mit deinem Heiligen Geist; gib mir das Gefühl einer gänzlichen Hingebung an dich. Schenke mir jene Liebe, die die Sünde überwindet und die Seele heiligt - jene Liebe, die um deinetwillen Gefahren trotzt und Hindernisse überwindet. Möchte ich doch hinfert und ewiglich ein geheiligtes Gefäß der Gnade sein, daß von dir erwählt ist vor Grundlegung der Welt! Hilf mir festzuhalten an deinem Dienst und darin ausharren durch deine erneuernde Gnade.“ Und wenn ihr geistlich das Blut Jesu Christi trinkt und sein Fleisch eßt - in seinem heiligen Abendmahl, dann beschwöre ich euch, laßt die ernste Erinnerung an seine Todesangst und sein bitteres Leiden um euretwillen euch mit innigerer Liebe beseelen, damit ihr euch seinem Dienst williger und eifriger ergebt denn je. Wenn ihr das tut, so preise ich mich glücklich, mit euch verbunden zu sein, und der Heilige Geist verleihe uns allen seinen gnädigen Beistand, es hinauszuführen, damit wir rechtschaffen und treu erfunden werden und fest an ihm halten, und an jenem schrecklichen Tage nicht mit Schande bestehen müssen.

Euch, die ihr euch noch nie Christi hingegeben habt, darf ich nicht auffordern, euer Gelübde zu erneuern, noch ein Gelübde abzulegen, das ihr

doch nicht halten würdet. Ich kann nur für euch beten, daß es Gott, unserem Heiland, gefallen möge, sich an euren Herzen zu offenbaren, damit

„Ein Strahl vom Gnadenthron
Das harte Herz zerschmelze;“

damit ihr dahin kommen möchtet, euch ihm hinzugeben; denn dann habt ihr den stärksten Beweis, daß er sich für euch hingegeben hat. Möge euch Gott, der Allmächtige, segnen, um Jesu Christi willen. Amen.

Die Erkenntnis der Liebe Christi

Es ist ein auszeichnendes Merkmal der Kinder Gottes, dass sie die Liebe Christi erkennen. Ein jeder ohne Ausnahme, der vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, hat wenigstens dies eine gelernt, wüsste er auch sonst nichts. Und ebenso hat von allen, die nicht zum Heiland bekehrt sind, ohne Ausnahme keiner eine Ahnung von dieser Liebe, und wäre er sonst noch so reich an Erkenntnis. Denn die Liebe Christi erkennen, ihre Lieblichkeit schmecken, sie persönlich, lebendig, wirksam an sich erfahren, wie sie in unsere Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist, das ist das ausschließlich, selige Vorrecht der Kinder Gottes. Das ist die schützende Schranke, durch die kein Fremder zu dringen vermag. Das ist der Garten des Herrn, der mit Hecken und Mauern so wohl umzäunt ist, dass kein Wild des Waldes einbrechen kann. Nur die Erlösten des Herrn dürfen hier weilen und wandeln. Sie und nur sie allein dürfen seine Früchte brechen und sich mit ihrem süßen Saft erquicken. Wie wichtig muss uns also die Frage sein: Habe ich die Liebe Christi erkannt?

Habe ich sie empfunden? Bin ich dafür empfänglich? Ist sie in mein Herz ausgegossen? Weiß ich, dass mich Jesus liebt? Wird mein Herz erquickt, belebt, erwärmt und zu ihm hingezogen durch die große Wahrheit, die es erkennt und über die es sich freut: dass Christus mich wahrhaft geliebt und mich erwählt hat und mich auf seinem Herzen trägt? Aber so wahr es ist, dass jedes Gotteskind die Liebe Christi erkennt, ebenso wahr ist es, dass nicht alle Kinder Gottes diese Liebe in gleichem Maße erkennen. In der Familie der Angehörigen Jesu Christi gibt es Kindlein, Jünglinge, Männer und Väter. Und gleich wie ein Mensch wächst und zunimmt in allen anderen Dingen, so auch hierin. Gewiß, ein Wachstum in der Liebe Christi, ein vollkommeneres Verständnis dieser Liebe ist der beste und untrüglichste Maßstab, daran wir erkennen, ob wir gewachsen sind in der Gnade oder nicht. Wenn wir in der Gnade ge-

wachsen sind, dann müssen wir unumgänglich notwendig in unserer Erkenntnis und Erwidern der Liebe Christi zugenommen haben. Viele haben an Jesum geglaubt und etwas von Seiner Liebe erfahren; aber ach! Wie wenig ist doch das, was sie davon wissen, im Vergleich mit etlichen anderen, die Er geführt in den Weinkeller, da die Liebe Sein Panier ist über ihnen. Die Er erquicket mit Blumen und labet mit Äpfeln. Ihrer etliche haben angefangen, die Höhe zu ersteigen; und die Aussicht, die sich zu ihren Füßen ausbreitet, ist lieblich und mehr als schön, aber noch ist der Anblick der Landschaft nicht so entzückend, wie dort, wo die Geförderten unter den Heiligen stehen, wo das Auge von Ost nach West und von Nord nach Süd hinüberschweift und überschaut die ganze Länge und Breite und Tiefe und Höhe der Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt.

Die unbekannten Wege der Liebe

„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst's aber hernach erfahren“.

Joh 13,7

Diese Worte unsres Herrn waren die Antwort auf des Petrus überraschen Ausruf: „Herr, solltest du mit meine Füße waschen?“ Es war ein sehr natürlicher Ausdruck des Erstaunens, und einer, der keinen Tadel verdiente, aber doch war es keine sehr weise Bemerkung, denn, obwohl es eine wunderbar herablassende Handlung für den Herrn Jesus war, seiner Jünger Füße zu waschen, so hatte er dennoch schon eine größere Herablassung bewiesen, indem er überhaupt in Menschengestalt auf Erden erschien. Es ist ein viel größeres Wunder, daß der Sohn des Höchsten unter den Sterblichen in einem menschlichen Leibe weilte, fähig, mit einem Schurz umgürtet zu werden, und im Stande ein Becken zu nehmen und Wasser dahinein zu gießen, als daß er, da er Mensch war, vom Abendmahl aufstand und die Arbeit eines niedrigen Knechtes verrichtete, indem er seiner Jünger Füße wusch. Hätte Petrus verstanden, was sein Meister geweissagt und ihm ausgelegt hatte, nämlich des Herrn nahendes Leiden und Sterben, so hätte er gesehen, daß es für seinen Meister ein geringes war, ein Becken und einen Schurz zu nehmen, im Vergleich damit, das er unsre Missetat auf sich nahm und zum Opfer für die Sünde gemacht ward. Es nimmt euch sehr Wunder, den Herrn der Herrlichkeit einen Schurz tragen zu sehen, aber staunt ihr nicht noch mehr, ihn in dem Purpurkleide des Spottes zu sehen? Seid ihr nicht noch mehr erstaunt, sein Gewand ihm ausgezogen zu sehen und ihn am Kreuze rufen zu hö-

ren: „Ich möchte alle meine Gebeine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir“. Es ist wunderbar, das er das Becken in dem großen Saal nahm, aber gewiß, es war noch außerordentlicher, daß er den Kelch im Garten nahm und ihn in seiner vollen Bitterkeit trank, bis sein Schweiß wie Blutstropfen ward, die auf die Erde fielen. Der Jünger Füße mit Wasser zu waschen, war sicher eine überraschende Handlung, aber sein Herzblut zu vergießen, um uns alle zu waschen, war noch viel größer, denn dazu mußte er sterben, sein Grab bei den Gottlosen haben und unter die Übeltäter gerechnet werden. Der Ausruf des Petrus erscheint so sehr natürlich, aber nicht sehr tief. Liebe Brüder, meint ihr nicht, daß sehr wahrscheinlich unsre hübschen frommen Reden, die uns als sehr passend erscheinen, und unsren Freunden sehr lobenswert vorkommen, eines Tages als bloßes Kindergeschwätz erscheinen werden und schon jetzt dem Herrn Jesu so erscheinen? Diese trefflichen Aussprüche und heiligen Worte, die wir mit Bewunderung gelesen und hoch geschätzt haben,—selbst diese sind nicht den Worten Jesus an wirklichem inneren Gehalt und Wert gleich, und mögen in andrem Lichte weit weniger schön erscheinen, als sie es jetzt tun. Ich habe es selbst in verschiedenen Stimmungen und Gemütsverfassungen erfahren, daß dieselben Dinge, die mir als sehr tief und christlich aufgefallen waren, zu andern Zeiten mir einseitig, flach oder zweifelhaft erschienen. Wir erkennen stückweise ; unsre höchsten erreichbaren Vorzüge hier sind die kleiner Kinder, und selbst für den eifrigen Forscher, den tief erfahrenen Christen, den ehrwürdigen Mann von höherem Alter und den hochbegnadigten und gesalbten Lehrer der Kirchen ist kein Raum zum Rühmen da.

Bemerkt danach, daß unser Heiland die Rede des Petrus mit den Worten des Textes beantwortete, die ebenso bewundernswert ihrem Tone als ihrem Inhalt nach sind. Was sollen wir am meisten in dieser Antwort bewundern, ihre Milde oder ihre Majestät? Bei des Petrus unwissender Einfalt, wie sanft ist er da! „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach mal erfahren“. Und doch, wie königlich begegnet er dem vorwitzigen Einwurfe Petrus, und wie bestimmt beugt seine majestätische Persönlichkeit die zu sehr hervortretende Person des Paulus nieder! Was ich tue, das weißt du jetzt nicht. Wie vollkommen die Verschmelzung der Majestät und der Milde! Wer kann sagen, welche der Farben am besten aufgetragen ist? Dies ist immer die Art unseres Herrn Jesu. Ihr werdet es durch eurer ganzes Leben so finden, Geliebte, daß wenn Jesus kommt, euch einen Verweis zu geben, er dies kräftig, aber sanft tut; er wird als Freund und als König sprechen; du wirst beides fühlen, seine

Liebe und sein Ansehen, und die Macht seiner Güte wie seiner Größe anerkennen. Sein Lächeln wird dich nicht anmaßend machen und vor seinem königlichen Blick wirst du nicht erbeben. Du wirst finden, daß seine Linke dich aufrecht hält, während du in seiner Rechten das königliche Zepter siehst. Teurer Heiland, bist du mehr milde oder mehr majestätisch? Wir können es nicht sagen, unserm Herzen bist du beides, freundlich und fürstlich, milde und mächtig, gnädig und groß.

I.

Laßt uns nun zu den Worten selber kommen. Wir haben die Gelegenheit betrachtet, bei der sie gesprochen wurden, und ihre Form, nun wollen wir ihren Inhalt wägen. Die Worte selber haben viele Gedanken in mir angeregt, und unter diesen zuerst, daß in unsers Herr Tun Vieles ist, was wir nicht verstehen können. Unser Text ist nicht nur wahr in Bezug auf das Fußwaschen, sondern in Betreff all' dessen, was unser Herr tut.-“ Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“. Wir mögen den äußeren Teil von dem, was er tut, kennen und zu kennen meinen, aber es ist mehr in seinen Handlungen, als Einer von uns begreifen kann. Das Äußere ist nicht Alles; in den Gaben, die wir wahrnehmen, liegen andre und größere, uns noch unbekannte Gaben eingewickelt. Du gehst durch das Land Kanaan und du trinkst von seinen Flüssen, und erquickst dich an seinem Korn und Wein und Öl, aber das gute Land hat verborgene Reichtümer, seine Steine sind Eisen und aus seinen Bergen kannst du Erz graben. Die Bäche, aus denen du trinkst, erhalten ihr kühlestes Wasser von Quellen, die aufsprudeln aus „der Tiefe, die unten liegt“. Wenn du einigermaßen auch weißt, was Jesus tut, so ist doch das Geheimnis deinem Auge nicht ganz bloßgelegt; es sind Falten seiner mannigfachen Gnade, die nicht offen sind. Das Werk Jesu reicht über dich hinaus - es ist tiefer als dein Fall, höher als dein Wunsch; es übertrifft dich und ist viel zu hoch für dich; du kannst es nicht ermessen. Wer kann es vollkommen ergründen?

Unser Mangel an Erkenntnis des göttlichen Tuns ist ein weites Thema und ich will nicht versuchen, seine nächsten Grenzen zu erforschen, sondern mich an den Text halten. Brüder, es gibt viele Dinge, die Gott tut, die wir jetzt nicht verstehen können und wahrscheinlich niemals verstehen werden. Zum Beispiel, warum er das Böse zuerst zuließ und noch immer duldet. Auf diese Frage würde die göttliche Antwort sein: „Was ich tue, das weißt du nicht“! Bleibe davon. Es ist unsre höchste Weisheit, unwissend zu sein, wo Gott uns nicht erleuchtet hat. Es ist große Torheit, wenn wir zu wissen vorgeben, was wir nicht wissen, und es lebt kein Mensch, noch wird je ein Mensch leben, der auch nur ein annäherndes

Verständnis von dem furchtbaren Geheimnisse der Existenz des sittlich Bösen hat. Der Boden dieses Abgrundes kann kein Verstand erreichen, und der ist tollkühn, welcher sich hineinzustürzen wagt. Bleib' von diesem Geheimnis weg, du kannst nicht die weiße Glühhitze ertragen, die um dasselbe brennt. Mancher Mann hat die Augen seiner Vernunft verloren, während er versucht hat, in diesen feurigen Ofen hinab zu blicken. Was hast du mit dem zu tun, was Gott dir verbirgt? Es ist Gottes Sache, nicht die deine; das Ding war geschehen, ehe du geboren wurdest, und er, der es zuließ, kann für sich selber antworten, wenn ihm etwas daran liegt, es zu tun. So auch mit Bezug auf die Vorherbestimmung; das Gott alle Dinge bestimmt und vor seinem Auge die Karte von jedem Dinge hat, das gewesen ist, ist, oder sein soll, das ist sehr wahr; aber wer kennt die Tiefen des Vorherwissens und Bestimmens? Niedersitzen und die ewigen Ratschlüsse zerpfücken, ihre Gerechtigkeit in Frage stellen und ihre Weisheit anfechten, ist sowohl Torheit als Vermessenheit. Hier wird die Finsternis dicker, und aus ihr kommt das Wort hervor: : „Was ich tue, das weißt du nicht“. Die Dinge, die geoffenbart sind, gehören uns und unseren Kindern, und was die nicht=geoffenbarten anlangt, wenn es zur Ehre Gottes ist, ein Ding zu verbergen, laßt es verborgen sein. Jesus hat den Vorhang des Allerheiligsten zerrissen, und in das Geheimnis der göttlichen Liebe könnt ihr nun frei eindringen, aber andere Vorhänge, die er nicht zerreißt, dürft ihr nicht anrühren. Einige Wahrheiten sind eurem Verstande verschlossen, eben wie die Bundeslade vor den spähenden Augen verschlossen war; laßt uns nicht ihre Heiligkeit verletzen, auf uns nicht das Gericht der Leute zu Beth-Semes treffe, sondern laßt uns die eifrig als unschätzbares Kleinod hüten, daß wir den Segen erhalten mögen, der auf dem Hause Obed-Edoms ruhte. Dieselbe Bemerkung findet auf die großen Absichten Gottes in der Weltregierung Anwendung. Es hat ihm gefallen, uns in der Weissagung öfter zu sagen, was er mit seinen Schickungen beabsichtigt hat, und vielleicht wird es eine der Genüsse des künftigen Lebens sein, Gottes Hand in dem ganzen Laufe der Weltgeschichte zu sehen; aber während die Begebenheiten geschehen, müssen wir nicht erwarten, Ziel und Zweck derselben zu verstehen. Das wundervolle Gewebe der Menschengeschichte, am Webstuhl der unendlichen Weisheit Gottes gewoben, wird Mensch und Engel in Erstaunen setzen, wenn es vollendet ist; aber so lange es noch unbeendet ist, wird es nicht möglich für uns sein, uns das vollständige Wunder vorzustellen. Aus der Mitte jener Räder der Vorsehung, die voller Augen sind, höre ich eine Stimme, die spricht: „Was ich tue, das weißt du nicht“.

Aber wir wollen uns auf die liebevollen Handlungen des Herrn Jesus Christus beschränken, da das, was unser Herr an Petro tat, weder sehr geheimnisvoll, noch eine Tat übernatürlicher Macht oder strenger Gerechtigkeit ist. Er umgürtete sich mit einem Schurz und goß Wasser in ein Becken, um seiner Nachfolger Füße zu waschen. Es war eine sehr einfache Sache, und augenscheinlich eine sehr gnädige freundliche und herablassende Handlung; aber selbst in Betreff dieser sagte Jesus: „Was ist tue, das weißt du jetzt nicht“:

Meine Brüder, selbst die Handlungen unsers Herrn Jesu Christi in seiner liebevollen Herablassung verstehen wie nicht völlig. Ah, denkt einen Augenblick nach; wie können wir das? Übertrifft nicht unsers Herrn Liebe immer alle Erkenntnis, da er selber das größte aller Geheimnisse ist? Laßt mich auch diese Worte vorlesen: „Wußte Jesus, das ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging, stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich“. Versteht ihr die höchsten und die niedrigsten Punkte in dieser Angelegenheit? Ihr müßt beide begreifen, ehe ihr sehen könnt, was er getan hat. „Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben“. Könnt ihr die Herrlichkeit hierin sehen? Jesus war sich bewußt, das sein Vater ihn zum Haupt über Alles in der Gemeinde gemacht und die Herrschaft auf seine Schulter gelegt hatte, und ihm den Schlüssel Davids gegeben; der auf tut und Niemand zuschließet, der zuschließet und Niemand auf tut. Er wußte mit Sicherheit, daß an seinem Gürtel die Schlüssel des Himmels und des Todes und der Hölle hingen und daß er, nachdem er den Auftrag des Ewigen erfüllt, nun im Begriff sei, zu seinem Throne zurückzukehren. Habt ihr diese Vorstellung gefaßt? Erblickt ihr die Herrlichkeit, deren Jesus sich bewußt war? Wenn ihr das getan habt, dann steigt mit Einem Schlage herunter:—er, dieser Herr über Alles, der alle Dinge in seiner Hand hat, legt seine Kleider ab, tut den gewöhnlichen Rock eines gewöhnlichen Mannes hinweg und in der Arbeitstracht eines Dieners umgürtet er sich mit einem Schurz, damit er seinen eignen Jüngern Dienst tue. Könnt ihr ihm von solcher Höhe zu solcher Tiefe folgen? Ein Höherer wäscht im Morgenland nie eines Niedern Füße; Jesus handelt, als ob er niedriger wäre, als seine Freunde, niedriger als diese armen Fischer, niedriger als diese törichten Schüler, die so langsam lernten, bei denen er so lange Zeit gewesen war und die ihn doch noch nicht kannten, welche schnell vergaßen, was sie wußten, und Zeile nach Zeile, Vorschrift nach Vorschrift haben mußten. Nachdem er sie bis ans Ende geliebt hat, erniedrigt er sich

bis zur äußeren Erniedrigung und beugt sich zu ihren Füßen, um ihre Unreinigkeit abzuwaschen. Wer, sage ich, kann die Tiefe dieses Herabsteigens ermessen? Ihr könnt nicht wissen, was Christus für euch getan hat, weil ihr nicht begreifen könnt, wie hoch er von Natur ist, und auch nicht mutmaßen, wie er in seiner Demütigung und seinem Tode sich beugte. Mit Adlerflügeln könntet ihr nicht so hoch euch schwingen, um ihn, der da ist hochgelobt, Gott über Alles, zur Rechten seines Vaters sitzen zu sehen, von Cherubim und Seraphim angebetet; ebenso wenig könntet ihr hinabtauchen, selbst wenn ihr den Sturz in den Abgrund zu nehmen wäget, bis ihr die Tiefe das „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“! erreicht, und doch müßtet ihr irgendwie den Abgrund, ich hätte beinahe gesagt, die Unendlichkeit, kennen zwischen diesen zwei Punkten der Höhe und der Tiefe, ehe ihr wissen könntet, was Jesus für euch getan hat.

Überdies, denkt eine Weile nach. Ward irgend etwas, das Jesus tat, verstanden, während er das tat? Er ward als Kindlein in Bethlehem geboren, aber wer wußte, was er in der Krippe tat? Ein paar Hirten und Weise und zwei oder drei begnadigte Heilige erkannten den Heiland in dem Kinde, aber der großen Menge der Menschen war er unbekannt. Gott kam auf die Erde und Engel sangen bei seiner Ankunft, aber, o Erde, der Herr hätte zu dir sprechen können: „Was ist tue, das weißt du jetzt nicht“. Er lebt hier das Leben eines Handwerkersohnes. Dieses Leben war das erhabenste Ereignis in der ganzen menschlichen Geschichte, aber die Menschen wußten nicht, was es war und was es bedeutete. „Die Welt kannte ihn nicht“. Er trat auf, um das Evangelium zu predigen; wußten sie, wer es war, der da sprach, wie „noch nie ein Mensch geredet“ hatte? Verstanden sie, was er sprach? Ach, nein. Es war vor ihren Augen verborgen. Zuletzt gab er das Leben hin, das er so eigentümlich genommen hatte; wer wußte die Ursache seines Todes am Kreuze? Wußten auch nur seine Jünger es, obgleich er es ihnen gesagt? Als die Erde bebte und die Gräber sich auftaten bei seinem letzten Schrei, verstanden auch nur seine Nachfolger, welch' ein Opfer gebracht worden war? Nein, und bis der Geist aus der Höhe über sie ergossen ward, faßten sie es nicht, daß es Christo geziemte, zu leiden. Er konnte zu jedem seiner Jünger von alle, was er getan, fragen: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“.

Dies ist auch wahr von jeder einzelnen Gabe, die unsers Herrn Liebe seinem Volke gegeben hat, Ihr seid in Jesu Christo gerechtfertigt worden, aber kennt ihr völlig die wunderbare Gerechtigkeit, welche euch durch die Rechtfertigung aus dem Glauben verliehen ist? Ihr seid angenommen

in dem Geliebten, aber hat irgend Einer von euch es je ganz empfunden, was es heißt, völlige Annahme beim Vater zu finden? Ich weiß, ihr habt es empfunden und euch darüber gefreut, aber kennt ihr, könnt ihr die volle Süßigkeit dessen, was es bedeutet, kennen? Ihr seid Eins mit Christo und Glieder seines Leibes; begreift ihr das? Ihr seid Miterben mit Christo, kennt ihr die volle Bedeutung davon? Er ist euch verlobt zu einer ewigen Vermählung, wißt ihr, was das bedeutet? Ah, nein; diese Wunder seiner Liebe, wir hören von ihnen und wir glauben sie, aber „Was ich tue“, sagt er, „das weißt du jetzt nicht“. Unser Herr tut große Dinge in unserer Bereitung auf eine höhere Stufe des Daseins. Wir werden bald von diesem elenden Körper befreit werden und erlöst aus dieser engen Welt; wir gehen nach einem Orte, der unfern vom Himmel stammenden Leben mehr zusagt, wo wir die Gefährten der Engel sein werden und Gemeinschaft haben mit den Geistern der vollkommenden Gerechten, und dem Herrn Tag und Nacht in seinem Tempel dienen, aber was für eine Herrlichkeit es sein wird, das wissen wir nicht, denn kein Ohr hat es gehört, kein Auge hat es gesehen und in keines Menschen Herz ist es gekommen. Und was die Vorbereitungen anlangt, die in uns getroffen werden, um uns für diesen höhern Zustand bereit zu machen, so wissen wir, daß sie geschehen, aber wir können noch nicht ihren Gang sehen, ihre besondere Richtung und ihren letzten Ausgang. Das Instrument begreift den Stimmer nicht; der Stimmer bringt harte Töne aus dem verstimmten Saiten hervor, aber alle diese Mißklänge sind nötig für den harmonischen Stand, den er herbeiführen will. Wenn die Mißtöne jetzt nicht entdeckt würden, wäre die Musik in der Zukunft verdorben. Meine Brüder, von Allem, was Christus getan hat, ist es wahr: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“. O, wenn sein Werk klein wäre, so könnten wir es messen, wenn seine Liebe gering wäre, so könnten wir sie kennen, wenn seine Weisheit endlich wäre, könnten wir die beurteilen; aber wo Alles über die Erforschung hinausliegt, wer kann da behaupten, zu wissen? Denkt daran, daß in unsrem Heile Christus selbst die Summe und das Wesen ist, jede Eigenschaft seiner Gottheit ist dabei zu voller Mitwirkung gebracht, er macht unser Heil zu seinem Ruhme, rechnet es als sein Diadem und Kronjuwel, und deshalb ist es durchaus nicht verwunderlich, daß wir nicht wissen, was er tut.

II.

Unser zweiter Gedanke ist ein lieblicher. Unser Mangel an Verständnis hindert nicht die Wirksamkeit von unsers Herrn Werk. „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“, und es macht nichts aus; der Herr wird es gerade

eben tun. Petrus weiß nicht, was Christus tut, als er seine Füße wäscht, aber der Meister wäscht sie gerade so rein, ob Petrus es versteht oder nicht. Jesus sagt nicht: „Nun, Petrus, du verstehst nicht, was ich mit dem Waschen deiner Füße tue und deshalb werde ich sie nicht waschen, bis du es verstehst“. Nein, nein, er fährt fort mit dem Becken und Schurz und wäscht sie rein, obwohl Petrus nicht weiß, warum. Ist es nicht eine große Gnade, Brüder, daß die Wirksamkeit der Segnungen, die Christus uns verleiht, nicht von unsrer Fähigkeit, sie zu verstehen, abhängt? Blickt nur ein wenig in die Welt hinein und seht, wie wahr dies ist. Eine Mutter hat ihr kleines Kind auf dem Schoße und wäscht sein Gesicht; das Kind mag das Wasser nicht und schreit. Ah, Kindlein, wenn du es verstehen könntest, so würdest du lächeln. Das Kind schreit und widerstrebt in der Mutter Armen, aber es wird darum doch gewaschen; die Mutter wartet nicht, bis das Kind versteht, was sie tut, sondern beendet ihre Liebesarbeit. So wendet der Herr oft eine göttliche Kunst bei uns an und wir würdigen sie nicht und sie gefällt uns nicht; vielleicht widerstreben wir sogar seiner Liebesarbeit, aber desungeachtet beharrt er darin und zieht seine Hand um unser Schreie willen nicht ab. Versteht der Baum das Beschneiden, begreift der Acker das Pflügen? Doch bringen Beschneiden und Pflügen ihre guten Früchte hervor. Der Arzt steht am Bette des Kranken und gibt ihm Arznei, Arznei, die übel schmeckt und in ihrer Wirkung den Kranken schlimmer fühlen macht, als zuvor; dies kann der Leidende nicht verstehen und fürchtet darum unglückliche Resultate; aber die Kraft der Arznei hängt nicht davon ab, daß der Kranke ihre Eigenschaften versteht, und deshalb wird sie ihm gut tun, obgleich sie ihn durch ihre sonderbare Wirkung befremdet. Wenn ein Narr seine Mahlzeit ist, so wird sie seinen Hunger eben so sehr sättigen, als wenn er ein Philosoph wäre und den Vorgang der Verdauung verstünde. Dies ist ein großes Glück, denn die meisten Menschen können nie Philosophen werden. Es tut nicht Not, daß der Mensch die Lehre von der Wärme versteht, um vom Feuer erwärmt zu werden oder sich behaglich in einem Überrock zu fühlen. Ein Mensch mag die Gesetzte des Lichtes nicht kennen und doch im Stande sein, zu sehen; er mag nichts von der Gehörkunde wissen und doch scharf hören. Ein Passagier, der eine Klappe nicht von einem Rade unterscheiden kann, steigt auf dem Bahnhof in einen Wagen und wird von der Lokomotive ans Ziel seiner Reise gezogen, eben so wohl, als wenn ein gelehrter Mechaniker wäre. Es ist ebenso in der geistlichen, wie in der natürlichen Welt. Die Wirksamkeit geistlicher Kräfte hängt nicht von unsrer Fähigkeit, sie zu verstehen, ab. Ich habe dieser sehr einfachen Tatsache erwähnt, weil es wirklich notwendig für uns ist, daran

zu gedenken. Wir wissen so viel oder glauben, es zu wissen, wir halten es für so wesentlich, uns ein Urteil über das zu bilden, was der Herr tut. Ah, liebe Brüder, es gibt wesentlichere Dinge als dies. Es ist besser, zu trauen, sich zu unterwerfen, zu gehorchen, zu lieben, als zu wissen. Laß den Herrn in Ruh'; er handelt richtig genug, dessen sei versichert. Soll er im Verhör und Kreuzverhör vor uns stehen? Sollen wir sein Gericht richten? Dürfen wir Antwort auf unsre ungehörigen Fragen verlangen und fragen, warum dies und warum das und warum das andere? Wäre er ein Gott, wenn er sich solcher Prüfung unterwerfen würde? Wenn wir uns seine Jünger nennen, wie können wir einen Geist rechtfertigen, der unseren Herrn vor die Schranken fordern will? Seid stille und erkennt, daß er Gott ist. Was mehr wollt ihr erkennen? Bedenkt, daß die Dinge, die ihr versteht, zu eurem Besten sind, aber sie können euch nur einen geringen Betrag von Nutzen bringen, weil sie sich selber klein sein müssen, sonst würdet ihr nicht im Stande sein, sie zu ermessen. Wenn ein großes, tiefes Gut euch gegeben wird, so werdet ihr nicht fähig sein, es zu begreifen, denn euer Begriffsvermögen ist gering; doch wird es darum, weil ihr es nicht wißt, nicht um so weniger, sondern um so mehr ein Segen sein. Joseph ist fort und hier ist sein blutiger Rock! „Ohne Zweifel ist er zerrissen worden! Es gehet alles über mich. Ach, wie ist mein Herz zerbrochen über den Verlust meines Lieblingskindes; ich kann es nicht verstehen; es kann nicht sein“. So redet der arme Jakob, aber es ist darum doch alles recht. Joseph war auf dem sichern Weg Zu Pharaos Throne und zur Versorgung seiner Brüder in dem Lande Ägypten. So ist es mit dir, mein Bruder, unter deiner gegenwärtigen Trübsal und Not; du kannst es jetzt nicht verstehen, aber das macht keinen Pfennig Unterschied; es schafft uns eine ewige und über alles Maße wichtige Herrlichkeit. Sei zufrieden, den Glauben herrschen und das Wissen warten zu lassen, und was du jetzt nicht weißt, das wirst du hernach erfahren.

III.

Ein dritter Gedanke ist, daß unsere Unfähigkeit, zu wissen, was der Herr tut, niemals unsere Zuversicht auf ihn erschüttern sollte. Ich hoffe, liebe Brüder, unser Glaube an Christum ruht nicht auf unserer Fähigkeit, zu verstehen, was er tut; wenn das, so fürchte ich, es ist überhaupt kein Glaube, sondern nur eine bloße Übung eingebildeter fleischlicher Vernunft. Einige Dinge, welche der Herr getan hat, tragen an ihrer Stirn den Stempel seiner unendlichen Liebe, aber ich hoffe, ihr wißt nun genug von ihm, um glauben zu können, daß auch da, wo ihr keine Spuren seiner Liebe wahrnehmen könnt, sie doch eben so gewiß vorhanden ist. Ich

freue mich über den Teil des Textes, welcher lautet: „Was ich tue“. Dieses Fußwaschen ward nicht von Bartholomäus oder Nathanael verrichtet: es war das persönliche Tun unsers Herr selber.

Nun, wenn der Meister und Herr der Handelnde ist, wer will eine Frage aufwerfen oder Forschung veranlassen? Es muß recht sein, wenn er es tut; sein Tun in Frage zu stellen, würde eine Beschimpfung seiner erhabenen Liebe sein. Kennt ihr Christum? Dann kennt ihr die Art seiner Taten. Kennt ihr den Herrn? Dann seid ihr gewiß, daß er niemals unfreundlich, ungeziemend oder unweise handeln wird. Er kann niemals einen unnötigen Schmerz senden oder mutwillig eine Träne fließen lassen. Kann er das? Hier also ist die Frage, nicht: warum ist es getan? Sondern: wer tut es? Und wenn der Herr es tut, können wir keinen Zweifel an der Vortrefflichkeit der Absicht haben. Wir glauben, daß er Recht hat, wenn wir auch nicht sehen können, daß es der Fall ist. Wenn wir ihm nicht vertrauen weit über das hinaus, was wir wissen, so zeigt dies, daß unsre Zuversicht auf ihn sehr beschränkt ist. Wenn Jemand einen Andern nur gehorcht, weil es ihm gefällt und weil er es für richtig hält, so hat er überhaupt gar nicht den Geist des unbedingten Gehorsams; und wenn Jemand einem Andern nur so weit vertraut, als er sehen kann, daß er sicher geht, so ist ihm unbedingtes Vertrauen überhaupt fremd. Das Vertrauen hat seine Sphäre jenseits der Erkenntnisgrenzen; wo das Urteil endet, beginnt der Glaube. „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“. Ah, du Geliebter unserer Seele, darin sprichst du wahr, aber wir können dir erwidern, daß wir wissen und versichert sind, daß, was du tust, im höchsten Grade gut ist.

IV.

Viertens, unser Mangel an Verständnis für das, was unser Herr tut, zeigt sich am meisten in Bezug auf sein Handeln mit uns persönlich. „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“, bezieht sich auf das Waschen der Füße Petri. Brüder, wenn es etwas gibt, von dem es nicht wahrscheinlich ist, daß wir es gründlich verstehen werden, so ist es das, was sich auf uns selber bezieht. Wir sind zu nahe dabei, um es deutlich zu sehen. In diesem Fall sieht der Zuschauer mehr als der Spieler. Wir bilden uns gewöhnlich eine richtigere Meinung von dem Charakter, Zustande und den Bedürfnissen Anderer als von unsren eignen. Es wird von Mosis Antlitz gesagt, daß Jeder es scheinen sah, Einer ausgenommen und dies war Moses selbst, denn er konnte sein eignes Antlitz nicht sehen. So auch, wenn eines Menschen Gesicht schwarz ist, ist es schwarz für Jeden, ausgenommen ihn selber; er sieht seine eignen Flecken nicht. Wir können uns selber nicht genau beurteilen und müssen deshalb nicht erwarten, im Stande zu

sein, wenn Christus mit uns persönlich handelt, zu verstehen, was er mit uns tut. Überdies, wenn der Herr uns Leiden zuschickt, sind wir gewöhnlich in einem Gemütszustand, der nicht günstig ist für das Bilden irgend eines Urteils, da wir in der Regel zu unruhig im Gemüt durch die Trübsal selber sind. Wenn ein Kranker im Hospital unter dem Messer des Wundarztes ist, so ist er kein guter Richter über die Notwendigkeit der Operation oder die Geschicklichkeit des Arztes. Später, wenn die Wunde geheilt ist, wird er besser urteilen, als wenn das Messer gerade durch Nerven, Sehnen und Knochen schneidet. Richtet nichts vor der Zeit. Ihr seid nicht in der rechten Verfassung zum Richten und deshalb versucht es nicht. Während ihr unter der Rute leidet, sind eure Meinungen, Mutmaßungen und Vorahnungen ungefähr so zuverlässig wie das Pfeifen des Windes oder das Rauschen der Wellen. Hört auf mit Urteilen, Berechnen und Vorahnen und glaubt, daß er, der unser Los bestimmt, alle Dinge in Freundlichkeit und Weisheit anordnet.

Ich wundere mich nicht, daß Petrus irre wurde und seines Herrn Verfahren nicht verstehen konnte, denn es ist immer schwer für einen tätigen und energischen Geist, Weisheit darin zu sehen, wenn er gezwungen ist, nichts zu tun. Hier ist ein Mann, der ein Netz voll großer Fische ans Ufer ziehen kann, und anstatt seine Kraft zu gebrauchen, muß er still sitzen und nichts tun. Petrus, der abgehärtete, kräftige Arbeiter muß niedersitzen wie ein großer Herr oder wie ein Krüppel und nichts tun. Er kann es nicht begreifen. Er hatte sich sehr nützlich gemacht und denkt, er könnte auch jetzt von Nutzen sein; er könnte jedenfalls bei Tische dienen oder das Becken tragen oder seiner Gefährten Füße waschen, wenn es getan werden mußte. Aber er wird gezwungen, still zu stehen und nichts zu tun und er sieht nicht ein, warum. Brüder, das schwerste Werk, daß ein Mann, der dem Herrn Jesus zu dienen wünscht, je zu tun hat, das ist, bei Seite zu stehen in erzwungener Untertänigkeit und seinen Anteil an dem zu haben, was geschieht. Es ist hart, aufs Gesimse gestellt zu werden unter das gesplissene Geschirr, und nicht mehr von Nutzen zu sein, als ein zerbrochenes Gefäß, wenn ihr fühlt, daß ihr noch Nutzen schaffen könntet, wenn ihr nur die Kraft hättet, euer Zimmer zu verlassen. Der stolze Gedanke, daß ihr von wunderbarem Nutzen gewesen seid, bringt euch in Versuchung, unwillig zu werden, daß ihr unter das Gerümpel gelegt werdet und ihr empfindet die Sache als eine ganz und gar geheimnisvolle.

Dann, was noch schlimmer ist, Petrus kann nicht allein Nichts tun, er muß von Andern annehmen und von ihnen bedient werden und besonders von seinem Meister, dem er zu andern Zeiten so gerne diente. Sich

die Füße waschen zu lassen, muß einem rauhen Fischer wie Petrus war, als ein fremdartiger Luxus erschienen sein. Er hätte sagen mögen: „Kann ich das nicht selbst tun? Ich bin nicht gewohnt, mich bedienen zu lassen“. Da zu sitzen, nichts zu tun und statt dessen die Mühe eines Andern zu vergrößern, muß eine sonderbare Lage für ihn gewesen sein. Es ist für einen tätigen Mann sehr unangenehm, unfähig zur Arbeit zu sein und in jeder Kleinigkeit und jedem Bedürfnis des Lebens von Andern abzuhängen. Anderer Leute Kraft zu leihen und anderer Leute Sorg in Anspruch zu nehmen. Ängstliche Gebete nötig zu haben und mitleidsvolle Gedanken zu erwecken, scheint Denen sonderbar, die mehr gewohnt sind, zu wirken, als zu leiden. „Wie“, scheint ihr zu sagen, „ich habe für sie gebetet, ich habe für sie gearbeitet; sollen sie nun für mich beten und arbeiten? Ich habe die Schafe geweidet, sollen die Schafe mich nun weiden? Ich habe der Heiligen Füße gewaschen, sollen sie nun meine Füße waschen? Soll ich von Andern abhängig und nicht fähig sein, eine Hand zu rühren oder einen Finger aufzuheben? Ach, wohl, wir dürfen keine Fragen tun, aber wir sind sehr geneigt, es zu tun. Wir wissen nicht, und wir werden vorwitzig, aber der Heiland sagt: „Was ich tue, das weißt du nicht“.

Die ganze Zeit über ist in unsrer Seele ein Gefühl von Unbedeutendheit und Unwürdigkeit vorherrschend, was uns noch mehr beim Empfangen von Gnaden in Verwirrung bringt. „Was“, sagt Petrus, „ich, ich unwürdiger Petrus, soll ich von dem Herrn Jesus Christus gewaschen werden“? So scheint es uns unwürdigen Sündern: „Warum sollte Gottes Volk an mich denken und um mich sorgen? Warum hat der Herr selbst sich herabgelassen, mein Bett in meiner Krankheit zu machen? (Ps 41, 4 engl. Üb) Warum hat sich sein Heiliger Geist herabgelassen, mein Tröster zu sein, mir köstliche Verheißungen zuzusprechen? Woher kommt das ?“. Wir begreifen es nicht, wir sind verloren in Staunen, und es ist kein Wunder, daß wir dies sind.

Doch, liebe Brüder, wenn unsre Augen geöffnet sind, so sind die vom Herrn zugesandten Leiden doch nicht so sehr geheimnisvoll, denn wir haben Reinigung und Läutern nötig, wie Petrus das Fußwaschen nötig hatte. Wir haben sehr die heilige Reinigung der Liebe Jesu nötig, um die tägliche Befleckung abzutun. Zuweilen sind Verluste im Geschäft, Trauerfälle, Handlungen der Undankbarkeit, Schmerzen der Krankheit oder Niedergeschlagenheit des Geistes, gerade das Becken und das Wasser und das Handtuch, womit der Herr unserer Füße wäscht. Wir sind rein durch Jesu Blut, aber die tägliche Reinigung tut uns noch immer not. Es

ist ein Wunder, daß Einige von uns je aus dem Feuerofen herauskommen, denn unserer Schlacken sind so viele. Ich werde nicht überrascht sein, wenn ich mich oft unter dem Dreschschlegel befinde, denn Spreu und Stroh sind reichlich in mir. Einige Metalle sind so geneigt zum Rosten, daß es nicht zum Verwundern ist, wenn sie so oft poliert werden. Einiger Boden hat so sehr viel Pflügen nötig; er ist sehr geneigt, zusammenzubacken und hart zu werden und muß deshalb aufgebrochen werden; so ist es mit uns, es ist ein Muß da für das, was der Herr tut.

Beim Petrus war ein Muß da für Gemeinschaft, denn unser Herr sprach: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir“. Ihr könnt keine Gemeinschaft mit Christo haben, wenn er nicht dies oder das für euch tut, nein, besonders, wenn er euch nicht prüft; denn wie könnt ihr den leidenden Heiland kennen, wenn ihr nicht selbst leidet? Die Bereinigung mit dem duldenden Erlöser wird dadurch gefördert, daß wir persönlich etwas zu dulden haben. Es war ein Muß da wiederum für Petrus und die Übrigen, die Lehre zu lernen, daß sie ihrer Brüder Füße waschen sollten, indem sie den Herrn die ihrigen waschen sahen. Niemand kann auf rechte Weise eines Andern Füße waschen, bis seine eignen vom Heiland gewaschen sind. Es ist im Reiche Christi ein Gesetz, daß Erfahrung da sein muß, ehe Erfahrenheit da sein kann. Du mußt getröstet worden zu sein, sonst kannst du nicht trösten; du mußt selber Gnade finden, sonst kannst du Andre in dem Suchen danach nicht führen; du mußt gewaschen sein, sonst kannst du nicht waschen. Es waren also gute Gründe vorhanden für unsers Herrn Tun, aber Petrus sah sie nicht, und ebenso wenig liegen die Ursachen für des Herrn Schickungen in unserem Leben immer auf der Oberfläche. Wenn Jesus selber mit uns handelt, besonders wenn es im Wege der Heimsuchung ist, so verstehen wir es nicht immer, und er muß uns sagen“ „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht“.

V.

Unser letzter Gedanke für diesmal ist: über diesen Punkt und über viele andere werden wir eines Tages belehrt werden. „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren“. Das „hernach“ kann sehr bald sein. Petrus wußte in wenigen Minuten, was Jesus meinte, denn er sagte zu ihm: „Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr und sagt recht daran, denn ich bin's auch. So nun ich, eurer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen“. So dauerte es nicht lange bis das Licht herein brach. Warum habt ihr solche Eile, wenn ihr in Not seid, eine böse Ursache für Gottes Verfahren herauszubuchstabieren, da ihr

doch, wenn ihr nur warten wollt, in Kurzem die rechte Ursache wissen werdet. Ein Kind ist schlechter Laune, weil der Vater eine Vorschrift gegeben und sie nicht erklärt hat, und darum setzt es sich hin und schmolzt und stellt sich einen unfreundlichen, lieblosen Beweggrund von Seiten seines Vaters vor. Ein oder zwei Minuten nachher versteht es alles und muß seine eignen Worte verschlucken und bekennen: „Wie schlecht von mir, meinem guten Vater solche Unfreundlichkeit beizulegen, da er stets mein Bestes sucht“. Wenn ihr hastig über des Herrn Fügungen abzuurteilen wollt, so habt ihr all' eurer Urteil zurückzunehmen und euch darüber zu betrüben, daß ihr so voreilig gewesen; deshalb wartet einen Weile, denn „du wirst es hernach erfahren“, und dies „hernach“ kann sehr nahe sein.

Petrus verstand seines Meisters Fußwaschen besser nach seinem traurigen Falle und seiner dreifachen Verleugnung. Es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn, als der Herr sich umwandte und Petrus ansah, und dieser hinausging und bitterlich weinte, der reuige Jünger zu sich gesagt hätte: „Nun beginne ich zu sehen, warum der Herr meine Füße wusch“. Als er wahrnahm, wie sehr ihm das Waschen Not tat, da schätzte er das Zeichen, welches sein Herr ihm gegeben hatte. Er sah seine eigenen Gebrechen und Unvollkommenheit, wie er sie zuvor nicht gesehen hatte, denn er hatte gesprochen: „Wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht ärgern“; aber nach seiner traurigen Verleugnung wußte er, daß er eben so geneigt sei zu irren als die übrigen Brüder. An einem gewissen Punkte eurer Erfahrung werdet ihr vielleicht die Erklärung eures jetzigen Leides finden.

Nachdem der Herr dem Petrus am See erschienen und zu ihm gesprochen: „Weide meine Schafe“, und „Weide meine Lämmer“, ward ihm eine andere Deutung eröffnet. Als Petrus begann, ein Pastor zu werden und an den Seelen Anderer zu arbeiten, da sah er klar, warum sein Meister seine Füße gewaschen hatte, denn er fand, daß er viele Dienste derselben Art zu tun hatte. Oft enthüllet unserer Werk für Jesus uns das Werk von Jesus und wir erkennen unsern Herrn, indem wir berufen werden, in seine Fußstapfen zu treten.

Droben im Himmel versteht Petrus am allerbesten, warum der Meister ihm die Füße gewaschen, und gewiß, Petrus muß manchmal innerlich lächeln, wenn er daran denkt, was er einst meinte und sagte. Petrus singt inmitten der himmlischen Menge: „Ihm, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut“, und dann denkt er bei sich: „In meiner Torheit in den Tagen meines Fleisches sagte ich zu ihm: „Du

sollst niemals meine Füße waschen“. Ich liebte ihn, als ich es sagte, aber was für ungeheuerliche Torheit lag in meiner Rede“. Ah, er versteht es jetzt und wir werden es bald verstehen, gleichwie er. Alles wird klar sein, wenn wir einmal ins Reich des Lichtes eingegangen sind. Ich freue mich im Voraus auf die seligen Mitteilungen im Himmel. Wie selig werden diese vertraulichen Enthüllungen sein, die so lange dunkel waren. Was für süße Mitteilungen werden zwischen Gott und seinem Volke in der künftigen Welt sein. Ich blicke vorwärts in die Zeit, wo ich die Knoten aufgelöst und die Rätsel alle erklärt sehen werde: dann werden wir das Gute des scheinbaren Übels sehen und das Leben, welches im Busen des Todes lag. Könnten wir die Erzählungen der Pilger hören, welche die Heimat erreicht haben, so würden sie ungefähr so lauten: „Ich ging dahin auf einem lieblichen Weg, und dankte Gott für eine so schöne Pilgerreise, aber plötzlich fiel ein großer Felsen mir in den Weg und ich hatte mit Bedauern umzukehren und eine rauhere Straße zu gehen. Ich verstand nie, warum, bis ich heim in den Himmel kam, und nun sagt er mir: „Kind, eine kleine Strecke vor dir lag ein Abgrund und du wärest hineingestürzt und zerschmettert, deshalb versperrte ich deinen Weg“. Ein Anderer, mit dem ich segelte, scheiterte an einem Felsen, und auf einem zerbrochenen Stück seiner Planken schwamm ich ans Ufer. Ich konnte nie die Ursache dieses Unglücksfalles ausfindig machen, aber jetzt erfahre ich, daß das Fahrzeug von listiger Hand nach einem Ufer gesteuert ward, wo ich zum Sklaven gemacht und in lebenslanger Gefangenschaft gehalten wäre, und es war sein Weg zur Befreiung, als das Fahrzeug zu zertrümmern und die Passagiere ans Land zu bringen da, wo sie frei sein würden“.

Brüder, ihr werdet wahrscheinlich im Himmel Gott mehr für eure Schmerzen als für eure Freuden preisen. Wenn ihr einst die himmlischen Hügel hinan steigt, werdet ihr sehen, daß die höchsten Segnungen in den rauhesten Gewändern zu euch kommen; eure Perlen wurden in Austerschalen gefunden und eure Kleinodien aus Ägypten gebracht. Krankheit, Trübsal, Verluste und Schmerzen sind in Wahrheit mehr Gottes Engel für euch gewesen, als eurer Reichtum, eure Gesundheit, eure Stärke, eurer Trost, unendlich mehr, als eurer Lachen und eure Behaglichkeit. O, Brüder und Schwestern, wir werden es hernach erfahren. Wohlan, da wir's hernach erfahren sollen, können wir das Wissen bis dahin lassen und alle unsre Aufmerksamkeit auf das Gehorchen und das Vertrauen wenden.

Ich bin fertig, wenn ich eine Warnung hinzugefügt habe für die, welche außer Christo sind. Es sind Einige in dieser Versammlung, die meinen

Herrn nicht kennen. Ich habe mich viel in meinem Gemüte mit euch beschäftigt, während ich an mein Zimmer gefesselt war und unfähig, mit euch zu reden, und mein Gebet ist gewesen, das der Heilige Geist die Botschaft meiner Brüder, die freundlichst für mich gepredigt haben, zu eurer Bekehrung segnen möge. Wenn ihr immer noch unbekehrt bleibt, so möchte ich euch sagen, daß ihr nicht wißt, was Gott mit euch getan hat und ihr wißt nicht, was er jetzt mit euch tut, aber ihr werdet es hernach erfahren. Ihr habet Sabbate, aber ihr wisset ihren Wert nicht; ihr werdet sie später anders schätzen, wenn ihr auf dem Totenbette liegt und besonders wenn ihr vor das Gericht Gottes gefordert werdet. Ihr habt eure Bibel und ihr vernachlässigt sie; ihr wißt nicht, daß Gott euch in dieser Form einen Brief voll Liebe gesandt hat; ihr werdet es erfahren, wenn ihr vor dem Richterstuhl stehet. Einige von euch sind sehr oft ermahnt worden, und ernstlich aufgefordert, das ewige Leben zu ergreifen; und der Herr hat unsern Aufforderungen Nachdruck verliehen, indem er euch Krankheit und persönlichen Kummer sandte. Wohl, ihr habt nicht viel davon gewußt und ihr habt nicht gewünscht, es zu wissen, aber ihr werdet es hernach erfahren. Wenn ihr ohne Christum sterbt, so werdet ihr in der Ewigkeit erwachen und schreien: „Weh' mir, daß je der Herr mich gerufen und ich mich geweigert habe, daß er seine Hand ausstreckt und ich das nicht beachtet habe. In der Hölle wird es eine furchtbare Entdeckung sein: „Mir wurden die Einladungen des Evangeliums gesandt, ernste Ermahnungen wurden mir zu Teil, aber ich fuhr in meiner Sünde fort, und nun bin ich ewig verloren“. Was ich ernstlich wünsche, das wäre, daß ihr diesen Morgen erkennen möchtet, was der Herr für euch getan hat, und es verstehen und eure Augen auftun möchtet und sagen: „Hier bin ich, ein Mann, der lange in Sünden gelebt hat und mein Leben ist erhalten geblieben, damit Gott mich errettete, ehe ich sterbe“. Oder vielleicht nimmt es diese Form an: „Hier bin ich, ein junger Mann, ich kam hier heut' Morgen herein, mit keinem bestimmten Beweggrunde, wußte wenig, was Gott im Begriff sei, mit mir zu tun, aber ich weiß es jetzt; er hat mich hierher gebracht, damit ich diesen Morgen an Jesum glauben möchte und mein Herz ihm geben“. O, ihr Hörer des Evangeliums wenn ihr einmal dahin kommt, zu wissen, was Gott wirklich mit euch und für euch getan hat, so werdet ihr euch kaum euer Betragen gegen ihn vergeben können; ihr werdet sagen: „Hat er mich wirklich so geliebt und mich um solchen Preis erlöst, und ich bin so unfreundlich und gedankenlos gegen ihn gewesen“? Ihr werdet euch Vorwürfe machen und euch tadeln und betrübt sein, daß ihr einen so guten Freund so schlecht behandelt habt. O, möge der göttliche Geist heute Morgen eure Augen öffnen, daß

ihr erkennt, was der Herr Jesus für euch tut und seine Gnade soll in euch verherrlicht werden. Amen und Amen.

Wunder der Liebe

„Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebet.“

Jes. 38, 17 (Randglosse der englischen Bibel)

(Elberfelder: **„Siehe, zum Heil wurde mir bitteres Leid: Du, du hast liebevoll meine Seele von der Grube der Vernichtung zurückgehalten, denn alle meine Sünden hast du hinter deinen Rücken geworfen.“**)

Das Mittel, welches für die leibliche Wiederherstellung des Hiskias gebraucht wurde, war ein Pflaster von Feigen, das auf die Drüse gelegt ward, aber das Mittel, welches für die Genesung seiner Seele von der Krankheit des Verzagens gebraucht wurde, war etwas ebenso Wirksames und viel Lieblicheres. Wie wenn ich sagte, daß der Herr auf das Geschwür in Hiskias Herzen einige Blätter von dem Holze des Lebens legte, die zur Gesundheit der Heiden dienen. Hiskia war unter solch einer Menge von Leiden tief in Zweifel, Furcht und dunkle Vorahnungen hinein gesunken, bis er beinahe verzweifelte, und deshalb hatte der Herr in sein Herz ein Gefühl der göttlichen Liebe ausgegossen - tief, wahr und mächtig; und wie Hiskias Leib genas, so erhob sich auch seine Stimmung und anstatt „wie ein Kranich zu winseln“, begann er das Lob des Höchsten zu singen. Das Heilmittel für seiner Seele Krankheit war die Liebe. Sein Herz war aus dem Grabe seiner Verzweiflung durch die Liebe heraufgeholt; Liebe war die mächtige Hand, die ihn hinauf zog, und Liebe das Seil, an dem er hinaufgehoben ward.

Nun, was bei Hiskia in Hinsicht auf seine Krankheit und Niedergeschlagenheit der Fall war, ist im vollsten Sinne der Fall bei allen Gläubigen. Seht, liebe Brüder, wo wir von Natur lagen - in dem Grabe des Todes; ja und mehr noch - im Abgrund des Verderbens. Wir waren so zerstört durch die Sünde, daß wir Menschen glichen, die in einer Grube vermoordert und verwest sind, denn die Sünde ist eine Fäulnis unserer Natur, und sie hat in einem furchtbaren Grade ihr Werk in uns getan. Gleich den Erschlagenen auf dem Schlachtfelde, die in fauler Auflösung begriffen, sind wir - ekelhaft vor Gott, verdorben und abscheulich. Diejenigen unter uns, welche an Jesum geglaubt haben, sind gegenwärtig durch freie Gnade aus diesem furchtbaren Abgrund heraufgebracht; unser Stand ist jetzt

ein seliger, denn unsere Füße sind auf dem Felsen des Heils: unwandelbare Verheißungen und ewige Ratschläge sind der Grund unseres Vertrauens. Er wird nun „erhöhen unser Haupt über unsere Feinde, die um uns sind, so wollen wir in seiner Hütte Lob opfern“; wir wollen singen und lobsagen dem Herrn. Es ist kaum nötig, euch daran zu erinnern, daß es die Liebe Gottes war, die ihn bewog, Mitleid mit uns zu haben, als wir in dem Abgrund des Verderbens waren. Der Herr liebte uns, selbst da wir in diesem widerwärtigen Zustande waren. Dies ist ein tiefes Geheimnis der Liebe. Wohl mag der Apostel sprechen von seiner großen Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Übertretungen und Sünden. Uns zu lieben, als nichts Gutes in uns war, sondern jedwedes Böse; uns zu lieben, da wir der Liebe nicht würdig und selbst des Hasses wert waren - das war nicht nach Menschenart, aber es ist des unendlichen Herzens Gottes würdig. Nun wissen wir, daß diese erste, uranfängliche Liebe, die keine andere Ursache hat als in sich selbst, den Weg ersann, uns aus dem Abgrund zu erheben. Wir sollten herausgebracht werden durch Stellvertretung, durch die Aufopferung eines Anderen an unserer Statt; wir sollten herausgebracht werden durch die Werke der göttlichen Kraft - dieselbe Macht, welche unsern Herrn Jesum Christum von den Toten ausgeführt hat, sollte uns aus unserm Sündentode führen. Die Liebe erdachte diesen bewundernswerten Weg der Gnade; und wir sind bereit, diesen Morgen zu bekennen, zu preisen, indem wir es bekennen, daß es Liebe war, die Alles vollbrachte; was Not tat, um diesen Plan auszuführen. Liebe brachte den Heiland ans Kreuz; Liebe ließ ihn unsere Sünden opfern an seinem Leibe auf dem Holz; Liebe führte ihn dazu, sein kostbares Leben um unsertwillen aufzugeben und unser Bürge im Grabe zu werden. Liebe sandte den Heiligen Geist, uns lebendig zu machen, zu erleuchten, zu stärken und für immer in uns zu wohnen. Liebe fand die Mittel zu unserer Erlösung und Liebe machte uns der Erlösung teilhaftig, als sie vollendet war. Liebe führte uns zum Kreuze des Heilandes; Liebe hat uns wiedergeboren. Liebe hat uns erhalten bis auf diesen Tag und wird uns bis ans Ende bewahren.

Ich werde indes eure Aufmerksamkeit nicht auf diese große Wahrheit hinlenken, sondern auf eine derselben Art. Der Text stellt eine andere Tatsache vor Augen, bei welcher ich mit Hilfe des Heiligen Geistes zu verweilen wünsche. Dies, daß die Liebe nicht allein unsere Erlösung verlangte, plante, ausführte und so weiter, sondern daß das Werkzeug, das die Liebe gebrauchte, Liebe war. Wir sind aus dem Abgrund nicht herausgezogen durch Macht oder aus ihm ausgetrieben durch Schrecken,

sondern wir sind aus ihm herausgeliebt. „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens herausgeliebt.“ Kürzlich sprach ich mit euch an einem Sonntagmorgen darüber, daß wir Seelen in Christum hineinlieben sollen, und versuchte, in wenigen Worten euch zu zeigen die Macht der Liebe, Sünder zu Christo zu führen. Wohlan, dies ist es, was der Text sagen will - daß Gottes Liebe uns aus dem Abgrund des Verderbens herausgeliebt hat: sie ist das kräftige Mittel gewesen, das die Geretteten zu dem gemacht hat, was sie sind. Dieser Gedanke hat meine eigene Seele fortgerissen in meiner einsamen Betrachtung, aber ich fürchte, ich kann ihn euch nicht darstellen, wie ich's wünsche. Ich bin wie das Kind, welches zu seiner Mutter sagte: „Mutter, ich will dir das Meer bringen“, und hinab ging ans Ufer und seine kleine Hand mit Wasser füllte, aber eh' es zur Mutter kam, hatte es zehnmal so viel verschüttet, als es noch trug, und hätte es alles gebracht, was es genommen, wären es doch nur ein paar Tropfen gewesen, und das große, weite Meer wäre ganz und gar unvermindert geblieben. Ich kann nicht hoffen, imstande zu sein, euren Seelen ein Zehntel von dem, was ich fühle, zu bringen. Ich hätte mit David vor der Bundeslade tanzen können, während ich den neuen Wein aus dem goldenen Becher des Textes trank. Ich kann nicht hoffen, meine Freude auf euch zu übertragen; und wenn mir dies auch gelänge, hätte ich doch wenig ausgerichtet im Vergleich mit der Herrlichkeit des Textes, der vor mir ist. Ich bete indes, daß viele von euch genug aus dieser Predigt entnehmen mögen, um zu singen:

„Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.“

Möchte der Geist Gottes euch heute morgen in ein Gefühl von des Heilandes Liebe hineinlieben, euch hineinlieben in ein wonnevolles Genießen der Liebe Gottes. Wir wollen zuerst vor allem erwägen, daß wir hineingeliebt sind in den Eintritt in die Gnade; wir sind hineingeliebt in die Förderung in der Gnade; und wir werden geliebt werden von der Gnade in die Herrlichkeit hinein.

I.

Wir wurden am Anfang hineingeliebt in die Gnade. Was machte uns zu bekehrten Männern und Weibern? Wir wissen, es war die Kraft des Heiligen Geistes, aber davon reden wir jetzt nicht; unsere Frage ist, - welches Werkzeug brauchte der Geist? Die Antwort ist in den meisten Fällen - in dem meinigen gewiß, und ich zweifle nicht, bis zu einem gewissen

Grade bei euch allen - Liebe war die zwingende Gewalt. Die Liebe Christi zu den Sündern war das, was unsere ernste Aufmerksamkeit auf das Evangelium erregte. Daß Jesus Christus sterben mußte, „der Gerechte für den Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte“, ist ein Gedanke, der Aufmerksamkeit gebietet (Original: gebeut) und die Menschen zwingt zu hören. Wie jener alte Seefahrer den Hochzeitsgast festgebannt hielt durch seine seltsame Erzählung, so sind Myriaden von Menschen festgehalten worden durch die wunderbare Verkündigung von der Liebe Gottes in Christo. Wenn wir die Aufmerksamkeit der Sünder wünschen, müssen wir ihnen Christum predigen; alles übrige wird flach und schal sein im Vergleich mit Christo dem Gekreuzigten. Die ersten Missionare in Grönland glaubten, die Eingeborenen ständen auf einer zu niedrigen Stufe, um sogleich die Versöhnungslehre zu verstehen, deshalb fingen sie an, ihnen von dem Dasein Gottes und dergleichen zu erzählen. Solch trockener Unterricht brachte keinerlei Wirkung hervor, bis sie das Kapitel des Johannes übersetzten, in welchem das Wort steht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Da fragte ein Grönländer: „Ist das wahr?“ und als der Missionar versicherte, es sei so, sagte er: „Nun, warum sagtet ihr uns dann das nicht gleich, denn das ist in der Tat eine gute Neuigkeit.“ Daß ein Gott ist, verkünden uns die Himmel; daß Gott Unrecht und Ungerechtigkeit strafen wird, bezeugt das Gewissen. Die sichtbare Schöpfung und das innerste Bewußtsein des Menschen erklären hinreichend, daß ein Gott ist und daß er gerecht ist; aber daß „Gott in Christo war und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen die Sünden nicht zu“, das ist etwas Neues, etwas, das die Weisheit menschlicher Natur niemals herausbuchstabiert hat; so, wenn die Aufmerksamkeit erregt werden soll, muß es durch die Verkündigung, die segensreiche Verkündigung der erlösenden Liebe sein. So war es mit vielen von uns. Wir wurden aus der Gleichgültigkeit herausgeliebt; in aufmerksames Hören hineingeliebt; die Liebe gewann unser Ohr für ihre liebliche Erzählung.

Nachdem wir so weit gekommen sind, mit Interesse zuzuhören, lag uns trotzdem noch wenig daran, Täter des Wortes zu werden. Errettet zu werden, schien uns nicht sehr wichtig, aber wenn wir immer wieder und wieder von unseren Predigern und unseren Bibeln hörten, von „der großen Liebe, damit er uns geliebet hat“, da fingen wir an, erweckt zu werden. Die Liebe berührte unser Herz sowohl als unser Ohr. Wenn die Sonne die Blumen aufsucht, die sich in der kalten Erde verborgen haben, um dem

hungrigen Winter zu entgehen, beginnt sie, dieselben aus ihrem Versteck hervorzurufen, indem sie auf sie scheint, und allmählich sagen sie: „Laßt uns die Bande unseres Schlafes zerbrechen; laßt uns die Erde in die Höhe heben, die uns bedeckt; und laßt uns zum Vorschein kommen, daß wir die liebe Sonne sehen, denn gewiß, sie ruft uns!“ Gerade so fühlten wir den lieblichen Einfluß, als die warmen Strahlen der Liebe auf uns zu fallen begannen in der Form von Einladungen, Klagen, Bitten und Belehungen, und endlich sagten wir: „Wir wollen uns aufmachen und ihn suchen, der unsere Seele liebt, ob wir vielleicht durch ihn selig werden.“ Der Herr liebte uns heraus aus unserer Vernachlässigung des Heils. Unser Angesicht war auf die Sünde gerichtet und unser Rücken ihm zugekehrt, aber er liebte uns ganz herum, bis wir nicht anders konnten, als unser Antlitz Jesu zuwenden und der Sünde den Rücken kehren.

Ihr erinnert euch, Brüder, als ihr anfangt, den Herrn zu suchen. Die Liebe hatte euch so weit gebracht, aber ihr wart noch in die Idee verstrickt, daß es unnütz sei, auf Gnade zu hoffen - der Zweifel hing wie ein schweres Leichentuch über euch: ihr saßt „am Ort und Schatten des Todes“ und ihr wäret dort geblieben, wäret ihr nicht hineingeliebt worden in den Glauben. Es war euch geheißen, an Jesum zu glauben: es war des Evangeliums stehende Botschaft: „Glaube, so wirst du selig“; aber wie kamst du dahin, zu glauben, mein Bruder? Ich weiß, deine Antwort ist: „Er liebte mich in den Glauben hinein.“ Ich für mein Teil sah den großen Liebhaber der Menschen am Kreuzesstamme hängen in Blut und Todespein - es ward mir gesagt, es sei Liebe zu elenden Sündern, Liebe zu denen, die ihn haßten, Liebe zu seinen Mördern, weshalb er blute; und als ich es verstand, daß es Gott war, der da hing, um den Tod eines Verbrechers für unwürdige Menschen zu sterben - ich weiß nicht, wie es war, meine Brüder, aber plötzlich fühlte ich, daß ich nicht anders konnte als glauben. Die Liebe zwang mich zu glauben. Unglauben in der Gegenwart eines sterbenden Heilands, wenn dieses sterbenden Heilands Liebe wirklich verstanden wird, muß sicher unmöglich sein. Er, der Herr des Himmels, ohne den nichts gemacht ist, das gemacht ist, erniedrigte sich so, ein Diener Gottes und der Menschen zu werden, und gab dann sein Leben als Stellvertreter der Gottlosen, und das alles aus Liebe! Was für ein Wunder ist hier! Wer kann ungläubig bleiben solcher Liebe gegenüber? Heiland, wir müssen dir glauben. Es ist unvermeidlich, daß wir so tun! Deine Liebe hat uns in den Glauben hineingeliebt, und am Fuße des Kreuzes hoffen und trauen wir auf dich. Zu der Zeit, wo der Glaube in unser Herz kam, kam mit ihm die Schwester, welche ihn stets begleitet, nämlich die

Buße. Geliebte, ich glaube, ihr müßt euch noch der Tage eurer Herzenshärte erinnern. Unserer einige waren sehr hart; der Diamant selbst ist Wachs, verglichen mit dem, was unsere Natur war. Der Mutter Tränen konnten uns nicht erweichen, noch des Vaters sorgenvolle Angst. Wie konnten wir die Sünde bereuen? Wie konnte ein Mühlstein fühlen oder ein Kieselstein weinen? Wenn wir das Evangelium uns sagen hörten: „Tut Buße und bekehrt euch“ - nun, der Befehl hätte eben so wohl an verdorrte Gebeine oder Marmorstatuen ergehen können. Wir waren nicht imstande, Buße zu tun. Wir liebten unsere Sünden; wir fanden sie süß; wir konnten uns nicht von ihnen kehren. Aber, o, gedenkt ihr daran, als ihr Buße tatet? Könnt ihr sagen, wie das zugeing? Ich erinnere mich der Zeit, da meine Seele war wie der Fels in Horeb, denn lebendige Ströme rauschten von ihr; doch war es nicht, weil Mosis Stab sie geschlagen hatte, sondern weil Christi Liebestimme zu ihr sprach und den Fels sogleich in Fluten auflöste! Seht des Sommers Sonne den Eisberg angreifen und besiegen, der von seiner nordischen Heimat flutet! Die rauhesten Winterstürme konnten diese ungeheure Eismasse nicht schmelzen, noch konnten tausend Orkane und Unwetter sie in Stücke brechen; aber die Sonne schoß ein eigentümliches Leben durch ihr Herz, sobald sie darauf lächelte, und jeder Strahl, der von dem schönen Gestirn des Tages fiel, traf wie ein Pfeil, bis zuletzt der Eisberg, der geheimnisvollen Glut nachgebend, seine Herzens-Härte verlor, von seiner kalten Höhe sank, in den warmen Golfstrom fiel und nicht mehr gefunden ward. War es nicht so mit euch, als Jesu Augen Liebe in euer Herz warfen? Wie unwiderstehlich waren seine segensvollen Pfeile! Wie tödlich euren Sünden! Wie vernichtend für euren Stolz! Ihr wart bald besiegt! Unser Gesang beschreibt es:

„Du hast gesiegt! Nimm, Herr, mich hin,
Die Gnade beugte meinen Sinn.
Ich will mich gänzlich dir ergeben;
Den Schrecken widerstand ich lang,
Doch Liebe ist's, die mich bezwang,
Wer kann der Liebe widerstreben!

Hätt'st du der Rache Blitz gesandt,
Den Donnerkeil von deiner Hand,
Ich hätte nicht vom Trotz gelassen,
Doch Gnade brach mein starres Herz,
Ich sah des Heilands Todesschmerz
Und lernte meine Sünde hassen.“

Wahrlich, wir wurden in die Buße hineingeliebt. Es wurden auch andere Mittel gebraucht, natürlich; das Gesetz donnerte und das Gewissen klagte uns an, aber die Hauptwaffe im ganzen Arsenal Gottes gegen unsere unwiedergeborenen Herzen ist die Liebe. Wir bekennen, daß er uns mehr als gewachsen ist, wir gestehen, daß wir von seiner Macht überwunden sind. Der Herr hat unsere Seelen aus dem Abgrund des Verderbens heraus, in den Stand des Heils, in dem wir uns jetzt befinden, hineingeliebt.

II.

Zweitens, laßt uns betrachten, daß wir hineingeliebt sind in die Förderung in der Gnade. Die große Triebkraft, die uns vorwärts drängt, ist immer diese selbe Liebe Gottes gewesen.

Laßt uns einige Minuten lang abschweifen und über die Liebe Gottes zu uns nachsinnen. Unsere Herzen werden in uns brennen, während wir daran denken. Es ist ganz sicher, meine lieben Brüder, daß ihr, die ihr an Jesum glaubt, persönlich der Gegenstand der Liebe des dreieinigen Jehovas seid. Ihr seid so sehr geliebt, wie ihr eure Kinder liebt oder wie der Bräutigam seine Braut liebt - nein, dies sind sehr schwache Bilder, denn ihr werdet unendlich von Gott geliebt. Gottes Herz tut nie etwas in schwächerer Weise; seine Liebe ist stark und kräftig, denn es ist die Liebe eines allmächtigen Geistes. Denkt an die Worte Christi: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch.“ Wißt ihr, wie sehr der Vater den Sohn liebt? Könnt ihr euch davon irgend einen Begriff bilden? Schlägt euch der Versuch nicht fehl? „Also liebe ich euch“, sagt Jesus. Es gibt ein anderes Wort, über welches ich niemals zu predigen hoffen kann, ehe ich in den Himmel komme, und ich möchte dort darüber predigen, wenn da eine Kanzel zu haben ist. Es ist dieses: „Auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen.“ O, es handelt sich nicht um Kleinigkeiten, wenn es sich um die Liebe Gottes zu euch handelt. Es ist nicht ein kleiner, unausgefüllter Winkel im Herzen Gottes, den er euch gibt, wie ihr vielleicht den verwahrlosten Kindern der Straße oder den Verbrechern im Gefängnis ein wenig Liebe zukommen laßt; sondern das große, unfäßbar weite Herz Gottes gehört jedem Christen so sehr, als wenn kein anderes Wesen in der Welt wäre, das Gott lieben könnte. Wie Jehova seinen Eingeborenen liebt, so liebt er jedes seiner Kinder.

Gedenkt ferner daran, denn es ist süß, daran zu denken, daß der Herr euch stets liebte. Es ist keine Neuerung für Gott, sein Volk zu lieben. Er liebte euch, ehe ihr geboren wart: In dem Spiegel seines Ratschlusses sah er euch; „alle eure Tage waren auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner noch da war.“ Steht nicht geschrieben:

„Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt“? Die göttliche Liebe hat keinen Anfang. Jene Sterne sind Kindlein, deren Augen sich erst gestern dem Licht öffneten, und jene Berge sind Neugeborene, aber Gottes Liebe ist gleichen Alters mit seinem eigenen Dasein, und die Gegenstände derselben sind immer die nämlichen. Geliebte, die Liebe Gottes zu euch hat sich nie verändert. Er könnte euch nicht mehr lieben, er will euch nicht weniger lieben. Des Herrn Liebe wird niemals wechseln. O, glaubt es, meine Brüder, sie ist stets dieselbe. Was immer euch begegnen mag, oder durch welche Trübsale ihr auch zu gehen habt, mit derselben Liebe, womit er euch geliebt hat, wird er euch lieben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Im Leben, im Tode und in der Ewigkeit seid ihr die Geliebten des Herrn, der sich nicht ändert. Die Liebe, welche keinen Anfang hatte, wird auch kein Ende kennen. Wäre es nur in meiner Macht, meine Brüder diese Tatsache fühlen zu lassen, daß sie so geliebt sind, es würde sie erheben, sie trösten und sie ganz entflammen mit Liebe zu Gott. Sinnt darüber nach und dann sage jeder zu sich selbst: „Jehova, der Ewige, der das Dasein durch sich selber hat, liebt mich; Jesus, der ewige König, der Unsterbliche, Unsichtbare, der Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst liebt mich: welche Seligkeit ist dies!“ O, ihr brauchtet keine Predigt, wenn ihr dies empfindet; ihr brauchtet viel eher einen Platz, wo ihr weinen und singen könntet, Tränen und Gesang miteinander mischen, während ihr in unaussprechlichem Entzücken badet!

Nachdem ich euch so die Liebe Gottes in Erinnerung gebracht habe, will ich zum Text zurückkehren und wieder in Erwägung ziehen, daß ein Gefühl dieser Liebe bis hierher die Ursache aller unserer Förderung im göttlichen Leben gewesen ist, denn wir waren zuerst, nachdem wir errettet waren, doch noch im Abgrund des Verderbens, in dem Sinne, daß unsere natürliche Verdorbenheit mit uns um die Herrschaft stritt und uns zu Sklaven der Sündenliebe gemacht hätte, wenn die Gnade nicht eingeschritten wäre. Unser Herz ward durch Eitelkeit und Lüsternheit versucht, und die Freuden der Sünde strebten gleich Sirenen uns zu verlocken zu sicherem Untergang. Bist du nie als Christ in einem solchen Zustand gewesen, daß du zweifeln mußt, ob du überall ein Christ seiest, so siedete und tobte deine angeborene Verderbtheit? Es mag sein, daß du noch niemals in den Krater des Vulkans der Sünde geblickt hast, der, glaube mir, in keinem von uns erloschen ist; aber wenn du je in seine fürchterlichen Tiefen geschaut hast und die Finsternis gesehen und das Aufkochen von Mord, Neid und Lüsten gehört, so hast du gesagt: „Ich

elender Mensch, wer wird mich erlösen?“ Nun, frage ich dich, wie bist du bisher der Sündenliebe und dem Zauber entgangen? Ich glaube, ich kann's dir sagen: Gott hat dich da herausgeliebt, dich hinweggeliebt von der Sünde Schönheiten und Verführungen. Wenn die teure Gottesliebe in die Seele kommt, hat der Mensch kein Herz mehr für die Sünde - „Sünde, wie kann ich dich lieben? Ich kann dich nicht ertragen, du hassenswertes Ding! Mein Gott, ich wünsche Vollkommenheit; ich schmachte nach Heiligkeit, nun ich weiß, daß ich dein Kind bin, dein Blut-Erkaufte, ein Glied an deines Sohnes Leib, dir ebenso lieb als er dir ist - ich fühle, daß ich jeden falschen Weg hasse. Hinweg, ihr Sünden, ich schreie um Rache gegen euch: ich möchte euch gerne alle töten.“

„Wenn du blickst auf Jesu Wunden,
Wird die Sünd' als Sünd' empfunden.“

Die Sünde wird schwarz und häßlich und verabscheut in dem Maße, wie Jesus in unseren Augen liebenswert erscheint. Wenn ihr die Sünde liebt, so ist es, weil ihr die Liebe Gottes nicht fühlt, denn wenn diese Liebe eure Seele erfüllt, müßt ihr die Sünde hassen. So liebt euch der Herr aus dieser Sündenliebe heraus.

Weiter, wir geraten in den Abgrund des Verderbens durch die Neigung unserer Seelen, Götzen nachzugehen. Wer unter uns ist nicht zur Abgötterei versucht worden? Mag sein, daß unser Weib oder ein liebes Kind unser Herz zu sehr gezogen. Zuweilen ist das Ziel unseres Ehrgeizes oder der Betrieb unseres Geschäftes beinahe unser Gott geworden. Unsere Füße haben fast gestrauchelt: wir haben Dagon oder Mammon in unserem Herzen aufgestellt. Es ist nicht leicht, in dieser Welt zu leben, und besonders, sich des Wohlstandes zu erfreuen und doch frei von Götzendienerei zu sein. Wie seid ihr und ich von den Götzen errettet? Nicht immer dadurch, daß sie zerbrochen wurden: das ist ein Heilmittel, zu welchem Gott nur langsam greift, obgleich er es gebrauchen wird, wenn wir widerspenstig bleiben: aber die wirksamste sowohl als die köstlichste Arznei, um Abgötterei zu heilen, ist, wenn die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen wird durch Jesum Christum. Gewinne einen Einblick in die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Christi und dann wirst du sagen:

„Was frag' ich nach der Welt
Und allen ihren Schätzen,
Wenn ich mich nur an dir,
Herr Jesu, kann ergötzen!“

„Er ist auserkoren unter vielen Tausenden, er ist ganz lieblich.“ Wir können die Sterne nicht sehen, wenn die Sonne scheint. Unsere Lieben sind uns noch lieb, aber Christus ist uns viel lieber. Mir ist nicht bange für dich, lieber Bruder, daß du weltlich werdest, wenn du die Liebe Christi kennst, die alle Erkenntnis übertrifft. Mir ist nicht bange für dich, liebe Schwester, daß das Band der Ehe dich von der Heiligkeit weggleite oder daß deine mütterliche Liebe je eine Nebenbuhlerin deiner Liebe zu Jesu werde, wenn du weißt, wie teuer und lieblich er ist. Unsere Lieben sind uns eine köstliche Gabe, aber sie sind nichts verglichen mit ihm. Wir lieben sie, aber im Vergleich mit ihm gestellt, könnten wir Vater und Mutter, Bruder und Schwester hassen um seines Namens willen. Als ein gewisser Märtyrer verbrannt werden sollte, brachte man sein Weib und seine elf kleinen Kinder und hieß sie in einer langen Reihe niederknien und ihren Vater bitten, um ihretwillen seinen Glauben zu verleugnen und zu leben; aber während er sie eins nach dem anderen umarmte und am längsten bei der teuren Mutter ihrer aller weilte, sagte er: „Ich würde alles um euretwillen tun, meine Lieben, um mit euch zu leben, aber da es um Christi, meines Herrn willen ist, so muß ich mich selbst von euch losreißen.“ Wenn Jesus in der Seele ist, verlassen die Götzen ihren Thron. Er liebt uns aus dem Abgrund der Abgötterei heraus.

Es ist ein anderer Abgrund des Verderbens, in den Gottes Kinder zuweilen fallen, nämlich in den der Trägheit. Wir empfinden nicht immer gleichmäßig lebhaft für Gott und Göttliches. Wir sind sehr geneigt, uns von Gleichgültigkeit beschleichen zu lassen. Es gibt einen Teil der Straße zum Himmel, den John Bunyan als den bezauberten Boden beschreibt, wo eine starke Lust zum Schlafen alle Pilger überkommt. Einige Pilger meiner Bekanntschaft gehen so ziemlich immer auf diesem Teil des Weges und sind niemals ganz wach. Sehr wenige Christen werden durch die Geißel zum Fleiß und Eifer belebt; ich gebrauche die Peitsche mitunter ein wenig und meine daran recht zu tun, denn mein Meister würde mich nicht freisprechen, wenn ich Gläubige schlafen ließe, ohne sie zu warnen; aber ich bin gewiß, daß die einzige wirksame Kur für einen schlummernden Christen die ist, wenn die Liebe Christi in seinem Herzen ausgegossen wird; hierin spreche ich aus Erfahrung, denn ich habe gefunden, daß es das einzige ist, was mich lebendig machen kann. Ich denke über meine Pflichten nach, aber ich liebe sie darum nicht mehr; ich blicke auf das, was ich zu verantworten habe, aber es prägt sich mir dadurch kaum tiefer ein; aber wenn ich fühle, daß mein Herr mich erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, mich geliebt und sich für mich

dargegeben, dann werde ich erweckt. Wenn ich seine dorngekrönte Stirn erblicke, wenn ich die Majestät seines Elends sehe, wenn er mir seine Hände, Füße und Seite zeigt und sagt: „Ich habe all dies für dich getan und bin bereit, noch mehr zu tun, denn du sollst bei mir sein, wo ich bin, daß du an meiner Herrlichkeit teilnehmest“, dann brauche ich weder Geißel noch Sporn, mich aufzustacheln, denn um der Liebe willen zu seinem Namen wird mein Herz gleich dem Wagen Amminadabs, schnell in der Pflicht, die Achsen rotglühend vor Eifer - meine Seele möchte fliegen wie der Wagen Gottes, wenn er auf den Flügeln des Windes daherfährt. Habt ihr nicht so gefühlt? Was für ein seliges Predigen, wenn das Herz von der Empfindung der Liebe glüht! Was für ein frohes Lehren in der Sonntagsschule, wenn ihr wißt, daß Jesus euch liebt! Was für ein wonnevolles Ding ist es, Opfer zu bringen, von eurem Vermögen zu geben, zu ertragen und zu leiden, wenn ihr erst die Liebe Christi in eurer Seele brennen fühlt!

Ebenso verhält es sich mit dem abscheulichen Abgrund der Selbstsucht und Selbstachtung, des Stolzes und Sich-selbst-Suchens, in den unsere Füße so leicht gleiten. Geliebte, wir sind immer etwas, wenn Christus nichts ist; wir sind immer nichts, wenn Christus uns alles in allem ist. Wir können nicht die niedrigeren Werke für Christum tun, wenn unsere schlechten Herzen von Selbstgefälligkeit aufgeblasen sind; aber wenn wir nur einmal seine Schönheit schauen, dann fühlen wir, daß wir nicht würdig sind, die Riemen seiner Schuhe zu lösen. Wir wissen gut genug, daß wir kein Recht haben, stolz zu sein oder harte Arbeit zu scheuen und unsere Gemächlichkeit zu suchen; wir wissen es und verdammen uns selbst um dieses Unrechts willen; aber wir beharren darin bis zu dem Augenblick, wo die Liebe Gottes in die Seele kommt, dann werden wir frei davon - dann lassen wir uns wirklich dafür, daß wir jemals irgend etwas, das für Christus getan werden konnte, für schwer halten. Ich schäme mich, zu euch kühl über eine Sache zu reden, die wie Feuer in meinen eigenen Gebeinen ist. Ich bitte den Herrn indessen, es in euren Seelen auch wie Feuer zu machen. Die Liebe Christi ist die beste Kur für Selbstsucht.

Und ebenso sehr ist sie eine Kur für Verzagtheit und Unglauben. Welcher Abgrund des Verderbens ist der Unglaube, ein Abgrund, in dem wir sonderbare Stimmen von künftigen Schrecken hören, während ungesehene Befürchtungen für die Gegenwart hin und her fliegen mit schrecklichem Getön. „Ich kann nicht glauben, ich kann nicht vertrauen“, sagt der Mann; aber wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in sein Herz, ist es leicht genug zu glauben. Er fragt sich: „Wie kann ich mißtrauen? Ich

weiß, was Christus am Kreuz für mich tat, wie kann ich zweifeln? Das Herrn Führung wird nicht unfreundlich sein, denn es ist unmöglich, daß er diejenigen verlassen sollte, deren Namen er in seine Hände gezeichnet hat.“ Gott schilt sein Volk nicht aus dem Unglauben heraus, sondern liebt es heraus: er gibt ihnen so süße Feste in dem Haus seiner Gemeinschaft, „er erquickt uns mit Blumen und labt uns mit Äpfeln“ (Hohelied 2, 5), daß wir bald die Krankheit des Unglaubens abschütteln.

Mancher Knecht Gottes kann Zeugnis ablegen, daß der Herr uns aus unserer Ungeduld herausliebt. Wenn er voller Schmerzen war, dachte er, daß Gott hart mit ihm verführe, aber wenn die Liebe ihn erinnerte, daß alle Dinge zum Besten dienen, hat er den Schmerz freudig ertragen und sich seiner Schwachheit gerühmt. Mit einem Wort: Leiden einige von euch an irgend einer geistlichen Krankheit? Ist irgend eine Sünde zu stark für euch? Erscheint irgend eine Tugend so hoch, daß ihr sie nicht erreichen könnt? Siehe, ich will euch heute morgen ein Führer sein und euch einen Pfad zeigen, auf dem ihr von der Sünde frei werden und zu den höchsten Höhen der Gnade emporsteigen könnt. Seht ihr jenen schmalen Steig, jenen gesegneten Fußpfad? Es ist ein Pfad, den die Liebe gemacht hat, folgt ihm und ihr werdet hinkommen, wo ihr wünscht. Nicht da, nicht da, wo Moses sagt, ihr müßt; nicht da, nicht da, wo die Furcht spricht, wenn ihr es nicht tut, werdet ihr umkommen; nicht da, wo das Gewissen euch beunruhigt und schreckt, sondern hier, wo Jesus sich euch zeigt und spricht: „Ich habe mich dir vermählt; du bist meine Braut, du bist ganz mein eigen: Ich liebe dich mehr als ich mich selber liebe, denn ich schonte meiner selbst nicht, sondern starb für dich. Ich will dich lieben, wie groß deine Schwachheit und Sünde auch sein mag; ich will dich lieben, bis ich dich gewaschen und rein gemacht habe; und dann will ich dich mir selbst darstellen „ohne Flecken oder Runzel oder des etwas.“ Ich ziehe dich, aber du kommst nicht, wie du solltest; indessen, ich will dich immer noch ziehen, bis ich dich von dir selber und deiner Sünde und deiner Torheit hinweggezogen habe. Ich will dich ziehen und dich ziehen und dich ziehen, bis ich dich hinaufgezogen zu meiner Rechten, und da sollst du bei mir sein für immer!“ Geliebte, ihr könnt alles tun, wenn ihr dies fühlt; ihr könnt nichts tun, wenn ihr dies nicht fühlt. Verliert eure Empfindung von Jesu Liebe und die Kraft der Religion ist weg. Ihr habt das Leben gestohlen, wenn ihr die Liebe hinweggenommen habt. O, glaubt es, wißt es, betet darum; Geist Gottes, laß sie es fühlen und alles wird möglich sein, sowohl im Ertöten der Sünde als im Erfüllen der Pflicht. Ich habe oft gefühlt, als wäre ich eine bloße Fläche von

Schmutz, gleich den schlammigen Watten am Ufer des Meeres, wenn die Flut vorüber ist. Seht ihr nicht, so weit das Auge reichen kann, eine große Masse von Schlamm, mit schwarzem Gestein, faulendem Meergras, Schiffstrümmern, unzähligen kriechenden Getier und solchen schmutzigen Dingen, wie sie das Auge nie wieder zu sehen wünscht? Was soll man mit dieser schrecklichen Masse tun? Hier liegen die Fischerboote eingeklemmt in den Schlamm, was wird sie wieder flott machen? Es würde unmöglich sein, sie bis an die See zu ziehen, müssen sie dort liegen und verfaulen? Was soll man mit diesem Schlamm und Unkraut machen? Warte und sieh, zu der bestimmten Zeit dringt das Meer vor, Welle nach Welle, Woge nach Woge steigt es und breitet sich aus wie ein blanker Spiegel, wo eben jetzt noch alles schmutzig war; und sieh! Jene Schiffe werden emporgehoben - sie schwimmen auf dem Wasser gleich lebenden Wesen, während alles, was faul war, in der Mittagssonne vergessen ist und die Wellen einander folgen in dem beständigen Funkeln des silbernen Glanzes. O Herr, du bist das Meer der Liebe - deine Erbarmungen sind die Wellen der Güte, laß sie kommen und meine Seele überfluten; erhebe dich mit der grenzenlosen Macht der Liebe und bedecke meine ganze Natur. Ich hoffe, der Herr wird so mit euch allen tun, wenn nicht durch diese Predigt, so durch ein anderes Mittel. Ruht nimmer, bis ihr euch dieser Liebe erfreut, und wenn ihr es tut, bewahrt sie. Wenn ihr meinen Freund findet, so haltet ihn und laßt ihn nicht gehen, bis ihr ihn in seiner Mutter Haus zu seinen Brüdern bringt. Wenn es wohl mit euch steht, bitte ich euch, tut Fürsprache für mich beim König, daß er um seines Volkes willen mich, seinen Diener erhalten wolle in dem Lichte seines Angesichts, denn da ist Stärke und da ist Kraft für das Amt und für alles andere außerdem.

III.

Diese Liebe, welche uns aus der Natur in die Gnade hinein geliebt, hat noch ein anderes Werk zu tun. Der Herr will uns aus der Gnade in die Herrlichkeit lieben. Ich weiß, was euch in stillen Stunden manchmal beunruhigt. Ihr denkt an den Übergang über „des Todes schmalen Strom“, wie unser Gesang ihn nennt. Du bist in vorgerückten Jahren und weißt, der Tod muß bald kommen. Der Gedanke an ihn drückt dich darnieder, und du brauchst dich dessen nicht zu wundern, denn Gott hat uns allen ein Gesetz der Selbsterhaltung eingepflanzt, das uns das Leben lieb macht. Die Natur schaudert vor dem Grab; aber wenn immer deine Natur vor dem Sterben zurückbebt, gedenke an deinen treuen Gott und sei versichert, daß er dich durch den Tod hindurch lieben wird. Du wirst hin-

durch getragen werden durch die Kraft der Liebe. Eins von den Dingen, weshalb der Tod dich ängstigt, ist dies: du fürchtest den Schmerz. Nun bedenke, es ist kein Schmerz in dem Tode, der Schmerz ist im Leben: Wenn ein Mensch stirbt, ist der Schmerz des Lebens zu Ende: Der Tod tötet den Schmerz, er erzeugt ihn nicht. Fürchtet ihr die Schmerzen, welche mit dem Tode verbunden sind? Habt ihr nicht schon Schmerz erduldet und seid imstande gewesen, ihn zu vergessen, weil die göttliche Liebe euch beistand? Die Liebe Gottes, bekenne ich, hat oft als das allerbeste Heilmittel gegen Qualen gewirkt. Das Bittere ward vergessen in der Süßigkeit der Gemeinschaft mit Gott. Wer sagt, daß es keinen Gott, keinen Christum, keinen Himmel gibt? Wir haben dies alles gesehen. Unser Auge hat es geschaut; - nicht dieses schwache Sehorgan, das nur gemacht wurde, um ein paar Dinge in dieser dunklen Welt auszuspähen; aber unser inneres Auge, das am besten sieht in dem seligen Sonnenlicht der Ewigkeit - mit diesem Auge haben wir Gott geschaut, und der Genuß dieser wonnevollen Erscheinung hat alle Schwachheit des Fleisches bezwungen und über die Qualen des Körpers hinweg gehoben. Nun, Christ, das ist, was Gott an dir tun wird, wenn es mit dir ans Sterben geht: Er wird dich auf Adlers Flügeln empor tragen, so daß du mit jenem alten Heiligen sagen wirst: „Ist dies Sterben? Nun, es ist der Mühe wert zu leben, nur um die Freude eines solchen Todes zu haben“, und doch war er nicht frei von Schmerz - er war über den Schmerz hinweg geliebt.

Aber ihr sagt: „Mein Kummer ist die Trennung von lieben Freunden.“ Du meinst, es wird ein scharfer Stich durchs Herz sein, von Weib und Freund zu scheiden. So würde es sein; aber wenn Jesus an deinem Lager steht und sich dir heller offenbart, als er es je zuvor getan, wirst du dich wegwenden von Weib, Kindern und Freunden und sagen: „O Herr, laß mich bei dir sein, wo du bist, denn meine Seele ist von dir mehr hingenommen als von diesen.“ Du mußttest neulich Abend deinem Knaben ein wenig Arznei geben, die einen widrigen Geschmack hatte, aber du mischtest sie mit etwas Süßem und er schmeckte das Bittere nicht. So werden die Schmerzen der Trennung vermischt sein mit der Süßigkeit, Jesum zu sehen, und du wirst nicht trauern. Es ist ein seliges Wort: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, als wenn er nur gleich einem schwarzen, grausamen Tropfen in den Becher getan wäre und dann der Sieg hinein gegossen als ein herrlicher Wein und du den bitteren Tropfen ganz hinunter tränktest, ehe du darum gewahr würdest. Die Heiligen werden nicht wissen, daß sie sterben, sondern nur, daß sie den Sieg gewonnen haben!

„O, aber ich fürchte den Tod selbst“, sagt einer: „es ist nicht die Trennung von Freunden, noch der Schmerz, sondern ich scheue den Tod selbst.“ O Seele, wenn Jesus kommt, dich zu holen, so wirst du gar nichts vom Tod wissen. Er wird dich in den Himmel lieben. In einem Augenblick wird er dich umarmen und du wirst mit ihm sein. Jene Lippen, die wie Rosen sind, „die mit fließenden Myrrhen triefen“, werden dich hinweg küssen und du wirst unter den Lobgesängen der Engel sein in einem Augenblick! Du wirst den Tod nicht sehen, du wirst nur deinen Herrn sehen! Da wird kein Gerippe sein mit einer Sichel, dich niederzumähen, sondern eine teure Hand der Liebe, um dich aufzunehmen und dich in des Vaters Schoß zu bringen:

„Ein leiser Hauch die Fessel bricht,
Wir wissen kaum, daß du entflohn,
Wenn dein erlöster Geist im Licht
Schon jauchzend steht vor Gottes Thron.“

Die Rabbinen sagen, daß Gott Moses Seele mit einem Kuß hinweg nahm. So war es, ich zweifle nicht daran, denn so tut er mit all seinen Heiligen: Er küßt sie in den Himmel hinein. „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebt.“

Nun, wenn wir, ihr und ich, im Himmel stehen, unser unwürdiges Haupt mit der Krone geschmückt und die Palmen schwingend mit diesen Händen, welche Seligkeit wird unser sein! Hier laßt uns stehen auf diesem kristallinen Felsen einen Augenblick und hinunter blicken in den Abgrund des Lichts. Da, lehne dich hinüber, du brüderlicher Geist, und schaue mit festem Blick hinab. Sieh, wie die Sterne und die Sonne gleich Glühwürmern schimmern tief drunten; wie gering ist ihre Hoheit, verglichen mit der unsrigen in diesen erhabenen Stätten! Blicke noch tiefer nieder und schaue in jene furchtbare Finsternis, in jenen tiefen Schlund, über dem die Flammen des endlosen Zorns leuchten, immer von Neuem das Feuer der Strafe anfachend. O, wenn wir auf diesen himmlischen Höhen stehen und den Ewigen anblicken ohne Furcht und dann tief unter uns die äußerste Finsternis und das unauslöschliche Feuer sehen, sollen wir Ihm nicht laut lobsingend, „der unsere Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebt hat“? Ja, wir wollen laut und immer lauter und lauter und lauter singen, und keine Cherubim und Seraphim sollen uns jemals in der Fülle des dankbaren Preises übertreffen. Preis und Ehre, und Ruhm und Macht sei ihm, dessen Name Liebe ist, der all seine Liebe auf seine Auserwählten ausgegossen und uns von dem Abgrund des Wehes errettet hat. Sein Name sei gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O,

meine Hörer, werdet ihr alle diese Liebe kennen? Werdet ihr alle von ihr singen? Werdet ihr alle imstande sein, zu sagen: „Er liebte mich aus dem Abgrund des Verderbens“? Ihr könnt es sagen, ihr werdet es sagen, wenn ihr an Jesum glaubt.

Amen.

Die Mitbewerbung der Liebe

«Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte Er es beiden. Sage an, der unter denen wird Ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem Er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: du hast recht gerichtet.»

Luk. 7, 42.43

Ich erinnere mich, daß ich irgendwo auf dem Schilde eines Gasthauses die Worte gesehen habe: «Das Erste und das Letzte.» Ich weiß nicht, was das bei Menschen sein mag, aber bei Gott ist die Liebe das Erste und das Letzte. Seine Barmherzigkeit fängt damit an, daß wir Ihn lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat. Seine Liebe entspringt zuerst wie eine Quelle in der Wüste und fließt durch die Wildnis zu den unwürdigen Menschenkindern. Letztendlich bewirkt diese Liebe, daß die Menschen Ihn lieben; sie können es ebenso wenig lassen, wie der Fels den Widerhall zurückdrängen kann, wenn die Stimme gegen ihn fällt. Die Liebe ist keine Frucht des Gesetzes und kommt nicht auf Befehl. Sie muß frei sein oder sie ist überhaupt nicht da. Es hat seine Gründe, weshalb sie sich in unserem Herzen offenbart, aber sie ist keine Kaufmannsware, die man für einen bestimmten Preis haben kann. Sie ist keine Sache des Beweises. Sie ist in sich selbst keine Tat, die als Pflicht verrichtet wird. Gewiß ist die Liebe eine Pflicht, aber sie kommt nicht als solche zu uns. Sie kommt zu uns wie ein Reh oder ein junger Hirsch über Berg und Hügel hüpfend und springend, und nicht wie eine schwere Last auf einem steilen Wege gezogen. Wenn jemand alle seine Habe für die Liebe geben würde, so würde das doch für nichts geachtet.

Die Menschen erfahren die Liebe nicht durch lange Berechnung, sondern sie werden von der Liebe überwunden und von deren Kraft getragen. Wenn gottselige Menschen über die große Liebe Gottes gegen sie nachdenken und sich derselben freuen, so fangen sie an, Gott wieder zu lieben, gerade wie eine Knospe, wenn sie den Sonnenschein fühlt, sich demselben selbst öffnet. Die Liebe zu Gott ist eine natürliche Folge der Erkenntnis und des Bewußtseins der Liebe Gottes zu uns. Ich glaube, es

ist Aristoteles, der sagt, es sei unmöglich, daß jemand ohne ein Gefühl der Gegenliebe bleibe, wenn er weiß, daß er geliebt wird. Ich weiß nicht, wie das sein mag, denn ich bin kein Philosoph, aber so viel weiß ich, daß es mit denen, die die Liebe Gottes geschmeckt haben, so ist. Wie die Liebe die erste Segnung ist, die von Gott zu uns kommt, so ist sie letztendlich unsere Erwidierung gegenüber Gott. Gott kommt liebend zu uns und wir gehen liebend zu Ihm heim.

I.

Ich denke den Text richtig zu verstehen, indem wir zuerst bemerken, daß es feststeht, daß begnadigte Sünder lieben werden. «Sage an, der unter denen wird ihn am meisten lieben?» Es schließt ein, daß die beiden Schuldner, denen so freigebig vergeben wurde, ihren Wohltäter lieben werden, denn die Frage lautete nicht: «Wer wird ihn lieben?», sondern: «Welcher unter diesen wird ihn am meisten lieben?» Und darum sage ich, daß es dem Text nach feststeht, daß diejenigen, die Vergebung empfangen haben, denjenigen lieben werden, der ihnen vergeben hat.

Und dies zuerst, weil es natürlich zu sein scheint, daß dort, wo Güte empfangen wird, Dankbarkeit gefühlt werden sollte. Es wird allgemein zugegeben, daß die Dankbarkeit selbst unter den niedrigsten und schlechtesten Menschen gefunden wird. «Und so ihr liebet, die euch lieben, dien Dank habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber.» Es ist menschlich, Gutes mit Gutem zu vergelten, und die Undankbarkeit wird ganz richtig für eine der verachtungswürdigsten Sünden angesehen. Man findet die Dankbarkeit ja nicht nur bei den Menschen, den intelligenten Geschöpfen, sondern auch bei den Tieren. «Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn.» Wie fühlt sich ein Hund, dem du eine Wohltat erwiesen hast, zu dir hingezogen, und wie zeigt er in jeder möglichen Weise seine Dankbarkeit! Aus dem Altertum werden viele Geschichten von der Dankbarkeit wilder Tiere erzählt. Ihr erinnert euch an Androklus und den Löwen. Der Mann war verurteilt worden, von wilden Tieren zerrissen zu werden, aber ein Löwe, dem er vorgeworfen wurde, zerriß ihn nicht, sondern leckte ihm dankbar die Füße, weil Androklus ihm früher einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte. Wir haben von einem Adler gehört, der einen Knaben, mit dem er gespielt hatte, so liebte, daß er auch krank war, wenn das Kind krank war, daß er schlief, wenn das Kind schlief und auch nur dann, und als das Kind starb, dieser große Vogel auch starb. Ihr kennt vielleicht das Bild, das Napoleon darstellt, wie er über das Schlachtfeld reitet und das Pferd anhält, als er einen Gefallenen sieht, auf dem sein Hund liegt, um die

Leiche seines Herrn zu beschützen. Selbst der große Schlachtenführer hält inne bei diesem Anblick. Es gibt Dankbarkeit unter den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels. Und wahrlich, wenn wir von Gott Gunstbezeugungen empfangen und keine Liebe für Ihn fühlen, so sind wir schlechter als die unvernünftigen Tiere, und der Herr spricht seinen Tadel gegen uns aus in dem Verse Jesaja 1,3: «Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.» Wenn wir von Gott Gunstbezeugungen empfangen, so ist es nur natürlich, daß wir Ihn lieben. Ach, daß viele so unnatürlich, so ohne jedes edle Gefühl, so tot für die Dankbarkeit sind, die die Güte verdient!

Aber die Dankbarkeit sollte sich gewiß zeigen, wenn die Wohltat so unendlich groß ist. Wenn die Gunstbezeugungen weit über das Maß der gewöhnlichen Segnungen gehen, wenn diese Begünstigungen solche sind, die nicht auf das Zeitliche und auf den Körper beschränkt sind, sondern wenn sie die Ewigkeit erreichen und die Seele segnen; wenn die Begünstigungen von solchem Gewicht sind, wie die Vergebung der Sünden, die Errettung der Seele vom zukünftigen Zorn, so sollte die Liebe mit der größten Macht und Freimütigkeit zu Tage treten! Ich möchte stehen und von Herzen von dem Brunnen singen wie Israel in der Wüste tat: «Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volk haben ihn gegraben.» Und hat nicht unser großer Fürst, der von einem Backenstreich entehrt worden ist, diesen Brunnen gegraben, da Er uns durch seine freie Gnade und sterbende Liebe eine volle Erlösung und Vergebung unserer Schuld hat schmecken lassen? Werden wir nicht, müssen wir nicht den Erlöser lieben? Vergebung der Sünden haben und Gott nicht lieben! Ich nenne die gewöhnliche Undankbarkeit schlechter als tierisch, aber wo soll ich hierfür ein Wort finden? Ich muß sie teuflisch nennen. Es ist schlechter als höllisch, eine Befreiung von einer so großen Schuld und von einer so schrecklichen Strafe zu erlangen und den Herrn nicht zu lieben, durch den sie uns zuteil geworden ist. O, liebe den Herrn, dessen Gnade ewig währt! Wenn du wirklich die Gnade geschmeckt hast, wirst du Ihn lieben. Es kann nicht anders sein, du bist Gott durch die Bande der Liebe verbunden und diese ziehen dich durch eine geheime, aber unwiderstehliche Macht, den Herrn zu lieben.

Ferner ist dieses nicht nur natürlich und notwendig wegen der Größe der Gnade, sondern die Gnade Gottes sorgt immer dafür, daß da, wo Vergebung ist, auch die Liebe offenbar wird, denn der Heilige Geist wirkt mit dem Werke Christi, und wenn wir von den Flecken durch das Blut Chris-

ti gereinigt sind, werden wir erneuert und verändert im Geiste unseres Gemüts durch den Heiligen Geist. Er nimmt unsere Sünden nicht weg und läßt uns dann das alte steinerne, unempfindliche und undankbare Herz, sondern wie Er das Kleid der Gerechtigkeit gibt, so gibt er auch ein fleischernes Herz. Der Heilige Geist wirkt den Anfang der Liebe zur selben Zeit, wenn Er den ersten Blick des Glaubens schafft. So wie unser Glaube zunimmt, durch den wir Vergebung erhalten, wirkt Er auch mehr und mehr in uns die Liebe zu Christus, durch welche wir Ihm anhangen. Diese Liebe wirkt in uns Haß gegen die Sünde und einen Geist des Gehorsams, durch welchen wir uns dem Dienste Dessen ergeben, der uns mit seinem kostbaren Blute erkauft hat. Ihr wißt, daß es so ist, Brüder, wo Vergebung geschieht, kommt damit auch die Freude am Herrn. Ihr wißt, daß Gott seine Gaben nicht teilt und dem einen Gerechtigkeit und dem anderen Heiligung gibt. Nein, der Bund ist da, und die Bundessegnungen sind durch die unendliche Weisheit Gottes verbunden so daß da, wo das Waschen mit seinem Blute stattfindet, auch das Reinigen mit Wasser durch das Wort geschieht. Der Heilige Geist wäscht uns von der Macht der Sünde wie das Blut Christi uns von der Schuld der Sünde reinigt. wo die Sünde vergeben ist, da muß Liebe gegenüber Gott sein, der sie vergeben hat, weil der Heilige Geist sicher im Herzen der Gläubigen arbeitet und eins seiner ersten Werke die Liebe ist.

Ich habe nicht nötig, dieses weiter zu begründen, weil es allen Christen als Tatsache bekannt ist, daß da, wo keine Liebe ist, auch die Vergebung fehlt. Du kannst nicht begnadigt sein und doch Gott nicht lieben als Folge seiner liebenden Vergebung. Was war die erste Gemütsbewegung, die wir fühlten, als uns die Schuldvergebung gewiß war? Wir freuten uns unserer wegen, aber sogleich oder sehr bald darauf fühlten wir eine so tiefe Dankbarkeit gegen Gott, daß wir nicht ausdrücken konnten, wie sehr wir Ihn liebten. Wir haben dann und wann schon gefühlt, daß wir Gott nicht mehr so lieben, wie es in diesem Augenblick geschah, obwohl ich glaube, daß die Furcht grundlos ist. Aber in dem Augenblick war uns nichts zu heiß oder zu schwer für Den, der uns die Last von der Schulter genommen hatte. Wir würden in diesem Augenblick gesagt haben: «Hier bin ich, sende mich,» wenn es auch in das Gefängnis oder in den Tod gegangen wäre. O, die Freude in diesen Tagen! Sie werden mit Recht die Tage unserer Verlobung genannt. Und wie war unsere Liebe! Wir waren bereit, alles um Christi willen zu verlassen. wir konnten uns auf seinen Befehl von geliebten Bindungen trennen. wir würden wie Israel mit Gott in die Wüste gegangen sein, ja, mit unserem Erlöser ins Grab. Nichts

hätte uns zurückhalten oder uns dahin bringen können, Ihn wieder zu verlassen. Kannst du dich nicht erinnern, das Verlangen du nach dem Sonntag hattest, um von Jesus zu hören und Ihn gemeinschaftlich mit seinem Volke anzubeten? War an einem Wochenabend Gottesdienst, so warst du gegenwärtig, obwohl dich niemand dazu überredete. Irgend ein Platz im Versammlungssaal war dir gut genug. Jetzt verlangst du vielleicht ein weiches Polster. Du saßest damals vielleicht ganz hinten und merktest das gar nicht. Nun verlangst du eine zarte Behandlung, und der Prediger muß sich mühe geben, dich mit Geschichten und poetischen Versen zu interessieren. Wie einfältig damals der Prediger auch war, du warst begierig, etwas von Jesus zu hören und seine Liebe kennen zu lernen, und du hörtest gern den geringsten Evangelisten. Nicht die Weisheit hatte nötig, dich einzuladen, sondern du standest ernst wartend vor der Tür, mit Freuden die Fußtritte der Ein- und Ausgehenden zu hören. O, das waren edle Tage! Ich hoffe, daß wir jetzt edlere Tage haben, aber so viel ist sicher, so gewiß wir wußten, daß wir Vergebung hatten, fühlten wir auch, daß wir den Herrn von ganzem Herzen lieben.

Aus dem praktischen Teil dieses Textes folgern wir, daß die begnadigten Seelen ihren gnädigen Gott lieben, was eine große Wahrheit ist und eine sehr ernste wegen ihrer Beziehung auf uns in dieser Zeit, denn es sind Leute in diesem Bethause, die noch keine Vergebung haben. Wir sind dessen gewiß, weil sie Gott nicht lieben. Sie müssen ihre Sünden noch haben, denn sie haben nicht das Zeichen Der Vergebung, insoweit sie die Liebe zu Christus, unserem Herrn, nicht haben.

O, hört auf mich, die ihr Gott nicht liebt und doch vielleicht träumt, daß ihr errettet seid. Sind nicht viele hier, die selten an Gott denken, die unbesorgt sind, wenn auch Tage, Wochen, Monate, ja, eine Jahr vergeht, ohne daß sie an den gerechten Richter der ganzen Welt denken? Sie empfangen seine Gnadengaben, aber sie danken Ihm nicht. Sie fühlen seine Macht, aber sie fürchten Ihn nicht. Gott ist nicht in allen ihren Gedanken. O, mein lieber Zuhörer, wenn es so mit dir steht, dann liebst du Ihn nicht, denn wenn wir jemanden lieben, so denken wir an ihn. Die Gedanken fliegen zu demselben Ort, wohin sich das Herz bewegt. Ich sage nicht, daß wir fortwährend an diejenigen denken, die wir lieben, aber ich sage, daß unsere Gedanken dahin fliegen, wenn sie können. Bei Sonnenuntergang weißt du, wo die Krähen wohnen. Während des Tages kannst du es vielleicht nicht sagen, denn sie fliegen von einem gepflügten Felde zum anderen, ihre Nahrung zu suchen. Aber beachte sie, wenn die Nacht kommt und sie von anderen Beschäftigungen frei sind und Ruhe suchen.

Dann fliegen sie zu den großen Bäumen, in denen sich ihre Nester befinden. Ein Mensch hat im Geschäft des Tages an fünfzig Sachen zu denken, aber wenn er frei ist von der dringenden Arbeit und den Sorgen, kehrt er zu seiner Liebe zurück, wie die Vögel des Abends zu ihren Nestern fliegen. Seine Gedanken fliegen zu Jesus, weil Jesus das Heim seines Herzens ist. Wenn eure Herzen Gott lieben, werden eure Gedanken zu Ihm eilen, wie die Flüsse zum Meer. Ja, oft inmitten des Geschäfts spricht der Mensch, der Gott liebt, mit Ihm. Er unterbricht wohl nicht die Unterhaltung, und die Leute im Laden oder in der Werkstatt mögen nicht wissen, was in seinem Geiste ist, aber sein Herz ist auf den Bergen, wo die Engel wohnen und hat Gemeinschaft mit dem Vater des Lichts. Wo aber kein Gedanke an Gott besteht, gibt es auch keine Liebe zu Ihm.

Gibt es nicht viele, die nichts für Gott tun? Er hat sie gemacht und Er erhält sie, und doch vergelten sie es Ihm nie durch eine freiwillige Tat, die bestimmt ist, Ihm Freude zu bereiten. Ich kann einige von euch fragen: Habt ihr je in eurem Leben irgend etwas Bestimmtes für Gott getan? Was! Nicht ein einziges Mal? Erstaunlich! Ein Mensch, der so künstlich von Gott bereitet ist; jedes Blutgefäß, jeder Nerv, jeder Muskel ist da zum Leben und Bewegen, hat doch nie an seinen Schöpfer, der diese wunderbare Maschine in Bewegung gesetzt hat und darin erhält, gedacht! Nur durch Gott zu leben und doch ohne Ihn! Sonderbar! Kann es einen Menschen geben, der nie etwas für Gott tut, da Gott doch fortwährend so viel für ihn tut? Wenn das so ist, dann muß ich einem solchen sagen: du hast noch keine Vergebung, denn du liebst Gott nicht, da du nie an Ihn denkst und nichts für Ihn tust.

Einige Menschen lieben Gott augenscheinlich nicht, denn sie kümmern sich um nichts, was Ihn betrifft. Sie enthalten sich der Sünde nicht, obwohl sie Gott betrübt. Der Gedanke, Gott betrübt zu haben, ist noch nie in ihren Geist gekommen, und sie betrüben den Heiligen Geist gedankenlos. Aber wenn du jemand liebst, willst du ihm ungern Kummer bereiten; du wirst das nicht tun, was er haßt. Derjenige, der Gott liebt, wird oft einen Antrieb fühlen, daß er nicht so übel tun kann und wider seinen Gott sündigen. Gegen Gott zu sündigen, ist die größte Sünde und das Wesen der Sünde. Hier liegt das Gift der Sünde. Das macht die Sünde überaus sündig, daß sie wider den Gott der Liebe ist. Wenn du das aber nie gefühlt hast, dann liebst du Ihn nicht, und darum hast du keine Vergebung.

Blicke auf andere. Sie lieben Gott nicht, denn sie sorgen nicht für sein Haus, wo dein Volk sich versammelt. Sie kommen selten zum Gottes-

dienst und wenn sie kommen, so haben sie irgend einen anderen Grund als ihrem Gott zu begegnen. Sie kümmern sich nicht um den Tag des Herrn. Die Sonntage nennen sie sehr langweilig und trübselig. Der Tag des Herrn hat kein Interesse für sie, denn sie haben kein Interesse für den allmächtigen Vater oder für Seinen ins Fleisch gekommenen Sohn. Sie wollen nichts von Ihm hören, noch Ihn preisen und anbeten. Sie kümmern sich nicht um sein Buch, obwohl es eine Welt von Freude und Trost enthält. Die Bibel ist von der Liebe Gottes durchzogen, aber sie bemerken die Wohlgerüche nicht. Das Angesicht des Erlösers spiegelt sich fast auf jeder Seite, und doch denken manche, daß die Bibel einfältiger ist als ein alter Kalender. Und obwohl sie dieselbe im Hause haben müssen, denn es gehört mit zum guten Ton, eine Bibel zu haben, so kommt es ihnen doch nie in den Sinn, sie zu lesen, sie mit Vergnügen zu lesen und es wird nicht so sein, bis sie erneuert werden.

Sie kümmern sich auch nicht um Gottes Volk. Tatsächlich haben sie wenig Verbindung mit dem christlichen Volk und zumal, wenn sie Fehler an demselben finden können - und ach, wie leicht können sie das - breiten sie dieselben mit Übertreibung aus und freuen sich, die Fehler des Volkes Gottes zu essen wie Brot. Mangel an Liebe zu den Kindern beweist Mangel an Liebe zu dem Vater. «Wer da liebt den, der Ihn geboren hat, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist.» Und wir wissen, daß wir Gott lieben, wenn wir seine Kinder lieben. Aber wenn in deinem Herzen keine Liebe zu seinen Kindern, zu seinem Buche, zu seinem Tage, zu seinem Hause oder zu seinem Dienst ist, so kannst du es als gewiß annehmen, mein Freund, daß deine Schuld noch auf dir ruht. Du hast noch keine Vergebung, und Gott wird das Seine verlangen und dich vor Gericht stellen. Für jede geheime Tat wird Er dich vor Gericht bringen, und über jedes unnütze Wort, das du gesprochen hast, wirst du Rechenschaft geben müssen. Ach wie traurig ist es, daß ich, da ich ein Verlangen habe, freudig von der Liebe, die aus der Vergebung der Sünde fließt, zu reden, des Mitleids wegen genötigt bin, manchen eine Warnung zu geben, die keine Liebe zu Gott haben und dadurch beweisen, daß ihre Sünden noch nicht vergeben sind.

Ich verlasse den ersten Punkt. Im Text können wir die Voraussetzung erkennen, daß alle begnadigten Sünder den lieben werden, der sie begnadigt hat.

II.

Zweitens wird im Text gezeigt, daß es Unterschiede im Grade der Liebe gegen Gott gibt. «Sage an, der unter denen wird Ihn am meisten lieben?»

Diese Worte zeigen augenscheinlich, daß einige Menschen Gott mehr lieben als andere, und daß, obwohl eine aufrichtige Liebe gegenüber Gott bei allen begnadigten Sündern vorhanden sein muß, doch nicht mit demselben Grad der Liebe. Die Liebe ist augenscheinlich eine Gnade, die nicht in eine Form gegossen ist, so daß sie jederzeit und in allen Fällen gleich ist. Die Liebe ist eine Lebensaufgabe und daher eine Sache des Wachsens. Gewiß ist es so bei uns selbst. Es gab eine Zeit, wo wir Gott nicht so liebten, wie jetzt, und es betrübt mich, daß es selbst jetzt Zeiten gibt, wo wir Gott nicht so lieben wie früher, denn wir werden kalt und abtrünnig. Die Liebe ist nicht wie ein Stück Gußstahl fix und fertig, sondern sie wächst und hat ihre Knospen- Blüten- und Herbstzeit. Sie ist wie ein Feuer, das zuweilen sehr schwach und zu anderen Zeiten mit großer Hitze brennen kann. Die Liebe ist schwankend, einmal mehr, einmal weniger. Ich spreche nicht von Gottes Liebe zu uns, sondern von unserer Liebe zu Gott. Sie hat ihren Sommer und ihren Winter, ihre Flut und ihre Ebbe. Wenn wir feststellen, daß die Liebe in einem Herzen wechselt, so wird es uns nicht überraschen, daß sie in mehreren Herzen wechselt.

Außerdem wissen wir, daß es Verschiedenheiten in der Liebe gibt, weil es Verschiedenheiten in allen Gnadengaben gibt. Nehmen wir den Glauben. Einige Menschen haben viel Glauben. Gott sei Dank, daß es noch Männer mit starkem Glauben auf Erden gibt! Aber es gibt auch andere, deren Glaube, obwohl er der wahre Glaube ist, doch sehr schwach ist. Es ist ein zitternder Glaube. Er kann nicht mit Petrus auf dem Meere wandeln, aber er kann mit ihm sinken und um Hilfe rufen. Der Glaube scheint bei einigen Christen eine sehr schwache Angelegenheit zu sein. Wie ich vor einigen Tagen sagte, wissen sie selbst kaum, ob es Glaube oder Unglaube ist. Ihr Ruf ist: «Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben», als hätten sie einen Irrtum gemacht, es Glauben zu nennen, da er so mit Unglauben vermischt war. (Er ist nicht immer solche Kindesgnade?), denn es gibt starke Gläubige, die die Heere der Feinde in die Flucht gejagt haben - Männer, die ihr Kreuz geduldig getragen und ohne Feigheit ihr Zeugnis abgelegt haben - Männer, die die Sünde besiegt, in Heiligkeit gelebt und Gott verherrlicht haben. Der Glaube hat wie eine Leiter seine hohen und seine niedrigen Stufen. Der Glaube hat seine Morgendämmerung, seinen Mittag und seinen Abend. Wir sind gewiß, daß es so ist, denn wir haben es an uns selbst erfahren und bei anderen beobachtet. Manchmal war er groß und manchmal klein.

Der praktische Punkt, den ich erreichen will, ist dieser: Laßt uns zuerst auf unsere Liebe blicken in ihrer Aufrichtigkeit. Was macht es, wenn

meine Liebe nicht mit der deinigen verglichen werden kann, was den Grad betrifft? Doch der Herr gebe, daß ich Ihn wahrhaft liebe. Petrus konnte nicht sagen, daß er den Herrn mehr liebe als die anderen, aber er sagte: «»Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebe.« Eine kleine Perle ist sowohl eine Perle wie eine große, obwohl jeder von uns die größere vorziehen würde. Das Bild des Kaisers ist sowohl auf einem Zweimarkstück wie auf einem Zwanzigmarkstück, obwohl wir die Goldmünze doch vorziehen würden. Das Gottesbewußtsein findet sich im Glauben und der Liebe eines jeden Gotteskindes, ob der Glaube groß oder klein ist. Die Hauptsache bei der Münze ist, daß das Metall echt ist, genauso wie die Hauptsache, daß die Liebe wirkliche Liebe ist. Liebst du den Herrn von ganzem Herzen? Wenn dem so ist, so strebe danach, mehr Liebe zu haben, aber wirf nicht weg, was du hast, denn du würdest dadurch verachten, was der Geist Gottes in dir gewirkt hat.

Seid auch bestrebt, liebe Freunde, eine wachsende Liebe zu haben. Seid nicht damit zufrieden, heute zu sein wie ihr vor zwölf Monaten wart. Ich fürchte, daß einige Christen nicht sehr wachsen. Ich freue mich, wenn sie wachsen, wenn sie in Demut gewurzelt sind, wenn sie eine tiefere Erkenntnis von sich selbst haben wie nie zuvor und eine tiefere Überzeugung Ihrer Schuld gegenüber Gott. Das ist gutes Wachsen. Versucht jedoch eine Liebe zu haben, die wächst, so daß ihr den Herrn Jesus Christus inniger lieben könnt als in den vergangenen Tagen. Sage dir: «Wenn ich auch nur eine kleine Liebe habe, so soll es doch eine praktische Liebe sein. Ich will sie zeigen. Ich will etwas für meinen Herrn tun.» Die Frau, die die Erzählung dieses Gleichnisses veranlaßte, liebte Christus so, daß sie ihre köstliche Salbe brachte und seine Füße salbte, sie mit ihren Tränen wusch und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete. Eine der besten Weisen, die Liebe wachsen zu lassen, ist, alle Liebe, die du hast, weiter zu geben. Ist es nicht so bei den Kaufleuten mit ihrem Geld? Wenn sie ihr Kapital vergrößern wollen, handeln sie damit. Wenn du deine Liebe gegen Jesus vergrößern willst, so gib sie weiter. Sprich nicht darüber, sondern diene Ihm wirklich unter ihrem angenehmen Zwang. Es ist ein sehr armseliges Christentum, das still sitzt und träumt und nie einen Versuch macht, für Jesus, unseren Herrn, tätig zu sein. Derjenige, der denkt, daß er sich ganz allein seiner Religion erfreuen will, wird bald erkennen, daß er sehr wenig hat, sich daran zu erfreuen, denn die Zweifel werden in diesem unbewegten Luftkreis in Schwärmen erscheinen. Wo nicht der gesegnete Wind der Tätigkeit ist, werden bald Nebel und Dünste sein, vielleicht schädliche Gase und Fieber.

Und wenn du gegenwärtig nur wenig Liebe besitzt, so bitte Gott, dir eine größere Liebe zu geben, und obwohl ich dir gesagt habe, daß deine Liebe weiter zu geben eine gute Weise ist, sie zu vergrößern, so gibt es doch eine noch bessere Weise, und die ist, mehr von der Liebe Christi für dich zu wissen und zu fühlen. Wenn du Turnübungen machst, wirst du warm werden, aber viel sicherer würde es sein, dorthin zu gehen, wo die Sonne mit Äquatorialhitze scheint. Es sind alle Mittel gut, aber Jesus nahe zu kommen, ist das beste von allen. Im Verhältnis wie nahe du der herrlichen Zentralsonne der Liebe Christi wohnst, wirst du warm werden. Ich möchte das Herz des Herrn mit einem Vulkan vergleichen, der fortwährend brennende Lava der Liebe ausströmt. O, daß dieser Feuerstrom in meine Seele fließen möchte, um meine ganze Natur in Feuer zu setzen und mich hinnehme in dem Flammenstrom der Liebe!

Ihr seht, daß im Text gezeigt wird, daß es Unterschiede im Grade der Liebe gibt, und damit wollen wir es bewenden lassen, denn wir müssen zum dritten Punkt kommen.

III.

Drittens legt uns der Text die Frage vor: «Wer wird Ihn am meisten lieben?» Ich möchte euch diese Frage als eine sehr interessante vor Augen malen. Nach dem, was der Herr für uns getan hat, ist es interessant, zu sehen, was dadurch geschehen wird. Man liebt es, an die Ernte zu denken. Was wird nach all dem Pflügen und Säen kommen? Es ist interessant, die Ernte zu berechnen und den Jubel derselben vor zu empfinden. Nun, was wird von der unendlichen Liebe, von der größten Tat des Herzens Gottes gegen die Menschen kommen? Was wird aus der Gabe Seines eingeborenen Sohnes und durch die Wegnahme der Sünde durch Seinen Tod werden? Was werden die Menschen nach diesem für Gott tun? Wie werden sie Ihn lieben? Es ist eine interessante Frage. Was hast du darauf zu antworten?

Und es ist eine persönliche Frage, die der Herr jedem von uns vorlegt. Ihr wißt, Er legte sie Simon vor: «Sage an, der unter denen wird ihn am meisten lieben?» Und Er legt sie uns vor, um darüber nachzudenken, um unser eigenes Urteil zu bilden, weil vielleicht noch einige Fehler in unserem Herzen sind, die durch diese Frage berichtigt werden können, und weil die Gedanken, die die Untersuchung in unserem Geiste erregt, bestimmt sind, unser Urteil zu berichtigen. Lege sie darum nicht an die Seite, sondern suche sie zu beantworten, wie der Herr sie stellt.

Es ist eine praktische Frage: «Welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?», denn im Betragen hängt alles von der Liebe ab. Wo viel Liebe ist, da ist auch gewiß viel Dienst im Verhältnis zur Kraft. In einer Gemeinde, die Jesus Christus sehr liebt, werden wir köstliche Gebetsstunden, eine heilige Mitgliedschaft, Freigebigkeit für das Werk Christi, Preis Seines Namens, einen sorgfältigen Wandel vor der Welt und ein ernstes Bestreben, Sünder zu bekehren, haben. Äußere und innere Mission wird blühen, wenn die Liebe eifrig ist. Wenn das Herz richtig ist, wird alles andere auch richtig sein, aber wenn das Herz verkehrt ist, so sieht es böse aus. Eine Herzkrankheit wird als das Schlimmste angesehen, was einen Menschen treffen kann. Ein alter, mir bekannter Arzt pflegte zu sagen: «Mit dem Herzen können wir nichts anfangen.» Gott möge uns vor einem kranken Herzen bewahren; vor der Verfettung oder der Verhärtung des Herzens gegen den Herrn Christus!

Die Frage in unserem Text ist jedoch eine etwas eingeschränkte, nämlich insofern, daß nicht gefragt wird, wer in der ganzen Welt Christus am meisten lieben wird, sondern wer von zwei Personen, die im Charakter nicht besonders verschieden waren, sondern nur dadurch verschieden, daß der eine fünfzig und der andere fünfhundert Pfund schuldig war und der letztere ihn am meisten lieben werde. Wir wollen annehmen, daß sie beide gleich zartfühlend und gleich erneuert wurden, und daß jeder von ihnen wußte, daß seine Schuld getilgt worden ist. Der einzige Unterschied unter ihnen war, daß der eine ein größerer Sünder gewesen ist als der andere, und die Frage lautet: «Welcher von diesen beiden wird ihn am meisten lieben?»

Es ist übrigens eine sehr einfache Frage und durchaus nicht schwer zu beantworten, denn selbst Simon, der Pharisäer, der wie alle Pharisäer sehr schlecht hierin unterrichtet war, konnte sie richtig beantworten. Er antwortete: «Ich achte, dem Er am meisten geschenkt hat.» Und der Herr sprach zu ihm: «Du hast recht gerichtet.» Nun habe ich euch die Frage vorgelegt.

IV.

Zuletzt wird nun eine Antwort erwartet, und ich wünsche mir und euch, daß ein jeder sagen möge: «Ich bin derjenige, der den Herrn Jesus am meisten lieben sollte, und durch seine Gnade will ich es tun.»

Die am meisten verpflichtet sind, sollten am meisten lieben. Haben wir hier nicht viele Fünfhundert-Pfund-Schuldner? Einige von meinen hier gegenwärtigen Brüdern haben zu den größten Sündern gehört. Sie sind

Trinker, Spieler, Lügner und Flucher gewesen und Anführer in allem Schlechten. Gott sei Dank, daß solche hier zu Jesus geführt worden sind. Wir hörten kürzlich, wie uns ein Bruder erzählte, was er gewesen sei. Mit Scham und Bescheidenheit erzählte er uns, wie groß seine Sünden gewesen waren, aber seine Sünden wurden hinweg genommen, er hatte Vergebung und er wußte es und freute sich dessen. So einer muß sagen: «Ich will Ihn am meisten lieben.» Wo die Sünde offenbar, handgreiflich und nicht zu leugnen gewesen ist, wo der Charakter offensichtlich damit befleckt worden ist, schließt die Vergebung eine tiefe Liebe ein. Du darfst in der ersten Reihe stehen und Jesus am meisten lieben.

Aber ich will euch nicht zu dieser Höhe der Verbindlichkeit erheben oder vielmehr zur tiefen Verpflichtung sinken lassen, ohne für mich selbst darum zu kämpfen. Einige von uns beanspruchen den Platz der besonderen Verbindlichkeit aus einem anderen Grunde, denn während einige von uns nie offensichtliche Gottlose oder Trunkenbolde gewesen sind oder unmoralisch gelebt haben, so haben sie doch die gleiche Größe ihrer Sünde zu bekennen im Licht der Erkenntnis gegenüber früheren Überzeugungen. Gott schenkte ihnen eine geheiligte Erziehung, ein zartes Gewissen, besondere Begünstigungen, und darum nehmen wir mit Scham den niedrigsten Platz ein, indem wir die größte Verpflichtung zum dankbaren Preise Gottes anerkennen. Einmal sagte ich in einer Predigt, und ich meinte es auch so, daß ich der größte Schuldner der göttlichen Gnade sei von allen, die in die Herrlichkeit eingehen, und darum auch am lautesten singen würde. Es war in einem Dorfe, und als ich von der Kanzel herunter kam, reichten mir viele die Hand, und eine alte Dame sagte: «Sie haben einen großen Fehler in Ihrer Predigt gemacht.» Ich sagte: «Meine liebe Schwester, ich habe wohl mehr als ein Dutzend gemacht, denn ich bin ein unbesonnener Mensch.» «Nein», sagte sie, «aber Sie sagten, daß Sie im Himmel am lautesten singen würden, aber das wird nicht geschehen, denn ich schulde der göttlichen Gnade mehr als Sie. Ich war eine große Sünderin und mir ist viel vergeben worden, und darum werde ich Gott noch mehr preisen als Sie.» Ich gab es nicht zu, aber ich schwieg still. Ich konnte ihr den ersten Platz lassen und denselben auch für mich beanspruchen. Manche Freunde erklärten mir noch, daß sie mir den Platz nicht lassen würden, denn sie schuldeten Gott mehr Lob und Preis. Es war ein gesegneter Streit. Er erinnerte mich an Ralph Erskines Wettstreit unter den Paradiesvögeln, durch welchen er die Heiligen in der Herrlichkeit darstellt, wo jeder sagte, er wolle den niedrigsten Platz haben und am meisten die unendliche Liebe besingen. Ich glaube, es gibt

Gründe für einige Anwesende, obwohl sie vor offensichtlichen Sünden bewahrt geblieben sind, die ihnen das Gefühl geben, daß sie innerlich fünfhundert-Pfund-Schuldner sind, so daß sie auf die Frage, wer ihn am meisten lieben werde, sagen: «Nun ich. Ich war nicht so ehrlich wie einige der bösen Buben. Ich durfte nicht alles sagen, was sie sagten, noch war ich nach außen hin so lasterhaft wie sie, aber ich war im Herzen ebenso schlecht, und wenn ich hätte tun können, was ich wollte, so wäre ich niederträchtiger gewesen als sie.» Aber ich glaube nicht, daß der Sinn des Gleichnisses durch diese Fälle erschöpft ist, denn ich denke, daß es mehr in sich schließt. Es gibt einige, denen augenscheinlich nicht mehr vergeben worden ist als anderen, was die offensichtliche Sünde betrifft. Im Gegenteil, sie sind von Kindheit an anständig erzogen worden, sie sind schon jahrelang eifrig im Dienste und haben den Herrn geliebt. Obwohl keineswegs große Sünder in ihrem unbekehrten Zustande, sind sie jetzt wirklich «große» Heilige, kräftig in ihrem Dienst, fest in ihrem Charakter, warm in ihrer Liebe. Woher kommt es, daß einige, die rühmen, daß sie wie ein Brand aus dem Feuer gerissen wurden und nach ihren eigenen Worten die größten Sünder sind und viel Aufhebens aus ihrer Bekehrung machen, den Herrn Jesus nicht halb so viel lieben, wie diese lieben, stillen Seelen, die nie in offenbaren Sünden gelebt haben? Ich denke, die Ursache ist folgende: Eigentlich ist es unsere Beurteilung der Sünde, die unsere Liebe bewirkt und anfacht, denn wenn jemand die Sünde überaus sündig ansieht und dieses fühlt, so hat er einen tieferen Eindruck seiner Verpflichtung als derjenige, der wohl gröbere Laster begangen hat, die Sünde aber nie in ihrer wahren Gestalt erkannt hat wie sie im Lichte des Angesichtes Gottes erscheint. Zu viele Gläubige wissen wenig davon, was es ist, bestürzt und zerknirscht zu sein über die Abscheulichkeit ihrer Übertretungen. Es gab eine Zeit und es ist noch so, wo es mir mehr Schmerzen verursachte, wenn ich aus Versehen ein Wort, das nicht vollkommen der Wahrheit gemäß war, gesprochen hatte, als es manchen Leuten macht, ihr Fluchen und Schwören zu bereuen. Es tut mir leid, es sagen zu müssen, aber ich glaube, es gibt manche, die einen Ruhm aus ihrer Schande machen und es wagen, mit dem, was sie gewesen sind, zu prahlen. Sie stehen auf und legen ein Bekenntnis ab ohne Tränen und ohne Erröten. Ein solches Zeugnis sollte nie gehört werden, denn es erzeugt Böses in den Gedanken derjenigen, die es hören. Es tut mir leid, es sagen zu müssen, aber ich weiß, daß es so ist. Es werden Zeugnisse abgelegt, die Anreizungen zu Lastern sind und vielmehr dazu beitragen, die Menschen unmoralisch zu machen, als sie zu Gott zu bringen. In gewissen Kreisen wird derjenige als ein Held behandelt, der be-

weisen kann, daß er ein Schurke gewesen ist. In dieser Weise wurde der verlorene Sohn nicht von seinem Vater aufgenommen; er hing seine alten Lumpen nie als ein Siegeszeichen auf. O Brüder, wenn wir von dem sprechen, was wir gewesen sind, so sollten wir unser Angesicht bedecken. Unsere früheren Torheiten sind Sachen, die Gott im stillen bekannt werden sollten, und wenn wir öffentlich zum Preise Gottes darüber zu sprechen haben, so darf kein Stolz daraus zu erkennen sein, denn es ist eine Schande, von dem zu sprechen, was sie im geheimen getan haben. Wo eine wahre, tiefe Erkenntnis der Sünde ist, da ist auch eine heilige, zarte Weise, darüber zu sprechen. Von alten Sünden soll nicht so gesprochen werden wie ein alter Soldat seine Krücken schultert und zeigt, wie Feinde überwunden werden. Die Schamröte ist die beste Farbe, wenn wir von unserem verlorenen Zustand sprechen. Lächelnd von Ungerechtigkeiten gegen die Ermahnungen unseres eigenen Gewissens, oder von groben Sünden, durch ein böses Beispiel gegen andere begangen, zu sprechen, dient nicht zur Ehre Gottes, sondern dazu, das Laster auf den Thron zu setzen.

Und, meine lieben Freunde, ich glaube, daß einige, die Gott in Seiner Gnade vor groben Sünden bewahrt hat, Ihn am meisten lieben, weil sie klarer als andere erkennen, was es gekostet hat, die Vergebung möglich zu machen. Glückliche sind diejenigen, die sich an den Seelenkampf unseres Herrn in Gethsemane erinnern. O, wenn dein Herz auf Golgatha weilt, wo Christi kostbares Blut floß, wenn du eifrig auf die Wunden Jesus blickst, bis du den Tod des Gekreuzigten stirbst, dann liebst du am meisten. Es ist gut, wenn deine Seele sich geängstigt hat, da es Ihn viel gekostet hat, unsere Seele zu erlösen, denn im Verhältnis, wie du das Opfer schätzt, wirst du Ihn lieben, der sich selbst als Opfer für die Sünden hingab. Brüder, ich hoffe, daß ihr alle Jesus Christus mehr liebt als ich, denn ich wünsche Ihm die höchste Liebe eines jeden menschlichen Herzens, und doch will auch ich freiwillig von niemand von euch übertroffen werden in einer Mitbewerbung der Liebe zu Jesus. Ich will das Beste tun, daß niemand meine Krone raube.

Aber angenommen, liebe Freunde, irgend jemand von euch liebt Ihn am meisten, dann zeige es, wie jene Frau es tat, die ihre köstliche Salbe brachte. Liebt ihr Ihn am meisten, so tut am meisten. Tue alles mögliche zum Besten der Menschheit, gestärkt durch den Geist Gottes. Hast du viel getan, so tue zehnmal mehr. Sprich nicht von dem, was du getan hast, sondern tue mehr. Ein Offizier schrieb an seinen General: «Wir ha-

ben dem Feinde zwei Kanonen genommen.» «Es ist gut», sagte der General, «nehmt noch zwei mehr.»

Hast du am meisten Liebe zu Jesus, so tue am meisten für das geistliche Wohl der Menschen. Tue etwas Besonderes für Jesus. Es ist ein recht gutes Zeichen, wenn unser Werk unter den Menschen nicht so sehr um des Sünders willen als aus Liebe zu Jesus getan wird. Wenn wir die Brüder lieben, so sollte es sein, weil sie Jesus gehören. Es ist wohltuend, dem Herrn Jesus selbst zu dienen. Siehe, wie die heilige Frau ihrem Herrn ihre Huldigung darbringt: Tränen, seine bestäubten Füße zu waschen, Haare, seine Füße zu trocknen, Salbe, seinen Körper zu salben. Tue das Vorzüglichste und arbeite für Jesus, für Jesus persönlich.

Versuche, es recht demütig zu tun. Stelle dich hinter Ihn. Rufe niemand herbei, dich zu sehen. Tue es sehr ruhig. Tue es mit dem Gefühl, daß es eine große Ehr ist, Jesus den geringsten Dienst zu leisten. Laß dir nie einfallen, zu sagen: «Ich bin etwas. Ich tue etwas Großes. Ich tue mehr als Simon, der Pharisäer. Komm mit mir und siehe meinen Eifer für den Herrn.» Jehu sprach in dieser Weise, aber er taugte nichts. Tue deinen persönlichen Teil ohne den Wunsch, von Menschen gesehen zu werden.

Tue es mit Selbstverleugnung. Bringe deine beste Salbe. Schränke dich um Jesus willen ein. Bringe ein Opfer. Entbehre dies und jenes, damit du etwas hast, womit du Ihn ehren kannst.

Tue es sehr bußfertig. Wenn du Ihm auch mit allen Kräften dienst, so laß deine Tränen mit der köstlichen Salbe vermischt auf seine Füße fallen. Die Tränen und die Salbe passen gut zusammen. Trauere über deine Schuld, während du dich Seiner Gnade erfreust. Tue es fortgesetzt. «Nachdem ich herein gekommen bin», sagt Jesus, «hat dieses Weib nicht abgesehen, meine Füße zu küssen.» Höre nie auf, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen. Halte an damit, und wenn das Fleisch sich auch nach Ruhe von dem Dienste sehnt.

Tue es mit Begeisterung. Sieh', wie sie Seine Füße küßt. Nichts Geringeres als dieses kann ihre Liebe ausdrücken. Bücke dich und küsse immer wieder diese heiligen Füße, die aus Liebe zu dir umher wanderten. Wirf deine ganze Seele in deine Liebestat. «Seht», wird man sagen, «Frau So-und-so ist begeistert. Sie ist ganz von ihrem Eifer hingenommen.» Laß es wahr sein. Kümmere dich nicht darum, was die kalten Herzen denken, denn sie können dich nicht verstehen. Man wird sagen: «Diese junge Person ist bei weitem zu schnell.» Kümmere dich nicht darum, sei noch schneller. Die klugen Leute werden sagen: «Er hat zu viel Eisen im Feu-

er.» Aber ich sage dir: Fache das Feuer an, daß alles Eisen rot wird und dann hämmere mit aller Macht darauf los. Mit ganzer Macht und Energie gib dich in den Dienst deines Herrn. Wenn du deinen Herrn liebst, kannst du die Liebe am besten durch eifrigen Dienst zeigen. Der Herr segne euch mit dem äußersten Grad der Liebe um Jesus Christi willen. Amen.

Das heilige Liebeszeichen

„Und das Blut soll euer Zeichen sein.“

2. Mose 12,13

Ihr erinnert euch wohl, am letzten Sonntag Morgen sprachen wir über das inwendige Zeugnis des Gotteskindes. Wir versuchten, zu zeigen, daß die Gläubigen keines Menschen bedürfen, um sie der Vergebung zu versichern, daß sie sehr gut fertig werden können ohne Absolution von einem Priester, und ihrer Seligkeit ganz und gar ohne den Beichtvater gewiß werden, da sie das Zeugnis davon in ihrer eigenen Seele haben, wenn sie an Jesum Christum glauben. Wir wollen heute Morgen nicht viel an jenen elenden Betrüger, den Priester, denken oder von ihm reden, denn er ist wirklich nicht wert, daß man an ihn denkt, sondern wir wollen unsere Betrachtung über das Zeugnis fortsetzen, das der Herr seinem gläubigen Volk in Bezug auf ihre Sicherheit in Jesu Christo gegeben hat. Möge der heilige Geist uns helfen, während wir über den wichtigsten aller Gegenstände nachdenken, der den Mittelpunkt wahrer Religion bildet.

Es gibt Einige, wie wir gesagt haben, die ein Zeichen ihrer Sicherheit von Menschen verlange, ein armselig Ding, wenn sie es bekommen, und nicht des Bittens wert; und es gibt Andere, die es von Gott verlangen in der Form eines Zeichens oder Wunders, sonst wollen sie nicht glauben. „Tue ein Zeichen an mir, daß mir's wohlgehe,“ ist ein Gebet, das oft in sehr irrtümlicher Weise gebraucht wird. Sie wünschen irgend eine besondere Veranstaltung der Vorsehung oder einen merkwürdigen Traum oder ein eigentümliches Gefühl; aber Gott spricht zu Allen, die ein Zeichen verlangen, daß es ihnen wohlgehe, „das Blut soll euer Zeichen sein.“ Was können wir mehr wünschen? Alle Legionen des Engelheeres könnten uns dessen nicht gewisser machen, wenn Jeder eine Botschaft vom Himmel brächte. Das beste Zeugnis von der göttlichen Liebe ist das Kreuz. Die stärkste aller Zusagen der Sicherheit, das gewisseste aller Gnadenpfänder, das beste Zeichen der Huld, das der Mensch nur erblicken kann, ist das gesprengte Blut, wodurch er von der Sünde gereinigt wird. „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

Ehe wir tiefer in die Sache eingehen, laßt uns bemerken, daß das Blut, welches ein Zeichen für das Volk Gottes war, nicht bloß das war, das bei dem Opfer eines fehlerlosen Lammes vergossen ward, sondern Blut, daß in einem Becken aufgefangen, von dem Haupt der Familie in die Hand genommen und als für ihn vergossen anerkannt war. Dann wurde das Büschel Ysop in das Becken getaucht und die Überschwelle und die Türpfosten mit Blut besprengt. Das so zugeeignete Blut war das Zeichen. Durch einen zueignenden Glauben müssen wir Jesum als unsern Jesum annehmen; wir müssen, mit Einem Wort, an die Versöhnung glauben, die er gestiftet, denn eine Versöhnung, an die wir nicht glauben, ist für uns keine Versöhnung. Unser Herr Jesus hat sein Leben für uns gelassen, aber wer an ihn nicht glaubet, wird keineswegs an den Segnungen seines Todes teilnehmen.

Das gesprengte Blut schützte die Häuser der Israeliten, und es ist das Blut Jesu, das wir annehmen, auf das wir trauen und unser Gewissen damit beruhigen, was uns im Tode errettet. Dieses Besprengen geschah obendrein ganz öffentlich; sie bestrichen die Überschwelle und die zwei Türpfosten, so daß jeder Vorübergehende es sehen konnte, ja, sehen mußte. So ist die Seligkeit nicht dem Glauben allein, sondern dem Bekenntnis mit dem Munde verheißen. „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig;“ und so steht auch in jenem erhabenen Auftrage am Ende des Evangeliums Marci nicht: „Wer da glaubet, der wird selig werden;“ sondern: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden;“ denn wenn wir an Christum glauben, müssen wir uns seiner nicht schämen. Sich des Glaubens schämen würde Unaufrichtigkeit desselben beweisen. Wahrer Glaube an den Heiland ist eine so mächtige Triebfeder in unserm Leben, daß er sichtbar werden muß, ob wir ihn bekannt machen oder nicht, und wir müssen willig sein, ihn zu zeigen: ja, dies sollte der hervortretendste Punkt in unserem Leben sein, unser Ruhm und unsere Freude, daß wir in der Tat an den Heiland Jesum Christum glauben. O, daß Jeder von euch, meine lieben Hörer, das Kreuz seinem wirklichen Endzweck gemäß brauchte! Es schmerzt mich, daß Einige von euch es nötig haben, daß man sie fragt:

„Gilt es euch nichts, die ihr vorübergeht,
Gilt es euch nichts, daß ihr ihn sterben seht?“

Das Lamm ist geschlachtet, aber ihr habt niemals das Blut aufgefangen, ihr habt es nie mit dem Ysop des Glaubens gesprengt und folglich seid ihr nicht errettet. O, daß Jeder von euch sagen könnte: „Mein Glaube

ruht auf dem stellvertretenden Werke Jesu.“ Ich konnte in der Tat vorhin jenen schönen Gesang singen und sog ihn mit ganzer Seele ein, und ich wünschte von Herzen, ihr könntet Alle singen:

„Vollkommen hast du uns versüht,
Den letzten Heller abverdient
Der Schuld, die auf den Deinen ruht.
Der Zorn des Herrn kann uns nicht dräu'n,
Wir sind durch dein Verdienste rein
Und sind besprengt mit deinem Blut.“

Nun zu dem Texte. Das Blut Jesu Christi ist das Zeichen der Christen, und um die ganze Bedeutung desselben hervorzuheben, müssen wir fünf Worte haben: es ist ein unterscheidendes Zeichen, ein zusicherndes Zeichen, ein bedeutungsvolles Zeichen, ein Liebeszeichen und ein Erkennungszeichen.

I. Zuerst also, das Blut soll euer Zeichen sein, ein unterscheidendes Zeichen.

Ihr konntet sehen, wo der Israelit wohnte, denn das blutige Merkmal war in jener Nacht dort; ihr erkanntet des Ägypters Wohnstätte, denn er wußte nichts von dem Zeichen. Nichts unterscheidet einen echten Christen so sehr von Anderen, als das Blut Christi. Wo man nicht an das Blut glaubt oder es nicht hochhält, da habt ihr totes Christentum, „denn des Leibes Leben ist im Blut.“ Ein blutloses Evangelium ist ein lebloses Evangelium; wird die Versöhnung geleugnet oder hinweg gedeutelt, in eine untergeordnete Stellung gebracht oder verdunkelt, so ist in demselben Verhältnis das Leben aus der Religion, die man bekennt, gewichen. Aber wir, Brüder, tragen dies unterscheidende Zeichen, das Merkmal des Blutes. Unsere Religion ist in mancher Hinsicht eine sehr sonderbare - eine, die fleischlichen Gemütern viel Stoff zu Einwürfen und zu Spott darbietet; eine, die immer kritisiert worden ist und werden wird: denn wir glauben, erstlich, daß unsere Sünde den Tod verdient. Wir glauben nicht, daß unsere Übertretung eine Kleinigkeit, oder ein bloßes Vergehen, sondern wir wissen, daß sie ein schweres Verbrechen ist, das mit dem Tod bestraft zu werden verdient. Wenn der Herr spricht: „Welche Seele sündigt, die soll sterben,“ so sagt unser Gewissen „Amen“ zu diesem Richterspruch des Höchsten. Das Blut am Türpfosten bedeutete das Bekenntnis derer, welche da wohnten, daß sie ebenso wohl als Andere zu sterben verdienten, und sterben würden, wäre das Passahlamm nicht gewesen. Das blutrote Wahrzeichen war in Wirklichkeit ein Geständnis, daß sie des Todes

schuldig seien. So fühlt jeder Gläubige, daß seine Sünde groß und schwer, furchtbar und erdrückend ist. Er stimmt keinen Lehren bei, die des Menschen Schuld gering machen. Er hat kein Ohr für die, welche versuchen, die Strafbarkeit zu mildern und sich bemühen, die Schuld klein erscheinen zu lassen. Er nennt die Sünde nicht einen Irrtum, ein Versehen, einen Fehltritt. Ich meine, ich habe kürzlich alle diese Ausdrücke von der Sünde brauchen hören von denjenigen, die sagen: „Armer, unglücklicher Mensch! er ist im Irrtum befangen, sucht nach Licht und schreit zu Gott im Dunkeln“ Wie traurig, daß er strauchelte! Gewiß, Gott wird nicht so hart sein, ihn auf ewig zu strafen.“ Solches Gerede hat für uns keinen Reiz; wir gestehen die entsetzliche Schuld der Sünde ein und die Gerechtigkeit jenes furchtbaren Spruches, der erklärt, daß die Gottlosen in die ewige Pein gehen sollen. Unser Gott ist gerecht und rächt die Missetat. Der Gott, welcher alle Erstgeburt in Ägypten schlug, und Pharaon ins rote Meer stürzte, ist der Gott, den wir anbeten; und indem wir uns vor ihm beugen, erkennen wir an, daß er gerechterweise uns auch hätte schlagen können und uns gänzlich verderben. Für uns ist das blutige Zeichen der Tat nach ein Geständnis, daß wir das Todesurteil in uns tragen und auf uns selber nicht vertrauen dürfen.

Wir sind auch sonderbar genug, an Stellvertretung zu glauben. Das Blut auf der Überschelle sagte: „Jemand ist hier an unsrer Statt gestorben.“ Wir halten fest an dieser Wahrheit und finden Ruhe darin, daß Christus starb, „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte.“ Wir glauben, daß er für uns ein Fluch ward, denn es steht geschrieben: „Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget.“ Der Glaube an die Größe der Sünde unterscheidet die Christen von den Pharisäern und allen andern Selbstgerechten; und der Glaube an Stellvertretung scheidet die Christen von all jenen philosophischen Verfälschern des Evangeliums, die bereit sind, Christi Beispiel zu erheben, aber sein sühnendes Opfer nicht ertragen können, die von Christi Geiste und der Kraft seiner Lehre zu euch reden, aber seinen stellvertretenden Tod verwerfen. Wir stimmen nicht mit jener laxen Theologie überein, die lehrt, daß der Herr Jesus eins oder das andre tat, auf die eine oder andre Weise, das in dem einen oder andern Grade mit der Seligkeit der Menschen zusammenhängt: wir halten als an einer Hauptwahrheit, daran fest, daß er an der Stelle seines Volkes stand und für sie einen Tod erduldet, welcher der Gerechtigkeit Gottes die Ehre gab und seinem gerechten Gesetz Genüge tat. Wir glauben fest, daß er die Strafe trug, die der Sünde zukam oder eine, welche, um der Erhabenheit seiner Person willen, dieselbe völlig aufwog. Meine

Brüder, dies ist stets angegriffen worden und wird es stets werden, aber beim Bogen des Evangeliums ist es der Schlußstein. wie bei Waterloo die ganze Schlacht um das Schloß von Hugoumont herum zu wüten schien, so drängt der Kampf sich um die Lehre von dem Versöhnungstode unsers großen Stellvertreters zusammen; aber wir wollen unsern Stand keinen Augenblick verändern und auch keine andre Redeweise annehmen. Wir bleiben bei der Stellvertretung in ihrer buchstäblichen Bedeutung. Jesus Christus nahm den Platz seines Volkes ein, und bei seiner wirklichen Übernahme des Leidens und Todes an ihrer Statt, und von diesem klar abgezeichneten und bestimmten Grunde wollen wir keinen Zollbreit weichen. Selbst den Ausdruck „Blut“, vor dem Einige mit erkünsteltem Zartgefühl zurückschrecken, werden wir nicht aufhören, zu gebrauchen, wer denn auch Ärgernis daran nehmen mag, denn er bezeichnet diese Grundwahrheit, welche die Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Wir wohnen unter dem Zeichen des Blutes und freuen uns, daß Jesus für uns seine Seele in den Tod gab, als er die Sünden Vieler trug.

Aber wir glauben mehr und was Manchen sehr sonderbar erscheinen wird, - wir glauben, daß wir in Jesu gestorben sind. Der Israelit wußte, daß der Engel, als er durch Ägypten ging, ein Leben von jedem Hause forderte, und darum wies er das Blut vor, als wenn er sagen wollte: „die Erstgeburt ist hier tot.“ Das Lamm ist anstatt der Erstgeburt gestorben, sein Tod hat die gleiche Wirkung und so ist kein Grund da, hier zu töten, weil dies schon geschehen ist. So starben, als Jesus starb, seine Erwählten in ihm und ihre Sünden empfangen die verdiente Strafe an jenem Tage, wo er sein Leben an dem Holz des Fluches dahingab zum Lösegeld für Viele. Wie können wir sterben? Wir sind schon in ihm tot und sind mit ihm begraben kraft unserer Vereinigung mit ihm. Dies ist eine überaus köstliche Wahrheit und diejenigen, welche daran halten, unterscheiden sich dadurch von den übrigen Menschen.

Wenn wir dies glauben, so kommen wir darnach zu dem Schluß, daß wir sicher sind, denn wenn der Hebräer das Blut auf die Türpfosten seines Hauses hatte, so ging er hinein, um zu feiern, nicht um zu fürchten, - er ging ins Haus, um das Lamm zu essen, dessen Blut gesprengt war und an dem Tische zu stehen, seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, nicht zu sterben, sondern hinwegzugehen in ein Land, das der Herr sein Gott ihm geben wollte. Dies ist das unterscheidende Merkmal eines Christen, daß er sich errettet weiß, und deshalb hält er das Fest, freut sich in dem Herrn, und steht da, um seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, bald hinweggerufen zu werden in das Land, das der Herr sein Gott ihm gege-

ben, daß er es ererbe und auf ewig darin lebe. Andre Menschen sind nicht errettet, wagen auch nicht zu behaupten, daß sie es sind. Sie räumen ein, daß sie sehr viel zu tun haben, ehe sie selig werden können, eine Errettung, die ihnen jetzt schon zu Teil würde, kennen sie nicht; oder wenn sie glauben, daß sie ihnen zu Teil geworden, wäñhen sie doch, daß die Fortdauer derselben von ihnen selber abhängt, es ist noch immer etwas mehr nötig als das gesprengte Blut. Der Israelit bedurfte nichts als das Blut, er war vollkommen damit zufrieden gestellt und der Gläubige ist es auch. Er hat geglaubt, daß Jesus an seiner Stelle gestorben ist, er ist froh, zu wissen, daß er in ihm vollkommen ist und angenommen in dem Geliebten und er wartet, bis der Ruf an ihn ergeht und er hinauf gehoben wird ins Land der Herrlichkeit, wohin Christus gegangen, ihm die Stätte zu bereiten.

Bei dem Israeliten in Ägypten trat dieses Unterscheidende sehr hervor. Wie wir schon gesagt haben, er strich es an den obern Teil seiner Tür und auch an die zwei Seitenpfosten. Wir lesen in der Offenbarung, daß die, welche das Mahlzeichen des Tieres empfangen, es zuweilen an ihrer Stirne trugen, zuweilen auch an ihrer rechten Hand: wer das Mahlzeichen Gottes hat, empfängt es immer an seiner Stirne, niemals an seiner rechten Hand, wo es in der Höhlung der Hand verborgen werden könnte. Es ist sehr richtig bemerkt worden, daß es eine Hintertür zur Hölle gibt, aber keine zum Himmel. Der Weg zum Himmel ist die königliche Landstraße, ein Weg, der nicht gemacht ist, um sich zu verbergen, sondern für ehrliche Reisende, die nichts zu verstecken haben. Die Gläubigen müssen gesehen werden, denn sie sind das Licht der Welt; doch gibt es Einige, welche versuchen, eine Hintertreppe hinaus zum Himmel zu gehen und die dem Herrn nur bei Nacht dienen. Das darf nicht sein. Streicht das Blut da an, wo Alle es sehen können und laßt die Leute sehen, daß ihr an das versöhnende Opfer des Herrn Jesu Christi glaubt: ob es ihnen gefällt oder nicht, laßt sie wissen, daß dies euer ganzes heil und euer ganzes Verlangen ist. Ich hatte das Vergnügen, in die Leoninische Altstadt Roms zu kommen, kurze Zeit nachdem die italienischen Truppen sie in Besitz genommen, und bemerkte, daß an jedem Hause die Wappen des Königreiches und der Name Victor Emanuels in augenfälliger Weise angebracht waren. Sie waren nicht damit zufrieden, ihn über ihren Türen zu haben, sondern auf der ganzen Fronte des Hauses las man: „Victor Emanuel, König von Italien“, sie wollten zeigen, daß sie herzlich froh waren, von der Herrschaft des Papstes loszukommen und sich als Untertanen eines konstitutionellen Königs zu bekennen. Gewiß, wenn Menschen für

einen irdischen Monarchen und die irdische Freiheit, die er brachte, so überall sein Wappen zur Schau stellen, so sind wir, die wir an Jesum glauben, verpflichtet, das blutrote Zeichen zu entfalten und es allezeit sichtbar werden zu lassen. Laßt Andre dem Priester glauben, wir glauben Jesu. Laßt Andre auf ihre Werke trauen, wir vertrauen auf das gesprengte Blut. Laßt Andre auf Stimmungen und Gefühle, Zucht und Entwicklung sich verlassen, wir glauben an Jesum Christum und an ihn allein; und wir heften das blutrote Banner des versöhnenden Opfers an den Mastbaum.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wann ich zum Himmel werd eingehn'n.“

So viel denn über das Blut als unterscheidendes Zeichen.

II. Nun zweitens, das Blut war ein zusicherndes Zeichen.

Wenn wir einem Freunde eine ganz besondere Freundlichkeit zu erweisen beabsichtigen, so sagen wir ihm vielleicht: „Damit du sicher bist, daß ich es tue, so ist hier ein Zeichen meiner treue.“ Gott gab seinem Volke das Blut der Besprengung als Zeichen, daß er sie schützen wolle; und gewiß, je mehr der Israelit über dies Zeichen nachdachte, desto leichter fühlte er sich, denn er sagte: „Gott hat verordnet, dies fehlerfreie Lamm sollte an unsrer Statt stehen, und da er es verordnet hat und das Lamm geschlachtet ist, so sind wir gewiß, daß er die Stellvertretung anerkennen wird, die er selber befohlen hat, und wir sind vollkommen sicher.“ Wohlan, ich möchte, daß besonders ihr, die ihr Zweifel und Befürchtungen hat, nur einige Augenblicke auf das Blut Christi blicktet und sähet, wie sehr es sich eignet, für euer Gewissen ein zusicherndes Zeichen zu sein. erinnert euch zuerst an das, was es war, - Blut, das Zeichen des Leidens. Eure Sünde verdient Leiden; Christus hat für die Sünde gelitten. Denkt, was für Leiden er erduldet, welches Widersprechen von den Sündern und welches Verlassensein vom Vater. Laßt Niemand das körperliche Leiden Christi unterschätzen, aber bedenkt dennoch, daß seine geistigen Leiden größer waren; die Leiden seiner Seele waren die Seele seiner Leiden. Geht zu dem dunklen Gethsemane, geht zu dem schmachvollen Gabbatha, geht zu dem furchtbaren Golgatha, und wenn ihr auf euren Herrn schaut und auf jenes trauerregende Wehe, fühlt ihr dann, daß er eure Sünde hinweg nehmen kann, und daß, wenn er so schrecklich litt, ihr nicht zu leiden braucht! Gott eine Sühne angenommen, die seiner Gerechtigkeit würdig war; jener Schrei, der den Himmel zerriß: „Mein Gott,

mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ zeigt, wie schwer die Wehen waren, unter denen unsre Hoffnung geboren ward.

Denkt ferner daran, daß Blut nicht bloß Leiden, sondern Tod bedeutet, denn unser Herr konnte die Sünde nur hinweg nehmen, indem er wirklich starb; all seine Tränen, sein ganzes heiliges Leben, nicht einmal all seine schweren Leiden, konnten für die Sünde genügen, bis die Strafe des Todes erduldet war, denn Tod war der Lohn, den Gott der Sünde bestimmt hatte, und Jesus starb. O, seht ihn sterben, - seht Ihn sterben! Gab es je einen solchen Anblick? Jeder Tropfen, der aus seiner durchbohrten Hand herab fällt, ruft laut: „Sicherheit für den Gläubigen! Das Lösegeld ist bezahlt!“ Jene Wunde in seiner Seite spricht eindringlich, wie der Mund der Liebe, zu unserm Herzen: „Vergebung, Annahme, ewige Liebe!“ Ich kann jenes Haupt, das sich neigt, und jene Augen, die im Tode brechen, und jenen teuern Leib, der herab genommen und ins Grab gelegt wird, nicht sehen, ohne zu fühlen: „Wenn Christus gestorben ist, so muß unbegrenzte Gnade für die schuldigen Menschenkinder da sein.“ Denkt daran und ich bitte Gott den heiligen Geist, euch dahin zu bringen, daß ihr die Süßigkeit und den Trost seht, die in diesem Zeichen liegen.

Erinnert euch weiter daran, daß eure Hoffnung nicht bloß auf dem Leiden und dem Tode ruht, sondern auch auf der Vortrefflichkeit dessen, der da leidet und stirbt. Fragt, wessen Leiden und Tod es ist? Bei den Israeliten war es ein tadelloses Lamm; bei euch und bei mir ist es das unbefleckte Lamm Gottes. O, Brüder, denkt an das Leben Jesu in seiner Unschuld und Selbstlosigkeit. Gab es je ein solches Leben, gab es je einen solchen Tod eines solchen Heiligen? Aber er war Gott, „wahrer Gott vom wahren Gott.“ Jene durchbohrten Hände hatten die Kranken mit ihrer Berührung geheilt und jene angenagelten Füße hatten auf dem Meere gewandelt! Jene im Tode geschlossenen Augen hatten in der Menschen Herz geschaut, und jene schweigenden Lippen hatten Wunder gesprochen. Es war Gott selber, der an dem blutigen Kreuz sich selber die Sühne für die Sünde darbrachte. In einem Tode wie dieser muß Kraft vorhanden sein, die Sünde hinweg zu nehmen. Räumt ihr es nicht ein, daß dies der Fall sein muß? Ist nicht das Zeichen voll Trostes für euch?

Bedenkt wiederum, es war nicht bloß ein Lamm, sondern es war das Lamm Gottes. Das will sagen: als der Israelit das Lamm schlachtete, tat er, Was Gott ihm zu tun geboten, und als Jesus an unsrer Statt starb, starb er nicht als ein Heiland, der sich selbst dazu gemacht, sondern als ein von Gott verordneter. Nun, wenn Gott das Sühnopfer verordnet hat, so muß er es annehmen. Gewiß, wenn er gesagt hat, Christus sollte an

unsrer Statt sterben, wenn er „unser Aller Missetat auf ihn warf,“ dann muß das Sühnopfer angenommen werden, weil Gott sich selbst es bestimmt, versehen und verordnet hat. Wie süße Ruhe finde ich darin! Ich fühle, wenn ich zu meinem lieben Herrn aufblicke, und ich wünsche, das allezeit zu tun, - als wenn ich zu der Gerechtigkeit Gottes sprechen könnte: „Was kannst du gegen mich geltend machen? Bringe ich dir nicht alles dar, was du verlangen kannst - einen Tod? Ich bringe dir einen Tod, der, wie du selber verordnet hast, die Stelle meines Todes vertreten sollte. Wenn du ihn selber verordnet hast, so weiß ich, du wirst ihn nicht zurückweisen.“ Dies ist eins der süßesten Dinge in der ganzen Versöhnung und macht das Zeichen für uns völlig zu einem, das völlige Zuversicht gibt.

Ein andrer Gedanke und ein lieblicher, dies Zeichen war das von vergossenem Blut, das nicht erst vergossen werden sollte, sondern schon vergossen war. Sie hatten das Lamm geschlachtet, sie hatten das warme Blut in dem Becken aufgefangen und die Türpfosten damit bestrichen, alles war nun getan und vorüber; ihr und ich, wir ruhen auch in einem vollendeten Opfer, nicht in einem Opfer, das erst dargebracht werden soll, noch in einem Opfer, das fortwährend dargebracht wird, nach der Lehre jenes Anglikanischen Papsttums, dessen Qualm in so vielen Kirchen unsres Landes sich verbreitet hat, sondern ein vollständiges Opfer, „denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Das Meßopfer ist keine Fortsetzung des Opfers Christi, es ist eine unverschämte Lüge vor dem allmächtigen Gott, denn Christus erklärt, daß er, nachdem er sich einmal selbst geopfert, nun auf ewig zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt. Mit jenem Wort: „Es ist vollbracht!“ hat er allen Opfern und Darbringungen, welche die Sünde sühnen sollen, ein Ende gemacht, weil sie nicht nötig tun, Ein Tod hat alles vollendet. Geliebte, was für Freude ist hierin! Leiden, Leiden zum Tode, das Leiden des Sohnes Gottes, ein Leiden, von Gott verordnet, ein stellvertretendes Opfer zu sein, und ein Leiden, das vollkommen und vollständig ist! Laßt uns auf das Zeichen sehen, und laßt unsre Herzen jetzt und für immer froh sein. Einer unsrer Könige gab einst einem seiner Günstlinge einen Ring und sagte zu ihm: „Ich weiß, morgen wird vor dem Gericht eine Anklage auf Ketzerei wider dich eingebracht werden, antworte darauf, wenn du willst, aber du brauchst dich nicht zu fürchten: wenn du in die Enge getrieben wirst, zeige einfach diesen Ring und man wird nicht weiter gehen.“ Es ist mit uns ebenso; der Herr hat uns das teure Blut Christi gegeben, das gleich einem Rubinenring an unserm Finger ist, und nun wissen

wir, wie weit unser Gewissen gehen darf und wie weit die Anklagen des Satans gehen dürfen: wir brauchen nur dies Zeichen vorzuweisen, um alles weitere Vorgehen zu hemmen. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet,“ und kann es auch nicht werden. Gott kann und will seine Verheißung nicht zurücknehmen, das Blut ist die gewisse Zusicherung der Geborgenheit aller Heiligen.

III. Aber nun drittens, es ist ein sehr bedeutungsvolles Zeichen.

Zeichen bedeuten gewöhnlich etwas; es ist ein Sinn in ihnen verborgen. Nun, unser Zeichen des Blutes bedeutet Vielerlei. Als der Jude das Blut auf die Überschelle und die beiden Pfosten strich, meine er damit Erlösung; es war, als ob er spräche: „Wir sind mit Blut erlöst, die Leute, die in diesem Hause leben, sind frei, sie sind Sklaven gewesen, aber sie sind losgekauft und sie werden morgen früh ausziehen, und der alte Pharao mit seinem ganzen Heer kann sie nicht zurückhalten.“ Dies ist gerade das, was Jesu Christi Blut für uns bedeutet. Wir sind erkauft und es ist für uns bezahlt; wir sind ein freies Volk, und wenn der Sohn uns frei gemacht hat, so sind wir recht frei. „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, du hast meine Bande zerrissen.“ Du hat mich aus dem Hause der Knechtschaft geführt und aus dem eisernen Ofen und alle meine Ketten zerbrochen - das gesprengte Blut verkündigt dieses.

Das Blut bedeutete weiter, daß die Leute, die unter diesem Zeichen wohnten, Gott angehörten. Es war das Zeichen auf dem Eigentum des Herrn: „Ihr seid nicht euer selbst, ihr seid teuer erkauft.“ Der, welcher uns erlöste, sollte uns auch besitzen. Als das Blut uns erkaufte, da sonderte es uns auch ab, um für immer das Eigentum des Erlösers zu sein. Wenn ihr an den gekreuzigten Jesum denkt, so denkt daran, daß ihr der Welt gekreuzigt seid und nicht mehr euch selber, der Sünde oder dem Satan angehört; nicht länger gebunden durch weltliche Sitten, Moden, Lehren, Gesetze, sondern unter dem Gesetz Christi, denn ihr seid des Herrn Freigemachte. Übergebt die Glieder eures Leibes seinem Dienste, als seine Knechte „gebet sie zu Waffen der Gerechtigkeit,“ denn ihr seid erkauft, Geist, Seele und Leib, nicht mit vergänglichem Silber und Gold, sondern mit dem teuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Das Zeichen bedeutet unsere Erlösung und Gottes Eigentumsrecht an uns:

Dies Zeichen bedeutet ferner Annahme. Wer mit dem Blute Christi besprengt ist, der kann das vorweisen, um deswillen der Herr ihn annimmt. Es ist ein Krieg gewesen und ein verwundeter Soldat kommt heim und geht zu dem Hause seines Vaters und einer Mutter, die einen Sohn drau-

ßen in der Armee haben, und er fragt: „Wohnt N. N. hier?“ „Ja.“ „Kann ich ihn sehen?“ „Ja.“ „Ich habe einen Brief von Ihrem Sohne, den ich bei der Armee verließ, er war mein guter Kamerad.“ Ist es gewiß, daß Sie einen solchen Brief haben?“ Der Mann sieht nicht sehr anständig aus, seine Kleider sind zerrissen, und er ist augenscheinlich sehr arm, aber er erwidert: „Ja, ich habe einen Brief von Ihrem Sohn.“ Er steckt die Hand in seine Tasche, kann ihn nicht finden. Der Hausherr wird zornig und sagt: „Es nützt nicht, daß Sie mit dieser Geschichte hierher kommen, Sie betrügen mich.“ Er sucht noch immer in seinen Taschen umher, und zuletzt bringt er ihn hervor. Ja, das ist das Zeichen, der Vater kennt die Handschrift seines geliebten Sohnes. Im Briefe steht: „Vater, dies ist ein sehr lieber Gefährte von mir, und ich bitte Dich, wenn er zu Euch kommt, ihn um meinetwillen freundlich zu behandeln. Sage Mutter, alles, was sie für ihn täte, wäre, als wenn sie es für ihr eigenes Kind täte.“ Seht, wie gut er beim Anblick dieses Zeichens empfangen wird; ebenso sprechen wir zu dem Herrn, wenn wir ihm das Zeichen des Blutes vorweisen: „Da ist das Zeichen, daß wir Jesu Freunde sind,“ und der Herr sieht nicht auf die Lumpen, in denen unsere armselige Natur gekleidet ist, sondern blickt auf das Zeichen von seines eigenen Sohnes Blut, und nimmt uns um meinetwillen an. Was für ein Zeichen könnten wir wünschen, das sicherer wäre und bedeutungsvoller? Gereinigt durch Jesu Blut sind wir schön in seiner Schönheit und dem Herzen Gottes teuer um seines Sohnes willen.

Ja, Geliebte, und es bedeutet überdies vollkommene Sicherheit. Sobald das Blut auf der Schwelle war, waren die im Hause vollkommen sicher: der Engel konnte sie nicht schlagen, denn, falls er es getan, so hätte er seinen Meister geschlagen und den Herrn der Engel beschimpft. Sein Schwert zu brauchen, wenn der göttliche Schild an der Türe ausgehängt war, hieße, der Ehre Gottes Hohn sprechen und kein Engel Gottes würde das je tun. O, Brüder, es gibt keinen Schild für eine schuldige Seele, der dem blutroten Schilde der Versöhnung gleich käme. Stellt euch unter den purpurnen Thronhimmel des Opfers und der große Hagel des göttlichen Zornes kann niemals euch treffen, ihr müßt sicher sein, wenn Christi Sühne zwischen euch und Gott ins Mittel tritt. So, seht ihr, ist das Blut ein sehr bedeutsames Zeichen. Als ich vor einiger Zeit über ein Stück in einem Walde ging, das sehr mit Unterholz und Schößlingen bewachsen war, bemerkte ich mehrere junge, geradgewachsene Bäume, die mit einem roten Zeichen versehen waren und erfuhr, daß der Förster alles Unterholz weghauen und den Grund klären lassen wollte, damit das Bauholz besser wachsen könne, und diese bezeichneten Bäume sollten ver-

schont bleiben, und zu großen Eichen heranwachsen. Ich kann die roten Zeichen und die kleinen Bäume diesen Augenblick mit meinem geistigen Auge sehen, und da kommen die Holzhauer und hacken Alles mit ihren Äxten und Beilen um. Nieder muß alles Gestrüpp und manche hohe Stange dazu, aber sie stehen still vor den bezeichneten Bäumen, diese dürfen nicht angerührt werden, das rote Zeichen rettet sie. So ist es mit euch und mit mir, wenn wir mit dem Blute besprengt sind, wird der Herr nicht nur sagen: „Laß ihn noch dieses Jahr,“ sondern er wird zu den Verderbern sprechen: „Kommt denen nicht nahe, die das Zeichen haben.“ An diesem Zeichen könnt ihr wissen, daß ihr leben werdet und nicht sterben. Wie Rahab, hängen wir das rote Seil in unser Fenster, und wenn ganz Jericho in furchtbarer Zerstörung in Trümmer sinkt, so muß unser Haus stehen, denn das rote Seil schützt es immerdar.

IV. Der vierte Punkt ist der: das Blut ist ein Liebeszeichen.

Das Blut ist das Zeichen einer Liebe, die vor Alters war, denn es ward vor mehr als achtzehnhundert Jahren vergossen. O, meine Seele, der Herr hat dir vor Alters ein Zeichen gegeben, das seine große Liebe zeigt, womit er dich geliebet hat, selbst da du tot in Übertretungen und Sünden warst. Ehe du geboren warst, ward das Blut vergossen, welches heute das Zeichen und Pfand ewiger Liebe ist.

Es ist ein Zeichen inbrünstiger Liebe, denn es ist ein Pfand, das vom Herzen Christi genommen wird und es kündigt nicht eine Liebe in Worten an, nicht eine Liebe, die mit äußern Taten der Barmherzigkeit beginnt und endet, sondern eine Liebe, die aus dem innersten Wesen des Erlösers ausquillt, aus der Tiefe seines Herzens, das von dem grausamen Speer durchbohrt ward. Was für ein Zeichen ist dies, ein Zeichen, das nicht von den Lilien in meines Herrn Garten genommen, noch von den Edelsteinen seiner Krone, noch selbst von dem Haar seines Hauptes, sondern aus dem innersten Heiligtum seiner Seele gezogen, aus dem Allerheiligsten, dem Herzen Immanuels, Gott mit uns. O Gläubiger, da du ein solches Zeichen hast, so solltest du lieber sterben als an der Liebe deines Herrn zweifeln.

Es ist auch ein Zeichen mächtiger Liebe, denn es bezeugt, daß der, welcher es gab, eine Alles überwindende Flamme der Liebe besaß, die viele Wasser nicht auslöschen und der Tod selber nicht zerstören konnte. Seht, es gibt euch das Blut, welches das Zeichen des Todes ist, seines Todes für euch und zeigt so, daß er um eurerwillen ins Grab ging und „den Tod durch Sterben tötet.“ Tragt dies Zeichen auf eurem Herzen, ich bitte euch, denn es ist das reichste, das je von der Hand der Liebe dem teuers-

ten Gegenstand der Neigung gegeben ward. O du, der du unser Freund und Geliebter bist, du hast uns bis ans Ende geliebt, denn du hast uns bis zum Tode geliebt.

Es ist auch ein Zeichen einer weisen, allsehenden Liebe, denn es zeigt, daß der Herr unsre Sünde kennt und ein Mittel dagegen bereitet hat. Wenn er uns das Blut gibt, so ist das, als wenn er spräche: „Mein Kind, ich weiß um das Böse, das in dir ist, denn ich habe die Strafe, die darauf gesetzt ist, erlitten; ich kenne deine Sünde, aber du sollst sie nicht mehr kennen, denn ich habe sie hinweg getragen und sie in die Tiefe des Meeres geworfen.“ An diesem Zeichen erkennen die Gläubigen, daß ihre Sünde bedeckt ist und daß sie in den Augen des Herrn „schön und lieblich“ sind, denn er hat sie von jedem Flecken rein gemacht. Der Tag ist gekommen, wo ihre Sünde nicht mehr gefunden wird, wenn darnach gesucht wird, ja, sie soll gar nicht mehr vorhanden sein, denn das Blut hat sie weiß gewaschen.

Und es ist das Zeichen einer unbegrenzten Liebe, die dem, den sie liebt, nichts verweigern wird. „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wenn ihr das Blut seines lieben Sohnes empfangen habt, was wird der Herr euch abschlagen? Glaubt ihr, euer Gott werde euch irdische Gaben versagen, wenn er das blutende Herz seines Sohnes schon gegeben hat, um euch zu erlösen? Bildet ihr euch ein, er werde euch ohne Brot und Wasser lassen, oder ohne Kleidung, euren Leib zu decken, wenn er euch das Kleinod seiner Seele, die Wonne seines Herzens, hingegeben hat? Schätzt das Zeichen seiner Liebe hoch und blickt darauf, bis eure Seele vor Freunden weint. Selig ist der, zu dem Gott gesprochen hat: „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

V. Zuletzt, es ist ein Erkennungszeichen.

Wer dieses Zeichen hat, den kennen die Engel als einen der Erben der Seligkeit, denen sie dienen. Sobald sie eine Seele durch den Glauben mit dem Blute besprenkt sehen, so ist Freude unter ihnen, denn dies ist ein sicheres Zeichen der Buße. Alle Kinder Gottes empfangen dies „Familienmerkmal“ bei ihrer Geburt, und es kann kein Irrtum darüber obwalten, so daß bei seinem Anblick die Schutzengel ihre zarte Sorgfalt beginnen und anfangen, den Neugeborenen auf ihren Händen zu tragen, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Der Teufel kennt auch dieses Merkzeichen und sobald er es sieht, beginnt er den anzugreifen, der es trägt und sucht ihn auf alle Art zu verderben. Wenn der Gläubige nicht ins Verderben gestürzt wird, so ist das nicht aus Mangel an Feindschaft

oder Tätigkeit von Seiten des Teufels. Er kennt das Zeichen des „Weibessamens“ und er brüllt und raset, aber zu gleicher Zeit zittert er, denn er weiß, er kann nicht Herr darüber werden. Beim Anblick des Opferzeichens steht der große Feind verwirrt da; wie ein wütender Löwe würde er gern die Schafe des Herrn verschlingen, aber das Zeichen des Blutes an ihnen errettet sie von seinem Rachen.

Und, Brüder, dies Blut-Merkmal erkennen die Heiligen an einander und es hat eine wunderbare Kraft, gegenseitige Liebe zu erzeugen und zu nähren. Ich habe oft gemerkt, daß wir uns mit einander heimisch fühlen, so bald wir von dem versöhnenden Tode unsers Herrn zu reden beginnen. Es mögen hier Brüder aus verschiedenen Kirchen zugegen sein und sie mögen sich nicht ganz wohl fühlen, wenn wir von andern Gegenständen reden, aber wenn wir zu dem teuren Blute kommen, so kommen wir dem Kern der Sache und sind Alle eins. Dies ist eins der geheimen Zeichen unsrer geistlichen Freimaurerei. Mein Herz wird erwärmt und erfrischt gegen meinen eignen Willen zuweilen, durch fromme Schriftsteller, deren Lehrmeinungen ich nicht beipflichte, und zu deren Kirche ich nicht gehören könnte, und doch, wenn sie von meinem Herrn schreiben, so gewinnen sie mein Herz. „Aliquid Christi,“ wie Einer der alten Gottesgelehrten zu sagen pflegte: das „Etwas von Christo“ in ihnen erweckt unsre Zuneigung und zieht uns an. Selbst Bücher, die von der Fäulnis des Sakramentarianismus ergriffen sind, haben zuweilen einen so süßen Geschmack von Christo an sich, daß wir sie nicht ganz wegwerfen können, sondern uns verpflichtet fühlen, den Apfel sehr sorgfältig zu schälen, die faulen Stellen auszuschneiden, und das sehr zweifelhafte Kerngehäuse wegzutun, um der süßen Stücke willen, die mit der Liebe Christi gewürzt sind. Wie die süßen honigtragenden Blumen die Bienen anziehen, so zieht der Name Jesu alle seine Heiligen zu ihm und zu einander hin: Gib mir deine Hand, mein Bruder, wenn auch du meinen Herrn kennst, so gehören wir zu derselben Familie, das unfehlbare Merkzeichen des Erlösten ist an uns Beiden.

Das Beste ist, der Herr kennt dieses Zeichen auch. Wenn wir zum Gnadenstuhl gehen, so müssen wir den heiligen Paß des teuern Blutes vorzeigen, wenn wir dort Zugang finden wollen. Mit diesem kann es uns nicht mißlingen. Ein Bruder, der zu den „Primitiven Methodisten“ gehörte, rief bei einer Versammlung, wo ein Freund nicht beten konnte, aus: „Berufe dich auf das Blut, Bruder!“ und der Rat war weise. Ja, beruft euch darauf und spricht: „Um Jesu willen: durch seinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch sein Kreuz und seinen Tod.“ Welche kräftige Stöße gibt

dieser Sturmbock dem Himmelstor. Dies sind Gründe, denen der Himmel stets nachgibt.

Unser Gott erkennt das Blut-Merkmal in der Stunde des Todes an und ist den Seinen nahe auf dem ernstesten Pfade. Die Schrecken des Todes sind vergangen für den, der das Blut zum Zeichen hat. Legt mich nieder auf mein Bette! Da laßt mich die mir zugemessene Pein und Schwachheit erdulden, bis der klebrige Schweiß auf meiner Stirne steht und beständig weggewischt werden muß: legt mich nieder, sage ich, und ich will ruhig einschlafen wie ein Kind, das vom Spiel des Tages ermüdet ist, wenn ich nur das Zeichen habe. Not und Armut und Körperqual mag mich belästigen, doch wird mir vollkommen wohl sein und ich werde keinen Tausch verlangen. Woher das? Mancher Mann, der Gesundheit und Reichtum besitzt, ist nicht halb so selig, als der arme Heilige auf seiner Todes-Streu. Woher kommt diese Seligkeit? Hier ist das Geheimnis. Der Herr ist vorüber gegangen und hat ein Zeichen gegeben. „Ein Zeichen,“ sagt ihr, „was ist es? Ist es eine Zeile aus dem goldnen Buche von Gottes Gnadenwahl? Ist es ein Edelstein aus der Krone, die im Himmel für ihn bereitet ist?“ Nein, nein, es ist nicht das. „Hat er in seinem Schläfe ein Gesicht geschaut und die glänzenden Gestalten in den goldnen Gassen wandeln sehen, oder hat er eine vernehmbare, himmlische Stimme sagen hören: „Du bist mein'?“ Nein, er hat nichts von all diesem, er hat weder Traum, noch Gesicht, noch irgend etwas von dem, was die Menschen übernatürlich nennen, sondern er ruht in dem, was die Menschen übernatürlich nennen, sondern er ruht in dem teuren Blute, und dieses Blut ist das Zeichen der Freundschaft zwischen Gott und seiner Seele, hieran erkennt er die Liebe Gottes und durch dasselbe hat Gott Gemeinschaft mit ihm. Sie kommen zusammen bei dem Blute. Gott hat Freude an dem Opfer Christi und die gläubige Seele freut sich auch daran; so haben sie eine gemeinsame Freude, und dies hat die Zwei verbunden mit einem Bande, das niemals zerrissen werden kann. Dies ist's, weshalb Einige von uns singen:

„Nein, zu der Hölle Flammen
Kann Welt und Himmel nicht,
Kann Niemand mich verdammen,
Er geht nicht ins Gericht.
Mir ist das Heil erworben,
Er hat für mich gebüßt,
Er, der für mich gestorben,
Für mich erstanden ist.“

O, welche Seligkeit, zu fühlen, daß das Blut Jesu uns auf ewig mit ihm vereint hat.

Nehmt noch dies letzte Wort an. Einige von euch haben vielleicht gesagt: „O, ich wünschte, ich hätte das Blut Jesu als Zeichen.“ Dann laßt mich euch zuerst sagen, daß ihr nicht für ein Opfer zu sorgen braucht, denn das ist gebracht, das Lamm ist geschlachtet, das Blut des ewig währenden Bundes ist immerdar vor dem Herrn. Was habt ihr zu tun? Ihr habt nichts zu tun, als euch mit dem Blute besprengen zu lassen. Ihr wißt, wie sie es sprengten. Es war mit einem Büschel Ysop. Der Ysop ist ein gewöhnliches Kraut, das überall in den Städten des Orients und in ihrer Umgebung gefunden wird, da er selbst an Mauern wächst, wo nur wenig Erde ist. Es war eine Pflanze mit vielen Stengeln, so daß das Blut daran haften blieb und man sie als eine Art Bürste gebrauchen konnte; die Fähigkeit, das Blut festzuhalten, war in der Tat ihr einziger Vorzug. Nun, der Glaube ist eine sehr einfache Sache und ist nicht bloß etwas für feine und gebildete Gemüter, sondern für die ärmsten und einfachsten. Die Wirksamkeit des Ysops lag nicht in etwas, was der Ysop war, sondern darin, daß er in das Becken getaucht ward, um das Blut aufzusaugen. Mein schwacher Glaube ist gerade etwas so Gewöhnliches wie ein bißchen Ysop, der von der Mauer herabgerissen ist, aber ich lege ihn dann in das Versöhnungsblut, während ich darüber nachsinne, wer Jesus war, und was er litt und zu welchem Zwecke, bis er naß, durchtränkt und ganz rotgefärbt von dem Lebensstrom ist. Der Ysop war bei der ganzen Sache ein unbedeutendes Ding, er wird nur Einmal genannt, das zweite Mal, wo das Sprengen befohlen wird, ist er gar nicht erwähnt; so ist auch im Grunde der Glaube nur das bescheidene Werkzeug des Heils; das Blut ist die Hauptsache, es ist das Leben, der Schutz, das Zeichen, Alles und Jedes. Legt euren zitternden Glauben in das teure Blut hinein und sprecht dann: „Ich glaube dir, Jesus, und ich sage der Welt, daß ich dir glaube. Dein kostbares Blut war für mich, Sünder, wie ich bin, vergossen und ich traue allein auf dich.“ So färbt ihr Schwelle und Türpfosten rot. Laßt alle Menschen wissen, daß, was ihr auch gewesen seid, und was ihr jetzt auch seid, ihr nun an den stellvertretenden Tod Jesu glaubt, widerspreche, wer da wolle. Seid Zeugen, ihr Menschen und Engel und Teufel, daß Jesu Blut unsre einzige Hoffnung ist. Wer so glaubt, der ist gerettet. Bruder, geh deines Wegs und hüpfte vor Freuden. Kein Mensch ging je verloren, der von Herzen auf das Versöhnungsblut traute. Gott segne euch. Amen.

Liebeszucht.

„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Offenb. 3, 19.

Die Führungen Gottes mit den Menschenkindern haben die Weisen dieser Welt, welche sich unterfangen wollten, dieselben zu begreifen, stets unbefriedigt gelassen. Ohne die göttliche Offenbarung bleibt das Verfahren Jehova's gegen seine Geschöpfe auf dieser Erde immer sehr dunkel und unerklärlich. Wer mag es begreifen, daß die Gottlosen gedeihen und strotzen in ihrer Macht? Der Gottlose blühet, wie ein Baum am Wasser; siehe, er breitet seine Wurzeln aus bis an den klaren Bach; Fehljahre kennt er nicht; seine Blätter verwelken nicht (vgl. Ps. 1) und seine Früchte fallen nicht ab zur Unzeit. Siehe, also sind die Gottlosen, denen es wohl ergeht auf Erden; sie werden gesättigt mit Reichthümern; sie häufen Geld auf wie Staub; sie hinterlassen das Uebrige ihres Vermögens ihren Kindern; sie erwerben Feld an Feld und ziehen einen Acker zum andern (Jes. S, 8.), und werden Fürsten auf Erden. Hinwiederum, siehe, wie die Frommen darniederliegen. Wie oft geht die Tugend einher, gekleidet in die dürftige Hülle der Armuth! Wie oft muß der Frömmste Hunger leiden und Durst und Blöße! Wir haben Christen bei Betrachtung dieser Dinge oft sagen hören: „Wahrlich, ich habe Gott umsonst gedient; es ist vergeblich, daß ich mich täglich gedemüthigt habe und habe meine Seele mit Fasten gequält; denn siehe, Gott hat mich niedergebeugt und hat den Sünder erhoben. Wie kommt das?“ Die heidnischen Weisen vermochten hierauf keine Antwort zu geben, und darum griffen sie zu dem Auskunftsmittel, den gordischen Knoten durchzuhauen. „Wir wissen nicht, wie das kommt,“ mochten sie sagen; darum zweifelten sie an der Sache selbst und leugneten sie. „Der Mensch, dem es wohl gehet, ist von den Göttern geliebt; der aber, dem nichts geräth, ist dem Höchsten verhaßt.“ Also sprachen die Heiden, und wußten es nicht besser. Jene besser erleuchteten Freunde Hiobs, die ihn in den Tagen seiner Trübsal trösteten, gingen kaum weiter; denn sie glaubten, daß Alle, die Gott dienten, einer besondern Bewahrung genössen; Gott pflege ihren Wohlstand zu mehrern und ihr Glück zu fördern; während sie in Hiobs Leiden nach ihren Begriffen einen gewissen Beweis seiner Heuchelei erblickten, um deretwillen Gott seinen Leuchter hinweggestoßen und sein Licht in Finsterniß verkehrt hätte. Und ach! sogar Christen sind diesem Irrthum verfallen. Sie sind im Stande, zu glauben, daß, wenn Gott einen Menschen erhebt, etwas Vorzügliches an ihm sein müsse; wenn er aber züchtigt und heimsucht, so veranlaßt sie dies zu der Meinung, das sei seines Zornes Offenbarung. Nun höret auf unser Textwort, und das Räthsel ist noch ungelöst;

achtet auf die Worte, die Christus zu seinem Knechte Johannes spricht, und das Geheimniß ist noch nicht enthüllt: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so sei nun fleißig und thue Buße.“ (V. 19.)

Denn diese Welt ist nicht der Ort der Strafe. Hin und wieder mögen außerordentliche Gerichte stattfinden; aber in der Regel straft Gott einen Menschen nicht völlig in dieser Zeit für seine Sünden. Er gestattet den Gottlosen, in ihrer Gottlosigkeit dahinzuwandeln; er läßt ihnen die Zügel schießen; er läßt sie ungehindert in ihren Leidenschaften und Begierden sich wälzen; Gewissensbisse mögen wohl damit verbunden sein, aber sie sind eher eine bloße Mahnung, denn eine Strafe. Und auf der andern Seite wirft er die Christen darnieder; über die Frömmsten verhängt er die schwersten Heimsuchungen; vielleicht läßt er mehr Trübsalswellen über das Leben der geheiligtesten Christen dahinströmen, als über das Herz irgend eines andern Sterblichen. Darum müssen wir bedenken, daß diese Welt nicht der Ort der Strafe ist; Strafe und Lohn haben wir erst in der zukünftigen zu erwarten; und wir müssen gläubig bekennen, daß der einzige Grund, warum Gott die Seinen betrübt, der ist:

„Ich zücht'ge dich voll Lieb-, dein Gold zu läutern.
Dich endlich zu verklären in mein Bild.“

Ich will nun heute zuerst zu zeigen suchen, was Gott an seinen Kindern rügt; zweitens, warum er sie züchtigt, und drittens, was unser Trost sei, wenn wir unter den Strafen und Züchtigungen unseres Gottes seufzen. Das muß unser Trost sein, daß er uns auch dann noch lieb hat. „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“

I. Was rügt Gott an den Christen?

Der neunte Artikel der englischen Kirche sagt, daß „der Mensch von seiner ursprünglichen Gerechtigkeit tief gefallen und von Natur geneigt ist zum Bösen, so daß das Fleisch allezeit gelüstet wider den Geist (Gal. 5, 17.); weßhalb das Fleisch in jedem Menschen, der in diese Welt geboren wird, Gottes Zorn und Verdammniß auf sich ladet. Und diese Verderbniß der Menschennatur bleibt auch in denen, die da wiedergeboren sind; darum die sündliche Begierde - auf griechisch genannt phronema sarkos, welches von Etlichen verdeutscht wird List, von Etlichen Lustreiz, von Etlichen Neigung, von Etlichen Begierde des Fleisches - dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist. Und obgleich nun nichts Verdammlisches ist an denen (Röm. 8, 1.), die da glauben und getauft sind. (Mark. 16, 16.), so bekennet doch der Apostel, daß des Herzens Lust und Begehr von Natur sündlich ist (vgl. Rom. 1,24.).“ Und weil auch in den Wiedergeborenen

das Böse noch vorhanden bleibt, so ist's nöthig, daß dieses Böse im Zaum gehalten werde. Ja, und wenn dies Zügeln der Begierden nicht genügt, so muß Gott noch zu strengern Maßregeln greifen; und wenn seine Rüge nichts hilft, so greift er zur Züchtigung. „Ich strafe und züchtige.“ Darum hat Gott Mittel der Züchtigung zuvorversehen, und Mittel, die Seinen zu strafen. Manchmal straft Gott die Seinen durch seine Diener. Die Prediger des Evangeliums sind nicht immer Verkündiger des Trostes. Derselbe Geist, welcher der Tröster ist, hält der Welt auch die Sünde vor und die Gerechtigkeit und das Gericht; und derselbe Diener des Worts, der ein Bote Gottes ist an unsere Seelen, indem er liebliche Worte voller Süßigkeit darbringt, ist manchmal eine Ruthe Gottes, der Stab in der Hand des Allmächtigen, womit er uns über unsern Uebertretungen zerschmeißt. Und ach, meine Geliebten, wie oft waren uns Schläge zuge-
dacht, die uns nicht trafen? Des Predigers Worte waren vielleicht sehr eindringlich und wurden mit Ernst und Eifer gesprochen und paßten auf uns; aber siehe, wir verschlossen ihnen unser Ohr und bezogen sie auf unserer Mitbrüder einen, statt auf uns. Ich habe mich oft verwundern müssen ob meinen Predigten. Ich hatte gemeint, eines meiner hervorragendsten Gemeindeglieder auf's Korn gefaßt zu haben. Ich hatte mancherlei Sünden bei ihm bemerkt, und als Christi treuer Seelenhirte habe ich mich nicht gescheut, seinen Zustand auf der Kanzel zu schildern, damit er eine wohlverdiente Zurechtweisung empfinde; aber wenn ich nachher mit Solchen zu sprechen kam mußte ich mich verwundern, wie sie mir für meine Predigt dankten in der Meinung, ich hätte einen andern Bruder der Gemeinde im Auge gehabt, während ich's doch ganz nur auf sie selber abgesehen, und nach meiner Meinung sie so genau geschildert und alle Einzelheiten so gründlich erörtert hatte, daß es nothwendig bei ihnen hätte verfangen sollen. Aber ach, meine theuren Freunde, ihr wißt, wie oft wir unter dem Schall des Wortes Gottes sitzen, und so selten denken wir daran, wie sehr es uns angeht, besonders wenn wir ein Amt in der Gemeinde verwalten. O, meine Freunde, wenn wir mehr auf die Strafworte Gottes hörten, wenn wir mehr auf sein Wort achteten, das uns jeden Sonntag vorgehalten wird, so könnte uns manche Züchtigung erspart werden, denn wir werden erst dann gerügt, wenn wir die Zurechtweisung verachten; und verwerfen wir auch die Rüge, so kommt dann die Züchtigung über uns.

Wiederum straft Gott manchmal seine Kinder im Gewissen, ohne irgend welche sichtbare Mittel. Ihr, die ihr zum Volke Gottes gehört, werdet bekennen müssen, daß es Zeiten gibt, wo auch ohne irgend eine äußere

Veranlassung euch eure Sünden schwer auf's Herz fallen; eure Seele ist niedergebeugt und euer Geist schwer geängstet. Gott der h. Geist selbst untersucht eure Sünden; er durchsucht Jerusalem mit Leuchten (Zephania 1, 12.); er straft euch um deßwillen so, weil ihr euch dem Wehen des Geistes entzogen habt. Schauet um euch her, nichts ist da, was euren Geist gedämpft hätte. Die Euren sind nicht krank; euer Geschäft blüht; euer Leib ist wohl auf; warum nun diese Niedergeschlagenheit des Geistes? Ihr seid euch gerade jetzt vielleicht keiner groben Versündigung bewußt; dennoch dauert diese düstre Schwermuth fort, und endlich entdeckt ihr, daß ihr in einer Sünde lebtet, die ihr nicht gekannt hattet, - in irgend einer verborgenen und unerkannten Sünde, und darum hatte euch Gott das freudige Bewußtsein seiner Erlösung entzogen, bis daß ihr euer Herz erforschet und entdecktet, worin das Uebel verborgen lag. Wir haben große Ursache zum Dank gegen Gott, daß er manchmal auf solche Weise uns straft, ehe er uns züchtigt.

Zu andern Zeiten ist die Strafe keine unmittelbare. Wie oft habe ich Vorwürfe gemacht, die nie in meiner Absicht lagen! Aber Gott leitete die Umstände zum Besten. Seid ihr noch nie von einem Kinde beschämt worden? Der unschuldige kleine Schwätzer äußerte ganz unbewußt und unbefangen etwas, was euch durch's Herz schnitt und euch eure Sünde offenbarte. Vielleicht ginget ihr über die Straße, und ihr hörtet einen Menschen fluchen; und da fuhr euch der Gedanke durch den Sinn: „Wie wenig thätig bin ich für das Seelenheil derer, die Gott ferne stehen!“ Und so ward der bloße Anblick der Sünde euch zur Anklage der Nachlässigkeit, und das bloße Hören des Bösen gebrauchte Gott als ein Mittel, um euch ein anderes Uebel aufzudecken. Ach! daß wir unsre Augen offen hielten, so wäre kein Rind auf der Waide und kein Vogel auf dem Baum, der nicht manchmal die Stimme der Zurechtweisung in uns wach rief. Es ist kein Stern am nächtlichen Himmel, noch ein Lichtstrahl am Tage, der nicht auch hineinleuchten könnte auf das verborgene Uebel in unserem Herzen, und unsre inwendigen Menschen zurechtzuweisen vermochte, wenn wir nur aufmerksam wären auf die sanfte Stimme der Erinnerung Jehova's. Ihr wißt, wie unser Heiland uns lehrte, vom Kleinen zu lernen. Er sprach: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen“ (Matth. 6, 28.); „sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht“ (Matth. 6, 26.). So ließ er die Lilien und Raben zu seinen Jüngern reden, um ihre Unzufriedenheit zu strafen. Die Erde ist voller Mahnzeichen: wir bedürfen nur Ohren, zu hören. Wenn aber all' diese Erinnerungszeichen nichts nützen, so greift Gott zum Verweis. Er schilt nicht immer; wenn

aber seine Erinnerungen nichts nützen, dann ergreift er die Ruthe und braucht sie. Ich brauche euch nicht zu sagen, wie Gott die Zuchtruthe braucht. Meine lieben Brüder, ihr habt sie schon Alle fühlen müssen. Manchmal hat er euch selbst gezüchtigt, manchmal an den Euren, oft an eurem Eigenthum, oft an euren Aussichten. Er hat euch geschlagen in eurem nächsten und theuersten Freunde; oder, schlimmer noch, er hat euch vielleicht einen „Pfahl in's Fleisch“ gegeben, „Satans Engel, der euch mit Fäusten schlägt.“ Aber ihr Alle begreift, wenn ihr vom Leben eines Christen etwas verstehet, was die Zuchtruthe, der Hirtenstab und der Gnadenbund sei, und was es heißt, von Gott auf den rechten Pfad gewiesen werden durch sein strafendes Wort. Und nun möchte ich euch in wenigen Worten noch nachweisen, was Gott an uns rügt.

Sehr oft sucht Gott eine übertriebene Liebe heim. Es ist recht, wenn wir unsre Angehörigen lieb haben - es ist unrecht, wenn wir sie mehr lieben als Gott. Vielleicht seid ihr heute dieser Sünde schuldig. Jedenfalls, Geliebte, dürfen gar Viele von uns sich darüber prüfen. Haben wir nicht etwa einen Liebling - vielleicht ein liebes Weib, vielleicht unser verjüngtes Ebenbild - der uns theurer ist als unser Leben? Habe ich nie von einem Menschen gehört, dessen Leben ganz in dem Leben seines Kindes aufgeht? - von einer Mutter, deren ganze Seele an der Seele ihres Säuglings hängt? - von einem Weibe, von einem Manne, dem der Verlust seines Lebensgefährten das eigne Leben kosten würde? Ach, es sind Viele unter uns, die einer ungehörigen Liebe gegen ihre Angehörigen sich schuldig machen. Merket wohl, dafür wird uns Gott finden. Er sucht uns heim; zuweilen durch ein Strafwort seines Dieners; wenn das nicht hilft, so läßt er Seuche und Krankheit kommen über eben die, an denen unser Herz zu sehr hängt, und wenn uns das nicht zurechtbringt und wir nicht fleißig sind zur Buße, so züchtigt er uns: Die Krankheit wird gar zum Tode sein. Die Seuche bricht mit schrecklicher Macht hervor, und der Gegenstand unsrer abgöttischen Liebe wird dahingerafft und eine Speise der Würmer. Noch nie hat Gott einen Götzen neben sich geduldet, sondern hat ihn vertilgt von seinem Ort. „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott“ (2 Mos. 20, 5.); und wenn wir Jemand, der noch so gut und vorzüglich sei und noch so sehr unsre ganze Liebe verdiente, auf Gottes Thron setzen, so ruft Gott sein: „Weg mit ihm!“ und wir müssen viele Thränen vergießen; hätten wir aber nicht so gehandelt, so hätte uns Gott unser Kleinod bewahrt, und wir hätten uns seiner um so mehr gefreut, ohne seinen Verlust beklagen zu müssen.

Aber es gibt andere Menschen, die sind von niedrigerer Gesinnung. Man kann am Ende es noch übersehen, wenn Einer aus Weib, Kind oder Freund zu viel Wesens macht, ob's schon vor Gottes Augen ein schweres Unrecht ist; aber ach! es gibt solche, die zu stumpfsinnig sind, um Fleisch und Blut zu lieben; sie hängen ihr Herz an Koth, an bloßen Erdenkoth, an gelbes Gold. Darauf geht ihr ganzes Dichten und Trachten. Ihre Börse, von der sie reden und träumen, ist geschwellt von Gold; kommen wir aber um irgend eine kleine Gabe zu wohlthätigen und christlichen Zwecken an sie, so thun sie, als ob's gar nicht so wäre. „O,“ sagte einst ein Mensch zu mir, „wenn ich bei Ihnen einen Beitrag unterzeichnen soll, so brauchen Sie nur mein Herz dafür zu gewinnen, so werden sie auch meinen Geldbeutel haben.“ „O ja,“ erwiderte ich, „daran zweifle ich gar nicht, denn ich glaube, wo Ihr Beutel ist, da ist auch Ihr Herz.“ Und wie Viele nennen sich Christen, die den Reichthum zu ihrem Gott machen; ihre Güter, ihre Häuser, ihr Aufwand, ihre Warenlager, ihre dickleibigen Hauptbücher, ihre vielen Schreiber, ihr ausgedehntes Geschäft; oder, wenn das nicht, ihr Einkommen, ihre Gülten und Gelder an Zinsen, mit denen sie sich zur Ruhe zu setzen gedenken. Das sind ihre Götzen und Abgötter; und solche kommen in unsere Versammlung, und die Welt findet kein Unrecht an ihnen. Es sind kluge Leute. Ihr kennt manchen solchen; es sind gar ehrbare Leute, stehen in hohen Ehren und Aemtern und haben großen Verstand; aber Eins fehlt ihnen, daß die Liebe zum Geld, die eine Wurzel alles Uebels ist, an ihrem Herzen nagt - und sie können's nicht ab sein. Jedermann ist solches offenbar, ob sie es schon selber nicht sehen. „Geiz, welcher ist Abgötterei“ (Col. 3, 5.), herrscht mannigfaltig in der Kirche des lebendigen Gottes. Sehet und merket, darüber will euch Gott strafen. Welcher den Mammon liebt unter dem Volke Gottes, soll zuerst darob zurechtgewiesen werden, wie er jetzt durch mich ermahnt wird; und wird diese Ermahnung nicht angenommen, dann soll er gezüchtigt werden. Vielleicht vergehet euer Geld, wie die Schneeflocken vergehen im Sonnenstrahl; oder wenn es euch bleibt, so wird's heißen: „Euer Gold und Silber ist verrostet; euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden“ (Jak. 5, 3. 2.). Oder, aber der Herr wird ihre Seelen dürftig und elend machen, und machen, daß sie mit Schande in die Grube hinunterfahren und mit geringem Trost im Herzen, weil sie ihr Gold mehr geliebt haben, denn ihren Gott, und den irdischen Reichthum höher geachtet, denn den himmlischen. Vor dem bewahre uns der Herr, sonst wird er uns züchtigen.

Aber dies ist nicht der einzige Sinn: wir sind Alle einer andern Sünde unterworfen, welche Gott über Alles haßt. Es ist die Sünde des Stolzes. Wenn es uns der Herr ein wenig gut gehen läßt, so blähen wir uns auf, daß wir kaum wissen, wie wir uns geberden wollen, wie vor Zeiten Jeschurun, von welchem es heißt: „Da aber Jeschurun satt ward, schlug er aus“ (5 Mose 32, 15.). Wir brauchen nur uns ein wenig der völligen Glaubenszuversicht zu erfreuen, so ist sogleich das Selbstvertrauen mit der Einflüsterung bereit: „Dieser erquickende Gnadenstand wird dich all' dein Lebtage nicht verlassen;“ und nicht nur diese Einflüsterung, sondern noch eine ärgere Verführung berückt dich: „Du hast nun nicht mehr die Leitung des h. Geistes nöthig. Siehe, was für ein tüchtiger Mensch du nun geworden bist. Du bist einer der Angesehensten in des Herrn Augen; du bist wie Simson; du darfst die Pforten der Hölle stürmen und wirst nicht erzittern. Du brauchst nicht mehr zu seufzen und zu schreien: Herr, sei mir gnädig und barmherzig!“ Oder die Sache nimmt eine etwas andere Wendung. Er verleiht uns zeitliches Glück, und dann sagen wir im Vorwitz: „Mein Berg stehet fest; ich werde nimmermehr wanken“ (Ps. 30, 7. 8.). Wir kommen mit armen Heiligen zusammen und fangen an, uns über sie zu erheben, als ob wir etwas wären, sie aber nichts. Wir finden schwer Heimgesuchte; wir haben kein Mitleid mit ihnen; wir sind stumm und stumpf gegen sie, wenn wir mit ihnen über ihre Trübsale zu sprechen kommen; ja wir können sogar unartig und grausam gegen sie sein. Wir begegnen etwa Schwermüthigen und Tiefbetrübten; wir haben unsre eigene vergangene Trübsal vergessen, und weil sie nicht so fest und zuversichtlich wandeln wie wir, so eilen wir unsre Wege voraus und schauen dann zurück, und sehen uns nach ihnen um, und nennen sie Schleicher und sagen, sie seien träg und lässig. O, sehet zu, noch nie hat je ein Heiliger sich über seine schönen Federn stolz aufzublähen begonnen, dem sie der Herr nicht nach und nach alle ausgerupft hätte. Nie hat je ein Engel in seinem Herzen Stolz genährt, der seine Flügel nicht verloren hätte und hinabgestürzt wäre zur Gehenna, wie Satan und seine gefallenen Engel; und nie wird es einen Heiligen geben, der Selbstzufriedenheit in sich aufkommen läßt, welchem der Herr nicht seine Herrlichkeit rauben und seine Ehre in den Koth treten wird, bis daß er ihn wieder zu dem Hülferruf treibt: „Herr, sei mir gnädig, der ich weniger bin als der Geringste unter allen Heiligen und Sündigen, als der Vornehmste unter den Sündern.“

Eine andere Sünde, die der Herr straft, ist Trägheit. Nun, das brauche ich euch nicht vor die Augen zu malen. Wie Viele unter euch sind nicht die

unvergleichlichsten Beispiele der Trägheit, die man nur finden kann? Ich meine nicht in Beziehung auf eure Geschäfte; denn ihr seid „nicht träge, wo es Fleiß gilt“ (Röm. 12,11); sondern in Sachen göttlicher Dinge und der ewigen Wahrheit; ja, ich wage die Behauptung, daß neun Zehntel nicht nur der Namenchristen, sondern der gläubigen Bekenner so voller Trägheit sind, als sie nur sein können. Nehmet nur alle religiösen Gemeinschaften ringsum, alle Gemeinschaften auf dem ganzen Erdboden, wie verkehrt sie auch seien, so werdet ihr in denselben weniger Trägheit treffen, als in der Kirche der lebendigen Glieder Christi. Es gibt ohne Zweifel viele Gesellschaften und Anstalten in der Welt, welche strengen Tadel verdienen, weil sie kein Auge haben für das, was ihrem Zwecke frommt; aber es kommt mir vor, die Gemein Gottes lasse sich darin am allermeisten zu Schulden kommen. Sie spricht, sie predige den Armen das Evangelium; thut sie das? Ja, hie und da; dann und wann nimmt sie einen kraftlosen Anlauf; aber wie Viele gibt es, welche Zungen haben, zu reden, und Gaben, Gottes Wort zu verkündigen - und sie lassen sich die stumme Ruhe wohl sein! Die Gemeinde Gottes bekennt, sie erziehe die Unwissenden, und in gewissem Maße thut sie das; Viele von euch hätten heute Anderes zu thun, als hier zuzuhören: ihr solltet in der Sonntagschule lehren, oder Kinder unterrichten und Andere unterweisen zur Seligkeit. Ihr habt gerade jetzt keinen Prediger nöthig; die Wahrheit habt ihr gelernt, und solltet sie nun auch Andere lehren. Die Gemeinde Christi bekennt, daß sie immer noch ein Leuchter sei, welcher das Licht des Evangeliums hinausstrahlen soll in die Welt. Sie macht ein wenig Geschäfte in Mission; aber ach! wie wenig! wie wenig! wie wenig im Vergleich mit dem, was ihr Herr und Meister für sie selber that; wie wenig gegen das, was der Herr Jesus von ihr fordert! Wir sind ein lässiges Geschlecht. Schaut rings umher, wir sind so unnütze Knechte, als wir nur sein können; und wir haben's nöthig, daß eine Zeit der Verfolgung über uns komme, die uns wieder etwas aufrüttelt, die uns ansporne zu Ernst und Eifer. Gott Lob, es ist schon jetzt nicht mehr so schlimm wie nur noch vor einem Jahre. Hoffen wir, daß die Kirche in ihrem Eifer wachse; denn sonst wird sie als Ganzes und jedes von uns als einzelnes Glied zu rechtgewiesen; und so wir das nicht verstehen wollen, siehe, so ist die Züchtigung vor der Thür.

Ich kann nicht auch noch auf alle die andern Gründe eingehen, um welcher willen Gott uns strafen und züchtigen könnte. Genug, daß jede Sünde ihr besonderes Reis in Gottes Zuchtruthe findet, das sie zu treffen im Stande ist. Genug, daß in Gottes Hand Strafen für jede besondere Ueber-

tretung dräuen; und es ist merkwürdig, zu sehen, wie in der biblischen Geschichte fast jeder Heilige für seine Sünde gezüchtigt ward dadurch, daß die Sünde auf sein eigenes Haupt zurückfiel. Erst war die Uebertretung eine Lust, nachher ist sie zum Wust geworden. „Ein loses Herz wird seiner Wege genießen“ (Spr. 14, 14.); und das ist die strengste Strafe, die es gibt.

II. Gott straft und züchtigt.

Warum straft und züchtigt Gott? „Ja,“ spricht Einer, „Gott straft seine Kinder, weil es seine Kinder sind; und er züchtigt sie auch, weil sie seine Kinder sind.“ Gut, ich will jedoch nicht geradezu sagen, daß dies falsch sei; aber daß es nicht wahr sei, behaupte ich fest. Wenn Jemand zu einem Vater, der sein Kind eben gezüchtigt hat, sagen würde: „Warum hast du dein Kind gezüchtigt?“ so würde er nicht antworten, weil ich sein Vater bin. In einem gewissen Sinne ist das richtig; doch würde er antworten: „Ich züchtigte das Kind, weil es Unrecht that, weil ich es damit bessern will, auf daß es nicht wieder sich verfehle.“ Wenn also Gott seine Kinder züchtigt, so thut er's nicht gerade deßhalb, weil er der Vater ist; sondern er thut es in weiser Absicht. Er hat noch einen andern Grund als nur seine väterliche Gewalt. Zugleich aber ist der Grund, warum Gott gerade seine Kinder züchtigt, und nicht etwa die Andern, weil er ihr Vater ist. Wenn ihr heute auf eurem Heimwegs ein Dutzend Knaben anträfet, die Steine werfen und Fensterscheiben zertrümmern, so würdet ihr sie Alle schelten; und wenn einer von ihnen einen sanften Schlag um die Ohren erhielte, so wär's eben euer eigen Kind, und ihr würdet zu ihm sagen: „Was machst du da, Hänschen? was thust du hier?“ Ihr würdet euch wahrscheinlich nicht berechtigt fühlen, euch ebenso um die Uebrigen zu kümmern - ihre eigenen Väter mögen nach ihnen sehen; weil ihr aber sein Vater seid, so möchtet ihr ihm gern einen Denkkettel geben. Ganz besondere Züchtigungen treffen die Kinder Gottes, weil sie eben seine Kinder sind; aber nicht um der Kindschaft willen straft er sie dann, sondern weil sie etwas Unrechtes gethan haben. Wenn ihr nun die Zuchtruthe empfindet, so haltet euch diese Wahrheit vor Augen. Hast du wenig göttlichen Trost? Drückt dich irgend etwas Geheimes? Wirst du in deinem Beruf gezüchtigt? dann bedenke, worin du dich versündigst hast. Bist du geistig niedergeschlagen? dann prüfe, welche Uebertretungen dir solches zugezogen haben. Bedenke, daß es übel lautet, wenn du sprichst: „Er züchtigt Mich, weil ich sein Kind bin“ das Rechte ist, daß du sprichst: „Ich bin sein Kind; und wenn er mich nun züchtigt, so hat er

seinen guten Grund dazu.“ Nun, was für einen Grund? Ich will dir darauf helfen.

Manchmal züchtigt und betrübt uns Gott, um uns vor Sünde zu bewahren. Er siehet den Keim der bösen Lust in unsern Herzen; er sieht, daß dieser kleine Stachel anfängt, die Sünde zu wecken, darum kommt er und vernichtet ihn auf einmal - erstickt die Sünde im Keim. Ach, wir können gar nicht sagen, von wie großer und vieler Schuld Christen durch Heimsuchung schon erlöst worden sind. Wir rennen dem Verderben zu; da kommt plötzlich eine dunkle Erscheinung der Trübsal und legt sich quer über den Weg, und wir fliehen erschreckt in großer Angst zurück. Wir fragen: Warum diese Trübsal? Ach! wenn wir die Gefahr kenneten, welcher wir entgegenseilten, so würden wir nur sagen: „Herr, Herr, ich danke dir, daß du mich durch diese schwere Heimsuchung von einer Sünde errettet hast, die viel ärger und unendlich gefährlicher für mich gewesen wäre.“

Zu andern Zeiten züchtigt uns Gott für Sünden, welche wir schon begangen haben. Wir haben sie vielleicht vergessen; aber Gott nicht. Ja manchmal verstreichen Jahre zwischen einer Sünde und ihrer Züchtigung. Die Sünden unsrer Jugend können im grauen Alter an uns gezüchtigt werden; Uebertretungen, die ihr euch vor zwanzig Jahren liebet zu Schulden kommen, können euch Alten heute noch die Gebeine zerschlagen. Gott züchtigt wohl seine Kinder, aber zuweilen legt er die Ruthe lange bei Seite. Vielleicht wäre der Zeitpunkt nicht geeignet; sie sind nicht stark genug, um's zu ertragen: dann legt er die Zuchtruthe hin und spricht: So gewiß er mein Kind ist, soll er mir dafür herhalten, ob ich's jetzt schon verschiebe, auf daß ich ihn zuletzt von seiner Sünde frei und ihn mir ähnlich mache. Aber sehet, ihr Kinder Gottes, in all' diesen Züchtigungen liegt keine Strafe. Wenn euch Gott züchtigt, so straft er euch nicht wie ein Richter, sondern er züchtigt als ein Vater. Wenn er die Ruthe gibt, mit vielen Streichen und Schlägen, so ist auch nicht der leiseste Zorngedanke in seinem Herzen, nicht ein Blick des Mißfallens in seinem Auge; er meint es ganz nur zu eurem Besten; seine schwersten Schläge sind eben so sichere Zeichen seiner Liebe, wie seine süßesten Liebkosungen. Ihn treibt kein andrer Beweggrundes euer Wohl und seine Verherrlichung. Darum seid gutes Muths, weil dies der Grund ist. Aber sorget, daß ihr dem Gebot nachkommet: „So sei nun fleißig, und thue Buße.“

Beim Lesen eines alten christlichen Schriftstellers begegnete mir letzthin ein sehr liebliches Bild. Er sagt: „Der volle Wind, der ein Schiff gerade-

zu vorwärts treibt, ist für dasselbe nicht so günstig wie der Seitenwind. Es ist merkwürdig,“ sagt er, „daß, wenn der Wind ein Schiff gerade in der Richtung seines Curses nach dem Hafen trifft, es nicht so gut einlaufen kann, wie wenn der Wind es quer von der Seite trifft.“ Und er erklärt es so: „Die Seeleute sagen, wenn der Wind das Schiff genau in der Richtung seines Laufes faßt, so vermag er nur die hintersten Segel zu füllen, weil die vorderen von diesen verdeckt werden. Wenn er aber von der Seite kommt, so kann er auf alle Segel ungehindert und mit voller Kraft wirken. O,“ fügt der alte Gottesmann hinzu, „es kommt nichts dem Seitenwind gleich, der die Kinder Gottes gen Himmel treibt. Der gerade Wind schwellet nur ein paar Segel; das heißt, er füllt ihre Freude, füllt ihre Wonne; aber,“ sagt er, „der Seitenwind schwellt alle: die Vorsicht, den Gebetstrieb, jedes Vermögen des geistlichen Menschen; und so fliegt das Schiff aufwärts, dem himmlischen Hafen zu.“ In dieser Absicht sendet uns Gott Trübsal, um uns zu züchtigen ob unsern Uebertretungen und Sünden.

III. Und was ist nun unser Trost, wenn Gott uns straft und züchtigt?

Unser großer Trost ist das, daß er uns dennoch liebt. Ach! Was ist der Glaube doch für ein köstlich Ding, wenn wir im Stande sind, unserm Gott zu vertrauen; und wie leicht ist es dann, alle Trübsal zu ertragen und zu überwinden! Höre den armen Alten in seiner Dachkammer, der nichts als eine trockene Brodrinde und einen Becher kalten Wassers hat. Krankheit hat ihn Jahre lang in diesen engen Raum gebannt. Er ist zu arm, um einen Wärter bezahlen zu können. Eine Stundenlöhnerin kommt Morgens und Abends, um nachzusehen; und so sitzt er da, in der tiefsten Armuth. Und ihr denkt vielleicht, er sitze und seufze. Nein, liebe Brüder; manchmal mag er wohl seufzen, wenn er so schwach ist; aber gewöhnlich lobt und dankt er und singt; und wenn der Stadtmissionar die knarrende Treppe jenes alten Hauses erklimmt, wo man keine menschlichen Wesen sollte wohnen lassen, und wenn er in jenes zerfallene, enge Oberstübchen eintritt, das eher einem Schweinstalle, als einem menschlichen Aufenthalt gleich sieht, dann setzt er sich nieder auf die würmerzernagte Kiste, und wenn er, so gut es gehen mag, sich auf ihren rohen, unebenen Brettern zurechtgefunden hat, so fängt er mit dem Alten zu reden an, und findet ihn erfüllt von Seligkeit. „O, mein guter Herr!“ sagt er, „mein Gott ist recht liebevoll gegen mich.“ Er kann sich kaum vom Kissen erheben, und jedes Glied seines Leibes schmerzt ihn; aber er spricht: „Gelobt sei sein Name, er hat mich nicht verlassen. O, mein guter Herr, ich habe mehr Glück und Frieden in dieser Kammer gefunden und erfahren, - und

ich habe doch Jahre lang keinen Schritt vor die Thüre setzen können“ (es ist das eine wirkliche und wahre Thatsache, was ich hier erzähle), ich habe hier mehr Glück erlebt, als sonst in meinem ganzen Leben. Meine Leiden sind groß, aber es währt nicht lang; bald werde ich heimgehen.“ Ja, und wäre er noch schwerer heimgesucht und hätte solchen köstlichen Trost in seinem Herzen, so würde er es doch mit Lächeln tragen und im Feuerofen singen. Nun, du Kind Gottes, so sollst auch du es machen. Bedenke, daß Alles, was du zu dulden hast, aus der Liebe fließt. Es ist schwer für ein Kind, wenn's der Vater gezüchtigt hat, die Ruthe als ein Sinnbild der Liebe zu betrachten. Euern Kindern könnt ihr das nicht zumuthen; wenn sie aber aufwachsen zu Männern und Frauen, wie danken sie euch dann! „O Vater,“ spricht der Sohn, „ich weiß nun, warum ich so oft gezüchtigt ward; ich hatte ein stolzes, auffahrendes Herz; es wäre mein Untergang gewesen, wenn du es mir nicht mit der Ruthe ausgetrieben hättest. Nun danke ich dir von ganzem Herzen dafür, mein Vater.“

Gerade so sind wir, so lange wir hienieden wallen, nur Kindlein; wir können die Zuchtruthe nicht loben: wenn wir aber alt werden und in unsre himmlischen Wohnungen einkommen, so werden wir auf die Zuchtruthe des Bundes zurückblicken und sie besser achten, denn Aarons Stab, denn sie trägt Gnadenblüthen. Wir werden zu ihr sagen; „Du bist der wunderbarste von allen meinen Schätzen. Herr, Herr, ich danke dir, daß du mich nicht unbetrückt gelassen hast, sonst wäre ich nie hingekommen, wo ich jetzt bin, und nie geworden, was ich bin, ein Kind Gottes im Paradies.“ „Ich habe diese Woche,“ sagt Einer, „in meinem Geschäft einen so schweren Verlust erlitten, daß ich fürchte, es wird mich ganz aufreiben.“ Darin ist Liebe. „Ich komm heute hierher,“ sagt ein Anderer, „und ließ zu Hause ein theures Kind als Leiche zurück; - ach, wie war es mir an's Herz gewachsen!“ Darin ist Liebe. Dieser Sarg und dieses Grab sind voller Liebe, und wenn nun euer Kind hinweggenommen ward, so ist das ein Schlag des göttlichen Liebesraths. „Ach!“ jammert ein Anderer, „ich bin sehr schwer krank gewesen, und fühle jetzt, daß ich mich nicht hätte hinauswagen sollen; ich muß wieder heim und zu Bette gehen.“ O, aus deiner Trübsal macht er dir das rechte Ruhelager. Liebe ist in jedem Leiden, in jedem Nervenzucken; in jedem Schauer, der durch die Glieder fährt, ist Liebe. „Ach!“ sagt Einer, „nicht ich selber, aber mein Liebling ist krank.“ Darin ist wiederum Liebe. Mag Gott auch thun, was er will, so kann er gegen die Seinen nicht lieblos handeln. O Herr! Du bist allmächtig; Du vermagst Alles; aber Du kannst nicht lügen, und Du kannst gegen Deine Auserwählten nicht lieblos sein. Nun, und wenn die All-

macht tausend Welten baute und füllte sie mit Gütern; die Allmacht kann Gebirge zu Staub zermalmen, und das Meer verbrennen, und den Himmel verzehren; aber die Allmacht kann nicht lieblos sein gegen einen Gläubigen. O! sei doch ganz versichert, lieber Christ, etwas Hartes, etwas Liebloses kann Gott gegen eines der Seinen unmöglich vollbringen. Er ist voll Liebe gegen dich, wenn er dich in den Kerker wirst, wie wenn er dich in den Palast führt; er ist gütig, wenn er Hunger und Mangel in deine Hütte sendet, wie wenn er deine Scheunen mit reichem Segen füllt. Es handelt sich einzig darum: Bist du sein Kind? Wenn dem also ist, so hat er dich liebevoll gestraft, und Liebe ist seine Züchtigung.

Und nun noch Eins. Ich wende mich von den Kindern Gottes jetzt an euch Andern. O! meine theuren Zuhörer, Etliche unter euch haben keinen Gott; ihr habt keinen Heiland, auf den ihr eure Trübsal werft. Ich sehe Manche von euch in Trauerkleidern; ich muß annehmen, daß ihr irgend einen lieben Angehörigen verloren habt. O ihr, die ihr schwarz gekleidet seid, ist Gott euer Gott? Oder trauert ihr nun, ohne daß Gott die Thränen abwischt von euren Augen? Ich weiß, daß Manche von euch gegenwärtig in ihren Geschäften schwere Erfahrungen durchmachen müssen. Könnt ihr eure Sorgen Jesu anvertrauen, oder müßt ihr Alles allein tragen? - ohne Freund, ohne Hülfe? Manche Menschen sind schon wahnsinnig geworden, weil sie Niemand hatten, dem sie ihren Kummer anvertrauen konnten; und wie viele Andere sind zu noch Schlimmerem getrieben worden, weil die, denen sie vertrauten, sie hintergingen und verriethen. O du arme, trauernde Seele, hättest du ihm, wie du ja wohl gekonnt hättest, all' dein Weh und Ach anvertraut, er hätte dich nicht verhöhnt, und er hätte dir's nicht wieder aufgebracht. O, ich erinnere mich noch wohl, wie ich einst als Knabe mein junges Herz in Kummer wiegte, da ich in der ersten Heilandsliebe stand. Ich war fern von Vater und Mutter und all' meinen Lieben, und meinte, das Herz wollte mir zerspringen; denn ich war an einer Schule, wo ich Niemand hatte, der mir mit Mitleid und Theilnahme entgegengekommen wäre. Nun, da ging ich in mein Kämmerlein und erzählte meinem Heiland meine kleinen Leiden. Damals waren es für mich schwere Leiden, obgleich sie mir jetzt klein vorkommen. Und als ich sie auf den Knien Dem anvertraut hatte, der mich geliebt hat mit einer ewigen Liebe, o wie war das so unsäglich lieblich. Hätte ich sie Jemand anders anvertraut, so hätte der's wieder weiter erzählt; aber er, mein geliebter Freund, er kennt meine Geheimnisse und erzählt sie nicht wieder weiter. Ach! wem dürft ihr euren Kummer anvertrauen, die ihr keinen Heiland habt? Und das Schlimmste dabei ist, daß

euch noch größere Trübsale erwarten. Die Zeiten mögen jetzt schwer sein, aber einst werden sie noch schwerer sein - schwerer, wenn's zum Ende geht. Man sagt, es ist schwer zu leben, aber es ist sehr schwer, zu sterben. Wenn Einer sterben muß und hat Jesum der sich, auch dann ist das Sterben schwer; aber sterben ohne Heiland! Ach, theure Freunde, wollt ihr's darauf ankommen lassen? Wollt ihr dem König der Schrecken in's Angesicht schauen - und kein Heiland bei euch? Bedenke, daß du sterben mußt, daß du bald sterben mußt! Bald wird dem Sterbebett von erwartungsvollem Schweigen umgeben sein; kein Laut ertönt, als die leisen Schläge der Uhr, die die rasche Flucht der Stunden messen. Der Arzt flüstert: „Stille!“ und erhebt den Finger und spricht in gedämpftem Tone: „Er wird nur noch wenige Minuten zu leben haben.“ Und Weib und Kinder, oder Vater und Mutter werden um euer Bett stehen und euch ansehen, wie auch ich Einen ansah mit tief, tief betrübtem Herzen. Sie schauen euch eine kleine Weile an, bis zuletzt der Todesausdruck über euer Angesicht zieht. „Er ist verschieden!“ wird's heißen, und die emporgehobene Hand sinkt schwer und leblos wieder, auf's Bett nieder, und das Auge starrt in gläsernem, ausdruckslosem Glanz, und die Mutter wendet sich ab und sagt: „O mein Kind, ich könnte das Alles noch tragen, wenn ich nur in deinem Ende noch hätte hoffen dürfen!“ Und wenn der Seelsorger hereintritt, die Familie zu trösten, so wird er den Vater fragen: „Glaubet ihr, daß euer Sohn Verlangen hatte nach dem Blute Jesu Christi?“ Da wird es dann heißen: „O, mein guter Herr, wir dürfen kein Urtheil fällen, aber ich nahm nie so etwas an ihm wahr; ich hatte nie Grund zur Hoffnung; das ist mein größter Kummer.“ Hier, hier! Ich könnte ohne eine Thräne jeden meiner Freunde, die glaubten, zu Grabe tragen, aber nie einen gottlosen Freund. Ach, was ist's doch etwas Schreckliches um den Gedanken, Jemand zu haben, der mit Banden des Bluts mit uns verbunden ist, ihn todt zu wissen - und in der Hölle!

Wir reden gewöhnlich sehr behutsam über die Todten. Wir sagen: „Ja, wir hoffen.“ Manchmal ist's eine große Lüge; denn wir wissen, daß wir gar nicht hoffen. Wir wünschen, es möchte so sein, aber wir können es nicht hoffen; wir nahmen nie etwas wahr, das uns eine genügende Hoffnung gegeben hätte. Aber wäre es nicht schrecklich, wenn wir aufrichtig genug wären, der furchtbaren Wahrheit in's Angesicht zu blicken, - wenn der Gatte offen die Wahrheit bekennen würde und spräche: „Das war mein Weib; sie war gottlos, unbekümmert um ihr ewiges Heil. Ich weiß wenigstens, daß sie nie eine Silbe von Vergebung, Reue und Glauben äußerte; und wenn sie so starb - und ich habe leider Grund genug zu dieser

Befürchtung - dann ist sie von Gott verworfen.“ Es wäre lieblos, das zu sagen; aber es ist nur aufrichtig von uns, wenn wir es wissen, daß wir der schrecklichen Wahrheit in's Gesicht schauen. Ach, liebe Mitmenschen und Brüder, o ihr, die ihr mit mir theilhaftig seid des ewigen Lebens! wir werden uns einst vor Gottes Thron wieder begegnen; aber ehe es dazu kommt, werden wir von einander getrennt und gehen unsre verschiedenen Wege hinab zu den düstern Ufern des Todesstroms. Mein Mitmensch, bist du vorbereitet darauf, allein zu sterben? Ich frage dich abermals: bist du vorbereitet, aufzustehen zum Gericht am jüngsten Tag ohne einen Heiland? Willst du Alles wagen und deinem Schöpfer entgentreten, wenn er kommt, dich zu richten, ohne einen Fürsprecher, der dich vertritt? Bist du darauf vorbereitet, sein Urtheil zu hören: „Gehet hin, ihr Verfluchten!“ Seid ihr bereit, den ewigen Zorn dessen zu ertragen, der einmal zerscheitert auf immer? O, wenn ihr euch in die Hölle betten wollt, wenn ihr bereit seid zur Verdammniß, wenn ihr verdammt sein wollt, dann lebet in Sünden und schwelget in euren Lüsten; - ihr werdet euren Wunsch erreichen. Wollt ihr aber das nicht; wollt ihr zum Himmel eingehen, und wollt ihr selig werden: „Bekehre dich, bekehre dich; warum wollt ihr sterben, o du Haus Israel?“ (Ezech. 33, 11.) Möge euch Gott, der h. Geist, tüchtig machen, eure Sünde zu bereuen und zu glauben an Jesum: so werdet ihr euer Erbtheil haben mit denen, die da geheiligt werden. So ihr aber weder Buße thut, noch glaubet, und also sterbet, so müsset ihr fliehen von seinem Angesicht und werdet in Ewigkeit nicht besitzen Leben und Freude und Frieden. Davor bewahre uns der Herr, um Jesu willen! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche**

Missionsgesellschaft zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Verlassen der ersten Liebe	2
I. Was war unsre erste Liebe?	4
II. Wo haben wir unsere erste Liebe verlassen?	10
III. Wie gewinnen wir unsere erste Liebe wieder?	12
Das Vorbild der heilsamen Worte	17
1) Was ist das Vorbild der heilsamen Worte?	18
2) Davon will ich nun weiter reden, indem ich euch zeige, wie nötig es ist, dasselbe festzuhalten und zu bewahren um euer selbst, um der Kirche und um der Welt willen.	19
3) Und nun drittens laßt mich euch warnen vor zwei Gefahren:	22
4) Und nun viertens werde ich von den zwei großen Ringen reden, an denen ihr die Wahrheit des Evangeliums festhalten sollt.	23
Die Botschaften von der Liebe unsres Herrn.	25
1. Bemerkung	27
II. Bemerkung	28
III. Bemerkung	30
IV. Bemerkung	32
V. Bemerkung	33
Eine gewichtige Aufgabe.	35
I. Beweggründe, um uns in der Liebe Gottes zu behalten.	41
2. Die Mittel zur Ausführung der Ermahnung des Textes	47
Liebe zu Jesus, der grosse Prüfstein	52
I. Liebe zu Christus ist in sich selber wesentlich.	53
II. Liebe zu Christus ist der Prüfstein der Kindschaft.	59
III. Ihr müsst Jesus lieben.	63
Liebst du mich?	67
I. Eine ernste Frage	68
II. Eine bescheidene Antwort	73

III. Der verlangte Beweis.	76
Die Erkenntnis der Liebe Christi	80
Die unbekannten Wege der Liebe	81
I.	83
II.	87
III.	89
IV.	90
V.	93
Wunder der Liebe	97
I.	99
II.	103
III.	109
Die Mitbewerbung der Liebe	112
I.	113
II.	118
III.	121
IV.	122
Das heilige Liebeszeichen	127
I. Zuerst also, das Blut soll euer Zeichen sein, ein unterscheidendes Zeichen.	129
II. Nun zweitens, das Blut war ein zusicherndes Zeichen.	133
III. Aber nun drittens, es ist ein sehr bedeutungsvolles Zeichen.	136
IV. Der vierte Punkt ist der: das Blut ist ein Liebeszeichen.	138
V. Zuletzt, es ist ein Erkennungszeichen.	139
Liebeszucht.	143
I. Was rügt Gott an den Christen?	144
II. Gott straft und züchtigt.	151
III. Und was ist nun unser Trost, wenn Gott uns straft und züchtigt?	153
Quellen:	157